Die Geheime Geschichte der Mongolen

Aus einer mongolischen Niederschrift
des Jahres 1240
von der Insel Kode'e im Keluren-Fluß

Erstmalig übersetzt und erläutert
von
Erich Haenisch

Mit 15 Abbildungen

Zweite verbesserte Auflage

1948
Otto Harrassowitz · Leipzig

Der Originaltext, nach dem diese Übersetzung hergestellt wurde, erschien 1937 unter dem Titel „Manghol un niuca tobca'an", herausgegeben von Erich Haenisch bei Otto Harrassowitz, Leipzig. 1939 ließ der gleiche Verfasser ein dazugehöriges Wörterbuch erscheinen

L/0005 — Veröffentl. unter Lizenz der SMAD 231 — 0/47 — 0522/47

Altenburger Druckerei-, Buchhandels- u. Verlagsgesellschaft Jonas & Co.

Vorwort zur ersten Auflage

Siebenhundert Jahre sind es gerade her, da traten am Ufer des Keluren-Flusses in der Nordost-Mongolei die Großen des mongolischen Reiches zu einer Tagung zusammen. Vor dreizehn Jahren war Tschinggis Chan, der Begründer des Reiches, zum Himmel aufgestiegen. Sein Nachfolger, der Kaiser Ogodai, fühlte sein Ende nahe. Ein tapferer Kriegsheld, dabei ein starker Trinker, hatte er, als erst Sechsundvierzigjähriger, einen Schlaganfall mit kurzer Sprachlähmung erlitten, der seine Kraft erschütterte, wenn er ihm auch noch zehn Lebensjahre ließ. Jetzt berief er, im Herbst des Jahres 1240, einen Reichstag nach dem Stammlande ein, auf dem er den Fürsten Rechenschaft über seine Regierung ablegte. Auf dieser Tagung wurde ein wohl in seinem Auftrage verfaßtes Schriftwerk fertiggestellt und vorgelegt, welches die Vorgeschichte seiner Sippe darstellte und die Kriegstaten wie die Regierungsmaßnahmen der beiden ersten Kaiser bis zum Abfassungsdatum. Der Verfasser ist nicht genannt. Es muß einer der damals noch wenigen gebildeten und schriftkundigen Männer aus dem Stabe des Kaisers gewesen sein, nicht unbedingt ein Mongole. - Vielleicht haben wir in Schigichutuchu, des Herrschers Adoptivbruder, dem Oberrichter des Reiches, den Verfasser des Kodex (Dschasach) und auch der Geschichte zu sehen. - Die Sprache des Werkes ist Mongolisch, mit vielen Stellen gehobenen Stils. Aufgezeichnet kann es nur in uigurischer Schrift gewesen sein. Denn nur diese war bis dahin bei den Mongolen üblich. Das Werk war für das Herrscherhaus und die Regierung bestimmt, nicht jedermann zur Einsicht zugänglich, daher die Bezeichnung „geheim". Dem persischen Geschichtsschreiber Raschid ed Din ist später für seine Aufzeichnungen die Benutzung gestattet worden. Sonst aber ruhte es in den Archiven der Dynastie. Man hörte nichts mehr von ihm. Es war versunken. Auch wurde keine Fortsetzung davon geschaffen, nicht einmal für die Zeit der ersten Kaiser, die noch in der Steppenresidenz Chara Chorum als Mongolen wohnten.

Unter Chubilai, also seit den sechziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts, entstanden die Teilreiche in China, Persien und Kip-

tschak, von denen die beiden ersten ihre eigene Geschichtsschreibung nach der Art ihres Landes, in chinesischer und persischer Sprache geschrieben haben. Ein mongolisches Schrifttum ist damals noch nicht aufgewachsen, bis auf ein buddhistisches Werk des vierzehnten Jahrhunderts. Erst vierhundert Jahre später hat der Buddhismus eine richtige Literatur hervorgebracht. In der offiziellen Geschichte des chinesischen Mongolenreiches wird berichtet, daß Kaiser Chubilai im Jahre 1282 ein von einem Mongolen in uigurischer Schrift geschriebenes Geschichtswerk T'ungkiën habe drucken und publizieren lassen, womit vielleicht diese „Geheime Geschichte" gemeint sein könnte. Überkommen ist uns ein anderes Werk nicht. Ein amtliches mongolisches Schrifttum hat es in dem Jahrhundert des Mongolenreiches in China in sicher beträchtlichem Umfange gegeben, in Verfügungen und Akten aller Art. Der Staat hat versucht, hier die mongolische Sprache durchzusetzen. Er schuf zu diesem Zweck eine neue Schrift, die sich besser als die horizontal laufende uigurische neben der chinesischen in zweisprachigen Akten verwenden ließ: untereinander gesetzte tibetische Buchstaben, deren Reihen gut neben die vertikalen chinesischen Schriftlinien paßten. Diese sogenannte Quadratschrift, nach ihrem Erfinder, dem tibetischen Mönch Phagspa Lama auch Phagspa-Schrift genannt, wurde pflichtmäßig für alle mongolischen Schriftstücke. Alle wichtigen Akten überhaupt mußten, auch wenn sie chinesisch geschrieben waren, wenigstens eine Aufschrift und ein Résumé in mongolischer Sprache und Quadratschrift tragen. Daraus ergab sich die Manie, die chinesischen Fassungen einfach lautlich in mongolische Quadratschrift zu umschreiben. Das war Spielerei, denn solche Umschreibungen waren unverständlich.

Für chinesische Sendlinge, welche mongolische Botschaften in die Steppe trugen, verfiel man wieder auf den Gedanken, ihnen den mongolischen Wortlaut des Schriftstücks in lautlicher Umschrift mit chinesischen Zeichen mitzugeben, auch mit chinesischer Glosse versehen und im Anhang mit einer chinesisch geschriebenen Inhaltsangabe. Damit war der Bote in der Lage, seine Botschaft dem Empfänger im Text vorzulesen, wenn er auch den Wortlaut selbst nicht verstand. In dieser Form, Mongolisch in chinesischen Zeichen umschrieben, hat noch die chinesische Nachfolgedynastie der Ming im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert mit den Mongolenfürsten der Steppe verkehrt. Eine Anzahl von solchen Schriftstücken sind uns auch erhalten.

In derselben Form nun, mongolischer Text mit chinesischen Zeichen lautlich umschrieben, daneben eine chinesische Glosse und angehängt eine kurze chinesische Paraphrase der einzelnen Abschnitte, ist auch das vorliegende ganze große Werk, die „Geheime Geschichte" in zwölf Kapiteln und zweihundertundzweiundachtzig Abschnitten, im Ausgange der mongolischen Dynastie umschrieben worden. Damit wurde das Werk vor dem Untergange bewahrt. Denn was in mongolischer Schrift geschrieben war, fiel nach dem Sturze der Dynastie alles der chinesischen nationalistischen Zerstörungswut zum Opfer. Wenn uns nicht Steintafeln erhalten wären, wüßten wir von mongolischer Quadratschrift und mongolischen Schriftstücken des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts nur aus Erwähnungen der Literatur.

Die „Geheime Geschichte" ist als mongolisches Schriftwerk des dreizehnten Jahrhunderts ein Unikum und hat selbst ein eigenartiges Schicksal gehabt: In ihrer chinesischen Verkleidung hat sie, wie gesagt, den Sturz der Dynastie überdauert und in der ersten Zeit der Ming sogar die Drucklegung erlebt. Der Druck kann nur für amtliche Zwecke, für die Archive oder das Geschichtsamt bestimmt gewesen sein. Denn zur Lektüre war er bis auf die Paraphrase ja nicht verständlich. Ein Fragment von leider nur fünfundvierzig Folio dieser Druckausgabe wurde vor sechs Jahren in Peking im Magazin des Staatsrats (nei-koh) gefunden. Sonst sind bisher keine Abzüge davon bekannt geworden. Aber das Werk ist, nach dieser Druckausgabe oder nach Abschriften, in die große handschriftliche Bibliothek der Regierung Yung-loh (1403—1425) aufgenommen worden. Die riesige Sammlung ist bis auf geringe Reste verloren. Jedoch sind aus dem Verlust Teile im Original oder in Abschrift gerettet worden, darunter auch die „Geheime Geschichte". In einer Anzahl von Kopien hat sie sich erhalten, um nun unbekannt in den Bücherkästen einzelner Gelehrter zu ruhen, als Kuriosum. Denn niemand konnte sie lesen und etwas mit ihr anfangen. Nur die chinesische Paraphrase, die in sich verständlich war, ist aus den Handschriften, wohl auch noch aus der großen Bibliothek zusammengestellt und dann als selbständiges chinesisches Literaturwerk im Druck herausgegeben worden. Es gibt eine Ausgabe vom Jahre 1847 und eine kommentierte von 1903, unter dem chinesischen Titel Yüan-tsch'ao pi-schi, die Geheime Geschichte der Dynastie Yüan, welches der Name des Mongolenreichs in China war. Unter diesem Namen und in dieser Form ist das Werk

nun in der Wissenschaft, auch der europäischen, bekannt und bezeichnet worden. In einer kommentierten Ausgabe hat der Herausgeber dem Text zwei Zeilen vorangesetzt, die er aus einer von ihm eingesehenen Yüan-Handschrift übernommen hat. Er hält sie für die Namen der mongolischen Verfasser, während sie tatsächlich den umschriebenen mongolischen Titel des Werkes darstellen. Das hat schon im Jahre 1913 P. Pelliot berichtigt und vor ihm im Jahre 1907 der Japaner Naka, der den umschriebenen mongolischen Text besaß und aus ihm jene Erkenntnis gewinnen konnte: Mangchol un Niutscha Tobtscha'an - „Geheime Geschichte der Mongolen" lautet also der richtige Titel des mongolischen Originalwerkes, während der chinesische Titel Yüan-tsch'ao pi-schi - „Geheime Geschichte der Yüan-Dynastie" nur für die chinesische kurze Paraphrase gebraucht werden sollte.

In China hat das Werk naturgemäß kein großes Aufsehen hervorgerufen. Bekannt gemacht wurde es erst durch die europäische Wissenschaft. Einem russischen Gelehrten, dem Geistlichen und bedeutenden Sinologen Palladius in Peking, gebührt die erste Nennung. Er bot im Jahre 1866 eine russische Übersetzung der chinesischen Ausgabe. Diese wird bisher stets als Yüan-tsch'ao pi-schi genannt. Doch kann nicht scharf genug betont werden, daß es sich bei ihr wie gesagt nicht um die richtige Quelle, sondern nur um die Übersetzung und stark verkürzte Paraphrase handelt, die manche Abschnitte mit wenigen Zeilen abtut, ganze Reihen von Namen ausläßt und wichtige Berichte und Beschreibungen übergeht, die dem chinesischen Übersetzer nicht interessant oder verständlich waren. Demnach ist die Auffassung durchaus verkehrt, als sei das Werk inhaltlich mit Palladius' Übersetzung bekannt geworden. Von dieser chinesischen Ausgabe hatte der Unterzeichnete selbst vor dreißig Jahren bereits eine deutsche Übersetzung angefertigt, ihre Veröffentlichung dann aber bis zur Erlangung des Quellentextes zurückgestellt. Sie hat nur literarischen Wert.

Palladius' rastloses Bemühen verschaffte ihm im Jahre 1872 endlich eine Kopie des vollständigen Werkes, mongolischer Text in chinesischen Zeichen geschrieben, mit chinesischer Glosse und chinesischer Paraphrase. - Bretschneiders Angabe, Palladius habe eine Manuskriptkopie des Ming-Druckes erworben, stimmt nicht. Es ist eine Handschrift, die sich gerade wesentlich von dem Fragment des Ming-Drucks unterscheidet, schon in der Einteilung. - Der Gelehrte begab sich sofort an die Aufgabe, die der Text ihm wies, nämlich Wiederherstellung des mongolischen Urtextes aus der chinesischen Umschreibung. Bretschneider äußert sich dahin, daß mit Hilfe der chinesischen Glosse und Paraphrase für einen Kenner beider Sprachen die Aufgabe keine großen Schwierigkeiten biete. Tatsächlich scheint mancher der Meinung zu sein, es handele sich dabei um eine reine Transkriptionsarbeit. Daß dem nicht so ist, hat sich gezeigt. Palladius soll seine Arbeit vollständig fertiggestellt haben und reiste im Jahre 1878 mit ihr und der Handschrift nach Hause, wohl, um sie dort in den Druck zu geben. Er starb unglücklicher Weise noch auf der Reise in Marseille. Wenn seine Arbeit mitsamt der Vorlage spurlos verschwand, kann das nur daran gelegen haben, daß sie eben doch noch nicht ganz fertiggestellt und niemand da war, der sie abschließen und durch den Druck bringen konnte.

Dreißig Jahre mußten dahin gehen, bis in China die erste Forderung der Wissenschaft erfüllt wurde, die Veröffentlichung des Textes: Von dem Gelehrten und Bücherfreunde Ye Teh-hui wurde eine Handschrift ausgedruckt, ohne jeden Kommentar oder Vergleichung mit anderen Manuskripten. Aber der Text lag doch nun einmal vor. Der japanische Historiker Naka, der ein Jahr früher nach einer in seinen Besitz gelangten Handschrift den mongolischen Text gleich ins Japanische übersetzte, mit Beigabe reichhaltiger, wertvoller Erläuterungen aus der chinesischen Literatur, aber ohne vorherige Rekonstruktion des mongolischen Wortlauts, ja, ohne Veröffentlichung auch nur seiner Vorlage, also ohne dem Leser eine Möglichkeit der Nachprüfung zu bieten, hat den falschen Weg eingeschlagen. Nakas Werk wurde bekannt, nur kam man damit nicht weiter. Ye Teh-huis Druckausgabe blieb leider infolge der Wirren der chinesischen Revolution und des Weltkrieges lange verborgen. Hat Palladius das erste Verdienst um das Werk und Ye Teh-hui das zweite, so ist an dritter Stelle der Pariser Orientalist Paul Pelliot zu nennen, der im Jahrgang 1920 des Journal Asiatique die gelehrte Welt von dem Vorhandensein der Druckausgabe unterrichtete, selbst seine Bearbeitung in Aussicht stellte und eine Menge von höchst wichtigen auf den Text bezüglichen Einzeluntersuchungen lieferte. Mancher möchte fragen, warum wohl nicht von mongolischer Seite, wo man an der Zugänglichmachung des nationalen Epos an erster Stelle interessiert sein mußte und auch wirklich ungemein interessiert war, in Zusammenarbeit mit chinesischen

Gelehrten an die Rekonstruktion des Werkes gegangen wurde. Der Grund dazu liegt in der philologischen Schwierigkeit, die trotz Bretschneider eben doch vorhanden ist. Hat doch auch die japanische Orientalistik, die ja Handschriften besitzt, noch keine davon publiziert und sich von der Hauptarbeit der Rekonstruktion ferngehalten, um heute den mongolischen Text, nachdem er rekonstruiert ist, gleich in mongolische Schrift umzuschreiben. Man durfte die Arbeit von ostasiatischer Seite nicht erwarten.

Nachdem der Unterzeichnete vor drei Jahren den wiederhergestellten mongolischen Text auf Grund der Druckausgabe Ye Teh-hui aber mit Heranziehung der inzwischen wieder aufgetauchten Palladiusschen und einer weiteren Handschrift der Commercial-Preß in Shanghai, sowie des Pekinger Druckfragments, herausgeben konnte, und im vergangenen Jahre ein nach der Glosse und Paraphrase hergestelltes mongolisch-chinesisches Wörterbuch dazu, bietet er hiermit die deutsche Übersetzung, d. h. die Übersetzung des Urtextes. Erst damit wird das vor gerade siebenhundert Jahren geschriebene Geschichtswerk der Wissenschaft und der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Die Schwierigkeiten der Übersetzung sind: einmal die in Grammatik, Wortschatz und Ausdruck eigentümliche altmongolische Sprachform, die der mongolischen Literatursprache um drei bis vier Jahrhunderte voraus ist und wenige zeitgenössische Proben zur Vergleichung kennt. Weiter die ebenfalls wenig bekannte Sprache der chinesischen Glosse und der Paraphrase, chinesische Volkssprache des vierzehnten Jahrhunderts, mit vielen eigenartigen, in den Wörterbüchern nicht verzeichneten und heute nicht mehr gebräuchlichen Ausdrücken. Schließlich die vielen Fehler der des Mongolischen unkundigen chinesischen Kopisten. So mußten einige Stellen des Textes zweifelhaft und späterer Klärung überlassen bleiben. Alle Unsicherheiten sind in den Erläuterungen angegeben, die an dieser Stelle auf jeden wissenschaftlichen Apparat verzichten und nur die Erklärungen bieten wollen, die zum Verständnis des Textes nötig sind. Die philologische Rechtfertigung der Übersetzung und Erklärung der sprachlichen Eigentümlichkeiten wird andern Orts gegeben werden. Die Übersetzung selbst mußte sich, da sie erstmalig ist, möglichst eng an die Sprache der Vorlage halten und so an manchen Stellen im deutschen Ausdruck etwas nachgeben. Soviel war über die Eigenart und das Schicksal des Werkes zu sagen.

Inhaltlich hat das Werk eine ganz hohe Bedeutung: Es bietet nicht nur die älteste, sondern auch die einzige echte mongolische Überlieferung aus der Zeit der Reichsgründung. Der Türke Abul Ghazi, vierhundert Jahre später lebend, will für sein Geschichtswerk noch siebenzehn Berichte über Tschinggis Chan in mongolischer Sprache benutzt haben. Nichts von ihnen ist uns erhalten geblieben, so wenig wie das Altan Debter, das Goldene Buch, die amtliche Geschichte der Mongolen, die von Raschid ed Din, aber auch von dem Yüan-schi ausgebeutet sein soll. Was wir von Geschichtsschreibern behalten haben, sind zeitgenössische chinesische und persische Darstellungen, von mongolischer Seite nur spätere Werke buddhistischer Zeit. Über diese erhebt sich die „Geheimgeschichte" hoch durch ihre Echtheit und Ursprünglichkeit. Hier durch dieses Buch weht der Wind der Steppe. Es werden uns besonders die Vorgänge berichtet und die Szenen geschildert, die für den Mongolen etwas bedeuteten. Es ist wahr, daß wir an vielen Stellen leer ausgehen, wo wir gern Auskunft hätten: Über die Kriegszüge nach dem Westen wird nur ganz summarisch gesprochen, ebenso spärlich sind die Nachrichten von den Tanguten. Aber das Leben der Steppe lernen wir kennen, den Frauen- und Pferderaub, Bündnisse und Verrat, Überfälle, Kampf und Freundschaft, rücksichtslose Niedermetzelung der Feinde, Beute und Versklavung der Gefangenen. Auch das Bild in der Jurte und auf dem Felde ersteht vor unseren Augen. Es ist alles eindringlich wahr und überzeugend. Übernatürliches gibt es kaum. Ein gewaltiger Unterschied von den späteren buddhistischen Geschichtswerken wie der Geschichte der mongolischen Herrscher von Setschen Sagang (Sanang Setschen) vom Jahre 1662, in der es von frommen Legenden und Wunder- und Zaubergeschichten wimmelt, die zu der alten Zeit gar nicht passen. So wie das Bild Nr. 9 (von dem Unterzeichneten im Jahre 1928 an einem Orte zwischen Changchai- und Altai-Gebirge aufgenommen) eine zeitgenössische Szene darstellen könnte, etwa Temudschins Reise zur Brautschau und seinen Besuch in der Jurte Dei Setschens, so gibt uns die Lektüre der „Geheimen Geschichte" eine treue unverfälschte Darstellung jener bedeutsamen historischen Vorgänge.

Das Werk zerfällt in zwei Teile: Die Vorgänge in der Steppe mit der endlichen Unterwerfung der Nomadenstämme und die späteren Kriege mit den großen Kulturstaaten, dazu der Aufbau des gewaltigen Reiches. Die Lage wird für Temudschin-Tschinggis Chan entschie-

den durch die Ausschaltung der mächtigsten Gegner, der Kereit, mit deren Fürsten To'oril und Dschamucha ihn ursprünglich ein enges Freundschaftsbündnis vereinte. Alle diese Kämpfe spielen noch im Raum der Steppe. Nur die Verfolgungszüge hinter den flüchtenden Gegnern führen Temudschin aus ihr heraus. Und nur der Rachetrieb gegen die Tatar, seine Erbfeinde, bringt ihn mit deren Feinden, den Herrschern Nordchinas, in Beziehung. An sich reichten seine Gedanken damals sicher noch nicht über die Grenzen der Steppe hinweg, die ihm und seinen Nomaden alles bot, was sie begehrten.

Die ersten Auseinandersetzungen mit den persönlichen Feinden und denen der Sippe bringen Temudschin durch seine Erfolge die Führung des Mangchol-Stammes, der später dem ganzen geeinten Steppenvolke den Namen Mongolen gegeben hat, und dem Führer selbst den Titel Tschinggis Chan, „der rechte Herrscher". Zur Behauptung dieser Würde sind weitere Kriege nötig.

So waren die Verhältnisse noch im Jahre 1206, als Tschinggis Chan auf dem großen Churil an der Onan-Quelle zum Chan aller Steppenvölker erklärt wurde. Es ist bemerkenswert, daß die ersten Verfügungen des Herrschers sich auf die militärische Organisation (95 Tausendschaften) beschränkten, Ernennungen und Belehnungen, und die Schaffung der primitiven Grundlagen für die Verwaltung d. h. Akten und Kodex, aber noch keinerlei Eroberungspläne aufweisen. Die ersten Züge nach Westen dienen einfach der Verfolgung des geflüchteten Naiman-Fürsten Gutschluk, der militärischen Erledigung eines früheren Steppenkampfes. - Wann und wie haben die eigentlichen Eroberungszüge begonnen? Zwei Fragen sind es, die uns der einzigartige Mongolensturm aufgibt. Die erste: Wie waren diese Erfolge auf allen Fronten gegen alle Gegner möglich? - Es liegt ja nicht so, daß die Mongolen unbesiegbar gewesen wären. Ebenso wie Tschinggis Chan selbst noch in der Steppe z. B. bei Dalan Baldschut geschlagen wurde, haben auch seine Heere und die seiner Nachfolger manche Schlappe erlebt. Die Niederlagen gegen die Mameluken des Bei Bars im Jahre 1260 oder gegen die Japaner auf der Übersee-Expedition im Jahre 1281 waren nicht die einzigen. Der erste Krieg gegen die Chori Tumat ging unglücklich aus. Sube'etai fand auf seinem Zuge nach der Wolga starken Widerstand. Auch in China errangen die Heerführer des Kin-Reiches neben ständigen Niederlagen einzelne Erfolge über die mongolischen Eroberer. Von mancher Stadt mußten die mongolischen Belagerer unverrichteter Sache heimkehren. Mancher andere wie Siang-yang und Fan-tsch'eng hat ihnen jahrelang widerstanden. - Aber ihre Kriegszüge selbst, diese „Raids", waren überall unwiderstehlich. Der Grund liegt sicher in der Hauptsache in der ungeheuren Schnelligkeit und Beweglichkeit der Steppenreiter, ihrer Taktik des Weichens und Überfalls, welcher die schwerbewaffneten Scharen der Berufsheere nicht gewachsen waren. Es war die letzte Chance der Reiterstürme vor Einführung der Feuerwaffen. Daß die Mongolen dabei ihre ganz bestimmten Kampfmittel anwandten, die ihnen zum Erfolge verhalfen, läßt sich schon aus der Geheimgeschichte erkennen. Wenn Delbrück in seiner „Geschichte der Kriegskunst" erklärt, daß man aus den Mongolenkriegen für die Kriegskunst keine Erkenntnisse gewinnen könne, so erscheint das unverständlich. - Nun die andere Frage: Welches war der Trieb, der hinter der gewaltigen Wucht des Mongolensturmes stand? - Kein religiöses Moment wie beim Arabersturm, kein wirtschaftliches, wie Mißernte oder Viehsterben und Hungersnot, kein Stoß von außen wie bei der Völkerwanderung, die sich schließlich auf die Besiegung und Verdrängung der Hunnen durch das Chinesenreich der Ts'in und Han zurückführen läßt. Wirklich nur der Macht- und Eroberungsgedanke eines Einzelnen? - Aus der „Geheimgeschichte" können wir diesen Eindruck kaum gewinnen. Es scheint vielmehr, als sei der Drang allmählich gekommen wie der Appetit beim Essen. Die Triebe, die uns in unserem Bericht entgegentreten, sind der Sinn des Raubens und der Vergeltung. Der Raub von Frauen, Pferden und Vieh zieht die Rache nach sich, die zur erbarmungslosen Tötung des Feindes, Ausrottung seiner Sippe, Erbeutung seines Besitzes und Versklavung seiner Leute führt. Er flieht, man jagt ihm nach. Für die Operationen der Reitervölker gibt es keine Grenzen. Auf diesen Rache- und Beutezügen, die anfangs mit nur wenigen Begleitern ausgeführt oder mit schwachen Kräften unternommen wurden, ist Temudschin glücklich und wird damit zum Führer immer größerer Scharen. Es ergibt sich die Notwendigkeit, diese Scharen zum Schutze des Erworbenen militärisch zu organisieren und durchzubilden, und die verdienten Kämpfer mit Weideland und Kommandos, Hörigen und Sklaven zu belohnen. Soweit ist der Verlauf nur natürlich. Es ist klar, daß in dem so entstandenen gewaltigen Heere ein Expansionstrieb stecken mußte und in den Führern ein Unternehmungsgeist, für den die nur noch seltenen und kleinen Un-

ruhen in der Steppe nicht mehr genügten. Allein schon die Kosten für die Erhaltung und Bewaffnung des Heeres und die neue Verwaltung des Staates konnten in der Steppe nicht mehr aufgebracht werden. Jetzt lockten die im Süden gelegenen reichen Kulturstaaten, nämlich das Tangutenreich und das Reich der Kin, von den Mongolen Kitan genannt. Der erste Zug gegen das Kin-Reich im Jahre 1211 erfolgt nach unserer Darstellung noch unvermittelt. Jedenfalls aber haben dort in Nordchina die Seidenstoffe, vor allem wohl als Geschenke für die Frauen, den Anreiz gebildet und die Beutelust geweckt, während im Westen wieder andere Schätze, Edelmetalle und Edelsteine, auch der Traubenwein lockten. Fraglos bilden diese Schätze, auf dem Wege der Kriegsbeute erworben oder des regelmäßigen Tributs seitens der unterworfenen Länder, das Ziel für immer weitere Ritte. Beim zweiten Zuge gegen Kin, ebenso wie beim Zuge gegen die mohammedanischen Reiche im Westen liegt ein bestimmter Anlaß vor: die Verletzung der Gesandten, „eltschi". Denn die sicheren Kriegserfolge hoben den Stolz des Eroberers zu der Überzeugung, daß der Himmel ihm die Herrschaft und die Schätze der Welt bestimmt habe und er sie nur einzufordern brauche: Wie am Himmel nur eine Sonne, so auf der Erde nur ein Chan! Und so hatte sich schließlich doch der Gedanke der vom Himmel verliehenen Mission herausgebildet, für den es kein Halt und kein Genügen gab. Also zunächst Raubzüge, danach politische Kriege. Aber das eigentliche Geheimnis der Kriegserfolge lag in der einen Person des Herrschers.

Daß Tschinggis Chans Persönlichkeit den Historiker und den Schriftsteller gereizt hat, läßt sich verstehen: Er gehört zu den Großen der Weltgeschichte. Gerade die neueste Zeit hat eine ganze Reihe von Büchern gebracht, die seiner Person und seinen Taten gewidmet sind, geschichtliche und freie Romane verschiedenen Wertes. Von den wissenschaftlichen Darstellungen ist wohl die wertvollste die des russischen Mongolisten B. Ya. Wladimirzov. Aber alle diese Werke sind noch ohne Kenntnis der Hauptquelle geschrieben. Wie erscheint nun Temudschins Person in diesem Hauptbericht? Er erscheint rein menschlich, nicht in einer Apotheose: Kindliche Züge liegen in der Furcht des Knaben vor dem Hunde, in der Hilfe, die er der verwitweten Mutter bietet. Aber schon aus der Episode, in der er, gekränkt durch die Gewalttätigkeit des älteren Bruders, diesen trotz der Bitte der Mutter überfällt und mordet, spricht Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit.

Auch später, schon längst anerkannter Führer des Volkes und Herr der Steppe, läßt er sich durch Verleumdungen zur Gewalttat gegen seinen verdienten Bruder Chasar hinreißen, den er umgebracht hätte, wäre nicht die Mutter eingeschritten: Er fühlte sich in seiner Herrenstellung bedroht, glaubte in dem Bruder einen Nebenbuhler sehen zu müssen. Gemüt fehlt ihm völlig, wollen wir nicht die Sorge des Knaben um die Mutter und den Eifer, mit dem er seine geraubte Gattin sucht, als ein Zeichen davon ansehen. Aber vordem hat er die Flucht ergriffen, ohne auf seine Gattin zu achten. Wenn er genau darauf bedacht ist, seinen Beuteanteil zu bekommen, und jeden Versuch der Unterschlagung übel vermerkt, so ist das wohl weniger Habsucht als Festhalten an seinem Herrscherrecht, das grundsätzlich ihm selbst das Eigentum an der Beute zuspricht. Persönliche Raublust geht aus dem Text nicht hervor, wohl aber der selbstverständliche Anspruch, daß ihm Frauen zugeführt wurden. Furcht wird von ihm berichtet. Abgesehen von der kindlichen Furcht vor den Hunden heißt es von ihm, daß er vor der zürnenden Mutter zitterte. Auch die kritischen Augenblicke in der Jurte nach der Tötung Tebtenggeris hat er in Angst durchlebt. Und, ein Zeichen andrerseits, daß er selbst seine Furcht als Schmach empfand: er betont die Tatsache, daß etwa die Taitschi'ut ihn einmal in Furcht gesetzt hätten, als strafwürdiges Verbrechen.

Andererseits gibt er Beweise seines Mutes: schon als junger Bursche, wie er als einzelner auf dem einzigen gebliebenen Pferde sich aufmacht, um die geraubte Herde zurückzuholen, und dann allein in das Gehege reitet. Aber auch später bei allen Kampfhandlungen. Schließlich zeugt sein Entschluß, gegen den Rat der Großen sein Leben zu wagen und trotz schwerer Krankheit den Krieg gegen Tang-'ut durchzuführen, von Härte und Selbstzucht. Ebenso stark wie sein Rachegefühl ist seine Dankbarkeit gegen die treuen Kämpfer - das sind vor allem seine beiden Kerntruppführer Dschurtschedai und Chuyildar, dazu die „vier Helden" Bo'ortschu, Muchali, Borochul und Tschila'un ba'atur sowie die „vier Hunde" Chubilai, Dschelme, Dschebe und Sube'etai - die sich in stetem öffentlichen Lob und Belohnungen aller Art äußert, meist Zuteilung von Leuten, aber auch Ämtern, Weide-, Beute- und Jagdrecht, sowie der eigentümlichen Verleihung der Immunität vor dem Gesetz für Übertretung in neun Fällen. Treue gegen den Herrn, den rechtmäßigen, angestammten Herrscher, „t u s C h a n", achtet er auch beim Feinde. Wer

seinen Herrn an ihn verrät, wird enthauptet. Erwähnen wir noch sein Abhängigkeitsgefühl vom Himmel, den er nach schamanistischer Anschauung als den einen Bestimmer der Geschicke ansieht. Von ihm betrachtet er sich als Herrscher über die ganze Welt eingesetzt: er hält den goldenen Zügel.

In drei Haupteigenschaften dürfen wir den Schlüssel zu dem Erfolge dieses gewaltigen Mannes sehen: In der einzigartigen kriegerischen Begabung und Majestät, so überzeugend geschildert in der Szene, als nach der Trennung von Dschamucha ein Lager nach dem anderen erscheint, um sich ihm zu unterstellen. In der Zuverlässigkeit gegenüber seinen Gefolgsleuten, die mit ihren Forderungen für ihre Dienste vor ihn treten dürfen. Schließlich in der Überzeugung von seinem himmlischen Mandat. Daß der Bericht davon absieht, diese Tugenden besonders zu betonen und ihren Träger zu preisen, zeugt für die Echtheit des Werkes und erhöht seinen Quellenwert.

Berlin, im August 1940,
siebenhundert Jahre nach der Niederschrift des Werkes

Erich Haenisch

Vorwort zur zweiten Auflage

Die Übersetzung erschien vor vier Jahren in kleiner Auflage beim gleichen Verlag als erster Band einer Reihe ‚Das Mongolische Weltreich'. Da das Buch Anklang gefunden hat, wird es, nachdem der gesamte Restbestand der Auflage verbrannt ist, hiermit neu ausgegeben, und zwar für den weiteren Kreis der Gebildeten. Zu diesem Zweck hat es in der äußeren Ausstattung gewisse Änderungen erfahren.

Zum Vorwort der ersten Auflage ergänzend ist zu berichten, daß inzwischen vier weitere Rekonstruktionen des Textes erschienen sind: nämlich von Hattori Schirō und Dug'ar Jab in Tokio 1939 (nur das 1. Kapitel), von Bügegeschik in Hailu (Mandschurei) 1941, von Altanwatschir in Kalgan 1942 und, die wichtigste, von S. A. Kozin in Leningrad 1941 mit Wörterliste und russischer Übersetzung.

Zu bemerken ist: Die Kapitelüberschriften sind vom Übersetzer hinzugefügt. Die Namen sind so geschrieben, daß sie vom deutschen Leser heruntergelesen werden können, wenn er beachtet, daß ch stets hart wie in B a ch und ſ in jedem Falle scharf wie ß zu sprechen ist. (Auf den Landkarten ist noch die wissenschaftliche Schreibung geboten: ḫ (ch), c (tsch), j (dsch), ś (sch)). Für die chinesischen Namen in Anmerkungen, Listen und Kommentar, erkenntlich durch ihre Einsilbigkeit, ist die gebräuchliche Schreibung mit englischem Konsonantenwert beibehalten worden.

Zur Veranschaulichung der Vorgänge wurde das Buch mit Bildern versehen, Gegenwartsaufnahmen des Übersetzers. Sie müssen mit Vorbehalt betrachtet werden. Sie geben wohl von der Natur das rechte Bild auch der Zeit vor siebenhundert Jahren, der Landschaft, der Tierwelt und auch der Behausung der Jurte. Nicht so von dem Menschen. An ihm hat sich die Kleidung geändert, aber auch der Typus. Das mongolische Volk ist nicht mehr die Rasse der Zeit Tschinggis Chans. - Zu den zeitgenössischen chinesischen Bildern, die in Bekleidung und Bewaffnung sicher getreu sind, ist wieder zu bemerken, daß wohl die Malerei der Yüan-Zeit eine hohe Kunst und

Technik aufweist, aber die figürliche Darstellung doch eben immer noch zu viel chinesische Manier und Schablone verrät, als daß wir von wirklich echten Abbildern der damaligen Mongolen sprechen dürften. Wir müssen auch im Sinne behalten, daß der mongolische Mensch den Chinesen körperlich häßlich und widerwärtig erschienen ist, so wie später der europäische Barbar des 19. Jahrhunderts, dessen Darstellung uns einen Begriff von der chinesischen bildlichen Auffassung des Fremden gibt. So wird der chinesische Porträtist seinem Vorbilde kaum gerecht geworden sein, und es fragt sich, ob der Reiterführer Tschinggis Chan wirklich wie ein in den Schultern steckender Greis ausgesehen hat. Die Zahlen im Text und hinter den Bildern deuten auf die Abschnitte der Vorlage.

Erich Haenisch

Nachträglich wurde bekannt, daß während des Krieges auch eine japanische Ausgabe erschienen ist auf Grund von Nakas Arbeit, besorgt von Shiratori Kurakichi, Tokyo 1942.

Inhalt

Seite

Vorwort zur ersten Auflage III
Vorwort zur zweiten Auflage XV
Inhalt XVII
Literaturverzeichnis XVIII
Die Geheime Geschichte der Mongolen 1
Erläuterungen 149
Übersicht 171
Register 175
a) Gebirge 175; b) Flüsse 176; c) Seen 177; d) Orte 177; e) Städte 179; f) Fremde Völker 180; g) Die wichtigsten Steppenvölker und ihre Fürsten 182
Stammbaum 184
Zur Aussprache 184
Tafeln 185

Literaturverzeichnis

Barthold, W., Turkestan down to the Mongol invasion (1900). Übers. aus dem Russischen. London 1928. Bd.

—, Résumé seiner Arbeiten in den Mitteilungen des Sem. für Or. Spr., vol. I 1898, vol. IV 1901.

Bitschurin (Hyakinth), Gesch. der Regierung der ersten vier Kaiser von Tschinggis Chans Dynastie (russ. Übers. aus den chinesischen Annalen der Yuan-Dynastie) 1828.

Bretschneider, E., Mediaeval researches from Eastern Asiatic sources. 2 Bde, St. Petersb. 1887. Neuausgabe London 1910.

Carpini, Joh. de Plano, Geschichte der Mongolen und Reisebericht (1245—1247). Hrsg. von F. Risch, Leipzig 1930.

d'Ohsson, histoire des Mongols, 1834/35.

Grousset, R., Histoire de l'Extrême Orient, t. II, ch. III, l'empire Mongol, Paris 1929; l'empire des steppes, Paris 1939.

Haenisch, E., Mangchol un Niutscha tobtscha'an (Yüan-ch'ao pi-shi). Die Geheime Geschichte der Mongolen. Teil I. (Text aus d. chines. Transkr. im mongolischen Wortlaut wiederhergestellt). Leipzig 1935/37. Teil II. Wörterbuch dazu. Leipzig 1939.

—, Untersuchungen über das Yüan-ch'ao pi-shi, Ber. S. A. d. W. 1931.

—, Die letzten Feldzüge Tschinggis Chans und sein Tod. Asia Major IX, 3.

—, Der Stand der Yüan-pi-schi-Forschung, Ztschr. & D. M. G. Bd 98, Leipzig 1944.

Howorth, history of the Mongols, 1876.

Kozin, S. A. Die Geheime Geschichte der Mongolen, Text und Übersetzung (russisch), Leningrad 1941.

Krause, F. E. A., Tschinggis Chan, übers. aus den chines. Annalen der Yuan-Dynastie. Heidelberg 1922.

Mostaert, A., à propos de quelques portraits ... Asia Major IV.

Naka, Dschingisu — kan jitsu — roku. Tokyo 1907. N.

Palladius, russ. Übersetzung der chines. Paraphrase der Geheimen Geschichte (Yuan-ch'ao pi-shi). Peking 1866.

Pallas, Sammlung historischer Nachrichten über die mongol. Völkerschaften, 2 Bde. St. Petersburg 1776—1801.

Pelliot, P. les Mongols et la Papauté, Paris 1922/23.
le h initiale ... Journal Asiatique 1925; à propos des Comans, a. a. O. 1920.

Ratchnevsky, P., un code des Yuan, Paris 1937.

Sanang Setschen, Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses (v. J. 1662). Mongol. Text mit deutscher Übersetzung, hrsg. von J. J. Schmidt, St. Petersburg 1829.

Spuler, Die Mongolen in Iran. Leipzig 1939.

Wolf, G., Geschichte der Mongolen oder Tataren. Breslau 1872.

Wladimirzov, B. A., the life of Chingis Khan (Übers. aus dem Russischen). London 1930. Wl.

Yüan-shi, amtliche Geschichte der Mongolendynastie in China 1371, YS.

Yüan-ch'ao pi-shi, stark gekürzte chinesische Fassung der Geheimen Geschichte der Mongolen, YP.

Vorgeschichte, Temudschins Geburt und Kindheit

I.

[1] Der Urahn Tschinggis Chans war ein vom hohen Himmel erzeugter, schicksalerkorener grauer Wolf. Seine Gattin war eine weiße Hirschkuh. Sie kamen über den Tenggis-See, und an der Quelle des Onan-Flusses beim Berge Burhan Chaldun wählten sie ihren Lagerplatz, wo ihnen ein Kind geboren wurde, Batatschichan. [2] Batatschichans Sohn war Tamatscha, Tamatschas Sohn Choritschar mergan, der Kluge, Choritschar mergans Sohn A'udschan boro'ul, A'udschan boro'uls Sohn Sali chatscha'u, Sali chatscha'us Sohn Yeke nidun, das Großauge, Yeke niduns Sohn Semsotschi. Semsotschis Sohn war Chartschu. [3] Chartschus Sohn war Bordschigidai mergan, der Kluge, mit einer Gattin Mangcholdschin cho'a, der Schönen. Bordschigidais des Klugen Sohn Torcholdschin baiyan, der Reiche, hatte eine Gattin Borochtschin cho'a, die Schöne, einen jungen Burschen Boroldai suyalbi und zwei edle Wallache Dair und Boro, den Hirschbraunen und den Dunkelgrauen. Torcholdschins Söhne waren die beiden Duwa sochor, der Blinde und Dobun mergan, der Kluge. [4] Duwa der Blinde hatte nur ein Auge, mitten auf der Stirn, aber er vermochte damit über drei Wegstrecken zu sehen.

[5] Eines Tages war Duwa der Blinde mit seinem jüngeren Bruder Dobun dem Klugen auf den Burhan chaldun gestiegen. Duwa der Blinde blickte vom Burhan chaldun hinab und sah, wie den Tunggelik-Bach aufwärts eine Horde Volkes auf dem Treck herangezogen kam. [6] Da sagte er: „Unter den Leuten, die da herangezogen kommen, befindet sich auf dem Vordersitz eines schwarzen Karrens ein schönes Mädchen. Sollte es noch nicht an einen Mann gegeben sein, so will ich für dich, meinen Bruder Dobun, um es werben." Damit sandte er seinen Bruder Dobun den Klugen aus, um sie anzusehen. [7] Als Dobun der Kluge bei den Leuten ankam, da war es tatsächlich ein Mädchen, schön und von bester Herkunft mit Namen Alan cho'a, die Schöne, und auch noch nicht an

einen Mann gegeben. [8] Mit jener Horde Volks war es so: eine Tochter Barchudai mergans, des Klugen, Herren der Senke Kol Barchudschin, Namens Barchudschin cho'a, die Schöne, war an Chorilartai mergan den Klugen gegeben, einen Oberen der Choritumat. Im Lande der Choritumat bei Arich usun, Reinwasser, war von Barchudschin der Schönen eine Tochter geboren worden, eben diese Alan die Schöne genannte. [9] Chorilartai der Kluge hatte sich, da man ihm in seinem Gebiet der Choritumat seine Zobel-, Wiesel- und Wildreviere absperrte, mit (seinen Nachbarn) erzürnt und befand sich nun mit der ganzen Chorilar-Sippe auf dem Zuge zu den Herren vom Burhan-chaldun-Gebirge, Burhan boschachsan und Schintschi baiyan uriangchai, weil am Burhan chaldun so gute Jagdgründe sein sollten. So kam es, daß Dobun der Kluge dort um die Tochter des Chorilartai der Choritumat warb, die bei Arich usun geborene Alan die Schöne, und sie sich nahm. [10] Nachdem Alan die Schöne zu Dobun dem Klugen gekommen war, gebar sie zwei Söhne, die waren Bugunötai und Belgunötai genannt. [11] Sein älterer Bruder Duwa der Blinde hatte vier Söhne. Als sie so dort wohnten, starb sein älterer Bruder Duwa der Blinde. Nach dem Tode Duwas des Blinden trennte sich seine vier Söhne, da sie ihren Oheim Dobun den Klugen mißachteten und nicht als Verwandten ansahen, von ihm, verließen ihn und zogen fort. Sie bildeten vier Familien. Die wurden dann das Dorben-Volk.

[12] Danach stieg eines Tages Dobun der Kluge auf den Berg Tochotschach undur zum Jagen. Im Walde traf er einen Mann von den Uriangchat, der hatte einen dreijährigen Hirsch erlegt und briet seine Rippen und Eingeweide am Spieße. [13] Dobun der Kluge sprach: „Gefährte, gib mir von dem gebratenen Fleisch!" - „Ich will es dir geben", sagte er, und indem er eine Brustseite und das Fell für sich nahm, gab er ihm das ganze Fleisch des Junghirsches hin. [14] Dobun der Kluge lud den Junghirsch auf, und als er daher kam, traf er unterwegs einen armen Mann, der seinen Sohn an der Hand führte. [15] Als Dobun der Kluge fragte: „Was für ein Mann bist du?" antwortete jener: „Ich bin von den Ma'alich baya'ut. Ich leide Not. Gib mir von dem Wildfleisch da. Ich will dir hier meinen Knaben geben." [16] Auf diese Worte brach Dobun der Kluge eine Keule von dem Junghirsch ab und gab sie ihm. Den Sohn nahm er mit und verwandte ihn in seiner Jurte im Dienst. [17] Während sie so dort wohnten, starb Dobun der Kluge.

Nach seinem Tode gebar Alan die Schöne, ohne einen Mann zu haben, drei Söhne. Die waren genannt Buchu chatagi, Buchatu saldschi und Bodontschar der Dumme. [18] Die vorher noch von Dobun dem Klugen gezeugten beiden Söhne Belgunötai und Bugunötai aber sprachen miteinander hinter dem Rücken ihrer Mutter: „Unsere Mutter hier hat, ohne Hausgenossen-Brüder und ohne einen Mann zu haben, diese drei Söhne geboren. In der Jurte war allein der Mann von den Ma'alich baya'ut. Von dem mögen die drei Knaben wohl sein." Ihre Mutter erfuhr davon. [19] Eines Tages im Herbst kochte sie ein vorjähriges Lamm, aus dem Wintermonat, ließ ihre fünf Söhne Belgunötai, Bugunötai, Buchu chatagi, Buchatu saldschi und Bodontschar den Dummen der Reihe nach (zum Mahle) Platz nehmen und gab ihnen je einen einzelnen Pfeil in die Hand mit den Worten: „Zerbrechet ihn!" Sie brachen die einzelnen Pfeile ohne weiteres durch und warfen sie fort. Dann band sie fünf Pfeile zusammen und gab sie ihnen mit den Worten: „Zerbrechet diese!" Die Fünf nahmen die fünf gebündelten Pfeile Mann für Mann, reihum, aber vermochten sie nicht zu zerbrechen. [20] Darauf sprach ihre Mutter Alan die Schöne: „Ihr meine beiden Söhne Belgunötai und Bugunötai habt miteinander mich verdächtigt, ich hätte diese Söhne geboren, und wessen Söhne es seien. Mit eurem Argwohn habt ihr auch recht: [21] Nacht für Nacht kam ein goldglänzender Mann durch die Dachluke der Jurte herein. Er streichelte meinen Bauch, und sein Strahl senkte sich in meinen Leib. Wenn er hinausging, kroch er hinaus auf dem Sonnen- oder Mondstrahl wie ein gelber Hund. Warum aber redet ihr ungebührlich! Wenn man es hiernach versteht, ist es ein Beweis dafür, daß es Söhne des Himmels sind. Wie könnt ihr von ihnen reden und sie mit den schwarzköpfigen, gewöhnlichen Menschen vergleichen! Wenn sie einmal Könige über Alle sind, dann wird das gemeine Volk sie erkennen." [22] Weiter sprach Alan die Schöne solche Mahnworte zu ihren fünf Söhnen: „Ihr meine fünf Söhne seid aus meinem einen Leibe geboren. Wenn ihr, wie eben die fünf Pfeile, jeder für sich allein bleibt, werdet ihr wie jene einzelnen Pfeile von jedem Beliebigen leicht zerbrochen werden. Wenn ihr aber wie jenes Bündel Pfeile zusammen in Eintracht bleibt, was könnte euch dann so leicht von irgend jemand geschehen?" Nach einiger Zeit starb dann ihre Mutter Alan die Schöne.

[23] Als nach dem Tode ihrer Mutter Alan der Schönen die Brüder zu fünf ihre Herden und ihre Vorräte miteinander teilten, nahmen

Belgunŏtai, Bugunŏtai, Buchu chatagi und Buchatu ſaldſchi die vier jeder etwas für ſich. Aber dem Bodontſchar, den ſie ob ſeiner Dummheit und Schwäche nicht zur Familie rechneten, gaben ſie keinen Anteil ab. [24] Als Bodontſchar ſah, daß er nicht mit zur Familie gezählt wurde, ſagte er ſich: was ſoll ich hier bleiben? Er beſtieg einen Schimmel mit ſchwarzem Streif, Stummelſchwanz und Druckſtelle auf dem Rücken, und ritt los mit den Worten: „Wenn er ſtirbt, werde ich ſterben. Wenn er leben bleibt, werde ich leben" den Onan-Fluß abwärts. Auf dem Wege nach dem Gewäſſer Baltſchun aral gelangt, baute er dort eine Strohhütte, um ſich dort niederzulaſſen. [25] Als er ſo dort wohnte, ſah er, wie ein graues Habichtweibchen ein ſchwarzes Steppenhuhn griff und verzehrte. Da knüpfte er aus dem Schweifhaar des Schimmels mit Rückenſtreif, Stummelſchwanz und Druckſtelle eine Schlinge, fing den Habicht damit und zog ihn auf. [26] Als die Nahrung für ſeinen Unterhalt ausging, beſchlich er das von den Wölfen in den Klippen eingekreiſte Wild, ſchoß es ab und teilte ſich mit ihnen, den Wölfen, in die Nahrung. Und was die Wölfe von ihrem Fraß übrig gelaſſen hatten, das ſammelte er auf und verzehrte es in ſeine eigene Kehle. Und auch ſeinen Habicht fütterte er mit, und ſo kamen ſie über jenes Jahr hinweg. [27] Es wurde Frühling. Als die Enten kamen, ließ er ſeinen Habicht hungern, und dann ließ er ihn ſteigen. Und mit den (erbeuteten) Enten und Wildgänſen behängte er alle verdorrten Bäume und vertrockneten Stämme, bis es anfing, zu ſtinken. - [28] Den Tunggelik-Bach abwärts hinter dem Duiren-Gebirgsrücken kam eine Horde Volks auf dem Treck gezogen. Wenn Bodontſchar ſeinen Habicht auf die Beize gebracht hatte, trank er bei jenen Leuten jeden Tag die Pferdemilch. Des Nachts aber kam er zu ſeiner Strohhütte und nächtigte dort. [29] Als jene Leute Bodontſchar um ſeinen Habicht baten, gab er ihn aber nicht her. So lebten ſie nebeneinander, ohne daß die Leute ihn fragten, weſſen Sohn und weſſen Stammes er ſei. So wie auch er ſie nicht fragte, was für ein Volk ſie ſeien.

[30] Sein älterer Bruder Buchu chatagi aber kam ſeinen Bruder Bodontſchar den Dummen zu ſuchen, indem er ſagte: „Hier den Onan-Fluß iſt er hinabgezogen." So fragte er bei den Leuten, die den Tunggelik-Bach abwärts auf ihrem Treck gekommen waren, ob ein ſolcher Mann auf einem ſolchen Pferde dort ſei. [31] Jene Leute ſagten: „Sowohl der Mann als auch das Pferd, die ſo ausſehen, wie du fragſt, beide ſind hier. Er hat auch einen Habicht. Jeden Tag kommt er zu uns, trinkt

Pferdemilch und geht dann wieder. Wo er die Nacht verbringt, wiſſen wir nicht. Wenn es Wind von Nordweſten gibt, kommen die Federn der von ſeinem Habicht geſchlagenen Enten und Gänſe wie Schneegeſtöber daher geweht. Es muß hier in der Nähe ſein. Jetzt iſt die Zeit, wo er kommt. Warte eine Weile!" [32] Nach einer kurzen Weile nahte ſich ein Mann den Tunggelik-Bach aufwärts. Als er herankam, war es wirklich Bodontſchar. Als ſein älterer Bruder Buchu chatagi ihn erblickt hatte und erkannte, nahm er ihn mit, und ſie trabten davon, den Onan-Fluß hinauf. [33] Bodontſchar, hinter ſeinem älteren Bruder Buchu chatagi dahintrabend, ſprach: „Bruder, Bruder! Es iſt gut, wenn der Körper einen Kopf und der Rock einen Kragen hat!" Sein Bruder Buchu chatagi aber konnte aus dieſen Worten von ihm nichts machen. [34] Auch als er noch einmal dieſelben Worte ſprach, konnte ſein Bruder wieder nichts daraus machen und gab kein Wort zurück. Da ſprach Bodontſchar im Reiten noch einmal dieſelben Worte. Darauf ſagte ſein älterer Bruder: „Was ſagſt du eben immer wieder dieſelben Worte?" [35] Darauf ſprach Bodontſchar: „Das Volk, das da eben am Tunggelik-Bach war, hat keinen Unterſchied zwiſchen Groß und Klein, Böſe und Gut, Kopf und Huf. Alle ſind gleich. Es iſt ein Volk, das man ſich leicht nehmen kann. Wir wollen ſie rauben!" [36] Darauf ſprach ſein älterer Bruder: „Gut! Wenn dem ſo iſt, wollen wir, heimgelangt, als Brüder uns beraten und die Leute rauben." [37] Als ſie unter dieſen Reden bei ihrer Jurte anlangten, beſprachen ſich die Brüder miteinander und ſaßen darauf zu Pferde. Den Bodontſchar ſelbſt ließen ſie als Späher voraus galoppieren. [38] Bodontſchar, als Späher voraus galoppierend, raubte ſich eine in halber Schwangerſchaft befindliche Frau. „Von welchem Stamme biſt du?" fragte er ſie. Die Frau ſagte: „Ich bin von der Sippe Uriangcha der Dſchartſchi'ut Adangchan." [39] Dadurch, daß ſie jenes Volk raubten, gelangten die fünf Brüder zu Herden und Vorräten, zu Dienſtleuten und zu Lebensunterhalt und Wohnung.

[40] Jene Frau in halber Schwangerſchaft, die zu Bodontſchar gekommen war, brachte ein Kind zur Welt. Da es ein Kind einer alten erblichen Familie war, ſo nannte er es Dſchadſchiradai. Das wurde der Stammvater der Dſchadaran. Der Sohn jenes Dſchadſchiradai hieß Tugu'udai. Tugu'udais Sohn war Buribultſchiru. Buribultſchirus Sohn war Chara chada'an. Chara chada'ans Sohn war Dſchamucha. Das wurden die Leute vom Stamm Dſcha-

daran. [41] Jene Frau gebar dann noch einen Sohn von Bodontschar. Weil es eine durch Raub gewonnene Frau war, nannte er den Sohn Ba'aridai. Das wurde der Stammvater der Ba'arin. Ba'aridais Sohn war Tschiduchul boko. Tschiduchul boko hatte eine Menge Frauen, und Söhne von ihm wurden in Menge geboren. Das wurden die vom Stamm Menen ba'arin. [42] Aus Belgunŏtai wurden die Leute vom Stamm Belgunŏt, aus Bugunŏtai die vom Stamm Bugunŏt, aus Buchu chatagi die vom Stamm Chatagin, aus Buchutu saldschi die vom Stamm Saldschi'ut, und aus Bodontschar die vom Stamm Bordschigin. [43] Der von Bodontschars selbst gewählter Gattin geborene Sohn hieß Barin schiyilatu chabitschi. Die von Chabitschi ba'aturs Mutter eingebrachte Magd hatte Bodontschar als Konkubine genommen, und sie gebar einen Sohn. Der wurde Dschao'uredai genannt. Dschao'uredai hatte anfangs an den Stangenopfern teilgenommen. [44] Nach Bodontschars Tode aber vertrieb jener (Chabitschi) den Dschao'uredai vom Opferplatz mit den Worten: „In der Jurte ist ständig ein Mann von den Adangcha Uriangchat gewesen. Von dem wird er wohl sein!", und er machte ihn zu einem Manne einer Sippe Dschao'ureit. Er wurde damit der Stammvater der Dschaoret. [45] Chabitschi ba'aturs Sohn war Menen tudun. Menen tuduns Söhne waren die Sieben Chatschi küluk, Chatschin, Chatschi'u, Chatschula, Chatschi'un, Charandai und Natschin ba'atur. [46] Chatschi küluks Sohn Chaidu war von der Mutter Nomolun geboren. Chatschins Sohn hieß Noyagidai. Da er das Gebaren einer Amtsperson hatte, wurden seine Nachkommen die Noyakin genannt. Der Sohn des Chatschi'u hieß Barulatai. Er hatte einen großen Bauch und war gierig beim Essen. Seine Stammesleute wurden die Barulas. Hatschulas Söhne wurden, da sie auch gierig beim Essen waren, der große und der kleine Barula genannt und bildeten (auch) Barulas-Sippen. Das waren die verschiedenen Barulas mit den Erdemtu Barula und den Todoyen Barula an der Spitze. Charandais Söhne wurden, da sie beim Rühren des Reises keine Rangordnung machten, die Buda'at-Sippe genannt. Chatschi'uns Sohn hieß Adarkidai. Da er ein Zwischenträger unter seinen Brüdern war, so war das die Sippe Adargin. Natschin ba'atars Söhne hießen Uru'udai und Mangchutai. Sie wurden die Sippen Uru'ut und Mangchut. Die von Natschin ba'aturs selbstgewählter Gattin geborenen Söhne hießen Schidschu'udai und Docholadai. [47] Chaidus Söhne waren die Drei Baischingchor dochschin, Tscharachai lingchu

und Tschaodschin ortegai. Baischingchor dochschins Sohn war Tumbinai setschen. Tscharachai lingchus Sohn Senggum bilge und dessen Sohn Ambachai bildeten die Sippe Taitschi'ut. Tscharachai lingchus Sohn von seiner Schwägerin hieß Besutai. Von ihm kam die Besut-Sippe. Die Söhne Tschaodschin ortegais schufen die Sippen Oronar, Chongchotan, Arula, Sünit, Chabturchas und Geniges. [48] Tumbinai setschens Söhne waren die Beiden Chabul chahan und Semsetschule. Semsetschules Sohn war Bultetschu ba'atur. Chabul chahans Söhne waren sieben. Der älteste von ihnen war Okin barchach, danach Bartam ba'atur, Chutuchtu munggur, Chutula chahan, Chulan, Chada'an und Todoyen otschigin, diese sieben. [49] Okin barchachs Sohn war Chutuchtu yürki. Chutuchtu yürkis Söhne waren die Beiden Setsche beki und Taitschu. Die wurden die Yürki-Sippe. [50] Die Söhne Bartam ba'aturs waren Manggetu kiyan, Nekun taize, Yesugai ba'atur und Daritai otschigin, diese vier. Chutuchtu munggurs Sohn war Buri boko. Das war der, welcher bei der Versammlung im Onan-Walde dem Belgutai die Schulter glatt durchgeschlagen hat. [51] Chutula chahans Söhne waren die Drei Dschotschi, Girma'u und Altan. Chulan ba'aturs Sohn war Yeke tscheren. Er war der Herr der beiden (späteren) Darchans Badai und Kischlich. Chada'an und Todoyen waren beide ohne Nachkommenschaft.

[52] Die ganzen Mangchol hatte Chabul chahan unter seine Verwaltung genommen. Nach Chabul chahans Tode führte nach seinem Wort, obwohl er sieben Söhne hatte, der Sohn des Senggum bilge, Ambachai, die Regierung über die ganzen Mangchol. [53] Ambachai chahan gab seine Tochter an das Tatar-Volk der Airi'ut und Buiru'ut, die am Flusse Urschi'un zwischen den beiden Seen Buyür na'ur und Kolen na'ur saßen. Als er auf dem Wege war, seine Tochter persönlich dorthin zu geleiten, nahmen die Dschuyin-Leute der Tatar den Ambachai chahan gefangen und brachten ihn zu Altan chahan, dem Herrscher der Kitat. Da schickte Ambachai chahan einen Mann von den Besut, Balachatschi, als Boten mit folgender Bestellung, daß er zu dem Mittelsten der sieben Söhne Chabul chahans Chutula, und zu dem Thronfolger Chada'an von seinen eigenen zehn Söhnen ginge und spräche: „Ich, der Herrscher über alle und der Fürst des Staates, bin, als ich meine Tochter selbst auf den Weg brachte, - nehmet euch ein warnendes Beispiel an mir! - von dem Tatar-Volk gefangen worden. Versuchet ihr Rache für mich zu

nehmen, und wenn ihr euch dabei von fünf Fingern die Nägel stumpf schleift und euch eure zehn Finger wegreibt!" So ließ er ihnen sagen.

54 Zu jener Zeit war es, da befand sich Yesugai ba'atur am Onan-Fluß auf der Vogelbeize und traf dabei auf den Yeke Tschiledu von den Merkit, der bei den Olchuno'ut ein Mädchen geholt hatte und mit ihr dahergezogen kam. Als er hinspähte und sah, daß es eine besonders schöne Frau war, sagte er zu seiner Jurte zurück und kam mit seinem älteren und jüngeren Bruder Nekun taize und Daritai otschigin wieder. 55 Bei ihrem Herannahen geriet Tschiledu in Furcht. Er hatte einen Renner, einen Falben. Während er, die Schenkel seines Falben peitschend, über einen Hügelrücken die Flucht ergriff, preschten die Drei miteinander hinterher. Als Tschiledu um einen Bergvorsprung herum zurückkehrte und zu seinem Karren kam, sagte da die Ho'elun udschin: „Hast du jene drei Männer bemerkt? Sie sehen verdächtig aus. Sie sehen aus, als wollten sie dir ans Leben. Solltest du am Leben bleiben, dann gibt es noch Mädchen bei den ‚Kutschbockkarren' und Frauen bei den ‚Schwarzkarren'. Solltest du am Leben bleiben, dann kannst du noch ein Mädchen oder eine Frau finden. Wenn sie einen anderen Namen hat, kannst du sie wieder Ho'elun nennen. Rette dein Leben! Mach dich davon, und hier kannst du meinen Geruch riechen!" Damit zog sie ihr Hemd aus, und als er vom Pferde herunter es mit ausgestreckter Hand ergriff, da kamen die Drei um die Bergecke herum. Nacheinander bogen sie herum und kamen heran. Da peitschte Tschiledu seinem falben Renner die Schenkel und entkam in höchster Eile davonjagend den Onan-Fluß aufwärts. 56 Die Drei, hinterher hetzend, folgten ihm noch über sieben Hügelrücken und kehrten dann zurück. Yesugai ba'atur nahm die Ho'elun udschin und führte den Karren am Leitstrick. Sein älterer Bruder Nekun taize führte den Weg, und sein jüngerer Bruder Daritai otschigin ritt neben der Karrendeichsel. Als sie so daherkamen, sprach Ho'elun udschin: „Mein Gatte hat noch nie seinen Haarschopf dem Winde ausgesetzt und noch nie in der Steppe an seinem Leibe Hunger gelitten. Wie wird er jetzt auch seine beiden Seitenzöpfe einmal auf seinen Rücken werfen, einmal auf seine Brust werfen, einmal nach vorn, einmal nach hinten, wie wird er das machen!" So sprach sie und wehklagte mit lauter Stimme, daß der Onan-Strom Wellen schlug und der Uferwald rauschte. Als sie so daherkamen, sprach Daritai otschigin, der an der Seite ritt: „Der, den

du an dich pressen möchtest, hat schon viele Pässe überschritten. Der von dir beweint wird, hat schon viele Wasser durchritten. Wenn du weinst, wird er sich nicht wenden und dich sehen. Wenn du seine Spur suchtest, würdest du seinen Weg nicht erspähen. Sei still!" So mahnte er sie. Die Ho'elun udschin brachte der Yesugai sogleich in seine Jurte. So war der Hergang, wie Yesugei die Ho'elun udschin raubte. 57 Auf Grund der eingetroffenen Botschaft Ambachai chahans, welche die Beiden Chada'an und Chutula designierte, machten die gesamten Mangchol und Taitschi'ut in einer Versammlung beim Uferwald von Chorchonach am Onan-Fluß den Chutula zum Herrscher. Der Ausdruck der Freude bestand bei den Mangchol darin, sich durch Tanz und Festmahl zu ergötzen. Nachdem sie Chutula zum Herrscher erhoben hatten, tanzten sie um die dichtbelaubten Bäume bei Chorchonach, bis sie zu den Hüften im Graben und zu den Knien im Staube standen. 58 Nachdem Chutula Herrscher geworden, zog er mit dem Thronfolger Chada'an zu zweit gegen das Tatar-Volk. Dreizehn Mal kämpften sie mit den Beiden Koton baracha und Dschali bucha. Aber die Rache für Ambachai chahan vermochten sie nicht zu nehmen und die Vergeltung nicht zu üben.

59 Als dabei Yesugai ba'atur den Temudschin uge, Chori bucha und andere Tatar gefangen einbrachte, da befand sich Ho'elun udschin in der Schwangerschaft. Und gerade damals, als sie bei Deli'un boldach am Onan weilten, gebar sie den Tschinggis Chan. Bei seiner Geburt hielt er in seiner rechten Hand einen Blutklumpen, so groß wie ein Knöchelstein. So kam es, daß der Vater ihm den Namen Temudschin gab, weil er ihm geboren wurde, als er den Temudschin uge einbrachte. 60 Dem Yesugai ba'atur wurden von Ho'elun udschin der Temudschin, Chasar, Chatschi'un und Temuge, diese vier Söhne geboren, und eine Tochter namens Temulun wurde geboren. Als Temudschin neun Jahre alt war, zählte Dschotschi-Chasar sieben, Chatschi'un eltschi fünf und Temuge otschigin drei Jahre. Temulun war noch ein Wiegenkind.

61 Temudschin zählte neun Jahre, da nahm Yesugai ba'atur ihn mit auf Reisen, um für ihn von seinen Oheimen bei den Olchunö'ut des Torgut-Stammes, der Heimat seiner Mutter, ein Mädchen zu werben. Auf dem Ritt trafen sie zwischen den beiden Bergen Tschektscher und Tschichurchu auf Dei setschen von den Unggirat. 62 Dei setschen sagte: „Schwager Yesugai, zu wem willst du?" Yesugai ba'atur sprach: „Ich komme, um bei den Olchunö'ut-Leuten, den

Oheimen meines Sohnes hier, um ein Mädchen zu werben." Dei setschen sagte: „Dein Sohn hier ist ein Knabe mit Feuer in den Augen und Glanz im Gesicht. [63] Schwager Yesugai, ich habe diese Nacht einen Traum gehabt: ein weißer Falke kam angeflogen, mit beiden Gestirnen, Sonne und Mond, in den Fängen, und setzte sich auf meine Hand. Ich habe über diesen Traum zu den Leuten gesagt: Sonne und Mond konnte man immer sehen. Jetzt aber hat dieser Falke sie in seinen Fängen hergebracht und sich damit auf meine Hand gesetzt. Der Weiße hat sich niedergesetzt. Wie schön ist das Vorzeichen, das es mir zeigt! Schwager Yesugai, dieser Traum von mir hat doch wohl dich mit deinem Sohn an der Hand kommen sehen. Ich habe einen guten Traum gehabt. Was für ein Traum wird es sein? Es ist ein Hinweis darauf, daß ihr Kiyat-Leute als Glücksboten gekommen seid! [64] Wir Unggirat-Leute sind seit frühester Zeit mit dem Aussehen unserer Nichten und der Schönheit unserer Töchter wahrlich nicht auf Erwerb von Volk ausgegangen, sondern haben unsere schönwangigen Töchter, wenn bei euch ein neuer Herrscher gekommen war, auf einen Chasach-Karren gesetzt und mit einem schwarzen Kamelhengst davor im Trabe hingefahren und mit auf den Königsthron sitzen lassen. Wir haben wahrlich nicht Land und Leute erstrebt, sondern haben unsere hübschen Mädchen aufgezogen und dann auf einen Kutschbockkarren gesetzt und, mit einem dunkelgrauen Kamelhengst eingespannt, euch hingebracht, um sie auf dem hohen Thron an der einen Seite mit euch sitzen zu lassen. Seit Alters her ist es bei uns Unggirat-Leuten so: Unsere Frauen gehören mit euch zu einer Heiratsgemeinschaft, unsere Töchter auf eine Vorschlagsliste. Bei den Enkelinnen gilt die Schönheit wie bei den Töchtern das Aussehen. [65] Bei unseren Söhnen sehen wir bei der Heirat auf den Besitz, bei unseren Töchtern auf die Schönheit. Schwager Yesugai, wir wollen in meine Jurte gehen. Meine Tochter ist noch klein. Schwager, sieh sie dir an." Mit diesen Worten führte Dei setschen ihn in seine Jurte und ließ ihn Platz nehmen. [66] Als er seine Tochter erblickte, sah er ein Mädchen mit Glanz im Gesicht und Feuer in den Augen, und er fand Gefallen an ihr in seinem Herzen. Sie war zehn Jahre alt, ein Jahr älter als Temudschin, und hieß Borte. Als er die Nacht dort verbracht hatte und am nächsten Morgen um seine Tochter warb, sagte Dei setschen: „Wenn ich sie dir gebe und dich erst viel bitten lasse, wird sie zu hoch eingeschätzt. Wenn ich sie dir gebe und dich dabei zu wenig bitten lasse, wird sie zu gering

eingeschätzt. Das Schicksal eines Mädchens ist: sie wird in der Jurte geboren, aber sie wird nicht in der Jurte alt. Ich will dir meine Tochter geben. Laß du, wenn du abreist, deinen Sohn als Schwiegersohn hier." Nachdem man sich geeinigt hatte, sagte Yesugai ba'atur: „Gut, ich will meinen Sohn als Schwiegersohn hier lassen. Aber mein Sohn hat sich vor dem Hunde gefürchtet. Schwager, laß meinen Sohn nicht vor dem Hund erschrecken!" So sprach er und ritt ab, nachdem er ein Handpferd von sich als Pfand gegeben hatte, und den Temudschin ließ er als Schwiegersohn zurück.

[67] Unterwegs traf Yesugai ba'atur auf das Tatar-Volk, das auf der Gelben Steppe von Tschektscher zu einem Mahl versammelt war. Da ihn dürstete, saß er bei der Versammlung ab. Jene Tatar aber erkannten ihn: „Yesugai der Kiyan ist gekommen!" hieß es, und eingedenk ihrer Rache für die frühere Beraubung, mischten sie ihm heimlich Gift in die Speise, um ihn zu vergiften. Unterwegs war ihm schlecht, und als er nach drei Tagen bei seiner Jurte ankam, wurde es schlimmer. [68] Und Yesugai ba'atur sprach: „In meinem Innern ist mir schlecht. Wer ist bei mir?" Als Munglik, der Sohn des Alten Tscharacha von den Chongchotat, sagte „ich bin bei dir", rief er ihn heran und sprach: „Munglik, mein Junge! Ich habe kleine Kinder. Als ich meinen Sohn Temudschin als Schwiegersohn fortgegeben hatte und heimkehrte, bin ich unterwegs von den Tatar-Leuten heimlich vergiftet worden. Ich fühle mich in meinem Innern sehr schlecht. Um die Kleinen, die Hinterlassenen sorge ich mich, um meine jüngeren Brüder, meine Witwe und Schwägerinnen. Daß du es weißt! Und gehe eilends, Munglik mein Junge, und hole meinen Sohn Temudschin!" So sprach er und starb.

Temudschins Jugend, Gefangenschaft bei den Taitschi'ut, Verbindung mit Ong chan von den Kereit, Überfall der Merkit

II.

[69] In sofortiger Befolgung von Yesugai ba'aturs Wort begab sich Munglik hin und sprach zu Dei setschen: „Bruder Yesugai bangt sich sehr nach Temudschin, und sein Herz schmerzt ihn. Ich bin gekommen, Temudschin zu holen." Dei setschen sagte: „Wenn der Schwager sich nach seinem Sohn bangt, soll dieser hingehen, aber, wenn er den Vater gesehen hat, schleunigst zurückkommen!" So sprach er, und Vater Munglik nahm Temudschin mit nach Hause.

[70] Als in jenem Frühjahr die Gattinnen des Ambachai chahan, Orbai und Sochatai beide zum Opfer für die Ahnen zum Platz hinausgegangen waren, wurde die Frau Ho'elun von ihnen zurückgelassen, so daß sie zu spät kam und beim Mahl als Nachzügler behandelt wurde. Da sprach Frau Ho'elun zu den Beiden Orbai und Sochatai: „Ihr denkt wohl: Yesugai ba'atur ist ja gestorben! Aber fürchtet ihr euch nicht, daß meine Söhne einmal groß werden? Warum setzt ihr mich zurück bei den Anteilen der Ahnen, den Opferresten und dem Opferwein? Wo ihr mich gesehen habt, zu essen und aufzubrechen, ohne mich zu wecken, das habt ihr getan!" [71] Auf solche Worte sprachen die beiden Frauen Orbai und Sochatai: „Bei einer Einladung nichts bekommen, so geht es bei dir zu. Aber wenn du einen triffst, dann bei ihm essen, das ist deine Art! Gebeten werden und nichts kriegen, so geht es bei dir zu. Wenn man aber von dir Besuch bekommt, dann wird gegessen, das ist deine Art! Du denkst wohl, weil der Herrscher Ambachai gestorben ist!" So wurde auf Ho'elun gescholten. [72] Nach langer Beratung hieß es: „Brechet auf und lasset diese hier, Frauen und Kinder am Lagerplatz zurück! Ziehet ihr fort und nehmet sie nicht mit!" So zogen am nächsten Morgen Tarchutai kiriltuch von den Taitschi'ut, sowie Todoyen girte und sonstige Taitschi'ut ab, den Onan-Fluß hinunter. Frau Ho'elun aber, Mutter und Kinder, wurden beim Aufbruch zurückgelassen. Als

Tscharacha der Alte von den Chongchotat hinging und sie aufhalten wollte, sprach Todoyen girte: „Das tiefe Wasser ist ausgetrocknet, der glänzende Stein ist zerbrochen!" Damit zogen sie fort. Tscharacha den Alten aber stieß man mit dem Wort: „Was mahnst du uns?" mit der Lanze von hinten ins Rückgrat. [73] Tscharacha der Alte war mit seiner Verwundung zu seiner Jurte heimgekehrt. Als er schwer verletzt daniederlag, ging Temudschin, nach ihm zu sehen. Tscharacha der Alte von den Chongchotat sprach: „Als sie uns unser ganzes Volk, das dein edler Vater gesammelt hat, fortführen wollten, und ich sie zurückhalten wollte, ist mir so mitgespielt worden!" Darüber weinte Temudschin und lief hinaus. Ho'elun aber, beim Aufbruch zurückgelassen, stieg selbst mit der Fahne zu Pferde und brachte das halbe Volk zum Stehen. Aber diese zurückgebrachten Leute hielten sich doch nicht, sondern zogen dann wieder den Taitschi'ut nach.

[74] Die Taitschi'ut-Brüder waren also abgezogen und hatten die Frau Ho'elun, die Witwe und die Kleinen, Mütter und Kinder, im Lager zurückgelassen. Frau Ho'elun als eine geschickte Frau zog ihre kleinen Kinder auf. Ihre Haube fest aufgesetzt und kurz geschürzt, lief sie am Onan-Fluß aufwärts und abwärts, las Ebereschen und Moilcho-Beeren auf und fütterte Tag und Nacht die Kehlen der Kinder. Die tapfer geborene Mutter Udschin zog ihre gesegneten Kinder auf. Mit einem Wacholderspan in der Hand grub sie Sudun- und Tschitschigina-Wurzeln aus und ernährte sie damit. Die von der Mutter Udschin mit Lauch und Zwiebeln aufgezogenen Kinder wuchsen auf, als seien sie zu Königen bestimmt. Die von der schicklichen Mutter Udschin mit Lebenskrautwurzeln aufgezogenen Kinder wurden ordentliche und kluge Menschen. [75] Die von der Cho'a Udschin mit Lauch und Zwiebeln aufgezogenen stolzen Kinder wurden unerschrokkene und edle Menschen. Als sie zu Männern und Edlen herangereift waren, waren sie gar streitbar und stolz geworden. Sie besprachen sich, ihre Mutter zu versorgen. So machten sie, am Ufer des Onan-Flusses sitzend, miteinander Angelhaken zurecht und angelten schäbige, verkrüppelte Fische. Und selbst Nadeln bogen sie zu Haken und angelten damit Dschebuge-Fische und Äschen. Ein Schleppnetz knüpften sie und schöpften damit kleine Fischlein und versorgten so zum Dank auch ihre Mutter. [76] Eines Tages, als Temudschin, Chasar, Bekter und Belgutai, die Vier, miteinander dasaßen und beim Ziehen der Angel waren, ging ein glänzender Sochosun-Fisch daran. Aber Bekter und Belgutai nahmen ihn den Beiden Temu-

dschin und Chasar mit Gewalt fort. Als die Beiden Temudschin und Chasar heimkamen, sprachen sie zur Mutter Udschin: „Ein glänzender Sochosun-Fisch hat in die Angel gebissen und ist uns von unseren Brüdern Bekter und Belgutai fortgenommen worden!" Darauf sagte Mutter Udschin: „Ach, lasset doch! Warum seid ihr Brüder so zueinander? Wo ihr außer dem Schatten keinen Gefährten habt und außer dem Schweif keine Peitsche, und euch immer sagen müßt: wie rächen wir die Schmach, die uns unsere Taitschi'ut-Brüder angetan haben! - Wie könnt ihr da so uneinig sein wie früher die fünf Söhne der Mutter Alan! Lasset das doch!" So sprach sie. [77] Darauf sagten die Beiden Temudschin und Chasar ungemut: „Neulich erst haben sie uns so schon einmal eine Lerche weggenommen, die wir mit dem Pfeil erlegt hatten. Jetzt haben sie uns wieder so beraubt! Wie können wir miteinander zusammenleben!" Mit diesen Worten stießen sie die Tür auf, stürmten hinaus und davon. Bekter saß auf einem Hügel, die neun Pferde mit dem silbergrauen Wallach hütend. Da schlich sich Temudschin von hinten heran, und Chasar schlich sich von vorn heran. Als sie, ihre Pfeile herausziehend, herankamen, erblickte sie Bekter und sprach: „Ihr solltet euch sagen: ‚die Schmach der Taitschi'ut-Brüder können wir nicht ertragen, an wem können wir sie rächen?' - Warum behandelt ihr mich da wie eine Wimper im Auge, wie einen Span im Munde! Wo ihr keinen anderen Gefährten habt als den Schatten und keine andere Peitsche als den Schweif, warum nährt ihr da solche Gedanken? Zerstöret mir aber meinen Herd nicht und tötet mir nicht den Belgutai!" So sprach er und erwartete sie mit untergeschlagenen Beinen da sitzend. Temudschin und Chasar aber, die Beiden, erschossen ihn von vorn und hinten wie beim Scheibenschießen und gingen fort. [78] Als sie zur Jurte kamen und eintraten, erkannte die Mutter Udschin die Miene ihrer beiden Söhne und sprach: „Ihr Mörder! Der Eine ist geboren mit einem schwarzen Blutklumpen in der Hand, als er aus meinem heißen Schoße herauskam! Der Andere hier gleicht einem Chasar-Hund, der nach der eigenen Nachgeburt schnappt! Wie der Chablan-Tiger seid ihr, der am Felsrand dahin rast, wie ein Löwe, der seinen Grimm nicht unterdrücken kann, wie eine Riesenschlange, die ein Tier verschlingen will, wie ein Falke, der auf seinen Schatten stößt, wie ein Hecht, der lautlos seine Beute verschluckt, wie ein Kamelhengst, der sein Füllen in die Ferse beißt, wie ein Wolf, der im Regensturm sich auf sein Opfer stürzt, wie eine Mandarinenente,

die ihre eigene Brut frißt, wenn sie nicht folgen kann, wie ein Schakal, der, sobald sich etwas bewegt, in Rudeln seinen Bau schützt, wie ein Tiger, der beim Zupacken nicht fehlt, wie ein Barus-Tier, das blindlings anstürmt! Wo ihr außer dem Schatten keinen Gefährten und außer dem Schweif keine Peitsche habt, wo ihr die von den Brüdern Taitschi'ut angetane Schmach nicht verwinden dürftet und sagen müßtet: an wem können wir uns rächen? - Da sagt ihr ‚wie können wir Brüder miteinander leben' und handelt so zueinander!" So sprach sie und schmähte ihre Söhne gar sehr, indem sie die Sprüche aus der Vorzeit zitierte und die Worte der Alten als Beispiele anführte.

[79] Während sie so dahin lebten, sagte sich Tarchutai kiriltuch von den Taitschi'ut: „Die böse Brut ist flügge geworden, die Kleinen, die noch sabberten, sind groß gewachsen." Und er erschien mit seinen Leuten. In ihrer Angst bauten sich die Mütter, Kinder und die Brüder im dichten Walde eine Verschanzung. Belgutai knickte Bäume durch und baute ein Verhau, Chasar lieferte den Feinden ein Pfeilgefecht. Die Drei Chatschi'un, Temuge und Temulun versteckten sie in den Felsspalten. Als sie mit ihnen kämpften, riefen die Taitschi'ut: „Euer großer Bruder Temudschin soll kommen! Euch andere brauchen wir nicht!" Auf diesen Ruf setzten sie Temudschin auf ein Pferd und schickten ihn auf die Flucht. Als er in den Wald flüchtete, erblickten ihn die Taitschi'ut und jagten hinterher. Er bohrte sich in das Dickicht auf der Höhe des Tergune-Gebirges hinein, während die Taitschi'ut nicht einzudringen vermochten, sondern um den dichten Wald herum Wacht hielten. [80] Drei Nächte hatte Temudschin im Walddickicht verbracht, da sagte er sich: „ich muß hinaus". Als er so daher kam, sein Pferd hinter sich führend, löste sich der Sattel vom Pferde und rutschte ab. Als er zurückging und nachsah, da war der Sattel losgegangen und abgefallen, während Brustriemen und Bauchgurt noch festgeschnallt waren. Da sagte er sich: „Mit dem Bauchgurt ist es noch möglich. Aber bei angeschnalltem Brustriemen, wie konnte da der Sattel losgehen? Ob der Himmel mich warnen will?" Damit kehrte er um und blieb wieder drei Nächte. Als er dann wieder hinaus wollte, da war am Auslaß des Walddickichts ein weißer Steinblock, so groß wie ein Zelt, herabgefallen und sperrte den Auslaß. „Der Himmel will mich warnen" sagte er sich, kehrte um und blieb wieder drei Nächte. Als er nun wieder, im Ganzen neun Nächte da geblieben war, und ohne Nahrung, da sagte er sich:

„Warum soll ich ruhmlos sterben! ich will hinaus!" Er umging den weißen Steinblock, der, so groß wie ein Zelt, als Sperre vor den Auslaß gefallen war, und schnitt beim Herauskommen die hindernden Bäume mit seinem Pfeilschnitzmesser weg. Als er danach sein Pferd dicht am Stein entlang geführt hatte, daß es daran scheuerte, und nun heraustrat, da waren dort gleich die Taitschi'ut auf der Wacht. Sie ergriffen ihn und führten ihn ab.

[81] Tarchutai kiriltuch nahm Temudschin mit und gab eine Verordnung an seine Leute, wonach man ihn in jedem Ail immer je einen Tag behalten mußte. Während das so reihum ging, hielten am sechzehnten des ersten Sommermonats, am Tage der roten Scheibe, die Taitschi'ut auf dem Ufer des Onan-Flusses ein Fest, um sich bei Sonnenuntergang wieder zu zerstreuen. Den Temudschin hatte bei jenem Feste ein schwächlicher junger Mensch übernommen. Er, Temudschin, wartete, bis die Festteilnehmer auseinandergegangen waren, riß sich mit seinem Holzkragen von dem Jungen los, schlug ihn damit einmal vor den Schädel und entlief dann. Da er sich sagte, daß er gesehen würde, wenn er sich im Uferwalde am Onan niederlegte, so legte er sich rücklings in den Wasserlauf und blieb so liegen, nur mit seinem Gesicht herausragend, indem er seinen Holzkragen mit dem Wasser treiben ließ. [82] Jener Mann, dem er entlaufen war, schrie mit lauter Stimme: „Der Gefangene ist entkommen!" Darauf kamen die auseinander gegangenen Taitschi'ut wieder zusammen und suchten bei dem tageshellen Mondschein den Uferwald am Onan ab. Da erblickte den im Flußbett Liegenden Sorchan schira von den Suldus, der gerade dort vorüber ging, und sagte: „Eben weil du so listig bist, Feuer in deinen Augen hast und Glanz auf deinem Gesicht, stellen dir deine Taitschi'ut-Brüder so nach. Bleibe du so liegen. Ich werde nichts weitersagen." Damit ging er vorüber. Als man dann übereinkam, man wolle noch einmal suchen, sagte Sorchan schira: „Wir wollen erst, jeder die Stellen auf seinem Wege, die er noch nicht gesehen hat, uns ansehen und danach noch einmal alles absuchen." Man einigte sich auch dahin, und sie suchten nun wieder, jeder auf seinem alten Wege. Als Sorchan schira dabei die Stelle passierte, ging er vorbei mit den Worten: „Deine Brüder kommen jetzt, ihren Mund und Zähne wetzend. Bleibe so liegen und sei vorsichtig!" [83] Als sie sich dann entschlossen, noch einmal planmäßig alles abzusuchen, sagte wieder Sorchan schira: „Ihr Taitschi'ut-Prinzen habt am hellichten Tag einen ganzen Menschen entlaufen lassen. Wie sollen wir ihn jetzt

in dunkler Nacht finden! Wir wollen nun wieder, jeder auf seinem Wege, die Stellen, die wir noch nicht gesehen haben, uns ansehen und noch einmal planmäßig absuchen, danach aber auseinander gehen. Morgen bei Tage wollen wir zusammen kommen und nachsehen. Wohin kann der Mann mit dem Holzkragen schon gehen!" [84] Im Einverständnis damit suchten sie noch einmal, und Sorchan schira ging wieder an derselben Stelle vorüber und sagte: „Sie haben beschlossen, noch dies eine Mal zu suchen, danach heimzugehen, um dann morgen früh noch einmal nachzusehen. Warte jetzt, bis wir richtig auseinandergegangen sind, und dann geh und suche deine Mutter und Brüder! Und wo du mich gesehen hast, sage nicht, wenn du von jemand gesehen wirst, du seiest selbst gesehen worden!" Damit ging er vorbei.

Er, Temudschin, wartete, bis sie alle auseinander gegangen waren, und überlegte dann bei sich: Als ich neulich bei der wechselnden Unterbringung in den verschiedenen Ails in der Jurte Sorchan schiras nächtigte, waren seine beiden Söhne Tschimbai und Tschilao'un in ihrem Herzen sehr mitleidig, haben mir in der Nacht, als sie mich sahen, den Halskragen gelockert und mich schlafen lassen. Jetzt hat wieder Sorchan schira mich gesehen und ist vorübergegangen, ohne es zu melden. Diese selben werden mich jetzt vielleicht retten." Damit machte er sich auf, den Onan-Fluß abwärts, Sorchan schiras Jurte zu suchen. [85] Das Kennzeichen der Jurte war, daß man dort nach Abgießen der Milch die Sahne davon die Nacht hindurch bis zum Morgengrauen butterte. Nach diesem Zeichen hörend, ging er los und kam, auf den Ton des Butterns hörend, dorthin. Als er in seine Jurte eintrat, sagte Sorchan schira: „Habe ich nicht gesagt, du sollst hingehen und deine Mutter und Brüder suchen? Warum bist du hergekommen?" Da sprachen seine beiden Söhne: „Einen Vogel, der im Käfig saß und in den Busch geflüchtet ist, den schützt der Busch! Wie kannst du so von jemand sprechen, der jetzt hier zu uns gekommen ist!" Ungehalten über die Worte ihres Vaters brachen sie dem Flüchtling den Holzkragen ab und verbrannten ihn im Feuer. Ihn aber ließen sie in einen mit Wolle bepackten Karren hinter der Jurte steigen und hießen ihre jüngere Schwester, Chada'an mit Namen, aufpassen mit den Worten: „Sage es keinem lebenden Menschen." [86] Am dritten Tage sprachen sie, die Taitschi'ut, untereinander: „Es wird ihn jemand versteckt halten" und beschlossen, beieinander Haussuchung zu halten. So durchsuchten sie sich gegenseitig. Bei Sorchan

schira suchten sie in der Jurte und auf den Karren bis unter die Betten. Als sie auf den mit Wolle beladenen Karren hinter der Jurte gestiegen waren, die Wolle von der Luke herausrissen und schon an die hintere Karrenwand kamen, sagte Sorchan schira: „Wie könnte man es schon bei solcher Hitze unter der Wolle aushalten!" Darauf stiegen die Suchenden wieder herunter und gingen fort. [87] Als das Durchsuchungskommando fortgegangen war, sprach Sorchan schira: „Fast hättest du mich als Asche in alle Winde wehen lassen! Gehe jetzt und suche deine Mutter und Brüder!" Damit gab er ihm eine sterile Stute, strohgelb, mit weißem Maul, zu reiten. Ein doppelt gesäugtes Lamm kochte er, dann machte er einen kleinen und einen großen Schlauch mit Pferdemilch zurecht und gab ihm dazu einen Bogen und zwei Pfeile, aber keinen Sattel und auch kein Feuerzeug. So ausgerüstet schickte er ihn fort. [88] So ritt Temudschin fort und kam danach an ihren Platz, wo sie ein Verhau gebaut und sich verschanzt hatten. Auf der Spur im Grase folgte er ihnen den Onan-Fluß aufwärts. Von Westen kam dort der Bach Kimurcha eingemündet. Dem folgte er aufwärts, der Spur nach, und danach traf er mit den Seinen zusammen, als sie am Hügel Chortschuchui weilten, bei der Uferecke Beder am Bache Kimurcha. [89] Nachdem sie sich dort wieder zusammengefunden hatten, zogen sie weiter und lagerten am blauen See bei Schwarzherz, Chara Dschirugen, am Bache Sanggur innerhalb des Gurelgu-Gebirges vor dem Burhan chaldun. Dort nährten sie sich von der Jagd auf Murmeltiere und Steppenratten.

[90] Eines Tages kam man und raubte die acht Pferde mit dem silbergrauen Wallach dabei, als sie vor der Jurte standen. Vor ihren Augen gingen sie mit dem Raub davon. Sie liefen zu Fuß hin und sahen nach, konnten sie aber nicht einholen. Belgutai war mit dem kahlschwänzigen Braunen auf die Murmeltierjagd geritten. Am Abend nach Sonnenuntergang kehrte Belgutai heim, zu Fuß, den kahlschwänzigen Braunen hinter sich führend, den er mit Murmeltieren so hoch beladen hatte, daß die Last schwankte. Als es hieß, daß die Pferde mit dem silbergrauen Wallach entführt seien, sagte Belgutai: „Ich will hinterher!" - „Du kannst nicht!" sagte Chasar, „ich will". Temudschin sagte: „Ihr könnt nicht. Ich werde sie verfolgen!" Temudschin bestieg den kahlschwänzigen Braunen und folgte der Grasspur des silbergrauen Wallachs und der anderen Pferde. Nach drei Nächten traf er am frühen Morgen am Wege bei

einer Schar von Pferdeherden einen frischen Burschen beim Melken der Stuten. Als er ihn nach den Pferden mit dem silbergrauen Wallach fragte, sagte der Knabe: „Heute früh vor Sonnenaufgang hat man acht Pferde mit einem silbergrauen Wallach darunter hier vorüber getrieben. Ich will dir den Weg sagen." Damit ließ er den kahlschwänzigen Braunen frei und gab Temudschin einen Schimmel mit schwarzem Rückenstreif zu reiten. Er selbst aber bestieg einen flinken Falben. Er ging auch nicht mehr zu seiner Jurte zurück, sondern warf seinen ledernen Melkeimer und das Melkmaß einfach in die Steppe und sagte: „Kamerad, du kommst hier in schwerer Verlegenheit zu mir. Die Not eines Mannes ist immer dieselbe. Ich leiste dir Kameradschaft. Mein Vater heißt Nachu baiyan. Ich bin sein einziger Sohn und heiße Bo'ortschu." So ritten sie nach der Spur der Pferde mit dem silbergrauen Wallach. Nach drei Nächten, als die Sonne am Abend an den Hügel stieß, kamen sie zu einer Horde Volks mit umfriedetem Lager. Und sie sahen die acht Pferde mit dem silbergrauen Wallach, wie sie am Rande der großen Hürde standen und grasten. Temudschin sagte: „Gefährte, bleib' hier! Ich will die Pferde mit dem silbergrauen Wallach - das dort sind sie! - heraustreiben." Bo'ortschu sagte: „Ich bin hergekommen, dir Kameradschaft zu leisten. Warum soll ich hier stehen bleiben?" Darauf sprengten sie miteinander hinein und trieben die Pferde mit dem silbergrauen Wallach heraus. [91] Hinter ihnen kamen die Leute angejagt, einer nach dem andern. Da kam ein Mann einzeln daher geprescht, auf einem Schimmel, den Lassostock in der Hand. Bo'ortschu sagte: „Kamerad, gib mir Bogen und Pfeil! Ich will mich mit ihm schießen!" - „Dann könntest du um meinetwillen Schaden leiden, sagte Temudschin, ich werde mich mit ihm schießen!" Damit machte er Kehrt gegen den Mann und schoß sich mit ihm. Der Mann auf dem Schimmel machte halt und zeigte mit seinem Lassostock auf ihn. Da kamen die hinter ihm folgenden Gefährten heran. Aber die Sonne ging unter, und die Dämmerung brach herein. Die hinterher kommenden Leute gerieten ins Dunkel und blieben zurück. [92] Jene Nacht ritten sie hindurch und dann weiter, drei Tage und drei Nächte hindurch, bis sie ankamen. Temudschin sagte: „Kamerad, hätte ich ohne dich meine Pferde bekommen? Wir wollen teilen. Wieviele willst du haben?" Bo'ortschu sprach: „Ich habe mich dir angeschlossen, weil ich sah, daß du, lieber Freund, in Not warst, und weil ich dir, lieber Freund, helfen wollte. Soll ich dir etwa dafür

etwas von deinem Besitz abverlangen? Mein Vater heißt Nachu baiyan, der Reiche. Ich bin Nachu baiyans einziger Sohn. Der Hausrat, den mir mein Vater bereitgestellt hat, ist für mich reichlich genug. Ich will nichts haben. Was wäre das für ein Dienst, den ich dir erwiesen habe, wenn ich wieder etwas dafür haben wollte! Ich will nichts haben!" [93] Sie kamen zu Nachu baiyans Jurte. Nachu baiyan saß da, in Tränen aufgelöst über den Verlust seines Sohnes. Als er auf einmal von ihnen überrascht wurde und seinen Sohn erblickte, da weinte er einmal und einmal schalt er. Sein Sohn Bo'ortschu aber sagte: „Was ist? Ein lieber Freund ist in seiner Not zu mir gekommen, und ich habe mich ihm angeschlossen und bin mit ihm gegangen. Jetzt bin ich wieder da." Nach diesen Worten galoppierte er fort und holte seinen in die Steppe geworfenen Melkeimer und das Melkmaß. Sie schlachteten für Temudschin ein doppelt gesäugtes Lamm als Reisekost und machten es in einem Ledersack als Last zurecht. Nachdem sie ihn so ausgerüstet, sprach Nachu baiyan: „Ihr seid zwei junge Leute. Achtet aufeinander, lasset einander später nie mehr im Stich!" Temudschin machte sich nun auf und gelangte nach einem Ritt von drei Tagen und drei Nächten an den Sanggur-Bach zu seiner Jurte. Mutter Ho'elun, Chasar und seine anderen jüngeren Brüder waren dort in Trauer. Als sie ihn aber sahen, wurden sie hoch erfreut.

[94] Darauf zogen Temudschin und Belgutai die Beiden den Keluren-Fluß abwärts, die Borte udschin zu suchen, von der er im Alter von neun Jahren, kaum daß er sie gesehen, sich getrennt hatte. Zwischen den beiden Bergen Tschektscher und Tschichurchu, dort hielt sich Dei setschen von den Unggirat auf. Als Dei setschen den Temudschin erblickte, sagte er hoch erfreut: „Ich wußte, daß deine Taitschi'ut-Brüder dir übel wollten, und war in großer Sorge, hatte dich schon aufgegeben. Heute sehe ich dich nun erst wieder!" Danach ließ er ihm die Borte udschin zur Begattung und gab sie ihm dann zur Ehe heimzuführen. Als sie kamen, ihnen das Geleit zu geben, kehrte Dei setschen unterwegs bei der Ecke von Urach dschol am Keluren wieder um. Seine Frau, die Mutter der Borte udschin, hieß Schotan. Schotan aber geleitete ihre Tochter und brachte sie an, als sie, Temudschins Leute, am Sanggur-Bache innerhalb des Gurelgu-Gebirges weilten. [95] Nachdem er, Temudschin, die Schotan wieder heimgeschickt hatte, sandte er Belgutai, um Bo'ortschu zu rufen, daß er sich ihm anschlösse. Als Bo'ortschu den Belgutai empfangen hatte, bestieg er, ohne etwas zu seinem Vater zu sagen, einen Braunen mit gewölbtem Rücken, packte dann seinen grauen Filzmantel auf und kam mit Belgutai zurück. So war der Hergang, wie sie, nachdem sie Kameradschaft geschlossen, sich nun zusammenfanden.

[96] Von dem Bache Sanggur treckten sie fort, um an der Quelle des Keluren, am Ufer Burgi, zu lagern. Nun hatte die Mutter Schotan als Geschenk für die Schwiegermutter einen schwarzen Zobelpelz mitgebracht. Mit diesem Pelz ritten Temudschin, Chasar und Belgutai die Drei fort. Früher hatte nämlich Ongchan vom Volke der Kereit mit ihrem Vater Yesugai Freundschaft geschlossen, und so sagten sie sich: wer mit meinem Vater Freundschaft geschlossen hat, ist doch so gut wie mein Vater. Da sie wußten, daß Ongchan im Schwarzen Walde am Tula-Fluß weilte, ritten sie dorthin. Als sie bei Ongchan ankamen, sprach Temudschin: „In früheren Tagen hast du mit meinem Vater Yesugai Freundschaft geschlossen. Da bist du wie mein Vater. Ich bringe dir das Geschenkkleid von meiner Hochzeit." Damit überreichte er ihm den Zobelpelz. Da freute sich Ongchan sehr und sagte: „Zum Dank für den schwarzen Zobelpelz will ich dir dein Volk, das sich von dir getrennt hat, wieder zuführen. Zum Dank für den Zobelpelz will ich dir dein zerstreutes Volk wieder zusammenbringen. Ich will dir anhangen wie der Hintere an den Lenden und die Brust am Halse!" [97] Als sie von dort heimgekehrt waren und am Ufer Burgi weilten, kam vom Burhan chaldun ein Mann von den Uriangchat, Dschartschi'udai der Alte, mit seinem Blasebalg auf dem Rücken und seinem Sohne Dschelme an der Hand. Dschartschi'udai sagte: „Als ich am Hügel Deli'un am Onan war, wurde Temudschin geboren. Damals habe ich ein Windeltuch aus Zobelpelz für ihn geschenkt und ich habe auch meinen Sohn Dschelme hier geschenkt, da er aber noch zu klein war, ihn wieder mitgenommen. Jetzt sollst du dir von Dschelme deinen Sattel auflegen und deine Tür öffnen lassen." Damit gab er ihn ihm.

[98] So lagerten sie dort am Burgi-Ufer an der Quelle des Keluren-Flusses. Da sprang eines Morgens früh, als es dämmerte und der Tag hell wurde, die alte Frau Cho'achtschin, die in Mutter Ho'eluns Jurte aufwartete, in die Höhe und rief: „Mutter, Mutter, steh' schleunigst auf! Der Boden bebt. Ein Donnerlärm ist zu hören. Wenn nur nicht die schrecklichen Taitschi'ut kommen! Mutter, steh' schleunigst auf!" [99] Mutter Ho'elun sagte: „Wecket schnell die Kinder!" Danach stand auch Mutter Ho'elun eiligst auf. Nachdem auch Temu-

dschin und die anderen Kinder sich schnell erhoben hatten, fingen sie ihre Pferde: Temudschin bestieg ein Pferd, Mutter Ho'elun bestieg ein Pferd, Chasar bestieg ein Pferd, Chatschi'un bestieg ein Pferd, Temuge ottschigin bestieg ein Pferd, Belgutai bestieg ein Pferd, Bo'ortschu bestieg ein Pferd und Dschelme bestieg ein Pferd. Die Temulun nahm Mutter Ho'elun auf den Arm. Ein Pferd machten sie als Handpferd zurecht. Für Borte udschin aber fehlte ein Pferd. [100] Temudschin und die Brüder entkamen auf ihrem Ritt noch in aller Frühe zum Burhan chaldun. - Die alte Frau Cho'achtschin aber setzte die Borte udschin, um sie zu verbergen, auf einen schwarzen Deichselkarren, spannte ein an den Flanken gescheckten Rind davor und fuhr ab, den Tenggeli-Bach aufwärts. Als sie daherkamen, trabte ihnen, noch in der Dämmerung, aber schon bei etwas Tageslicht, von vorn ein Trupp Bewaffneter entgegen, wendete, als sie passiert hatten, wieder um und kam auf sie zu: „Wer bist du?" fragten sie. Die alte Frau Cho'achtschin sagte: „Ich gehöre zu Temudschin. Ich war zur Hauptjurte zur Schafschur gekommen und bin jetzt auf dem Heimweg zu meiner Jurte." Darauf sagten sie: „Ist Temudschin in der Jurte, und wie weit ist die Jurte?" Die alte Frau Cho'achtschin sagte: „Die Jurte ist ganz nahe. Ob Temudschin da ist oder nicht, weiß ich nicht. Ich bin hinter der Jurte aufgestiegen." [101] Die Soldaten ritten nun weiter. Cho'achtschin aber hieb auf das Rind mit den gescheckten Flanken ein und wollte eiligst davon fahren. Da brach dem Karren die Achse. Wo ihnen die Achse gebrochen war, beschlossen sie, zu Fuß in den Wald zu laufen. Gerade in dem Augenblick aber kamen dieselben Soldaten wieder angetrabt. Belgutais Mutter hielt Einer vorn auf dem Pferde, so daß ihre beiden Füße herunterhingen. „Was ist in diesen Karren geladen?" fragten sie. „Da ist Wolle drin" sagte die alte Cho'achtschin. Da sagten die Älteren der Soldaten zu ihren jüngeren Brüdern und Söhnen: „Sitzet ab und sehet nach!" Die jüngeren Brüder und Söhne saßen ab, und als sie die Tür des Karrens aufrissen, saß darin ein Frauensmensch. Sie zogen sie aus dem Karren herunter, nahmen sie und die Cho'achtschin beide vor sich aufs Pferd, und dann ging es fort, der Grasspur Temudschins nach ins Burhan-Gebirge hinauf. [102] Auf der Suche hinter Temudschin her umkreisten sie dreimal den Burhan chaldun, konnten ihn, den Temudschin, aber nicht fangen. Einmal hier, einmal da mußten sie ausweichen und in den Sumpf, das Walddickicht und den Morastboden bohrten sie sich ein, aber es ging nicht weiter. Im

dichten Gestrüpp vermochten sie auch nicht ihm zu folgen und ihn zu kriegen.

Diese Leute nun gehörten zu den drei Stämmen Merkit: Nämlich Tochto'a von den Uduyit-Merkit, Dair usun von den Uwas-Merkit und Cha'atai darmala von den Cha'at-Merkit, diese drei Merkit waren gekommen, weil man damals die Mutter Ho'elun dem Tschiledu geraubt hatte, um jetzt für ihn Rache zu nehmen. Diese Merkit besprachen sich nun miteinander: „Als Vergeltung für Ho'elun nehmen wir jetzt ihre Frauen mit. Damit haben wir unsere Rache erfüllt." So ritten sie wieder vom Burhan chaldun herab und kehrten zu ihren Jurten zurück. [103] Temudschin, in Ungewißheit, ob jene drei Merkit wirklich zu ihren Jurten heimgekehrt seien oder etwa im Hinterhalt lägen, schickte die Drei Belgutai, Bo'ortschu und Dschelme hinter ihnen her zur Erkundung, und zwar für drei Tage, auf eine weite Strecke. Und Temudschin stieg vom Burhan herunter und sprach, indem er sich an die Brust schlug: „Weil die alte Cho'achtschin wie ein Iltis hören, weil sie wie ein Fuchs sehen konnte, bin ich auf den Burhan entkommen, um mein eigenes Leben zu retten und, nur mit Halfter und Pferd mich auf Hirschpfaden durchwindend, mir eine Ulmenhütte zu bauen. Durch den Burhan chaldun ist mir mein Leben, wie das einer Laus, bewahrt worden. Auf den Chaldun bin ich entkommen, um mein alleiniges Leben zu schonen und, mit einem einzigen Pferde auf dem Pfade eines Elches mich durchwindend, mir eine Hütte aus Weidenruten zu bauen. Durch den Chaldun Burhan ist mir mein Leben, wie ein Dreck, beschützt worden. Ich habe große Angst ausgestanden. Den Burhan chaldun will ich jeden Morgen durch Opfer ehren, jeden Tag will ich ihn anbeten. Meine Kinder und Kindeskinder sollen dessen eingedenk sein!" Mit diesen Worten wand er, zur Sonne gerichtet, seinen Gürtel um seinen Hals, und seine Mütze hängte er über seine Hand. Und er schlug mit seiner Hand an seine Brust und mit neunmaligem Kniefall bot er der Sonne Streuopfer und Anbetung.

Steppenkämpfe, Temudschins Erhebung zum Herzog der Mangchol unter dem Namen Tschinggis Chan

III.

[104] Nun hielten sie eine Beratung, nach der Temudschin, Chasar und Belgutai, die Drei, sich zu To'oril Ongchan von den Kereit aufmachten, der im Schwarzen Walde an der Tula saß, um zu ihm zu sprechen: „Von den drei Merkit sind wir unversehens überrascht und unserer Frauen und Kinder beraubt worden. Wir kommen mit der Bitte: O, mein königlicher Vater, verschaffe uns unsere Frauen und Kinder wieder!" Als Antwort auf diese Worte sagte To'oril Ongchan: „Habe ich es dir neulich nicht gesagt? Als ihr mir den Zobelpelz brachtet, sagtet ihr, da ich zur Zeit des Vaters mit ihm Freundschaft geschlossen hätte, sei ich wie der Vater. Darauf habe ich, als ich mir den Pelz anlegen ließ, gesagt: ‚Zum Dank für den Zobelpelz will ich dir dein zerstreutes Volk wieder zusammenbringen. Zum Dank für den schwarzen Zobelpelz will ich dir dein Volk, das sich von dir getrennt hat, wieder zuführen. Ich will dir anhangen wie die Brust am Halse und der Hintere an den Lenden.' Habe ich nicht so gesagt? Jetzt komme ich auf jene Worte von mir zurück: Zum Dank für den Zobelpelz will ich dir deine Borte udschin wieder verschaffen, und wenn ich die ganzen Merkit vernichten müßte. Zum Dank für den schwarzen Zobelpelz wollen wir dir deine Gattin Borte wieder zurückholen, und wenn wir sämtliche Merkit zerschlagen müßten! Schicke du dem jüngeren Bruder Dschamucha eine Botschaft. Der jüngere Bruder Dschamucha wird bei dem Flüßchen Chorchonach weilen. Ich werde von hier mit Zwanzigtausend ins Feld ziehen, als rechter Flügel. Der jüngere Bruder Dschamucha soll mit Zwanzigtausend als linker Flügel reiten. Der Zeitpunkt für unsere Unternehmung soll von Dschamucha bestimmt werden." So sagte er. [105] Als Temudschin, Chasar und Belgutai, die Drei, wieder von To'oril Chan heimgekehrt waren, schickte Temudschin die Beiden Chasar und Belgutai aus. Er schickte sie mit dem Auftrage: „Saget

dem Freunde Dschamucha: Von den drei Merkit bin ich heimgesucht, und mein Bett ist mir geräumt worden. Sind wir nicht eines Stammes? Wie wollen wir unsere Rache austragen? Von meiner Brust ist mir die Hälfte fortgerissen worden. Sind wir nicht Verwandte von derselben Leber? Wie wollen wir unsere Vergeltung üben?" Diese für Freund Dschamucha bestimmte Boschaft überbrachten sie an Dschamucha und ebenso die Worte, die To'oril Chan von den Kereit gesagt hatte: „Eingedenk der mir von Vater Yesugai widerfahrenen Hilfe und Güte will ich dein Gefährte sein und mit zwei Zehntausendschaften als rechter Flügel ins Feld rücken. Bestelle das dem jüngeren Bruder Dschamucha: Bruder Dschamucha soll mit zwei Zehntausendschaften ins Feld rücken, und der Treffpunkt soll von Bruder Dschamucha bestimmt werden." Dschamucha ließ sie diese Botschaft fertig aussprechen und sagte darauf: „Daß dem Freunde Temudschin sein Bett geräumt wurde, habe ich erfahren, und das Herz schmerzte mir. Ich habe erfahren, daß ihm die Hälfte von der Brust fortgerissen wurde, und meine Leber schmerzte mir. Um unsere Rache auszutragen, wollen wir die Uduyit- und Uwas-Merkit vernichten und unsere Udschin Borte retten. Um unsere Vergeltung zu üben, wollen wir die ganzen Cha'at-Merkit zerschlagen und unsere Frau Borte zurückgewinnen. Jetzt weilt Tochto'a auf der Kamelhengststeppe Bu'ura ke'ere, dieser Mann, der beim Klopfen des Sattelfilzes in Furcht gerät, weil er es für den Ton der Pauke hält. Dair usun weilt jetzt auf der Insel Talchun zwischen Orchon und Selengge, dieser Mann, der hochschreckt, wenn nur die bedeckelten Köcher wackeln. Und Cha'atai darmala weilt jetzt in der Eislochsteppe, dieser Mann, der in den schwarzen Wald hetzt, wenn nur das Salzkraut im Winde weht. Jetzt wollen wir geradeswegs quer über den Kilcho-Fluß mit einem Floß aus Borstengras hinübersetzen und vordringen. Wir wollen bei jenem schreckhaften Tochto'a oben in die Dachluke einsteigen und ihm seinen Hauptzeltträger umstoßen, und seine Frauen und Kinder wollen wir restlos vernichten. Seinen heiligen Zeltträger wollen wir durchbrechen und sein ganzes Volk rauben, bis der Platz leer ist." [106] Dschamucha sagte weiter: „Sprich zu dem Freunde Temudschin und dem älteren Bruder To'oril Chan, den beiden so: ‚Ich habe hier meine weithin sichtbare Yakflagge geweiht. Meine mit der Haut eines schwarzen Stiers bespannte Pauke mit sattem Klang habe ich gerührt. Meinen schwarzen Renner habe ich bestiegen. Mein festes Wams habe ich angetan. Meine

harte Lanze habe ich ergriffen. Meine Pfeile mit Pfirsischbaumrinde habe ich eingekerbt. Gegen die Cha'at-Merkit wollen wir in den Kampf ziehen und sogleich!' So sprich! - ‚Meine lange weit sichtbare Yakflagge habe ich geweiht. Meine mit Rinderhaut bespannte Pauke mit dumpfem Ton habe ich gerührt. Meinen Renner mit schwarzem Rückenstreif habe ich bestiegen. Meinen lederbezogenen Panzer habe ich angelegt. Mein mit Griff versehenes Krummschwert habe ich zur Hand genommen. Meine Kerbpfeile habe ich eingekerbt. Mit den Uduyit-Merkit wollen wir auf Tod und Leben kämpfen, und sogleich!' So sprich! Wir wollen ausmachen: Wenn der ältere Bruder To'oril Chan ins Feld rückt, passiert er den Freund Temudschin an der Front des Burhan chaldun, und wir machen als Treffpunkt aus Botochan bo'ordschit an der Onan-Quelle. Ich rücke von hier ins Feld den Onan-Fluß aufwärts und habe Leute des Freundes hier bei mir. Dann wollen wir, eine Zehntausendschaft aus dem Volke des Freundes und ich von hier mit einer Zehntausendschaft, das macht zwei Zehntausendschaften, den Onan-Fluß hinaufziehen und uns mit euch am Treffpunkt Botochan bo'ordschit vereinigen." So ließ er ausrichten.

[107] Diese Worte Dschamuchas berichteten die Beiden Chasar und Belgutai bei ihrer Rückkehr an Temudschin, und dann brachten sie die Botschaft zu To'oril Chan. To'oril Chan rückte, als ihm diese Worte Dschamuchas überbracht waren, mit zwei Zehntausendschaften ins Feld. Und zwar kam To'oril Chan, als er auszog, daher, vor dem Burhan chaldun vorbei in der Richtung auf das Burgi-Ufer am Keluren zu. In Anbetracht dessen wich Temudschin, der sich am Burgi-Ufer befand, und damit auf dessen Wege, aus und zog den Tunggelik aufwärts, um dann am Bache Tana vor dem Burhan chaldun zu lagern. Danach stellte er sein Heer auf und dort, wo To'oril Chan und sein jüngerer Bruder Dschachagambu mit zwei Zehntausendschaften, jeder mit Zehntausend, bei Ail charachana am Kimurcha-Bach lagerten, stieß er zu ihnen und bezog Lager. [108] Als Temudschin, To'oril Chan und Dschachagambu, die Drei, sich vereinigt hatten, brachen sie von dort auf. Als sie aber nach Botochan bo'ordschit an der Onan-Quelle kamen, da war Dschamucha schon drei Tage vorher am Treffpunkt angekommen. Als Dschamucha die Heere Temudschins, To'oril Chans und Dschachagambus erblickte, nahm er mit seinen zweimal zehntausend Mann Aufstellung und erwartete sie. Sie, Temudschin, To'oril Chan und Dschachagambu,

ordneten ihrerseits auch ihre Truppen. Als sie dann aber aufeinander trafen, da erkannten sie sich, und Dschamucha sagte: „Haben wir nicht miteinander vereinbart, daß wir auch bei Schneesturm nicht zu spät zum Treffen und auch bei Regen nicht zu spät zur Versammlung kommen wollten? Halten die Mangchol ein Ja als Eid oder nicht? Wer die Vereinbarung nicht einhielte, den wollen wir aus der Reihe ausschließen. So hatten wir ausgemacht." Auf Dschamuchas Worte sagte To'oril Chan: „Dafür, daß wir drei Tage zu spät am Sammelplatz gestanden haben, soll Bruder Dschamucha uns strafen und schelten dürfen." Solche Vorwürfe gab es wegen der Verabredung.

[109] Von Botochan bo'ordschin brachen sie dann auf, und beim Kilcho-Fluß angekommen, banden sie Flöße zusammen und setzten damit hinüber. Danach auf der Kamelhengststeppe fielen sie über Tochto'a beki her, und indem sie gleichsam von oben durch seine Dachluke kamen und ihm seine Hauptzeltstütze umstießen, raubten sie ihm restlos seine Frauen und Kinder. Den Tochto'a beki hätten sie, während er im Schlafe lag, bekommen können. Aber die am Kilcho-Fluß weilenden Fischer, Zobelfänger und Jäger, die ihre Geräte hingeworfen hatten, waren mit der Kunde ‚der Feind kommt!' noch in der Nacht angelangt, und auf diese Nachricht hatten sich Tochto'a beki und Dair usun von den Uwas-Merkit, die Beiden, zusammengetan und waren, nur wenige Leute, mit dem nackten Leben, die Selengge abwärts nach Barchudschin hinein geflüchtet. [110] Als die Merkit-Leute in der Nacht in größter Hast die Selengge abwärts zogen und unsere Krieger den fliehenden Merkit noch in der Nacht auf den Fersen blieben, um sie abzufangen und zu rauben, und Temudschin, der auf seinem Ritt immer ‚Borte, Borte!' rief, auf ein flüchtend daherkommendes Volk traf, da war Borte udschin unter diesen Leuten. Sie erkannte Temudschins Stimme, sprang vom Karren und lief ihm entgegen. Und Borte udschin und Cho'achtschin, die beiden, erkannten in der Nacht Temudschins Zaum und Halfter und hielten ihn fest. Es war heller Mondschein. Als er hinsah, erkannte er Borte udschin, und sie stürzten aufeinander zu, sich zu umarmen. Danach ließ Temudschin noch in derselben Nacht an To'oril Chan und Freund Dschamucha, die beiden, ansagen: „Was mir fehlte und was ich suchte, habe ich gefunden. Wir wollen nicht die Nacht hindurch marschieren, sondern hier lagern." Die Merkit-Leute, auf ihrer Flucht, die in der Nacht in Auflösung daherkamen, lagerten

währenddessen die Nacht hindurch an derselben Stelle. Das war der Hergang, wie er so mit Borte udschin zusammentraf und sie aus den Händen des Merkit-Volkes befreite.

111 Vordem hatten Tochto'a beki von den Merkit und Dair usun und Cha'atai darmala von den Uwas-Merkit, diese drei Merkit, zu dreihundert Mann sich zu einem Rachezug aufgemacht, dafür, daß früher dem Yeke Tschiledu, dem jüngeren Bruder Tochto'a bekis, von Yesugai ba'atur die Mutter Ho'elun geraubt war. Als sie auf der Suche nach Temudschin den Burhan chaldun dreimal umkreisten, hatten sie dort die Borte udschin gefangen und dem Tschilger boko, Tschiledus jüngeren Bruder, in seine Obhut gegeben. So hatte er sie bei sich behalten. (Jetzt bei dem Überfall) war Tschilger boko aufgeschreckt und mit den Worten fortgestürzt: „Die schwarze Krähe hat nach ihrem Los Fellfetzen als Nahrung. Dabei aber begehrt sie, Wildgans und Reiher zu speisen. So bin ich, der gemeine Tschilger, für die Frau Udschin entbrannt und bin zum Unheil für die ganzen Merkit geworden. Ich, der üble Tschilger niedrigen Standes, habe das Unheil über mein eigenes schwarzes Haupt gebracht. Ich will mein einzelnes Leben retten und mich in die dunklen Schluchten einbohren. Aber von wem werde ich beschirmt werden! Ein gemeiner Vogel wie der Bussard hat nach seinem Lose Mäuse und Feldmäuse zur Nahrung. Dabei aber begehrt er, Schwäne und Reiher zu fressen. So habe ich, der lumpige üble Tschilger, mir die heilige, edle Udschin verschafft und bin damit zum Unheil für alle Merkit geworden. Ich, der gemeine, üble Tschilger, habe das Unheil auf mein verdorrtes Haupt gelenkt. Ich will mein Leben retten, das so viel wert ist wie ein Stück Schafmist, und mich in die dunklen schwarzen Schluchten einbohren. Aber von wem wird mir mein Leben, das so viel wert ist wie ein Stück Schafmist, beschützt werden!" So sprach er, sprang auf und ergriff die Flucht. 112 Sie fingen den Cha'atai darmala. Man brachte ihn herbei, legte ihm einen Holzkragen an und nahm ihn als Führer für den Weg nach dem Chaldun Burhan. Es war ihnen gemeldet worden, daß sich Belgutais Mutter im dortigen Jurtenlager befinde, worauf sich Belgutai dorthin begab, um seine Mutter zu holen. Als aber Belgutai durch die rechte Türseite in ihre Jurte eintrat, lief seine Mutter in einem zerlumpten Schafpelz zur linken Türseite hinaus und sagte zu den anderen Leuten draußen: „Hat man nicht von meinen Söhnen gesagt, sie seien Prinzen geworden? Wie kann ich da, die ich mich hier mit einem gemeinen Manne gegattet habe, das Gesicht meiner Söhne sehen!" Mit diesen Worten lief sie davon und drang in den dichten Wald ein, wo sie trotz allem Suchen nicht mehr gefunden wurde. Da erschoß Belgutai einen jeden Merkidai-Mann, den er sah, mit seinen Knochenpfeilen, wobei er jedesmal rief: „Bringe mir meine Mutter wieder!" Die dreihundert Merkit, die vormals den Burhan-Berg umzingelt hatten, die rotteten sie aus bis auf Kind und Kindeskind, daß nichts übrig blieb, und sie wie Asche zerstoben. Die übrigen Frauen und Kinder nahmen sie zum Beischlaf, soweit sie dazu paßten. Soweit sie zur Aufnahme als Diener an der Tür paßten, nahmen sie sie an die Tür als Diener und Dienerinnen. 113 Voller Dankbarkeit gegen die Beiden To'oril Chan und Dschamucha sprach Temudschin: „Von meinem königlichen Vater und von Freund Dschamucha, den beiden, bin ich als Gefährte unterstützt worden. Von Himmel und Erde wurde mir die Kraft gestärkt. Vom mächtigen Himmel bin ich gezeichnet, von der Mutter Erde bin ich hierher gebracht. Mit Mannesrache haben wir den Merkit-Leuten ihren Busen leer gemacht, ihnen ihre Leber zerrissen. Ihr Bett haben wir ihnen leer gemacht, auch ihre Angehörigen ausgerottet. Die übrig geblieben sind, haben wir geraubt. Nachdem wir das Merkit-Volk dermaßen zersprengt haben, wollen wir zurückkehren." So beschlossen sie. – 114 Als die Uduyit-Merkit flüchteten, hatten sie einen fünfjährigen glanzäugigen kleinen Knaben namens Kütschu, bekleidet mit einer Zobelmütze, mit Stiefeln aus dem Fußfell einer Hirschkuh und mit einem Rock, zusammengesetzt aus Wasserzobelfell, im Lager zurückgelassen. Den fanden unsere Krieger, nahmen ihn mit und brachten ihn der Mutter Ho'elun als Geschenk. 115 Nachdem Temudschin, To'oril Chan und Dschamucha, die Drei, vereint die Tataren-Jurten der Merkit umgestürzt und die vornehmen Frauen geraubt hatten, zogen sie wieder zurück von der Insel Talchun zwischen den beiden Flüssen Orchon und Selengge. Und zwar gingen die beiden Temudschin und Dschamucha vereint in der Richtung auf Chorchonach dschubur zurück. To'oril Chan seinerseits zog hinter dem Burhan chaldun entlang, an Hokortu dschubur vorbei und an Chatscha'uratu subtschit und Huliyatu subtschit, wo er Jagd auf das dortige Wild abhielt, um danach nach Chara tun, dem Schwarzen Wald an der Tula zurückzukehren.

116 Die beiden anderen, Temudschin und Dschamucha, lagerten vereint bei Chorchonach jubur. Sie gedachten miteinander ihrer

früheren Freundschaft und beschlossen, den Freundschaftsbund miteinander zu erneuern: Als sie das erste Mal ihren Freundschaftsbund schlossen, als Temudschin elf Jahre alt war, hatte Dschamucha dem Temudschin einen Spielknöchel von einem Reh geschenkt und dagegen einen kupfergegossenen Spielknöchel von Temudschin eingetauscht und dabei mit ihm Freundschaft abgemacht. Diesen Bund hatten sie beim Knöchelspiel auf dem Eise des Onan geschlossen. Als sie danach im Frühling mit ihren Holzbogen miteinander schossen, hatte Dschamucha sich tönende Pfeile hergestellt, indem er aus den beiden Hörnern eines zweijährigen Rindes Spitzen zurecht schnitt, an die Pfeilschäfte leimte und durchlöcherte, und dann die Pfeile an Temudschin geschenkt und dafür von Temudschin Pfeile mit Zypressenholzspitze eingetauscht und so mit ihm Freundschaft geschlossen. So aber war die Form ihres zweiten Freundschaftsbundes. [117] Sie sprachen zueinander: „Wir haben ein Wort der Alten gehört: das Wesen der Freundschaftsliebe bestehe darin, daß Freunde mit ihrem Leben eine Einheit seien und sich nie im Stiche ließen, sondern Helfer ihres Lebens würden. Jetzt lasset uns unseren Freundschaftsbund erneuern!" Damit legte Temudschin dem Freunde Dschamucha einen dem Tochto'a der Merkit als Beute geraubten goldenen Gürtel um und gab dem Freunde Dschamucha das Pferd Tochtoas zu reiten, eine Stute, schwarz von Mähne und Schweif, die mehrere Jahre nicht gefohlt hatte. Dschamucha aber legte dem Freunde Temudschin einen dem Dair usun von den Uwas-Merkit abgenommenen goldenen Gürtel an und gab dem Temudschin auch das Pferd des Dair usun zu reiten, einen Schimmel von Aussehen wie ein gehörntes Widderlamm. Unter einem dichtbelaubten Baum bei Chorchonach dschubur vor der Felsenwand von Chuldachar verabredeten sie den Freundschaftsbund und feierten dann miteinandern bei Mahl und Tanz, und des Nachts schliefen sie abseits zusammen in Bettdecken. [118] So verbrachten die Beiden, Temudschin und Dschamucha, in einträchtiger Liebe miteinander ein Jahr und die Hälfte des zweiten Jahres. Dann beschlossen sie eines Tages, von dem dortigen Lager aufzubrechen. Und sie brachen auf am Tage der roten Scheibe, dem sechzehnten des ersten Frühlingsmonats. Als Temudschin und Dschamucha, die beiden, so vor den Karren dahergeritten kamen, sagte Dschamucha: „Laß uns dicht am Berge lagern. Unsere Pferdehirten sollen zu den Zelten kommen können. Laß uns dicht am Bergbach lagern. Unsere Schafhirten und Lämmerhirten sollen zu ihrer Kehle kommen können." Temudschin, der die Worte Dschamuchas nicht verstehen konnte, blieb schweigend stehen. Er blieb zurück und wartete auf die Karren inmitten des Zuges. Und während des Zuges sprach dann Temudschin zur Mutter Ho'elun: „Freund Dschamucha hat gesagt: ‚Laß uns dicht am Berge lagern, unsere Schafhirten und unsere Pferdehirten sollen zu den Zelten kommen können. Laß uns dicht am Bergbach lagern, unsere Schafhirten und Lämmerhirten sollen zu ihrer Kehle kommen können'. Ich habe diese Worte von ihm nicht verstanden und ihm nichts darauf geantwortet und komme, um dich, Mutter, danach zu fragen." Bevor Mutter Ho'elun ein Wort sprechen konnte, sagte Borte udschin: „Freund Dschamucha hat immer als unbeständig gegolten. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo er unser überdrüssig ist. Was Freund Dschamucha eben gesagt hat, sind Worte, die auf uns gemünzt sind. Wir wollen nicht lagern, sondern uns von diesem Zuge richtig trennen und die Nacht hindurch weiterziehen. Das wäre das Beste." [119] Er stimmte Borte udschins Worten zu, und so zog man die Nacht durch, ohne zu lagern. Als sie dahinzogen, kamen sie auf dem Wege bei den Taitschi'ut vorüber. Und die Taitschi'ut, aufgeschreckt, zogen noch in derselben Nacht in wilder Verwirrung ab, zu Dschamucha hin. In dem Lager der Besut von den Taitschi'ut fanden die Unseren einen kleinen Knaben Namens Kokotschu, den man im Lager zurückgelassen hatte, und brachten ihn der Mutter Ho'elun. Und Mutter Ho'elun zog ihn auf.

[120] Jene Nacht hindurch zogen sie, und als der Tag hell wurde, sahen sie die drei Gebrüder Tochura'un von den Dschalair, Chatschi'un tochura'un, Charachai tochura'un und Charaldai tochura'un daherkommen, die die Nacht durch mit ihnen gezogen waren. Weiter kamen von den Tarchut der Chada'an und Daldurchan mit ihren Brüdern angezogen, fünf Tarchut. Dann kamen weiter auch Unggur und die anderen Söhne Munggetu kiyans mit ihren Bischi'ut und Baya'ut herangezogen. Von den Barulas kamen die Brüder Chubilai und Chudus, von den Mangchut die beiden Brüder Dschetai und Docholchu tscherbi. Auch Bo'ortschus jüngerer Bruder Ogolen tscherbi, der sich von den Arulat getrennt hatte, kam sich seinem Bruder Bo'ortschu wieder anzuschließen. Und Dschelmes jüngere Brüder Tscha'urchan und Sube'etai ba'atur, die sich von den Uriangchan getrennt hatten, kamen sich Dschelme anzuschließen. Von den Besut kamen auch zwei Brüder Degai und Kutschugur, von den Suldus die Brüder Tschilgutai, Taki und Taitschi'udai. Setsche domoch

und Archai=chasar bala kamen mit noch zwei Söhnen. Von den Chongchotan kam Süiketu tscherbi, und es kamen Sukeken, Dschegai und Chongdachor mit ihren Söhnen Sukegai=dsche'un, Ne'udai und und Tschacha'an uwa. Kinggiyadai von den Olchunö'ut, Setschi'ur von den Chorolas und der Zimmermann Bedu'un von den Dorben kamen auch. Und es kam auch ein gewisser Butu von den Ikires, da er als Schwiegersohn auf der Reise hierher war. Von den Noyakin kam Dschungso, und von den Oronar kam Dschircho'an. Von den Barulas kamen Suchu setschen und Charatschar mit ihren Söhnen. Weiter kamen von den Ba'arin der Chortschi usun und der Alte Kokotschos mit ihren Menen=Ba'arin, ein ganzes Lager. [121] Chortschi sagte bei seiner Ankunft: „Wir, die wir von der Frau stammen, welche der heilige Bodontschar geraubt hat, kommen mit Dschamucha aus einem und demselben Mutterleib, einem einzigen Fruchtwasser. Wir hätten uns nie von Dschamucha trennen dürfen. Aber ein himmlisches Zeichen ist gekommen und hat mir vor meinen Augen dieses gezeigt: Es kam eine schneeweiße Kuh, umkreiste den Dschamucha, und stieß nach seinem Jurtenkarren und stieß danach den Dschamucha und brach sich dabei eins von ihren beiden Hörnern ab, so daß sie nun ein schiefes Horn hatte. ‚Gib mir mein Horn wieder!' so brüllte sie wieder den Dschamucha an und stand da, wieder und wieder die Erde aufwirbelnd. Und dann kam ein hornloses weißes Rind und schleppte einen großen Zeltpfosten, der ihm oben auf dem Rücken angeschirrt war. Hinter Temudschin auf der großen Karrenspur kam es daher, brüllend und immer wieder brüllend: ‚Himmel und Erde haben miteinander beschlossen, daß Temudschin Herr des Reiches sein soll. Hier bringe ich ihm das Reich aufgeladen.' Diese Vorzeichen haben sich meinen Augen gezeigt, sich mir offenbart. Temudschin, wenn du Herr des Reiches wirst, wie wirst du mich für diese meine Wahrsagung erfreuen?" Temudschin sprach: „Wenn der Himmel mir wirklich das Reich unter meine Hand gibt, will ich dich zum Fürsten über Zehntausend machen." Chortschi sagte: „Wenn du mich, einen Mann, der dir solche belangreichen Dinge gesagt hat, nur zum Fürsten über Zehntausend machst, was habe ich davon für eine Freude? Wenn du mich zum Fürsten über Zehntausend gemacht hast, gib mir dreißig Frauen und das Recht, sie mir aus den schönsten und besten Mädchen des Reiches auszuwählen. Weiter sollst du auf alle meine Worte hören!" [122] Chunan kam auch mit den Seinen, ein ganzes Lager Geniges=Leute, und Daritai ottschigin kam mit einem Lager.

Von den Dschadaran kam Mulchalchu, und weiter kam Undschin mit einem Lager von Sachait=Leuten. - Als er nach seiner Trennung von Dschamucha bei Ail charachana am Bache Kimurcha lagerte, hatten sich auch die beiden Söhne des Sorchatu dschurki von den Dschurkin, Satscha beki und Taitschu, weiter Nekun taizes Sohn Chutschar beki und dann der Sohn des Chutula, Altan ottschigin, mit je einem Lager, von Dschamucha getrennt. Diese waren auch von Dschamucha fortgezogen und zu Temudschin gestoßen und hatten auch Lager bezogen, wo er bei Ail charachana am Kimurcha=Bach lagerte. Nach dem Aufbruch von dort lagerte man nun am Blauen See, bei Chara dschirugen am Bache Sanggur, in der Bucht des Berges Gurelgu.

[123] Altan, Chutschar und Satscha beki hielten eine gemeinsame Beratung ab und sprachen darauf zu Temudschin: „Wir wollen dich zum Chan machen. Wenn du, Temudschin, Chan wirst, wollen wir als Spitze gegen die Feinde anreiten und ihre schönsten und besten Mädchen und Frauen und ihre Palastjurte, aus ihrem Staate und Volke die schönwangigen Frauen und Mädchen und die feinschenkligen Wallache wollen wir dir im Trabe anbringen. Wenn du das schlaue Wild jagst, wollen wir als erste es dir aus dem Kreise zutreiben. Die Leiber des Steppenwildes wollen wir dir, alles zusammen, dicht herantreiben. Die Hinterschenkel des Klippenwildes wollen wir dir, alles zusammen, dicht herantreiben. Wenn wir am Tage des Kampfes deinen Kommandos nicht entsprechen, dann reiße uns von unserem Besitz und Gattin und Frauen und wirf unsere schwarzen Köpfe auf den Erdboden! Wenn wir an Tagen des Friedens deinen Bund verletzen, dann trenne uns von den Mannen und von unseren Frauen und Kindern und banne uns fort in herrenloses Land!" Mit solchen Gelübden und solchen Eiden erhoben sie Temudschin zum Chan mit dem Titel Tschinggis Chan.

[124] Nachdem Tschinggis nun Chan geworden, hängte Bo'ortschus jüngerer Bruder Ogolai tscherbi den Köcher um, Chatschi'un tochura'un hängte den Köcher um, und die beiden Brüder Dschetai und Docholchu tscherbi hängten den Köcher um. Und die drei Brüder Onggur, Süiketu tscherbi und Chada'an daldurchan traten als Köche an, indem sie sagten: „Den Morgentrunk wollen wir nicht verkürzen und den Abendtrunk wollen wir nicht versäumen!" Degai sagte: „Ich will die zweijährigen Hammel als Suppe kochen und so am Morgen

nicht zu wenig bieten und zur Nacht sie nicht zu spät bieten. Die gescheckten Schafe will ich hüten und den Karrenkorb füllen. Die braunen Schafe will ich hüten und die Hürde füllen. Ein Vielfraß, ein übler, bin ich gewesen. Jetzt will ich die Schafe hüten und nur noch Kaldaunen essen." Damit übernahm Degai die Hütung der Schafe. Sein jüngerer Bruder Gutschugur sagte: „Ich will dafür sorgen, daß die Achsenbolzen der verschließbaren Karren nicht abfallen, daß die Karren mit Achse auf dem Spurwege nicht zerbrechen. Und ich will den Jurtenkarren in Ordnung halten." Dodai tscherbi sagte: „Ich werde die Dienstleute in der Jurte beaufsichtigen." - Die Drei Chubilai, Tschilgutai und Charchai tochura'un hieß er, der Chan, zusammen mit Chasar als Schwertträger dienen, mit der Weisung: „Den Gewalttätigen sollt ihr die Hälse durchbrechen. Den Anmaßenden sollt ihr den Brustkorb zerquetschen!" Die Beiden Belgutai und Charaldai tochura'un hieß er als Remontenwärter dienen und die Wallache fangen. Die Drei von den Taitschi'ut, Chutu, Moritschi und Mulchalchu, beauftragte er mit der Hütung der Pferdeherden. Und die Vier Archai chasar, Tachai, Sukegai und Tscha'urchan, sagte er, sollten für die Ferne seine Cho'otschach-Pfeile und für die Nähe seine Odora-Pfeile, Boten für den Fern- und Nahverkehr, sein. Sube'etai ba'adur sagte: „Wie eine Ratte will ich dir das Deine zusammenhalten. Wie eine schwarze Krähe will ich dir das, was noch draußen ist, zusammentragen. Wie eine Filzdecke will ich versuchen, dich mit zu bedecken. Wie ein Windschutzfilz will ich versuchen, für deine Jurte Schutz zu bieten." So sagte er. - [125] Da sprach Tschinggis Chan, als er nun Herrscher geworden war, zu den Beiden Bo'ortschu und Dschelme: „Ihr Beide seid, als ich außer dem Schatten keinen Gefährten hatte, mein Schatten gewesen und habt meinen Sinn beruhigt. Ihr sollt in meinem Sinne bleiben! Als ich außer dem Schweif keine Peitsche hatte, seid ihr der Schweif gewesen und habt mein Herz beruhigt. Ihr sollt in meiner Brust bleiben! Wo ihr beide im Anfange bei mir gestanden habt, solltet ihr da nicht über alle diese hier Vorgesetzte sein?" Weiter sagte Tschinggis Chan: „Wenn ich von Himmel und Erde in meiner Macht gestärkt und geschützt werde, dann sollt ihr, die ihr euch von Freund Dschamucha weg nach mir gesehnt habt und gekommen seid, euch mir anzuschließen, doch wohl meine Alten, Glück bringenden Gefährten sein. Ich be-

lehne euch, jeden an seiner Stelle." [126] Nachdem man ihn nun zum Herrscher gemacht hatte, sandte Tschinggis Chan die beiden Dachai und Sugegai als Boten mit Kunde davon an To'oril Chan der Kereit. To'oril Chan ließ zurück sagen: „Das ist sehr richtig, daß ihr meinen Sohn Temudschin zum Herrscher macht! Wie wollt ihr Mangchol ohne Herrscher sein? Diesen euren Beschluß verletzet nicht wieder, euren Beschluß und Abmachung löset nicht wieder, euren Rockkragen zerreißet nicht wieder!"

Die Feindliga unter Dschamucha zunächst siegreich, dann von Tschinggis Chan und Ongchan geschlagen

IV.

[127] Als er, der Chan, dann die Beiden Archai chasar und Tscha'urchan als Boten an Dschamucha schickte, sprach Dschamucha: „Gehet zurück und saget zu den Beiden Altan und Chutschar folgendes: „Altan und Chutschar, ihr Beide, warum habt ihr zwischen Freund Temudschin und uns eine Trennung herbeigeführt, indem ihr dem Freunde die Weichen durchbohrtet und in die Rippen stachet? Warum habt ihr, anstatt uns beide, den Freund und mich, zu trennen, nicht Freund Temudschin zum Chan gemacht, als wir noch zusammen waren? Mit was für Gedanken habt ihr ihn jetzt zum Chan gemacht? Altan und Chutschar, ihr Beide, haltet euer gegebenes Wort und beruhigt das Herz des Freundes und bietet meinem Freunde gute Kameradschaft!" Diese Botschaft schickte er. [128] Danach geschah es, daß Dschamuchas jüngerer Bruder Taitschar, als er an der Quelle Olegai vor dem Berge Dschalama weilte, sich aufmachte, um unserem Dschotschi darmala, der sich in der Sa'arí-Steppe aufhielt, seine Pferdeherde zu rauben. Taitschar zog mit der geraubten Herde Dschotschi darmalas davon. Dschotschi darmala aber, seiner Herde beraubt, ging, da seine Gefährten keinen Mut hatten, allein, er der Dschotschi darmala, auf die Verfolgung. Als er zur Nacht an den Rand seiner Herde herankam, da machte er sich herzu, mit seiner Leber auf der Mähne seines Pferdes liegend, tötete den Taitschar mit einem Pfeilschuß durch das Rückgrat und kehrte dann mit seiner Herde heim. [129] Weil man ihm seinen Bruder Taitschar getötet hatte, taten sich Dschamucha und die anderen Dschadaran, dreizehn Völker, zusammen und kamen zu dreißigtausend über das Gebirge Ala'ut turcha'ut gegen Tschinggis Chan ins Feld gezogen. Die Kunde davon brachten zwei Leute aus den Ikires, Mutke totach und Boroldai, an Tschinggis Chan, als er sich bei Gurelgu befand. Als er die Nachricht hörte, war Tschinggis Chan dreizehn Lager stark. Das waren

auch dreißigtausend. Damit zog er Dschamucha entgegen, und bei Dalan baldschut stellten sie sich einander gegenüber. Tschinggis Chan wurde dort von Dschamucha zurückgeworfen und wich aus nach dem Engpaß Dscherene am Onan. Dschamucha sprach: „Wir haben ihn nach Dscherene am Onan getrieben" und ließ bei seiner Rückkehr die Prinzen der Tschinos in siebenzig Kesseln kochen. Und die Köpfe von Ne'udai und Tschacha'an uwa band er an den Pferdeschweif und schleifte sie mit.

[130] Dschurtschedai aber von dem Uru'ut und Chuyuldar von den Mangchut warteten, bis Dschamucha von dort heimgekehrt war, und trennten sich dann von ihm, um ihre Uru'ut und Mangchut dem Tschinggis Chan zuzuführen. Auch Vater Munglik von den Chongchotat, der dort bei Dschamucha gewesen war, trennte sich von ihm und kam mit seinen sieben Söhnen zu Tschinggis Chan gestoßen. Tschinggis Chan war hoch erfreut, daß so viele Völker von Dschamucha her zu ihm selbst kamen. Und Tschinggis Chan, Ho'elun udschin, Chasar, Satscha beki von den Dschurkin und Taitschu, diese miteinander beschlossen, im Walde am Onan ein Festmahl abzuhalten. Als sie beim Mahle saßen, schenkte man Tschinggis Chan, Ho'elun udschin, Chasar, Satscha beki und Genossen zuerst einen Krug ein. Da man dann auch Satscha bekis Nebenfrau Ebegai vor den andern einen Krug einschenken wollte, schlugen Frau Choridschin und Frau Chu'urtschin beide mit den Worten: ‚Warum schenkt man nicht uns zuerst ein, sondern zuerst der Ebegai?' auf den Koch Schiki'ur los. Und der Koch Schiki'ur, als er so geschlagen wurde, heulte mit lauter Stimme und rief: „Was soll das? Nur weil Held Yesugai und Nekun taize die Beiden schon gestorben sind, muß ich mich so schlagen lassen!" [131] Bei jenem Fest hatte bei uns Belgutai die Aufsicht übernommen und stand da und hielt Tschinggis Chans Pferde. Bei den Dschurkin hatte Buri boko die Aufsicht bei dem Fest. Da nahm man einen Mann von den Chadagidai fest als Dieb, der von unserem Sattelplatz eine Trense gestohlen hatte. Buri boko wollte seinen Mann schützen, und Belgutai rang längere Zeit mit ihm. Dabei streifte er sich seinen rechten Ärmel ab und kämpfte nun mit nacktem Arm weiter. Seine so entblößte nackte Schulter hieb ihm Buri boko mit dem Schwerte glatt durch. Belgutai, so verletzt, ließ das Blut einfach laufen, ohne irgend etwas zu tun und ohne sich darum zu kümmern. Das sah Tschinggis Chan, der im Schatten der Bäume saß, von dem Mahle aus, kam hervor und sagte: „Wie konnten wir so behandelt werden?" Belgutai sagte: „Es

ist noch ohne schwere Verletzung abgegangen. Daß du nur nicht um meinetwillen dich mit deinen Brüdern verzürnst. Mir ist nichts weiter geschehen. Es geht mir schon wieder besser. Wo du dich gerade wieder an die Brüder gewöhnt hast, laß nur, Bruder, laß doch nur!" So sagte er. [132] Tschinggis Chan aber wollte von diesen Mahnungen Belgutais nicht hören. Man brach die Äste von den Bäumen, riß die Stößel aus den Melkeimern und schlug aufeinander los. Man besiegte die Dschurkin und raubte ihnen beide, die Frau Choridschin und Frau Chu'urtschin. Aber dann wurde vereinbart, sich wieder zu vertragen, und sie schickten sich Boten, um unter Rückgabe der beiden Frauen Choridschin und Chu'urtschin sich wieder zu verständigen.

Damals geschah es, daß Altan Chan vom Volke Kitat, da die Tatar unter Megudschin se'ultu nicht auf seine Vorschläge eingehen wollten, dem Kanzler Ongging den Befehl schickte, ungesäumt Truppen aufzustellen. Und man erfuhr die Kunde, daß der Kanzler Ongging den Megudschin mit den Tatar die Uldscha aufwärts drängte, und sie mitsamt Herden und Vorräten herangezogen kämen. [133] Als er diese Nachricht erfahren hatte, sagte Tschinggis Chan: „Seit Alters ist das Tatar-Volk das Feindesvolk gewesen, die Leute, welche unsere Ahnen und Väter ermordet haben. Jetzt wollen wir sie bei dieser Gelegenheit in die Zange nehmen." Danach ließ er dem To'oril Chan durch einen Boten folgende Mitteilung überbringen: „Wie es heißt, treibt der Kanzler Ongging des Altan Chan den Megudschin mit den Tatar die Uldscha aufwärts, und sie kommen auf uns zu gezogen. Wir wollen die Tatar, die unsere Ahnen und Väter umgebracht haben, in die Zange nehmen. Vater To'oril Chan, komm schnell!" Als To'oril Chan diese Nachricht erhielt, sagte er: „Mein Sohn hat recht mit dem, was er mir sagen läßt. Wir wollen sie in die Zange nehmen." Darauf sammelte To'oril Chan sein Heer, rückte am dritten Tage ab und erschien in größter Eile. Tschinggis Chan und To'oril Chan die Beiden schickten nun Botschaft an die Dschurkin unter Satscha beki und Taitschu und ließen sagen: „Die Tatar, die seit alter Zeit unsere Ahnen und Väter umgebracht haben, wollen wir jetzt bei dieser Gelegenheit in die Zange nehmen. Wir wollen gemeinsam ins Feld ziehen!" Sie warteten sechs Tage, ohne daß die Dschurkin kamen. Als sie dann nicht länger warten konnten, brachen Tschinggis Chan und To'oril Chan die Beiden zusammen mit dem Heere auf und kamen daher, die Uldscha abwärts, um mit dem Kanzler Ongging den Feind von zwei Seiten anzugreifen. Da hatten sich bei Chusutu schituyen und Naratu schituyen an der Uldscha die Tatar unter Megudschin ein Verhau gebaut. Tschinggis Chan und To'oril Chan die Beiden griffen die so verschanzten Feinde an und holten Megudschin se'ultu aus seiner Schanze heraus. Den Megudschin se'ultu töteten sie dort, und seine goldene Wiege und sein perlenbesetztes Deckbett nahm sich Tschinggis Chan. [134] Als Kanzler Ongging erfuhr, daß Tschinggis Chan und To'oril Chan, die Beiden, den Megudschin se'ultu getötet hatten, war er hoch erfreut und verlieh dem Tschinggis Chan den Titel Dscha'utchuri, und dem To'oril von den Kereit gab er den Titel Ong, Prinz. Seitdem, seit der Verleihung durch Kanzler Ongging, datiert der Name Ongchan. Kanzler Ongging sagte: „Dadurch, daß ihr Megudschin se'ultu von der anderen Seite angegriffen und getötet habt, damit habt ihr dem Altan Chan einen sehr großen Dienst erwiesen. Dieses Verdienst von euch will ich dem Altan Chan melden. Altan Chan soll erfahren, daß er dem Tschinggis Chan einen noch höheren Titel als diesen, Dscha'utchuri, geben, daß er ihm den Titel Dschaotao geben muß." Also hoch erfreut, kehrte Kanzler Ongging von dort heim. Tschinggis Chan und Ongchan die Beiden aber plünderten dort die Tatar aus, teilten sich den Raub und kehrten zu ihren Jurten zurück, wo sie lagerten. [135] Als wir in dem befestigten Lager der Tatar bei Naratu schituyen plünderten, fanden unsere Krieger in dem Lager einen kleinen Knaben, den man dort zurückgelassen hatte. Er hatte einen goldenen Nasenring und ein mit Damastgewebe und Zobelpelz gefüttertes Wams. Diesen kleinen Knaben brachte Tschinggis Chan der Mutter Ho'elun als Geschenk. Mutter Ho'elun sagte: „Es wird das Kind eines vornehmen Mannes sein, es wird der Sproß eines adligen vornehmen Mannes sein." Sie nahm ihn als sechstes Kind, als jüngeren Bruder ihrer fünf Söhne, gab ihm den Namen Schikikan chuduchu und zog ihn als Mutter auf.

[136] Tschinggis Chans Stammlager befand sich am See Hariltu. Von den in diesem Stammlager zurückgebliebenen Leuten raubten die Dschurkin fünfzig Männern die Kleider und zehn Mann erschlugen sie. Als unsere im Stammlager zurückgelassenen Leute an Tschinggis Chan meldeten, daß ihnen so mitgespielt sei, geriet Tschinggis Chan, als er die Meldung hörte, in große Wut und sprach: .Wie konnte so etwas von den Dschurkin geschehen! Als wir im Onan-Walde unsere Versammlung hielten, haben dieselben Leute den Koch Schiki'ur ge-

prügelt, dieselben haben dem Belgutai die Schulter durchgehauen. Wir haben uns dann vertragen und ihnen die Frau Choridschin und Chu'urtschin, beide, wieder zurückgegeben. Als wir danach die Tatar, unsere alten Feinde, die unsere Ahnen und Väter gemordet haben, in die Zange nehmen wollten, sind wir wieder von denselben Dschurkin, auf die wir sechs Tage gewartet hatten, im Stich gelassen worden. Und jetzt sind sie, sich an die Feinde anlehnend, als Feinde aufgetreten!" Darauf zog Tschinggis Chan ins Feld gegen die Dschurkin. Während die Dschurkin an den Sieben Hügeln, Dolo'an boldach, bei Kodo'e aral am Keluren weilten, raubte er ihnen ihre Leute. Die Beiden Satscha beki und Taitschu retteten ihr nacktes Leben. Hinter ihnen her jagend, holten wir sie in der Schlucht Teletu ein und fingen die Beiden Satscha beki und Taitschu. Als er sie so in seiner Hand hatte, sprach Tschinggis Chan zu Satscha beki und Taitschu den Beiden: „Was haben wir früher ausgemacht?" Darauf sprachen die Beiden Satscha und Taitschu: „Wir sind unseren Worten nicht nachgekommen. Laß uns nach unseren Worten geschehen!" Nachdem sie so gesprochen, streckten sie, um ihre Worte zu beweisen, ihre Hälse hin. Um ihre Worte zu verwirklichen, brachte er sie ihren Worten gemäß um und warf sie in die Steppe. [137] Nachdem er die Beiden Satscha und Taitschu umgebracht hatte, kehrte er zurück und setzte das Volk der Dschurkin in Marsch. Da waren bei den Dschurkin die Söhne des Telegetu bayan von den Dschalair, Gu'un u'a, Tschila'un chaitschi und Dschebke, diese drei. Gu'un u'a stellte sich mit seinen beiden Söhnen vor, Muchali und Bucha, und sagte dabei: „Sie sollen Knechte an deiner Schwelle sein. Wenn sie von deiner Schwelle weichen, hacke ihnen die Fersen durch! Sie sollen Diener an deiner Tür sein. Wenn sie sich von deiner Tür entfernen, schneidet ihnen die Leber ab und werfet sie fort!" Mit diesen Worten brachte er sie ihm dar. Tschila'un chaitschi stellte sich auch bei Tschinggis Chan vor mit seinen beiden Söhnen Tungge und Chaschi und sagte dabei: „Ich gebe sie hin, daß sie deine goldene Schwelle bewachen. Wenn sie sich von deiner goldenen Schwelle fortmachen, schneidet ihnen ihr Leben ab und werfet sie weg! Ich gebe sie hin, daß sie dir die breite Tür heben. Wenn sie von deiner breiten Tür weggehen, reißet ihnen das Herz aus und zertretet es und werfet sie fort!" So sagte er. [138] Den Dschebke gab er dem Chasar. Dschebke brachte aus dem Lager der Dschurkin einen kleinen Knaben mit, Boro'ul genannt, und gab ihn bei dem Besuch der Mutter Ho'elun. Mutter Ho'elun zog

diese Vier in der Jurte auf: das im Lager der Merkit gefundene Kind Namens Gutschu, das bei den Taitschi'ut im Lager der Besut gefundene Kind Namens Kokotschu, das im Lager der Tatar gefundene Kind Namens Schigikan chutuchu und das im Lager der Dschurkin gefundene Kind Namens Boro'ul. Mutter Ho'elun zog sie in der Jurte in dem Gedanken auf: wen soll ich für meine Kinder zum Auge machen für das Sehen bei Tage und zum Ohre für das Hören bei Nacht? - [139] Mit der Herkunft des Dschurkin-Volkes war es so: Der älteste Bruder unter den sieben Söhnen des Chabul Chan war Okin barbach. Sein Sohn war Sorchatu dschurki. Als ältester unter den Nachkommen Chabul Chans hatte er sich aus seinem Volke die besten Leute herausgesucht: er mit Mut in der Leber und die Männer mit Schießkunst im Daumen, er das Herz voller Lungenkraft, sie den Mund voller Energie. Unter allen Männern die Geschicktesten, Kräftigsten und Stärksten hatte man für ihn ausgewählt, und als kraftvolle, mutige, stolze und unwiderstehliche Männer wurden sie (nach ihm) Dschurkin genannt. So war der Hergang. Als Tschinggis Chan diese stolzen Leute unter sich gebeugt hatte, vernichtete er den Inhaber der Dschurkin-Sippe. Seine Leute und Volk aber machte Tschinggis Chan zu seinen eigenen Dienstleuten.

[140] Eines Tages sagte Tschinggis Chan: „Wir wollen die Beiden Buri boko und Belgutai miteinander ringen lassen!" Buri boko war bei den Dschurkin gewesen. Und Buri boko hatte vordem einmal Belgutai mit seiner einen Hand gepackt und mit seinem einen Fuß umgestoßen und zu Fall gebracht und ihn so gehalten, daß er sich nicht rühren konnte, aber ihn nicht niedergedrückt: Buri boko war eben der Athlet des Volkes. Nun also ließ Tschinggis Chan die Beiden Belgutai und Buri boko zum Ringen antreten. Buri boko als unbesiegbarer Mann ließ sich absichtlich hinfallen. Belgutai, der ihn nicht niederzudrücken vermochte, faßte ihn bei der Schulter und stieg auf seinen Hinteren. Belgutai warf einen Blick zurück, und als er Tschinggis Chan ansah, biß der Chan auf seine Unterlippe. Belgutai verstand. Indem er sich rittlings auf den Gegner setzte, seine beiden Kragensäume mit den Enden zusammenriß und ihm das Knie auf den Rücken stellte, brach er ihm das Rückgrat durch. Buri boko, mit zerbrochenem Rückgrat, sprach: „Von Belgutai hätte ich nicht besiegt werden können. Aus Furcht vor dem Chan habe ich mich absichtlich hinfallen lassen und mich zurückgehalten, und dabei habe ich mir mein Leben verscherzt." So sprach er und starb. Belgutai, nachdem er ihm das

Rückgrat durchgebrochen hatte, schleppte ihn hinaus, warf ihn hin und ging davon. Von den sieben Söhnen Chabul Chahans war der Älteste Okin barchach gewesen. Der Nächste war Bartam ba'atur gewesen, dessen Sohn Yesugai war. Der Nächste nach jenem war Chutuchtu mungler, und sein Sohn war Buri. Nachdem sie gerungen hatten, wechselte er von den Söhnen Bartam ba'aturs hinüber zu den kühnen Söhnen Barchachs und wurde ihr Gefährte und wurde der Athlet des Volkes. Von Belgutai mußte er sich sein Rückgrat zerbrechen lassen und sterben.

141 Danach im Hühnerjahr (1201) schlossen sich die Chadagin und Saldschi'ut zusammen: Von den Chadagin der Bachu tschorogi mit seinen Söhnen Chadagin und von den Saldschi'ut Tschirgidai ba'atur mit seinen Leuten machten ein Bündnis mit den Dorben und den Tatar. Chadschi'un beki von den Dorben mit seinen Leuten, Altschi von den Tatar und Dschalin bucha von den Tatar mit den Ihrigen, Tuge macha von den Ikires mit seinen Leuten, Dergek, Emel, Alchui und andere von den Unggirat, Tschonach und Tschacha'an von den Chorolas mit ihren Leuten, aus den Naiman der Beiruch Chan von den Gutschu'ut Naiman, von den Merkit Chutu, der Sohn des Tochto'a beki, von den Oirat Chuducha beki und von den Taitschi'ut Tarchutai kiriltuch, Hodun ortschang und A'utschu ba'atur mit noch anderen Taitschi'ut, diese Völker versammelten sich an der Olchui-Quelle, um Dschamucha von den Dschadschirat zum Chan zu erheben. Dazu hieben sie einen Hengst und eine Stute quer durch und leisteten sich gegenseitig einen Schwur. Danach brachen sie auf, den Ergune-Fluß abwärts, und auf der Spitze des Werders, wo der Kan-Fluß in die Ergune fließt, dort erhoben sie Dschamucha zum Gur-Chan, obersten Herrscher. Nach der Königswahl aber beschlossen sie, gegen die Beiden Tschinggis Chan und Ongchan zu Felde zu ziehen. Von diesem Kriegsbeschluß schickte Choridai von den Chorolas dem Tschinggis Chan Mitteilung, als dieser bei Gurelgu weilte. Als diese Kunde ihn erreichte, schickte Tschinggis Chan sie weiter zu Ongchan. Ongchan rief nach Empfang der Meldung seinen Heerbann auf und kam eilends zu Tschinggis Chan heran. 142 Nach dem Eintreffen von Ongchan taten sich beide zusammen, Tschinggis Chan und Ongchan, und beschlossen, Dschamucha entgegen zu ziehen. Den Keluren-Fluß ritten sie abwärts, wobei Tschinggis Chan die Drei Altan, Chutschar und Daritai die Spitze nehmen ließ. Ongchan ließ die Drei Sanggum, Dschachagambu und Bilge beki die Spitze nehmen. Diese schickten

vor der Spitze noch Späher voraus, und zwar stellten sie einen Späherposten nach Enegen Guiletu und ließen über den hinaus einen Späherposten nach Tschektscher stellen und über den hinaus einen Späherposten nach Tschichurchu. Als unsere Leute von der Spitze, Altan, Chutschar, Sanggum und die anderen, bei Utkiya angelangt, sich gerade beredeten, dort zu lagern, kam von den bei Tschichurchu aufgestellten Spähern ein Mann angejagt und brachte die Meldung, daß der Feind herannahe. Auf diese Meldung ritten sie, ohne zu lagern, dem Feinde entgegen, um weitere Nachricht einzuholen. Man stieß aufeinander, und als Unsere, um Kunde zu haben, fragten, wer die anderen seien, da waren es Leute von Dschamuchas Spitze, nämlich die Vier A'utschu ba'atur von den Mangchol, Buiruch Chan von den Naiman, Tochto'a bekis Sohn Chutu von den Merkit und Chuducha beki von den Oirat. Die ritten als Spitze von Dschamucha. Die Leute von unserer Spitze riefen sich mit jenen an. Während des Rufens aber wurden sie von der Dunkelheit überfallen und gingen mit den Worten zurück: „Morgen wollen wir kämpfen!" und nächtigten vereint mit dem Haupttrupp.

143 Am nächsten Morgen ließ man marschieren, und man stieß aufeinander und stand sich dann bei Koiten gegenüber. Als sie sich gegenseitig abwärts und aufwärts drängten und einander gegenüber eine Kampfstellung suchten, da waren eben die Beiden Buiruch Chan und Chuducha, die verstanden sich auf Regenzauber. Da sie aber Regenzauber machen wollten, schlug der Regen um, und der Regensturm stand ihnen nun gerade entgegen. Sie konnten nicht vorwärts, sondern fielen in die Gräben. Da hieß es bei ihnen: „Wir werden vom Himmel nicht begünstigt!" Und sie stoben auseinander. 144 Buiruch Chan von den Naiman zog für sich allein ab in der Richtung auf Uluchtach vor dem Altai-Gebirge. Tochto'as Sohn Chutu von den Merkit zog ab in der Richtung auf die Selengge. Chuducha beki von den Oirat zog ab in der Richtung auf Schisgis, um eiligst die Wälder zu gewinnen, und A'utschu ba'atur zog in der Richtung auf den Onan ab. Auch Dschamucha zog heim, die Ergune abwärts, nachdem er erst die Völker, die ihn selbst zum Herrscher erwählt hatten, ausgeplündert hatte. So waren sie zersprengt. Ongchan verfolgte den Dschamucha die Ergune abwärts, und Tschinggis Chan verfolgte den A'utschu ba'atur von den Taitschi'ut nach dem Onan hin. A'utschu ba'atur, zu seinem Volk gelangt, ließ es eiligst abziehen. Danach ord-

neten A'utschu ba'atur und Hodun ortschang, die Taitschi'ut, auf der anderen Seite des Onan ihre restlichen schildbewaffneten Krieger und stellten sich zur Schlacht, und als Tschinggis Chan eintraf, nahm er den Kampf mit den Taitschi'ut auf. Hin und her wogte die Schlacht, bis die Dunkelheit ihr ein Ende machte, und man auf dem Kampfgefilde einander gegenüber nächtigte. Und als auch das Volk in Eilmärschen daherkam, baute es sich eben dort seine Wagenburg und nächtigte mit seinen Kriegern zusammen. [145] Tschinggis Chan war im Kampf an seiner Halsader verwundet worden, und es gelang ihm nicht, das Blut zu stillen. So mußte er, von Schmerzen gequält, eben dort bis zum Sonnenuntergange dem Feinde gegenüber aushalten. Dann saß er ab, und Dschelme sog ihm das gestockte Blut und sog, daß ihm sein Mund von Blut besudelt wurde, und blieb bei ihm sitzen und schützte ihn, da er sich nicht auf einen anderen Mann verlassen wollte. Bis Mitternacht dauerte es, daß er den Mund voll Blut herunterschluckte oder ausspie. Danach, die Mitternacht war vorüber, kam Tschinggis Chan wieder zu sich und sagte: „Das Blut ist endlich geronnen. Ich dürste." Darauf legte Dschelme seine Mütze, Stiefel, Rock und Kleid, alles ab und lief, nur mit der Hose bekleidet und mit nacktem Körper, hinüber zu den gegenüberstehenden Feinden hinein. Er stieg auf die Karren des drüben verschanzten Volkes und suchte nach den Milchvorräten, aber erfolglos. Denn sie hatten bei dem eiligen Marsch ihre Stuten freigelassen, ohne sie zu melken. Als er also keine Pferdemilch finden konnte, nahm er eine gedeckte Schüssel mit Quark von einem Karren herab und brachte sie angetragen. Unterwegs, beim Gehen wie beim Kommen, wurde er von Niemand gesehen. Er wurde eben vom Himmel geschützt! Nachdem er die Schüssel mit Quark geholt, ging der gleiche Dschelme auch selbst Wasser suchen, weichte den Quark darin auf und gab ihn dem Herrscher zu trinken. Dreimal absetzend trank er, dann sprach der Herrscher: „Innen sind mir meine Augen wieder hell geworden." Nach diesen Worten streckte er sich und saß hoch. Während dessen dämmerte der Tag, und da sah er, daß um den Platz, wo er gesessen hatte, dort, wo Dschelme das gestockte Blut ausgesogen und hingespieen hatte, ringsherum eine Pfütze entstanden war. Als Tschinggis Chan das sah, sagte er: „Was ist das hier? Wie wäre es, wenn du etwas weiter gespieen hättest?" Darauf sagte Dschelme: „Als du in Unruhe warst, fürchtete ich, wenn ich weiter fort ginge, von dir getrennt zu werden. So habe ich in der Eile, was ich

schlucken konnte, heruntergeschluckt und was ich ausspeien konnte, ausgespieen, und dabei ist mir in der Aufregung auch manches in den Bauch gekommen." Tschinggis Chan sprach weiter: „Warum bist du denn, während ich in solchem Zustande dalag, nackend zu den Feinden hineingelaufen? Wenn du ergriffen worden wärest, hättest du nicht weiter gesagt, wie es mir ging?" Dschelme sagte: „Mein Gedanke war: wäre ich, als ich nackt dorthin ging, gefangen worden, dann hätte ich gesagt: ‚Ich hatte die Absicht, zu euch überzulaufen. Man hat es aber gemerkt und mich töten wollen und mir dabei meine Kleider alle ausgezogen. Nur die Hose hatte man mir noch nicht ausgezogen, da gelang es mir, mich loszureißen und ihnen zu entkommen, und so bin ich zu euch hergelaufen.' Das hätte ich gesagt, und sie hätten mir sicher geglaubt, mir Kleider gegeben und für mich gesorgt. Ich aber, hätte ich nicht ein Pferd bestiegen und wäre vor ihren Augen zurückgekehrt? So hatte ich es mir gedacht, als ich mich aufmachte, um für den verschmachteten Sinn des Herrschers noch zurechtzukommen, den ich wie meinen Augapfel halte." Tschinggis Chan sprach: „Was soll ich jetzt sagen? Vormals, als die drei Merkit kamen und den Burhan dreimal umkreisten, hast du mein Leben schon einmal gerettet. Und jetzt hast du mir wieder mein Leben neu erweckt, indem du das Blut, das am Vertrocknen war, mit dem Munde ausgesogest. Dann bist du weiter, als ich an den Qualen des Verdurstens litt, unter Einsatz deines Lebens vorsichtig, als ob es sich um den Augapfel handelte, zu den Feinden eingedrungen, hast mich satt trinken lassen und damit wieder zum Leben erweckt. Diese deine drei Dienste sollen in meinem Gedenken bleiben!" So sagte er.

[146] Als der Tag endlich hell wurde, da waren die Krieger, die gegenüber in Stellung genächtigt hatten, während der Nacht auseinandergelaufen. Das verschanzte Volk aber, das ja doch nicht weit hätte fliehen können, hatte sich nicht von dem Platze fortbewegt, wo es verschanzt lag. Als Tschinggis Chan, um diese geflüchteten Leute zur Umkehr zu bewegen, von seinem Biwakplatz abgeritten war und hinkam und die Flüchtlinge zurücktrieb, da stand auf dem Bergübergang ein Weib im weißen Rock, weinend und mit lauter Stimme ‚Temudschin' rufend. Tschinggis Chan, der das selbst hörte, schickte einen Mann, um zu fragen, wessen Frau das sei, die da so rufe. Als der Bote hinging und fragte, sagte die Frau: „Ich bin Sorchan schiras Tochter Chada'an mit Namen. Meinen Mann hatten die Krieger hier ergriffen

und wollten ihn erschlagen. Da mir mein Mann getötet werden sollte, habe ich geweint und geschrien und gerufen, Temudschin solle meinen Mann retten!" Als der Bote kam und diese Worte an Tschinggis Chan meldete, und Tschinggis Chan es gehört hatte, da kam Tschinggis Chan angaloppiert und saß bei Chada'an ab, und sie fielen sich in die Arme. Aber ihren Mann hatten unsere Krieger schon vorher getötet. - Nachdem Tschinggis Chan jenes Volk zurückgeholt hatte, lagerte er zur Nacht mit dem Heere eben dort. Die Chada'an ließ er herbeirufen und neben sich Platz nehmen. Am nächsten Morgen kamen auch die Beiden Sorchan schira und Dschebe, welche Leute des Todoge von den Taitschi'ut waren. Und Tschinggis Chan sprach zu Sorchan schira: „Das schwere Holz an meinem Halse habt ihr auf die Erde geworfen, das Schandkragenholz am Rockkragen habt ihr mir abgenommen. Das war ein großer Dienst von euch Vätern und Söhnen. Aber warum seid ihr so spät gekommen?" Sorchan schira sprach: „Ich hatte in meinem Innern schon damals Vertrauen zu dir gefühlt. Warum sollte ich mich beeilen? Wenn ich die Sache übereilt hätte und schon früher gekommen wäre, dann hätten die Taitschi'ut-Befehlshaber mein zurückgelassenes Weib und Kind, Herde und Vorrat zu Asche gemacht und zerstreut. Das sagten wir uns und haben deswegen uns nicht beeilt, sondern sind erst jetzt angekommen, uns dir anzuschließen." Als er ausgesprochen, billigte Tschinggis Chan seine Worte. - [147] Weiter sagte Tschinggis Chan: „Als wir bei Koiten dem Feinde gegenüberstanden und uns hin und her drängten, da kam vom Bergrücken herab ein Pfeil, der zerschmetterte meinem weißmäuligen braunen Streitroß das Schlüsselbein. Wer hat da vom Berge herab geschossen?" Auf diese Frage sagte Dschebe: „Vom Berg herab habe ich geschossen. Wenn ich jetzt dafür vom Herrscher getötet werden soll, werde ich eine Stelle Schmutz hinterlassen, gerade so groß wie ein Handteller. Wenn ich aber begnadigt werde, dann werde ich vor dem Herrscher gegen den Feind anstürmen, und ob ich das tiefste Wasser durchqueren und den festesten Stein zerstoßen müßte. Auf den Befehl ‚komm' oder den Befehl ‚reize den Feind' würde ich anstürmen, und ob ich einen blauen Stein in Trümmer stoßen oder einen schwarzen Stein in Stücke stoßen müßte!" Tschinggis Chan sagte darauf: „Ein Mann, der als Feind gehandelt hat, der scheut sich und verbirgt persönlich, wen er getötet oder was er an Schaden getan hat, und schweigt in seiner Rede

darüber. Dieser hier aber verschweigt gerade nicht, wen er getötet und was er an Schaden getan hat, sondern teilt es vielmehr mit. Er ist ein Mann, zum Gefährten geeignet! Er trägt den Namen Dschircho'adai. Weil er meinem weißmäuligen braunen Streitroß das Schlüsselbein zerschossen hat, nenne ich ihn Dschebe, Waffe, und will ihn als Streitroß brauchen. Ich nenne ihn Dschebe, und er soll bei mir reiten!" So war der Hergang, wie Dschebe von den Taitschi'ut her kam und ein Gefährte wurde.

Weitere Kriege in der Steppe, erster Sieg über die Naiman, Ongchans Verschwörung

V.

[148] Nachdem Tschinggis Chan sich der Taitschi'ut bemächtigt hatte, machte er die Männer der Taitschi'ut-Stammfamilie nieder, die Taitschi'ut des A'utschu ba'atur, des Hoton ortschang und des Chudu udar, bis auf Kind und Kindeskind, daß sie wie Asche verwehten. Ihr Volk aber führte er mit sich fort, und bei Chubachaya bezog Tschinggis Chan Winterquartier. [149] Da hatte ein alter Mann, Schirgu'etu von den Nackten Ba'arin, mit seinen Söhnen Alach und Naya'a einen Befehlshaber der Taitschi'ut, Tarchutai kiriltuch, der sich im Walde verborgen hielt, festgenommen, weil sie wußten, daß er ein Todfeind Tschinggis Chans war, und ihn, der nicht reiten konnte, auf einen Karren gesetzt. Als nun Schirgu'etu der Alte mit seinen Söhnen Alach und Naya'a den Tarchutai kiriltuch gefangen anbrachten, da kamen Tarchutai kiriltuchs Söhne und jüngere Brüder hinterher gehetzt, um ihn ihnen wieder abzujagen. Wie die Söhne und jüngeren Brüder angesagt kamen, stieg der alte Schirgu'etu auf den Karren, setzte sich rittlings auf den Tarchutai, der sich nicht erheben konnte und auf dem Rücken lag, und zog das Schwert, indem er sagte: „Da kommen deine Söhne und jüngeren Brüder, dich uns wieder zu entreißen. Nachdem ich mich nun einmal an dir, meinem Herrn, vergriffen habe, wird man mich, auch wenn ich dich nicht getötet habe, doch töten, weil ich mich an meinem Herrn vergriffen habe. Und wenn ich dich töte, werde ich ebenso gut getötet werden. Wo ich also in jedem Fall sterben muß, will ich wenigstens doch dich dabei als Kopfstütze nehmen." Nach diesen Worten war er im Begriff, ihm mit seinem großen Schwert die Kehle durchzuschneiden. Da schrie Tarchutai kiriltuch mit lauter Stimme seinen jüngeren Brüdern und Söhnen zu: „Schirgu'etu will mich hier töten! Wenn er mich wirklich tötet, was wollt ihr dann mit meinem toten, leblosen Körper anfangen, wenn ihr ihn auch bekommt und mitnehmen könnt? Kehrt schnell um, bevor er mich tötet! Temudschin wird mich

nicht töten: Als Temudschin noch klein war, habe ich ihn, weil er Feuer in seinen Augen hatte und Glanz auf seinem Gesicht, und weil er in einem herrenlosen Lager zurückgeblieben war, mir von dort geholt, um ihn zu unterrichten. Da er dabei sich gelehrig zeigte, habe ich ihn unterrichtet und erzogen, wie man ein drei- oder zweijähriges Pferd aufzieht. Wenn ich ihn hätte töten wollen, hätte ich ihn nicht töten können! Es heißt, daß ich jetzt noch in seinem Gedächtnis sei und ihm seine Erinnerung geöffnet hätte. Temudschin wird mich nicht töten. Ihr aber, meine Söhne und jüngeren Brüder, kehret schnell um, daß nicht Schirgu'etu mich umbringen möge!" So schrie er mit lauter Stimme. Da sprachen seine Söhne und jüngeren Brüder miteinander: „Wir sind gekommen, das Leben des Vaters zu retten. Wenn Schirgu'etu wirklich sein Leben tötet, was sollen wir dann mit seinem leeren, leblosen Körper? Da wollen wir doch lieber eiligst umkehren, ehe sie ihn umbringen!" Damit kehrten sie um. Alach und Naya'a, die Söhne Schirgu'etus des Alten, die sich beim Herankommen Jener entfernt hatten, kamen nun wieder zurück. Er wartete, bis sie heran waren, und dann fuhren sie weiter. Als sie auf dem Wege nach Chutuchul nö'ut kamen, da sagte Naya'a: „Wenn wir den Tarchutai hier gefangen anbringen, wird Tschinggis Chan von uns sagen, wir hätten Hand an unseren eigenen Herrn gelegt. Tschinggis Chan wird von uns sagen: ‚Leute, die da ankommen und sich an ihrem rechtmäßigen Herrn vergriffen haben, was für Vertrauen verdienen schon solche Leute? Wie können die uns dann Gefährten sein? Leute aber, die nicht zur Kameradschaft taugen, Leute, die sich an ihrem eigenen rechtmäßigen Herrn vergriffen haben, die müssen enthauptet werden!' Werden wir dann nicht enthauptet werden? Wir wollen lieber den Tarchutai hier freilassen und dann mit unseren Personen hingehen und sagen: ‚Wir kommen, dem Tschinggis Chan unsere Kraft zu weihen. Wir hatten den Tarchutai festgenommen und waren auf dem Wege zu dir. Aber da haben wir uns gesagt: wir bringen es nicht über uns, unseren rechtmäßigen Herrn zu verraten. Wie können wir ihn dem Tode ausliefern? So haben wir ihn freigelassen und kommen nun, dir aufrichtig unsere Kraft zu weihen.' So wollen wir sprechen." Diesem Worte Naya'as stimmten Vater und Söhne zu. Sie ließen Tarchutai kiriltuch bei Chuduchul nö'ut laufen, und dann kamen sie zu Tschinggis Chan, der Alte Schirgu'etu mit seinen Söhnen Alach und Naya'a, und sagten, als sie erschienen, wozu sie gekommen seien. Der Alte Schirgu'etu

sprach zu Tschinggis Chan: „Wir hatten Tarchutai kiriltuch festgenommen und waren auf dem Wege zu dir. Wir vermochten aber nicht, ihn zu verraten, denn wir dachten: wie können wir ihn, nachdem wir ihn einmal als unseren rechtmäßigen Herrn gesehen haben, dem Tode preisgeben? So haben wir ihn laufen lassen und kommen nun, um Tschinggis Chan unsere Kraft zu weihen." Darauf sprach Tschinggis Chan: „Wenn ihr erschienen wäret mit der Hand auf eurem eigenen Herrn, dem Tarchutai, dann hättet ihr als Mannen, die ihrem rechtmäßigen Herrn Gewalt angetan haben, mitsamt euren Angehörigen geköpft werden müssen. Euer Gefühl, daß ihr euren rechtmäßigen Herrn nicht verraten konntet, war richtig." Und er belohnte den Naya'a.

150 Danach erschien bei Tschinggis Chan, als er sich in Tersut aufhielt, Dschachagambu von den Kereit, sich ihm anzuschließen. Als nach dessen Eintreffen die Merkit zum Kampfe kamen, kämpften Tschinggis Chan und Dschachagambu mit ihnen und schlugen sie zurück. Darauf brachte er die Zehntausend Tubegan, die ganzen Dungchait und das zersprengte Kereit-Volk herbei zur Unterstellung unter Tschinggis Chan. Ongchan von den Kereit, der hatte früher zur Zeit des Yesugai Chan mit ihm im besten Einvernehmen gelebt und damals mit Yesugai Chan ein Freundschaftsbündnis geschlossen, das so zustande kam: Da Ongchan die jüngeren Brüder seines Vaters Churtschachus buiruch umbringen wollte, hatten sie zusammen mit ihrem Oheim Gurchan einen Aufstand gegen ihn gemacht, und, in die Schluchten des Chara'un-Gebirges gedrängt, war er mit nur hundert Mann herausgekommen und bei Yesugai erschienen. Da hatte Yesugai, wo jener zu ihm selbst gekommen war, sein eigenes Heer ins Feld geführt, hatte den Gurchan nach dem Chaschin-Land verjagt und dem Ongchan sein Volk wieder verschafft. Das war der Grund ihres Freundschaftsbündnisses. 151 Danach war Ongchans jüngerer Bruder Erke chala, der von seinem Bruder getötet werden sollte, geflüchtet und hatte sich dem König Inantscha der Naiman unterworfen. Inantscha Chan von den Naiman sandte seine Krieger aus, aber Ongchan war, an den drei Städten entlang ziehend, zu dem König Gurchan von den Schwarzen Kitat gegangen. Danach aber fiel er wieder ab von ihm und, nachdem er an den Städten der Ui'ut und Tang'ut vorbeigezogen und sich dabei hatte so ernähren müssen, daß sie Ziegen fingen und miteinander molken und den Kamelen Blut abzapften, erschien nun in großer Not am See Guse'ur.

Da sandte Tschinggis Chan gemäß dem früher von Ongchan mit Yesugai geschlossenen Freundschaftsbund zwei Boten an ihn, Tachai ba'atur und Sukegai dsche'un. Und danach zog ihm Tschinggis Chan von der Keluren-Quelle aus persönlich entgegen, und mit Rücksicht darauf, daß jener so verhungert und abgemagert ankam, ließ er für Ongchan eine Steuerumlage machen und nahm ihn in sein Gehege herein und verpflegte ihn. In jenem Winter brachen sie nacheinander auf, und Tschinggis Chan bezog sein Winterlager in Chubachaya.

152 Da sprachen Ongchans jüngere Brüder und Beamte miteinander: „Dieser unser Chan und Bruder erweist sich als ein Mann von minderwertigem Charakter und mit einer stinkenden Leber im Busen. Seine Brüder hat er ermordet und hat sich den Schwarzen Kitat unterworfen und den Staat ins Unglück gebracht. Wie sollen wir ihn jetzt behandeln? Sprechen wir von der früheren Zeit, da haben ihn im Alter von sieben Jahren die Merkit geraubt, und in einen schwarzgescheckten Bockspelz gekleidet hat er auf der Kamelhengststeppe an der Selengge bei den Merkit die Mörser gestampft. Als dann sein Vater Churtschachus buiruch Chan das Merkit-Volk zerschlug und dabei seinen Sohn gerettet heimbrachte, hat wieder Adschai Chan von den Tatar den Dreizehnjährigen samt seiner Mutter entführt. Als sie ihn dort hielten und ihre Kamele hüten ließen, ist er heimgeflüchtet und hat die Schäfer des Adschai Chan mitgebracht. Später ist er dann wieder aus Furcht vor den Naiman geflohen und in das Land der Sarta'ul, der Mohammedaner, an den Tschui-Fluß gegangen, zu dem König Gur der Schwarzen Kitat. Dort hat er nicht ein Jahr ausgehalten, sondern ist wieder abgefallen und fortgezogen, am Rande der Länder der Ui'ut und Tang'ut entlang. Und auf dem Marsche ist er in Not gekommen. Sie haben fünf Ziegen gefangen und gemolken und davon sich nähren müssen und von dem Blut, das sie den Kamelen abzapften. Als er dann allein auf einem blinden Pferd, braun mit schwarzer Mähne, in größtem Elend zu dem Sohne Temudschin kam, da hat der eine Umlage für ihn bei seinem Volk gemacht und ihn verpflegt. Jetzt hat er vergessen, daß es ihm bei Temudschin so gut gegangen ist, und hegt eine stinkende Leber. Wie sollen wir uns dazu stellen?" So sprachen sie zueinander. Ihre Worte aber hinterbrachte Altun aschuch dem Ongchan. Und zwar sagte Altun aschuch: „Ich war auch dieser Verschwörung beigetreten, vermochte aber nicht, dich, meinen Herrn, zu verraten." Da ließ

Ongchan seine jüngeren Brüder und seine Beamten Elchutur, Chulbari, Arin taize und Genossen, die sich so verschworen hatten, festnehmen, wobei von den Brüdern Dschachagambu entfloh, um sich den Naiman zu unterwerfen. Jene ließ Ongchan in den Fesseln in die Jurte bringen, und er sagte: „Was haben wir miteinander ausgemacht, als wir durch das Land der Ui'ut und der Tang'ut kamen? Was soll ich von Leuten wie euch denken?" Indem er ihnen ins Gesicht spie, ließ er ihre Fesseln lösen. Nachdem sie vom Chan angespieen waren, standen, die in der Jurte waren, alle miteinander auf und spieen sie auch an.

153 Nachdem er jenen Winter verbracht hatte, stellte sich Tschinggis Chan im Frühling des Hundejahres (1202) den Tschachan Tatar, den Altschi Tatar, den Duta'ut Tatar und den Aluchai Tatar bei Dalan nemurges zum Kampfe. Vor der Schlacht machte Tschinggis Chan folgende Vorschriften aus: „Wenn wir den Feind besiegen, wollen wir nicht bei der Beute stehen bleiben. Wenn der Sieg entschieden ist, gehört die Beute uns, und wir werden sie schon miteinander teilen. Wenn wir vom Gegner zurückgedrängt werden, wollen wir an der Stelle, von wo aus wir anfänglich angegriffen hatten, wieder Front machen. Den Mann, der an der Stelle, von wo aus wir anfänglich angegriffen hatten, nicht wieder Front macht, werden wir hinrichten." Solches machte er mit seinem Heere als Gesetz aus. Im Kampf bei Dalan nemurges warf er die Tatar zurück und besiegte sie. Und bei den Flüssen Ulchui und Schilugeldschit nahm er sie samt ihrem Volke gefangen. Er vernichtete dort die Tschachan Tatar, die Altschi Tatar, die Duta'ut Tatar und die Alluchai Tatar, Führer und Volk. Da waren in Nichtachtung der als Gesetz vereinbarten Worte die Drei Altan, Chutschar und Daritai bei der Beute stehen geblieben. Weil sie den Worten nicht nachgekommen waren, schickte er Dschebe und Chubilai die Beiden und ließ jenen die erbeuteten Herden und, was sie sonst genommen hatten, alles wieder abnehmen.

154 Nachdem Tschinggis Chan die Tatar erledigt und gefangen hatte, trat er mit seiner Sippe in einer alleinstehenden Jurte zu einem Großen Rat zusammen in der Frage, wie man mit ihrem Staat und Volk verfahren solle. In dieser Beratung kam man zu dem Schluß: „In früherer Zeit haben die Tatar unsere Ahnen und Väter getötet. Wir wollen sie zur Rache und Vergeltung für die Ahnen und Väter ihnen opfern, indem wir sie am Achsenstift gemessen niedermetzeln. Die wollen wir bis auf den letzten Mann abschlachten. Die übrigen wollen wir zu Sklaven machen und nach allen Seiten hin unter uns verteilen." Als sie den Beschluß festgemacht hatten und die Jurte verließen, fragte Yeke Tscheren von den Tatar den Belgutai, was für einen Beschluß sie gefaßt hätten. Belgutai sagte: „Wir haben beschlossen, euch alle am Radstift gemessen abzuschlachten." Auf diese Worte Belgutais ließ Yeke Tscheren seinen Tatar Nachricht zukommen, worauf sie sich verschanzten. Unsere Krieger hatten bei ihrem Angriff auf die verschanzten Tatar schwere Verluste. Sie brachten aber die Tatar in ihrer Schanze in Bedrängnis und zwangen sie zur Übergabe. Als sie sie dann aber bis zum letzten Mann am Radstift gemessen niedermachen wollten, sprachen die Tatar untereinander und machten aus: „Lasset uns jeder ein Messer in seinen Ärmel stecken und dann zum Sterben jeder einen Feind als Kopfkissen nehmen!" Und wieder hatten wir schwere Verluste. Als man dann nun endlich die Tatar am Radstift gemessen abgeschlachtet hatte, ließ Tschinggis Chan folgenden Befehl: „Weil Belgutai den Beschluß, den wir mit der Sippe im Großen Rat gefaßt haben, weiter sagen mußte, haben unsere Krieger schwere Verluste gehabt. Von jetzt ab soll Belgutai nicht mehr zum Großen Rat Zutritt haben! Bis zum Schluß der Beratung soll er unter den Leuten draußen Ordnung schaffen. Wenn er das getan hat, soll er die Leute mit Schlägerei-, Diebstahls- und Betrugssachen aburteilen. Erst nachdem die Beratung abgeschlossen und der Trunk getrunken ist, sollen Belgutai und Da'aritai die Beiden hereinkommen!" So lautete der Befehl.

155 Dann nahm Tschinggis Chan dort die Tochter des Yeke Tscheren von den Tatar, die Frau Yesugan. Beim Beilager sagte Frau Yesugan: „Der Kaiser war so gnädig, mich zum Mannesgut zu machen. Besser als ich aber ist meine ältere Schwester Yesui mit Namen. Sie ist für einen König geeignet. Gerade hatte der Eidam die Ehe abgeschlossen. Wer weiß, wo sie in dieser allgemeinen Auflösung hingekommen ist?" Auf diese Worte sprach Tschinggis Chan: „Wenn deine Schwester schöner ist als du, will ich sie suchen lassen. Wenn nun aber deine Schwester kommt, willst du ihr Platz machen?" Frau Yesugan sagte: „Wenn der Kaiser geruht, will ich, sobald ich meine ältere Schwester nur sehe, der Schwester meinen Platz abtreten." Darauf gab Tschinggis Chan einen Befehl weiter, daß man sie suche. Und unsere Krieger trafen sie, wie sie sich mit dem Eidam, dem sie gegeben war, im Walde versteckt hielt. Ihr Mann ergriff die Flucht,

aber Frau Yesui brachte man nun herbei. Als Frau Yesugan ihre ältere Schwester erblickte, stand sie in Befolgung der vordem gesagten Worte auf und ließ jene auf ihrem eigenen Sitze Platz nehmen. Sie selbst aber setzte sich unten hin. Als Tschinggis Chan sah, daß Frau Yesugan ihm das Wort gehalten hatte, freute er sich in seinem Herzen. Er nahm die Frau Yesui und ließ sie auf dem Ehrenplatz sitzen.

156 Das Tatar-Volk hatte er also in die Sklaverei gezwungen, da saß Tschinggis Chan eines Tages draußen und hielt ein Trinkgelage ab. Als er dabei zwischen den Beiden, Frau Yesui und Frau Yesugan, saß und mit ihnen trank, zuckte Frau Yesui plötzlich zusammen. Da dachte Tschinggis Chan in seinem Innern nach, rief die Fürsten Bo'ortschu und Muchali herbei und gab den Befehl: „Ihr Leute, soviel wie hier versammelt sind, stellt euch alle miteinander nach Stämmen auf! Einen Mann, der zu einem anderen Stamme gehört als dem euren, den stellt besonders für sich!" Als sie sich sogleich jeder nach seinem Stamm aufstellten, da stand ein junger Mann, ein schöner und feiner Mensch, außerhalb der Stämme für sich allein. Als man ihn fragte: was für ein Mann bist du?, sagte der Mann: „Ich bin der Eidam des Yeke Tscheren, dem dessen Tochter namens Yesui gegeben war. Als wir in die Hand des Feindes fielen, bin ich aus Furcht entflohen. Jetzt bin ich zurückgekommen, in der Meinung, daß ich sicher sei. Ich sagte mir: wie kann ich unter der Menge Menschen erkannt werden?" Als man diese Worte nun Tschinggis Chan meldete, befahl dieser: „Er läuft also einfach als ein Herrenloser hier herum! Was will er ausspionieren, daß er jetzt hierher gekommen ist? Seinesgleichen haben wir am Radstift gemessen. Hier heißt es kurzen Prozeß machen. Werfet ihn hinter meine Augen!" So sprach er, und sogleich schlug man ihm den Kopf ab.

157 In eben diesem Hundejahre (1202), während Tschinggis Chan gegen das Tatar-Volk gezogen war, zog Ongchan ins Feld gegen das Merkit-Volk, jagte den Tochto'a beki nach Barchudschin tokum, tötete Tochto'as ältesten Sohn Togus beki, raubte Tochto'as beide Töchter Chutuchtai und Tscha'arun, sowie seine Frauen und nahm zwei Söhne von ihm, Chutu und Tschila'un, samt ihren Leuten gefangen, ohne aber an Tschinggis Chan etwas abzugeben. 158 Danach zogen die Beiden Tschinggis Chan und Ongchan ins Feld gegen den Chan der Naiman, Buiruch von den Gutschugut, der sich gerade an dem Wasser

Sochoch bei Uluchtach aufhielt. Dort trafen sie auf ihn, und da Buiruch Chan nicht mehr die Kampfaufstellung zu nehmen vermochte, zog er ab über das Altai-Gebirge. Sie trieben ihn auf der Verfolgung vom Sochoch-Gewässer über den Altai hinüber und den Urunggu-Fluß abwärts bei Chumschigir. Dabei ritt ein Führer von ihm Namens Yedi tubluch als Späher. Als er von unseren Spähern verfolgt, den Berg hinauf flüchten wollte, riß ihm der Sattelgurt, und er wurde dort gefangen. Nachdem sie den Feind den Urunggu-Fluß abwärts verfolgt hatten, holten sie ihn am See Kischilbasch ein und vernichteten dort den Buiruch Chan. 159 Als darauf Tschinggis Chan und Ongchan die Beiden heimgezogen kamen, da war ein Kämpe der Naiman, Kokse'u sabrach, der hatte bei Baidarach beltschir ein Heer geordnet und stand zum Kampfe bereit. Die Beiden Tschinggis Chan und Ongchan ordneten auch ihr Heer, um den Kampf aufzunehmen. Als sie aber ankamen, wurden sie von der Dunkelheit überrascht und nächtigten in Reih und Glied, um am nächsten Morgen den Kampf zu führen. Da aber ließ Ongchan in seiner Stellung verschiedene Feuer anzünden und zog noch in der Nacht ab, den Fluß Chara se'ul aufwärts. 160 Während dort Dschamucha mit Ongchan zusammen auf ihrem gemeinsamen Abmarsch dahinzogen, sprach Dschamucha zu Ongchan: „Mein Freund Temudschin hat von früher her Gesandtschaftsbeziehungen zu den Naiman gehabt. Jetzt ist er nicht mitgekommen. O Herrscher, Herrscher! Ein bleibender Weißfedervogel, das bin ich. Eine Lerche, ein Zugvogel, das ist mein Freund. Er wird zu den Naiman gegangen sein. Sich ihnen zu unterwerfen, ist er zurückgeblieben." Auf die Worte Dschamuchas sprach Gurin ba'atur von den Ubtschich: „Warum redest du aus Schmeichelei solche Verleumdung und Schmähung gegen deine edlen Brüder?"

161 Tschinggis Chan hatte eben dort die Nacht verbracht, um dann zu kämpfen. Als er am nächsten Morgen den Tag herandämmern ließ und dann nach Ongchans Stellung blickte, fand er sich im Stich gelassen. „Die Leute da behandeln uns wie verbrannte Speise!" sagte er. Danach brach Tschinggis Chan von dort auf und zog durch die Talöffnung von Eder altai und auf demselben Wege ziehend, den jener gezogen war, lagerte er auf der Steppe Sa'ari. Danach erkannten Tschinggis Chan und Chasar, die Beiden, die Pläne der Naiman und rechneten sie nicht mehr zu ihren Leuten. 162 Kokse'u sabrach aber setzte hinter Ongchan her, raubte des Sanggum Frau und Kinder mitsamt den Leuten, entführte auch Ongchans halbes Volk, das sich bei der Telegetu-Schlucht

befand, nebst Herden und Eßvorräten und kehrte dann heim. Bei jener Aktion waren auch zwei Söhne von Tochto'a, Chutu und Tschila'un, dabei gewesen. Sie zogen aber mit ihren Leuten von den anderen fort, die Selengge hinunter, um zu ihrem Vater zu stoßen.

163 Von Kokse'u sabrach ausgeraubt, sandte Ongchan nun einen Boten an Tschinggis Chan und ließ sagen: „Ich bin von den Naiman meines Volkes, meiner Frau und meiner Kinder beraubt worden. Ich schicke hiermit einen von meinen Söhnen und bitte um deine vier Recken. Verhilf mir wieder zu meinem Volk!" Tschinggis Chan entsandte darauf Bo'ortschu, Muchali, Borochul und Tschila'un, diese seine vier Recken, die ihre Truppen antreten ließen. Bevor aber diese vier Recken eintrafen, hatte Sanggum sich bei Hula'an chut den Naiman zur Schlacht gestellt, wobei seinem Pferde der Schenkel durchschossen wurde, und er in Gefahr war, gefangen zu werden. Da kamen die vier Recken hinzu und retteten ihn. Danach retteten sie alle, Volk, Frau und Kinder. Da sagte Ongchan: „Früher ist mir von seinem edlen Vater mein Volk, das mir ebenso wie jetzt völlig verloren gegangen war, gerettet worden. Jetzt wieder ist mir von meinem Sohne, der seine vier Recken geschickt hat, mein völlig verlorenes Volk zurück gewonnen worden. Daß ich dafür Dank wissen werde, dafür sei Zeuge der Schutzgeist von Himmel und Erde!"

164 Weiter sagte Ongchan: „Mein Freund Yesugai ba'atur hat mir erst mein schon verlorenes Volk gerettet, und der Sohn Temudschin hat mir mein wieder verloren gegangenes Volk auch gerettet. Wenn diese beiden, Vater und Sohn, mir mein schon verlorenes Volk wieder zusammengebracht haben, für wen gaben sie sich die Mühe, es zu sammeln? Ich hier bin jetzt alt geworden. Wenn ich gealtert zu den Höhen aufsteige, bin ich verbraucht. Wenn ich verbraucht zu den Felswänden aufsteige, wer wird mein ganzes Volk regieren? Meine jüngeren Brüder sind ohne Fähigkeiten. Mein einziger Sohn Sanggum ist eine Null, und das ist mein einziger. Ich will den Sohn Temudschin zum älteren Bruder Sanggums machen, daß ich zwei Söhne habe und in Ruhe sein kann." So hielt Ongchan eine Zusammenkunft mit Tschinggis Chan im Schwarzen Walde an der Tula, und dort versprachen sie sich miteinander als Vater und Sohn. Mit diesem Bündnis Vater und Sohn hing es so zusammen: Da er gemäß der Rite, nach der er früher in alten Tagen mit Vater Yesugai Freundschaft geschlossen hatte, sich als Vater bezeichnen konnte, so konnte er jetzt ein Bündnis von Vater und Sohn schließen. So lag die Sache. Sie machten dabei folgende

Losung miteinander aus: „Wenn wir einen Angriff auf die Feinde unternehmen, wollen wir zusammen an einer Stelle angreifen. Wenn wir eine Treibjagd auf Wild unternehmen, wollen wir auch zusammen an einer Stelle jagen." Weiter vereinbarten die Beiden Tschinggis Chan und Ongchan miteinander: „Wenn man uns beide mit Neid verfolgt, und wir von einer gezähmten Schlange zum Zwist gereizt werden sollten, wollen wir uns auf einen Zwist nicht einlassen, sondern nur glauben, wenn wir uns mit Zahn und Mund gesprochen haben. Wenn wir von einer Schlange mit großen Zähnen gebissen werden sollten, wollen wir ihren Biß nicht annehmen, sondern nur glauben, wenn wir mit Mund und Zunge alles geklärt haben." Solche Abmachung trafen sie miteinander und lebten dann zusammen in bester Freundschaft.

165 Tschinggis Chan hatte nun den Wunsch, zu diesem Freundschaftsbund noch einen zweiten Freundschaftsbund zu fügen: Er wollte für Dschotschi um Sanggums jüngere Schwester Tscha'ur beki bitten und dafür im Austausch Sanggums Sohne Tusacha unsere Chodschin beki geben. Als er aber dieses Verlangen vorbrachte, sagte Sanggum, der sich sehr hoch dünkte: „Wenn eine Angehörige von uns zu ihnen geht, steht sie am Türwinkel und blickt unverwandt nach der Hauptseite. Wenn aber eine Angehörige von ihnen zu uns kommt, sitzt sie an der Hauptseite und blickt nach dem Türwinkel." So sprach er, sich selbst erhaben dünkend und uns gering schätzend, und gab die Tscha'ur beki nicht hin, sondern nahm es übel. Auf diese Reden hin ließ Tschinggis Chan in seinem Herzen mit der Liebe zu Ongchan und Nilcha-Sanggum etwas nach.

166 Daß diese Liebe nachgelassen hatte, merkte Dschamucha, und im Schweinejahr (1203), im Frühling, taten sich Dschamucha, Altan Chutschar und die von den Chardakit, Ebugedschin und Noyakin, nämlich Süge'etai, To'oril und Chatschi'un beki, diese alle zusammen zu einer Verabredung, brachen auf und zogen fort. Sie begaben sich zu Nilcha-Sanggum nach Berke elet im Schatten der Höhe Dschedsche'er. Dschamucha brachte dort folgende Verleumdung vor: „Mein Freund Temudschin hat mit Tayang Chan der Naiman mündlichen Botschaftsverkehr. Sein Mund spricht von Vater und Sohn. Sein Verhalten aber ist anders. Könnt ihr ihm trauen? Wenn ihr nicht vorher zuschlagt, was wird nachher mit euch? Wenn ihr gegen Freund Temudschin zieht, werde ich ihn in der Flanke angreifen." Die Beiden Altan und Chutschar sagten: „Wir wollen für dich die Söhne und

älteren Brüder der Mutter Ho'elun töten und ihre jüngeren Brüder in die Steppe werfen." Die Ebugedschin, Noyakin und Charta'at sagten: „Wir werden für dich ihm seine Hände festhalten und seine Füße festhalten." To'oril sagte: „Das beste Mittel ist, wir wollen hingehen und Temudschin sein Volk fortnehmen. Wenn ihm sein Volk fortgenommen wird, und er kein Volk mehr hat, was können sie dann machen!" Chatschi'un beki sagte: „Sohn Nilcha Sanggum, mit dir werden wir, was du auch zu tun gedenkst, zusammengehn bis ans äußerste Ende und bis in die äußerste Tiefe!" [167] Daraufhin ließ Nilcha Sanggum diese Worte durch Saichan tode'en an seinen Vater Ongchan bestellen. Auf diese Bestellung sagte Ongchan: „Wie könnt ihr gegen meinen Sohn Temudschin solche Gedanken hegen! Bis jetzt haben wir an ihm eine Stütze gehabt. Wenn wir da gegen ihn, meinen Sohn, Übles sinnen, werden wir vom Himmel keine Gunst erwarten dürfen. Dschamucha ist immer unbeständig und wortreich gewesen: ‚nicht wahr, nicht wahr?' so sagte er immer." Höchst unzufrieden schickte er diese Antwort. Da sandte Sanggum noch einmal eine Botschaft: „Wo doch ein Mann mit Mund und Zunge zu dir spricht, warum wird ihm nicht geglaubt?" Als er so hin und her Botschaft geschickt hatte und nicht zum Ziele kam, ging er persönlich hin und sprach: „Sogar während du noch am Leben bist, läßt er uns nicht gelten. Wird er aber wirklich, wenn du, sein Vater und König, einmal alt geworden bist, dann dein von deinem Vater Churtschachus buiruch Chan mit so viel Mühe zusammengebrachtes Volk uns zur Regierung geben? Wie wird er es irgend jemand zur Regierung geben!" Auf diese Worte sagte Ongchan: „Wie kann ich mein Kind, meinen Sohn verstoßen! Ist es recht, Arges gegen ihn zu planen, wo er mit seiner Person bisher uns eine Stütze war? Wir würden vom Himmel nicht begünstigt werden." Bei diesen Worten wurde sein Sohn Nilcha Sanggum böse, ging hinaus und warf die Tür zu. Aber da die Stimmung seines Sohnes ihm doch leid tat, rief Ongchan ihn zurück und sagte: „Würden wir wohl vom Himmel begünstigt werden? Wie kann man einen Sohn verraten wollen! Wenn ihr es etwa könnt, dann tut es! Ihr müßt es wissen!"

[168] Darauf sprach Sanggum: „Jene haben doch um unsere Tscha'ur beki angehalten. Wir wollen ihnen jetzt einen Tag bestimmen und sie herbeirufen mit der Bitte: Kommet, das Verlobungsmahl essen! Dabei wollen wir sie festnehmen." Diesem Vorschlag stimmte man zu, erhob ihn zum Beschluß und schickte die Aufforderung ab: „Kommet, das Verlobungsmahl essen!" Auf diese Einladung machte sich Tschinggis Chan zu zehn Mann auf den Weg. Als sie unterwegs in der Jurte des Vaters Munglik nächtigten, da sagte Vater Munglik: „Als du um die Tscha'ur beki anhieltest, haben doch jene uns geringschätzig behandelt und sie uns nicht geben wollen. Wieso laden sie dich jetzt gerade wieder zum Essen des Verlobungsmahls? Wie könnten Leute, die sich zu fein dünken, dich nun gerade einladen, um dir die Braut zu geben? Das ist eine unzuverlässige Gesinnung. Sohn, es muß mit Vorsicht gegangen werden! Wir wollen Botschaft schicken: ‚Es ist Frühling, und unsere Pferdeherden sind noch zu mager. Wir wollen erst unsere Pferdeherden auffüttern.' Das wollen wir ihnen als Vorwand sagen." Tschinggis Chan ging also nicht hin, sondern schickte die Beiden Buchatai und Kiratai hin mit der Weisung: „Esset ihr das Verlobungsmahl!" Er selbst aber kehrte von der Jurte des Vaters Munglik wieder heim. Als die Beiden Buchatai und Kiratai eintrafen, besprachen sich die Feinde: „Es ist gemerkt worden. Morgen früh wollen wir ihn einkreisen und fangen!" [169] Diesen Beschluß, ihn einzukreisen und zu fangen, erzählte Altans Sohn Yeke Tscheren, als er zu seiner Jurte heimkehrte: „Wir haben beschlossen, morgen früh Temudschin zu fangen. Wie würde wohl ein Mann belohnt werden, der da hinginge und Temudschin dies Wort hinterbrächte!" Als er so sprach, sagte seine Frau Alachtschit: „Was sollen deine unnützen Worte! Die Leute möchten sie gar für ernst gemeint halten!" Während dieses Gesprächs kam gerade sein Pferdehirt Badai, die Milch zu bringen. Er hörte die Worte und kehrte um. Badai ging und erzählte seinem Freunde, dem Pferdehirten Kischlich, was Tscheren gesagt hatte, worauf Kischlich sagte: „Ich will auch einmal hingehen und aufpassen." Damit begab er sich zur Jurte. Da saß Tscherens Sohn Narin keyen draußen. Er saß und wetzte seine Pfeile und sprach dabei: „Was haben wir eben miteinander gesprochen? Unsere Worte konnten uns abgehört werden. Wem können wir den Mund verbieten?" Danach sagte Narin keyen noch zu seinem Pferdehirten Kischlich: „Fange den Merkidai-Schimmel und den Weißmaul-Braunen, die beiden Gäule, und bringe sie her! Wir wollen sie anbinden, und früh in der Nacht noch reiten wir los." Kischlich ging fort und sagte zu Badai: „Eben habe ich deine Nachricht nachgeprüft. Sie stimmt. Jetzt wollen wir beide gehen und Temudschin Nachricht bringen." So verabredeten sie. Sie fingen dann den Merkidai-Schimmel und den Weißmaul-Braunen, die beiden Gäule, ein und banden sie an. Und sobald es Abend

geworden, schlachteten sie in ihrem Hause eins von ihren Lämmern, kochten es mit dem Holz ihrer Pritsche als Wegzehrung, bestiegen die beiden Pferde, die gesattelt angebunden waren, und ritten in der Nacht fort. Bei Tschinggis Chan in der Nacht angelangt, berichteten die Beiden Badai und Kischlich hinter der Jurte die Worte, die Yeke Tscheren gesagt hatte, und die Worte, die sein Sohn Narin keyen gesagt hatte, als er saß und seine Pfeile schliff: „Fange die beiden Wallache ein, den Merkidai-Schimmel und den Weißmaul-Braunen und binde sie an!" Alle diese Worte sagten sie ihm an. Weiter sagten Badai und Kischlich: „Tschinggis Chan geruhe, es ist kein Zweifel. Sie haben beschlossen, dich einzukreisen und zu fangen!" So sagten sie.

Schlacht bei Chalachaldschit, Überfall auf Ongchan und Unterwerfung der Kereit

VI.

170 So wurde ihm gesagt, und Tschinggis Chan glaubte den Worten der Beiden Badai und Kischlich. Noch in der Nacht gab er den zuverlässigen Leuten seiner nächsten Umgebung Bescheid. Sich zu erleichtern, entledigten sie sich aller ihrer Sachen und machten sich noch in der Nacht auf die Flucht. Während sie an der Schattenseite des Gebirges Mao undur dahinritten, schickte er Späher aus, indem er den Dschelme cho'a von den Uriangchat, auf den er sich verlassen konnte, zur Nachhut machte. Auf diesem Zug ritten sie weiter bis zum Mittag des nächsten Tages, bis die Sonne schräg stand, und machten dann bei dem Sande Chalachaldschit Halt zu einer Essensrast. Während sie rasteten, kamen Tschigidai und Yadir, von Altschidai mit der Hütung der Wallache beauftragt, und berichteten: „Als wir unsere Wallache, jeder seines Weges, im frischen Grase weideten, sahen wir hinten den Staub des Feindes, der vor dem Mao undur über Hula'an buruchat daherkommt. Da wir uns sagten, daß der Feind kommt, haben wir unsere Pferde hergetrieben. Der Feind ist da!" Als man auf diese Meldung ausschaute, erblickte man in der Ferne Staub an der Vorderseite des Mao undur, bei Hula'an buruchat entlang, und sagte: „Das ist Ongchan, der da hinter uns hergesetzt kommt!" Da ließ Tschinggis Chan, als er den Staub gesehen, seine Pferde greifen und beladen und ritt ab. Hätten sie den Staub nicht gesehen, so wären sie überrascht worden. In jenem Zuge kam Dschamucha mit Ongchan zusammen daher. Da wandte sich Ongchan an Dschamucha mit der Frage: „Welches sind die Leute bei Sohn Temudschin, die zu kämpfen verstehen?" Dschmucha antwortete: „Da sind seine Leute, die Uru'ut und Mangchut. Diese Leute von ihm verstehen zu kämpfen. Bei jeder Drehung bleibt ihre Linie ausgerichtet. Und auch bei jeder Kehrtwendung bleibt ihre Ordnung intakt. Von klein auf sind diese Leute an Schwert und Lanze gewöhnt. Sie haben schwarze und gescheckte Yakschweife. Das sind Leute, vor denen man sich hüten muß!" Auf

diese Worte sagte Ongchan: „Wenn dem so ist, wollen wir ihnen von unseren Dschirgin-Helden den Chadagi gegenüberstellen und unsere Dschirgin-Helden angreifen lassen. Als Verstärkung für die Dschirgin wollen wir den Atschichschirun von den Tumen Tubegen angreifen lassen. Als Verstärkung der Tubegen wollen wir die Helden Olon Dungchait angreifen lassen. Als Verstärkung der Dungchait soll Prinz Chori schilemun an der Spitze meiner, Ongchans, tausend Garden angreifen. Und als Verstärkung der tausend Garden wollen dann wir mit dem Hauptheer angreifen." Weiter sprach Ongchan: „Bruder Dschamucha, übernimm du die Führung unseres Heeres!" Auf diese Worte löste sich Dschamucha als einzelner aus dem Zuge und sprach abseits zu seinen Gefährten: „Ongchan übergibt mir den Befehl über sein Heer hier. Ich habe nie gegen den Freund kämpfen können. Jetzt übergibt mir Ongchan den Befehl über dieses Heer. Ongchan fühlt sich mir unterlegen. Er ist ein ‚Gelegenheitsgefährte'. Wir wollen dem Freunde Nachricht zukommen lassen. Der Freund soll auf der Hut sein!" Damit schickte Dschamucha insgeheim an Tschinggis Chan Botschaft folgenden Inhalts: „Ongchan hat mich gefragt: welches sind bei Sohn Temudschin die Leute, die zu kämpfen verstehen? Auf seine Frage habe ich ihm geantwortet, daß ich die Uru'ut und die Mangchut am höchsten einschätze. Auf meine Worte haben sie ihre Dschirgin, die sie am höchsten einschätzen, an die Spitze gestellt. Als Verstärkung für die Dschirgin haben sie den Atschichschirun von den Tumen Tubegen bestimmt. Als Verstärkung für diesen haben sie die Dunghait, als Verstärkung für diese den Prinzen Chori schilemun, den Chef von Ongchans Garde, bestimmt und als seine Verstärkung hat Ongchan beschlossen, selbst mit dem Hauptheer bereitzustehen. Weiter hat Ongchan mir den Auftrag gegeben: ‚Bruder Dschamucha führe du das Heer!' Wie man daraus erkennt, ist er ein ‚Gelegenheitsfreund'. Wie können sie ihr Heer mit dem deinen messen! Ich habe schon früher nie gegen den Freund kämpfen können. Ongchan ist mir noch unterlegen. Freund, fürchte nichts, aber sei auf der Hut!" Solche Botschaft schickte er ihm hin.

171 Als ihm die Botschaft zukam, sprach Tschinggis Chan: „Oheim Dschurtschedai von den Uru'ut, was sagst du? Ich will dir die Spitze geben." Ohne den Dschurtschedai zu Worte kommen zu lassen, sagte Chuyildar setschen von den Mangchut: „Ich will vor dem Freunde kämpfen. Du, o Freund, verfüge, daß du später meine verwaisten Kinder versorgen wirst!" Dschurtschedai sagte: „Vor Tschinggis Chan wollen wir,

Uru'ut und Mangchut, als Spitze kämpfen." Nachdem sie so gesprochen, stellten Dschurtschedai und Chuyildar, die beiden, mit ihren Uru'ut und Mangchut sich vor Tschinggis Chan in Kampfordnung. Während sie sich gerade aufstellten, kam der Feind heran, mit den Dschirgin an der Spitze. Sobald sie ankamen, warfen die Uru'ut und Mangchut sich ihnen entgegen und schlugen die Dschirgin zurück. Als sie auf ihrem Siege daherkamen, stürmte Atschichschirun von den Tumen Tubegen heran. Bei der Attacke stach Atschichschirun den Chuyildar vom Pferde. Die Mangchut machten bei Chuyildar Kehrt. Dschurtschedai aber attackierte mit seinen Uru'ut und schlug die Tumen Tubegen zurück. Als er daherkam, den Feind werfend und drängend, warfen sich ihm die Olon Dungchait entgegen. Dschurtschedai aber warf auch die Dungchait zurück. Und als er, sie vor sich her drängend, daherkam, da attackierte ihn Prinz Chori schilemun mit den tausend Garden. Dschurtschedai wies auch ihn ab, warf ihn und kam daher. Dabei aber fiel Sanggum, in seine rote Wange gestochen, eben dort vom Pferde. Als sie sahen, daß Sanggum zu Fall gebracht war, machten die Kereit alle miteinander wieder Front und blieben bei ihm stehen. - Wir hatten sie besiegt, und so machten die Unseren, als die sinkende Sonne schräg auf den Hügelrücken stieß, Kehrt und gingen zurück unter Mitnahme des zu Fall gekommenen und verwundeten Chuyildar. Tschinggis Chan löste sich von dem Platz, wo die Unseren mit Ongchan gekämpft hatten, zog am Abend ab und lagerte anderwärts. 172 In Stellung nächtigend erwartete man den Tagesanbruch. Als man dann Appell hielt, fehlten die drei Ogoldai, Borochul und Bo'ortschu. Tschinggis Chan sagte: „Mit Ogodai sind die beiden Getreuen Bo'ortschu und Borochul zurückgeblieben. Wie würden die sich verlassen, ob sie tot oder am Leben sind!" Unsere Leute hatten neben den Pferden geschlafen, Trense in der Hand. Denn Tschinggis Chan war in Stellung geblieben und hatte gesagt: „Wenn sie hinter uns her kommen, werden wir kämpfen." Man wartete nun, bis es heller Tag war. Da sah man, daß von hinten ein Mann nahte. Als er herankam, war es Bo'ortschu. Nachdem er den Bo'ortschu hatte herankommen lassen, sagte Tschinggis Chan: „Der ewige Himmel sei mein Zeuge!" und schlug sich an die Brust. Bo'ortschu sprach: „Bei der Attacke wurde mir mein Pferd erschossen, so daß es stürzte. Ich floh zu Fuß. Als ich zu Fuß kam, hatten die Kereit gerade Kehrt gemacht und hielten bei Sanggum. Bei der Gelegenheit sah ich ein Packpferd, dem war die Last schief gerutscht. Wie es da stand, habe ich ihm

die Last losgeschnitten und bin auf seinem Packsattel fortgeritten. Ich bin unserer Spur nachgeritten, dort, wo wir uns entfernt hatten. So habe ich gefunden und bin nun da." [173] Wieder nach kurzer Zeit kam wieder ein Mann daher. Wie er herankam, da hatte unter ihm noch jemand seine Füße hangen. Es sah aus, als sei es ein einzelner Mann. Als er aber endlich da war, da war hinter Ogodai noch Borochul aufgesessen. So kam er an, und aus seinen Mundwinkeln tropfte ihm das Blut: Ogodai war in die Halsader von einem Pfeil getroffen worden, und das Blut war geronnen. Da hatte Borochul es mit seinem Munde ausgesogen, und das gestockte Blut floß ihm nun über seine Mundwinkel. Wie Tschinggis Chan das sah, vergoß er Tränen aus seinen Augen, und das Herz ward ihm schwer. Danach ließ er eiligst ein Feuer anzünden und die Wunde ausbrennen, und dann ließ er einen Trunk holen und Ogodai reichen und wäre bereit gewesen, wenn der Feind gekommen wäre, mit ihm zu kämpfen. Borochul aber sagte: „Der Staub des Feindes geht dort drüben hin, vor dem Mao undur entlang steigt der Staub in einer langen Wolke auf in der Richtung auf Hula'an boluchat. Dort drüben geht er hin!" Auf diese Worte Borochuls brach Tschinggis Chan auf, indem er sagte: „Wären sie gekommen, dann wären wir bereit gewesen, zu kämpfen. Würden wir vom Feinde in die Flucht getrieben werden, dann würden wir unser Heer wieder ordnen und den Kampf aufnehmen." Der Zug ging die Flüsse Ulchui und Schilugeldschit aufwärts, danach ging es hinein nach Dalan nemurges.

[174] Da kam hinter ihnen her Chada'an daldurchan. Der hatte sich von Weib und Kind getrennt und kam nun und berichtete ein Wort von Ongchan: „Als Ongchans Sohn Sanggum mit einem Utschumach-Pfeil durch die rote Wange geschossen war, daß er vom Pferde fiel, und sie bei ihm wieder Kehrt machten, da hat er, Ongchan, gesagt: ‚Wo wir doch wohl nicht reizen durften, haben wir gereizt. Wo wir doch wohl nicht kämpfen durften, haben wir gekämpft, und dabei hat man, ach, meinem Sohne einen Nagel durch die Wange genagelt! Ihnen das Leben des Sohnes zu entreißen, wollen wir wieder angreifen!' Dazu sagte Atschichschirun: ‚Herrscher, Herrscher, laß sein. Als du dir den Sohn wünschtest, der noch nicht da war, haben wir Beschwörungen und Zauber angestellt und Wunschgebete mit ‚abai' und ‚babai'. Wo er dann endlich geboren ist, wollen wir den Sohn Sanggum in guter Hut halten. Der größere Teil der Mangchol ist mit Dschamucha und Altan und Chutschar bei uns. Die

mit Temudschin gegen uns ausgezogenen Mangchol, wohin sollen die gehen? Sie reiten nur ein Pferd und haben die Bäume als Schutzdach. Wenn die nicht kommen wollen, können wir hingehen und sie wie Pferdemist einsammeln und herbringen, die dort!' Auf diese Worte Atschichschiruns hat Ongchan gesagt: ‚Gut, wenn dem so ist, daß dann nur mein Sohn keine Angelegenheiten hat! Bringet den Sohn nicht in Unruhe, sondern nehmt ihn gut in acht!' Das hat er gesagt und ist dann von dem Kampfplatz wieder umgekehrt." So erzählte er.

[175] Danach zog Tschinggis Chan von Dalan nemurges die Chalcha abwärts und hielt dabei einen Appell ab. Bei der Abzählung ergaben sich zweitausend und sechshundert. Mit dreizehnhundert marschierte Tschinggis Chan auf der Westseite der Chalcha ab. Zu dreizehnhundert marschierten die Uru'ut und Mangchut auf der Ostseite der Chalcha ab. Als sie auf ihrem Zuge daherkamen, betrieben sie Jagd zu ihrer Verpflegung. Dabei ritt Chuyildar, der seine Wunden noch nicht ausgeheilt hatte, ohne auf die Warnung Tschinggis Chans zu hören, mit zur Jagd. Da brachen ihm die Wunden wieder auf, und er starb. Tschinggis Chan ließ seine Leiche auf halber Höhe des Berges Ornö'u, an der Felswand beisetzen.

[176] Da er erfahren hatte, daß an dem Einfluß der Chalcha in den See Buyür sich die Unggirat mit Terge und Amel aufhielten, schickte er Dschurtschedai mit den Uru'ut dorthin und ließ sagen: „Wenn das Unggirat-Volk noch an das Heiratsabkommen von früher denkt ‚nach dem Aussehen der Nichten und der Schönheit der Töchter', dann soll es sich unterwerfen! Wenn sie aber an Fehde denken, wollen wir kämpfen!" Auf diese Botschaft unterwarfen sie sich dem Dschurtschedai. Da sie in Frieden aufgenommen wurden, ließ Tschinggis Chan alles bei ihnen unberührt. [177] Nachdem er dort die Unggirat unter seine Herrschaft genommen hatte, ging er fort und lagerte östlich des Baches Tungge. Da gab Tschinggis Chan den Beiden Archai Chasar und Sugegai dsche'un folgenden Auftrag an Ongchan: „Ich lagere östlich vom Tungge-Bach. Das Gras hier ist gut geraten, und unsere Pferde haben Muskeln bekommen. Ich habe meinem König und Vater folgendes zu sagen und fordere ihn auf, zu reden: Mein König und Vater, durch welchen Ärger bist du dazu gekommen, mich so zu erschrecken? Wenn du jemand schrecken willst, warum schreckst du nicht deine üblen Söhne und bösen Schwiegertöchter aus dem tiefen Schlafe? Den Stuhl, auf dem ich immer sitze, hat man niedrig ge-

macht, den Rauch, der nach oben aufsteigt, hat man zerstreut. Warum hast du mich so erschreckt? Mein König und Vater, ob du von einem außenstehenden Manne aufgereizt worden bist, ob du von einem quer stehenden Mann aufgehetzt worden bist? Mein König und Vater, was haben wir beide vereinbart? Haben wir nicht auf den Roten Hügeln des Dschorchalchun-Gebirges zueinander gesagt: wenn wir von einer gezähnten Schlange gereizt würden, wollten wir auf ihre Reizung nicht eingehen, sondern erst glauben nach einer Schlichtung durch Zahn und Mund? Haben wir nicht das vereinbart? Hast du dich jetzt, mein König und Vater, von mir getrennt nach einer Schlichtung durch Zahn und Mund? Haben wir nicht vereinbart, wenn wir von einer großgezähnten Schlange gebissen würden, wollten wir auf ihren Biß nicht eingehen, sondern nur glauben nach einer Erklärung durch Mund und Zunge? Hast du dich jetzt, mein König und Vater, von mir losgesagt nach einer Erklärung durch Mund und Zunge? Mein König und Vater! Wenn ich auch gering gewesen bin, hätte ich doch Viele suchen lassen können. Wenn ich auch schlecht gewesen bin, hätte ich doch Gute suchen lassen können. Wenn einem Karren mit zwei Deichseln die eine zerbricht, kann sein Rind ihn nicht mehr ziehen. Bin ich nicht eine solche zweite Deichsel von dir? Wenn einem zweirädrigen Karren sein anderes Rad zerbricht, kann er nicht weiter. Bin ich nicht ein solches zweites Rad von dir? Wenn ich von früherer Zeit spreche: Nach deinem Vater Churtschachus buiruch Chan bist du als der älteste von vierzig Prinzen König geworden. Nachdem du dann König warst, hast du deine beiden Brüder Prinzen Tai temur und Bucha temur getötet. Dein Bruder Erke chara hat, als er getötet werden sollte, sein Leben in Sicherheit gebracht und ist entkommen. Er ist zu dem König Inantscha bilge der Naiman geflüchtet und hat sich ihm unterworfen. Weil du zum Mörder deiner Brüder geworden warst, zog dein Oheim Gur Chan gegen dich in den Krieg. Als er kam, bist du, um dein Leben zu retten, mit hundert Mann entflohen, bist die Selengge abwärts geflüchtet und in die Schluchten des Chara'un-Gebirges eingedrungen. Als du dann wieder dort heraus wolltest, hast du dem Tochto'a von den Merkit deine Tochter Hudscha'ur udschin zum Geschenk gemacht. Und als du aus der Schlucht des Chara'un-Gebirges herausgekommen warst und bei meinem Vater Yesugai erschienst, hast du da zu ihm gesagt: ‚Befreie mir mein Volk aus den Händen des Oheims Gur Chan!' Auf diese Bitte hat mein Vater

Yesugai gesagt: ‚Da du dich mit solcher Bitte an mich gewandt hast, will ich mir aus den Taitschi'ut die beiden Chunan und Bachadschi nehmen und mit ihnen dir dein Volk wieder verschaffen.' Damit hat er sein Heer geordnet, ist gegangen und hat den bei Churban telesut weilenden Gur Chan, zwanzig bis dreißig Mann stark, in der Richtung auf Chaschin versagt und hat dir dein Volk zurückgewonnen. Danach bist du dann gekommen und hast in dem schwarzen Uferwald an der Tula mit meinem Vater Yesugai Chan den Freundschaftsbund geschlossen. Dabei hast du, mein Vater Ongchan, voller Dankbarkeit gesagt: ‚Daß ich in Vergeltung für diesen Dienst deinen Kindern und Kindeskindern Dank wissen werde, des sei der Schutzgeist des hohen Himmels und der Erde Zeuge!' Solche Dankbarkeit hast du damals empfunden. Als danach Erke chara von dem König Inantscha bilge der Naiman Truppen erbat und gegen dich gezogen kam, hast du, um dein eigenes Leben zu retten, dein Volk preisgegeben und dich mit wenigen Leuten geflüchtet und zu Gur Chan von den Schwarzen Kitat an den Tschui-Fluß begeben, in das Land der Sarta'ul. Aber nicht ein Jahr hast du es ausgehalten, sondern bist wieder von Gur Chan abgefallen und ausgebrochen. Als du dann durch das Land der Ui'ur und Tang'ut daher kamst und in Not warst, hast du dich nähren müssen, indem du fünf Ziegen molkest, die du gegriffen hattest, und dem Kamel das Blut abzapftest. Ganz allein, auf einem blinden Pferde, braun mit schwarzer Mähne, bist du gekommen. Als ich damals erfuhr, daß du, mein König und Vater, in solcher Not daher kamst, habe ich dir im Gedenken, daß du früher mit meinem Vater Yesugai Chan Freundschaft geschlossen hattest, zwei Boten, Tachai und Sukegai, entgegengeschickt. Danach bin ich selbst von Burgi ergi am Keluren dir entgegen gegangen, und am See Guse'ur haben wir uns getroffen. Weil du in solcher Notlage ankamst, habe ich bei meinem Volk für dich sammeln lassen. Wenn wir beide danach im schwarzen Uferwald an der Tula einen Vater-und-Sohn-Pakt geschlossen haben, war dies mein Verhalten nicht in Gemäßheit mit deinem früheren Freundschaftsbunde mit meinem Vater? In jenem Winter habe ich dich in unsere Umgebung aufgenommen und verpflegt. Wir verbrachten den Winter und verbrachten den Sommer, und im Herbst des Jahres bin ich gegen Tochto'a beki von dem Merkit-Volk geritten und habe bei Murutschese'ul am Bergrücken Chadichlich mit ihm gekämpft. Den Tochto'a beki habe ich in die Richtung von Barchudschin togum getrieben, das Merkit-Volk ausgeraubt, ihre ganzen

Pferdeherden, ihre Palastjurte und ihre Ernte, alles ihnen weggenommen und dir, dem König und Vater, gegeben: deinen Hunger habe ich nicht bis zum Mittag dauern lassen und deine Erschöpfung nicht bis zur Hälfte des Monats kommen lassen. Weiter, als wir dann den Gutschugurtai buiruch Chan vom Flusse Sochoch bei Uluch tach über den Altai jagten und den Urunggu-Fluß hinabgezogen waren, haben wir ihn am See Kischilbasch zur Erschöpfung gebracht und ihm alles geraubt. Als wir auf dem Heimzuge von dort waren, stand am Baidarach-Zusammenfluß Koske'u sabrach von den Naiman uns gegenüber mit seinem Heere in Kampfstellung. Da wurden wir aber vom Abend und der Dunkelheit überrascht und ordneten miteinander unsere Truppen, in der Absicht, am nächsten Morgen in der Frühe den Kampf aufzunehmen. Da hast du, mein König und Vater, als wir dort nächtigten, in deiner Stellung Feuer anzünden lassen und bist in der Nacht den Chara se'ul aufwärts abmarschiert. Als ich am nächsten Morgen sah, daß ich in meiner Stellung allein gelassen war, habe ich mir gesagt: ‚Die behandeln uns wie verbrannte Speise!' So bin ich denn abgezogen und über den Zusammenfluß von Eder altai gegangen, um in der Sa'ari-Steppe zu lagern. Da hat dich Kokse'u sabrach überfallen und dem Sanggum Frau und Kind, sowie seine ganzen Leute genommen. Als er sich danach aufmachte, dir dein bei der Telegetu-Schlucht weilendes halbes Volk, deine Pferdeherden und Vorräte zu rauben, da sind die beiden Söhne des Tochto'a von den Merkit, Chudu und Tschila'un, die sich mit ihrem Volke bei dir befanden, bei dieser Gelegenheit wieder von dir abgefallen und sind abgezogen, um zu ihrem Vater zu stoßen und nach Barchudschin hineinzugehen. Als du da, mein Vater und König, mit der Bitte kamst: ‚Ich bin von Kokse'u von den Naiman meines Volkes beraubt worden. Mein Sohn, schicke mir deine vier Helden!' da habe ich nicht gedacht wie du, sondern habe meine Krieger geordnet und sie mit meinen vier Helden Bo'ortschu, Muchali, Borochul und Tschila'un hingeschickt. Als da vor dem Eintreffen dieser meiner vier Helden Sanggum bei Hula'an chut im Kampf stand und dabei, da ihm sein Pferd in den Schenkel geschossen wurde, in Gefahr kam, gefangen zu werden, da sind meine vier Helden dazu gekommen und haben Sanggum befreit. Als ich ihm danach Frau und Kind samt seinem Volk, alles miteinander gerettet und wiedergebracht habe, da hast du, mein König und Vater, deinen Dank mit diesen Worten ausgesprochen: ‚Durch meinen Sohn Temudschin, der seine vier Helden geschickt hat, ist mir mein völlig verloren gegangenes Volk wieder verschafft worden!' - Mein König und Vater, was hast du mir jetzt vorzuwerfen? Schicke mir einen Boten zu dem Grunde deines Ärgers! Wenn du jemand schickst, dann schicke die Beiden Chubarichuri und Idurgen. Solltest du nicht beide schicken, so schicke einen von ihnen!" Solche Botschaft sandte er.

178 Auf diese Worte sagte Ongchan: „Ach! Von dem Grundsatz: kann man sich von seinem Sohne trennen? habe ich mich freigemacht. Von einer Pflicht, von der man doch nicht abweichen kann, bin ich abgewichen." So sagte er und fühlte sein Herz beengt. Dann sagte er: „Wenn ich jetzt meinen Sohn mit einem bösen Gedanken ansehe, soll mir mein Blut vergossen werden wie dies hier." So schwur er und stach sich dazu mit dem Pfeilkerbmesser in die Kuppe seines kleinen Fingers, ließ Blut fließen, tat es in eine Hülse von Birkenrinde und schickte es mit dem Wort: „Gib es meinem Sohne!"

179 Weiter ließ Tschinggis Chan folgendes an Freund Dschamucha sagen: „Mit meinem König und Vater hast du mich, den du nicht leiden konntest, auseinander gebracht. Es war früher so, daß, wer von uns zuerst aufgestanden war, den blauen Becher des Königs und Vaters zu trinken pflegte. Als er von mir getrunken wurde, der ich zuerst aufgestanden war, bist du mir gram gewesen. Jetzt leeret ihr nur den blauen Becher des Königs und Vaters! Wieviel werdet ihr dabei vergeuden!" Weiter ließ Tschinggis Chan an die Beiden Altan und Chutschar sagen: „Als ihr Beide mich verließet, habt ihr da gesagt: ‚wir wollen ihn offen, ohne weiteres, verlassen' oder habt ihr gesagt: ‚wir wollen ihn verlassen, indem wir uns auseinandersetzen?' Als man dich, Chutschar, als Sohn des Nekun taize aus unserer Mitte zum König machen wollte, hast du nicht gewollt. Als man zu dir, Altan, sagte ‚Chutula chan hat nun regiert. Sei du König, wie dein Vater regiert hat!', da hast du auch nicht gewollt. Als nun ich aus der höheren Generation an Bartam ba'aturs Sohn dachte und zu den Beiden Satscha und Taitschu sagte ‚werdet ihr Könige!', da haben sie auch nicht gewollt. Als ich euch aufforderte, Könige zu werden, wolltet ihr nicht. Als dann ich von euch aufgefordert wurde, König zu werden, habe ich schließlich das Amt übernommen. Wäret ihr Könige geworden, und eure Späher wären von den Feinden überrannt worden, dann hätte ich, wenn ich mit Hilfe des Himmels den Feind ausgeraubt hätte, euch die schönwangigen Mädchen und Frauen und die feinschenkeligen Wallache eingebracht.

Wenn ich zur Treibjagd auf Wildpret befohlen wäre, hätte ich euch die ganzen Vorderschenkel des Klippenwildes dicht herangetrieben und von dem Felsenwilde die ganzen Hinterschenkel euch dicht herangetrieben und von dem Steppenwilde die ganzen Bäuche euch dicht herangetrieben. Jetzt leistet meinem König und Vater gute Gefolgschaft! Ihr wollt euch doch nicht unzuverlässig nennen lassen! Meine, des Dscha'utchuri Stütze ist euch sicher. Lasset nicht die Leute über euch reden! Und lasset an den Quellen der drei Ströme keinen anderen lagern, wer es auch sei!"

180 Weiter ließ Tschinggis Chan folgendes an den jüngeren Bruder To'oril bestellen: „Der Grund, daß ich dich jüngeren Bruder nenne, ist der: Die Beiden Tumbinai und Tscharacha lingchu hatten den Ochda als Sklaven gefangen eingebracht. Des Sklaven Ochda Sohn war der Sklave Subegai. Der Sohn des Sklaven Subegai war Kokotschu kirsa'an. Kokotschu kirsa'ans Sohn war Yegai chongtachar. Yegai chontachars Sohn bist du, To'oril. Wessen Volk willst du dem Ongchan geben, um dich bei ihm einzuschmeicheln? Mein Volk werden Altan und Chutschar sicher nie irgend jemandem zur Regierung anvertrauen. So liegt der Fall, daß ich dich jüngerer Bruder nenne und dir diesen Bescheid schicke, nämlich weil ihr Türschwellensklaven meines Ahnen und Türwächter meines Urgroßvaters gewesen seid." 181 Weiter ließ Tschinggis Chan dem Freunde Sanggum folgendes bestellen: „Ich bin ein mit Kleidern geborener Sohn, du bist ein nackt geborener Sohn. Unser König und Vater hat für uns beide gleichmäßig sorgen wollen. Aus Furcht, daß ich dazwischen eingeschoben werden könnte, hast du, Freund Sanggum, mich mit deinem Haß verfolgt. Jetzt laß das Herz unseres Königs und Vaters nicht Kummer leiden, sondern heitere ihn auf, abends und morgens, wenn du ein- und ausgehst! Mache dem Herzen unseres Königs und Vaters keinen Kummer und entfremde ihn dir nicht, indem du von deinem früheren Gedanken nicht lässest und weiter darauf sinnst, noch zu Lebzeiten des Königs und Vaters Herrscher zu werden! Freund Sanggum, schicke mir Botschaft, und zwar schicke mir in dem Falle die Kameraden der Beiden Bilge beki und Todoyan!" So bestellte er dorthin. - Durch Archai chasar und Sugegai, die beiden, ließ er diese Worte als Botschaft überbringen: „Wenn Boten zu mir kommen, soll der König und Vater zwei Boten schicken, Freund Sanggum soll auch zwei Boten schicken, Freund Dschamucha soll auch zwei Boten schicken, Altan soll auch zwei Boten schicken, Atschichschirun soll auch zwei Boten schicken, und Chatschi'un soll auch zwei Boten schicken!"

Als ihm solche Worte ausgerichtet wurden, sprach Sanggum: „Wann hat er jemals vom König und Vater gesprochen? Hat er nicht immer von dem alten Messerhelden geredet? Wann hat er von mir als dem Freund gesprochen? Hat er nicht immer gesagt: Der Gaukler Tochto'a läuft dicht hinter dem Schwanz der Mohammedaner-Schafe her? Was hinter diesen Worten steckt, ist mir klar. Das sind die Einleitungsworte für den Kampf! Bilge beki und Todoyan, ihr Beide, pflanzet die Kriegsfahne auf und lasset die Wallache sich satt fressen! Es gibt kein Zögern mehr!" So sagte er. Während darauf Archai chasar sogleich von Ongchan heimkehrte, fand Sugegai dsche'un, dessen Frau und Kinder sich dort bei To'oril befanden, nicht den Mut, zu gehen und blieb zurück. Archai aber kam und meldete diese Worte an Tschinggis Chan. 182 Sofort rückte Tschinggis Chan ab und bezog Lager am See Baldschuna. Gerade als er dort lagern wollte, stieß er auf Tscho'os tschachan mit den Chorulas. Diese Chorulas kamen, sich kampflos zu unterwerfen. Und von Alachu schidigitchuri von den Onggut kam ein Mohammedaner Namens Asan daher, auf einem weißen Kamel mit tausend Hammeln vor sich her getrieben. Er zog den Ergune-Fluß hinab, um Zobelpelze und Eichhornfelle dagegen einzukaufen. Und sie trafen auf ihn, als er am Baldschuna-See die Schafe tränkte. 183 Als Tschinggis Chan eben dort am Baldschuna-See zur Tränke weilte, da erschien Chasar, der unter Zurücklassung seiner Frau und seiner drei Söhne Yegu, Yesungge und Tuchu in erschöpftem Zustande und mit nur wenigen Begleitern von Ongchan entkommen war, um Tschinggis Chan zu suchen, der doch sein älterer Bruder war. Als er am Rande der Bergrücken des Chara undschidun entlangziehend ihn nicht finden konnte, war er in Not geraten und hatte sich von roher Tierhaut und Sehnen nähren müssen. Danach stieß er dann beim See Baldschuna mit Tschinggis Chan zusammen. Tschinggis Chan freute sich sehr, daß Chasar gekommen war, und beschloß, eine Botschaft an Ongchan zu schicken. Er schickte sie durch Chali'udar von den Dschao'ureit und Tschachurchan von den Uriangchat, diese beiden, denen er folgenden Auftrag gab: „Saget dem König und Vater dieses als Worte des Chasar: ‚Nach meinem älteren Bruder habe ich ausgeschaut, aber seine Sicht verloren. Ich bin seiner Spur nachgegangen, habe aber seinen Weg nicht finden können. Ich habe nach ihm gerufen, aber meine Stimme ist nicht

gehört worden. Ich schlafe, die Sterne über mir und den Erdboden als mein Kopfkissen. Mein Weib und Kind sind bei meinem König und Vater. Wenn ich eine Gewähr und Hoffnung von dir bekomme, will ich zum König und Vater gehen.' Mit diesen Worten hat er uns abgeschickt. So sollt ihr sagen!" Weiter sprach er: „Wir werden gleich nach euch aufbrechen und wollen mit euch einen Treffpunkt bei Archal geogi am Keluren ausmachen. Kommet ihr dorthin zurück!" Mit dieser Abmachung sandte er also die Beiden Chali'udar und Tschachurchan ab. Danach kommandierte er die Beiden Oschurtschedai und Archai als Spitze, und dann brach Tschinggis Chan gleich hinter ihnen her vom See Baldschuna auf und gelangte auf dem Ritte nach Archal geogi am Keluren. [184] Chali'udar und Tschachurchan, bei Ongchan eingetroffen, sagten die Worte, mit denen sie von hier gesandt waren, als Worte Chasars. Ongchan hatte das goldene Palastzelt aufgeschlagen und war gerade zufällig bei einem Gastmahl. Auf die Rede der Beiden Chali'udar und Tschachurchan antwortete er: „Wenn dem so ist, soll Chasar kommen! Ich werde ihm den Iturgen als Bürgen schicken." Und er sandte diesen mit ihnen zurück. Sie kehrten sogleich heim. Als sie dann aber nach Archal geogi an den verabredeten Ort herankamen, da sah der Bote Iturgen, wie gewaltig das Bild des Lagers war, machte Kehrt und ergriff die Flucht. Chali'udars Pferd war schnell. So holte er ihn ein, wagte aber nicht, ihn zu ergreifen. Er ritt ihm vorn und hinten quer über den Weg, um ihm den Weg zu verlegen. Während dessen war Tschachurchan mit seinem Pferde, das langsamer war, zurückgeblieben und schoß nun von hinten auf die äußerste Entfernung, soweit noch ein Pfeil reicht, Iturgens schwarzem, goldgesatteltem Wallach in den Hinterbacken, daß er sich hinsetzte. Da griffen denn die Beiden Chali'udar und Tschachurchan den Iturgen und brachten ihn vor Tschinggis Chan. Der sagte, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln: „Bringet ihn zu Chasar. Chasar soll über ihn verfügen!" Als sie ihn anbrachten, schlug Chasar, ohne sich mit Iturgen in eine Unterhaltung einzulassen, ihm auf der Stelle den Kopf herunter.

[185] Chali'udar und Tschachurchan, die Beiden, sprachen zu Tschinggis Chan: „Ongchan ist unvorbereitet. Er hat das goldene Zelt aufgeschlagen und hält ein Festmahl. Wir wollen schleunigst aufsitzen, die Nächte durchreiten und ihn einkreisen, daß wir ihn unversehens fangen!" Tschinggis Chan stimmte dem Vorschlag zu und schickte die Beiden Oschurtschedai und Archai als Späher voraus, langte nach

Nachtritten an und kreiste Ongchan ein, als er sich am Auslaß der Schlucht Oscher beim Berge Oschedsche'er undur befand. Drei Nächte und drei Tage wurde gekämpft, und die Umzingelung stand noch. Aber am dritten Tage ergaben sich jene, da sie sich nicht mehr halten konnten.' Ongchan und Sanggum, beide, waren zur Nacht entkommen, wie, das wurde nicht bekannt. Da war dieser Kämpe Chadach ba'atur von den Oschirgin. Als Chadach ba'atur zur Kapitulation erschien, sagte er: „Drei Nächte und drei Tage habe ich gekämpft. Ich habe gedacht: wie kann ich den Mann greifen und dem Tode ausliefern, den ich einmal als meinen rechtmäßigen Herrscher angesehen habe? Ich habe nicht vermocht, ihn preiszugeben, sondern habe den Kampf hingezogen, um ihm die Möglichkeit zu bieten, sein Leben zu retten und sich weit zu entfernen. Wenn ich jetzt dafür getötet werden soll, will ich sterben. Wenn ich aber von Tschinggis Chan begnadigt werde, will ich ihm meine Kraft weihen!" Tschinggis Chan hieß die Worte Chadach ba'aturs gut und verfügte: „Wer da seinen rechtmäßigen Herrscher nicht preiszugeben vermag, sondern allein weiterkämpft, daß jener sein Leben retten und sich weit entfernen soll, ist das nicht ein Mann? Das ist ein Mann, der zum Gefährten taugt!" So sprach er, und danach begnadigte er ihn, tötete ihn nicht, sondern verfügte folgenden Gnadenerlaß: „Als Ersatz für das Leben Chuyildars soll Chadach ba'atur mit hundert Oschirgin-Leuten der Frau Chuyildars und seinen Kindern seine Kraft weihen! Wenn ihm Söhne geboren werden, sollen sie für Chuyildars Nachkommen bis in die spätesten Glieder ihre Kraft darbieten. Wenn Töchter geboren werden, sollen ihre Eltern sie nicht nach eigenem Wunsch verloben, sondern sie vor und hinter Chuyildars Frau und Kindern in Dienst geben!" Weil Chuyildar setschen seinen Mund zuerst zum Schwur geöffnet hatte, verfügte Tschinggis Chan noch folgenden Gnadenerlaß: „Chuyildars Nachkommen auf Kind und Kindeskind sollen um der Tat Chuyildars willen die Gnadengaben der Kriegswaisen empfangen."

Ongchans und Sanggums Ende, Vernichtung der Naiman, Sieg über die Merkit

VII.

[186] So hatte er das Volk der Kereit niedergeworfen und verteilte es nun nach allen Seiten zum Plündern und zur Versklavung. Dem Tachai ba'atur von den Suldut gab er zum Dank einhundert Oschirgin-Leute. Weiter verfügte Tschinggis Chan: Oschachagambu, der jüngere Bruder Ongchans, hatte zwei Töchter. Die ältere, Ibacha beki, nahm Tschinggis Chan sich selber. Die jüngere, Sorchachtani beki, gab er an Tolui. Aus diesem Grunde begnadigte er den Oschachagambu und verkslavte ihn nicht, sondern bestimmte ihn, mit den ihm unterstehenden Dienern und Leuten als geschlossene Gruppe die andere Deichsel zu bilden. [187] Weiter verfügte Tschinggis Chan: „Den Beiden Badai und Kischlich gebe ich für ihre Verdienste das goldene Palastzelt Ongchans, so wie es dasteht, dazu die goldenen Weingeräte, Schalen und Becher und das Personal, das die Sachen verwaltet hat. Und die Ongchodschit und Kereit sollen ihre Leibwächter sein. Ich gebe euch Beiden auch das Recht, den Köcher zu tragen und aus dem Becher zu trinken, und bis auf Kind und Kindeskind sollt ihr euch der Darchan-Vorrechte erfreuen! Wenn ihr über die Feinde herfallt, sollt ihr Beute nehmen, so wie ihr sie findet! Wenn ihr Steppenwild erlegt, sollt ihr nehmen, soviel ihr tötet." So lautete die Verfügung. Weiter verfügte Tschinggis Chan: „Dadurch, daß die Beiden Badai und Kischlich mir das Leben gerettet haben, ist es mir gelungen, unter der Hilfe des ewigen Himmels das Volk der Kereit zu unterwerfen und so auf den höchsten Platz zu gelangen. Wenn später meine spätesten Enkel auf dem Thron sitzen, sollen sie von Geschlecht zu Geschlecht an die denken, die einen solchen Dienst geleistet haben!" Bei der Versklavung des Kereit-Volkes teilten sie es auseinander, bis keinem mehr etwas davon fehlte. Bei der Auseinanderteilung der Zehntausend Tube'en nahmen sie sich, bis sie alle genug hatten. Die Dungchait verskavten sie, ohne sie nur

einen ganzen Tag warten zu lassen. Nur die Oschirgin-Helden, die Erbeuter der blutigen Feindeskleider, konnte man nicht so auseinanderreißen, daß man jedem welche zuteilte. Nachdem er das Kereit-Volk so aufgelöst hatte, verbrachte er jenen Winter am Gebirge Abdschi'a kodeger.

[188] Ongchan und Sanggum die beiden waren fortgelaufen und mit ihrem nackten Leben entkommen. An dem Wasser Nekun bei Didik sachal war es. Von Durst geplagt, wollte Ongchan herangehen, da stieß er auf einen Späher der Naiman, Chorisu betschi. Chorisu betschi nahm Ongchan fest. Als er sagte ‚ich bin Ongchan', glaubte er ihm nicht, da er ihn nicht kannte, und machte ihn an Ort und Stelle nieder. - Sanggum war nicht an das Wasser Nekun bei Didik sachal herangegangen, sondern außen herum davongezogen und in das Gebiet von Tschol gekommen. Als er auf der Wassersuche war, standen dort Wildpferde, von Fliegen gepeinigt. Sanggum saß ab und pirschte sich an sie heran. Sie waren zu dritt: mit Sanggum als Begleiter sein Pferdebursch Kokotschu mit seiner Frau. Und er gab sein Pferd seinem Burschen zu halten. Kokotschu aber, der Pferdebursch, nahm sein Pferd am Zügel und trabte mit ihm zurück. Da sagte seine Frau: „Früher sagte er zu dir ‚mein Kokotschu', damals, als es noch goldgestickte Kleider zu tragen gab und schmackhafte Speisen zu essen! Wie kannst du ihn jetzt, deinen rechtmäßigen Herrn, Sanggum, so verraten und verlassen und dich davonmachen!" Damit hielt die Frau und blieb zurück. Kokotschu sagte: „Du willst wohl den Sanggum als Mann haben?" Auf diese Worte sagte seine Frau: „Als Frau muß ich mir schon sagen lassen, daß ich ein Hundegesicht habe! Gib ihm wenigstens seinen goldenen Becher, daß er doch Wasser damit schöpfen kann!" Darauf warf der Pferdebursch Kokotschu den goldenen Becher nach hinten mit dem Worte ‚nimm' und trabte davon. So kamen sie, und der Pferdebursch Kokotschu trat vor Tschinggis Chan mit den Worten: „Hier bin ich. Den Sanggum habe ich in Tschol in der Wüste gelassen." Dann berichtete er ihm das ganze Gespräch, das sie miteinander geführt hatten. Als er geendet hatte, sprach Tschinggis Chan: „Seine Frau will ich belohnen. Er selbst aber, der Kokotschu, der Pferdebursch, der hier ankommt, nachdem er seinen rechtmäßigen Herrn in solcher Weise verraten hat, bei wem kann ein solcher Mann jetzt noch Vertrauen finden, wenn er sich als Gefährte anbietet?" Damit ließ er Kokotschu enthaupten und seine Leiche in die Steppe werfen.

189 Die Mutter des Tayang Chan von den Naiman, Gurbesu, sprach: „Ongchan war der Groß-Chan von früher. Bringet sein Haupt her! Wenn er es wirklich ist, wollen wir ihm opfern." Damit schickte sie einen Boten an Chorisu betschi, mit dem Befehl, das Haupt abzuschlagen und herbeizubringen. Da sie es erkannte, legte sie es auf einen weißen Filz. Dann ließ sie ihre Schwiegertöchter die Schwiegertochterriten ausführen, richtete ein Weingelage her, ließ das Saitenspiel rühren und ergriff eine Schale und opferte. Da grinste das Haupt, als ihm so geopfert wurde. „Er lacht!", sprach Tayang Chan und trat zu und zertrat es in Stücke. Da sprach Kokse'u sabrach: „Das Haupt eines toten Herrschers habt ihr erst abgeschnitten und hergeholt und dann habt ihr es gar noch zu Staub getreten! Was ist das für eine Art! Das Gebell unserer Hunde klingt übel. König Inantscha bilge hat einmal gesagt: ‚Meine Frau ist jung, und ich, der Mann, bin alt. Diesen Tayang habe ich nur durch Gebet erzeugt. Wehe! Ob mein als Schwächling geborener Sohn Torulmisch meine vielen gemeinen und üblen Leute wird hüten und festhalten können? Jetzt klingt das Gebell der Hunde, als ob uns etwas bevorsteht. Das Gesetz unserer Königin Gurbesu ist scharf. Du aber, mein König Torluch Tayang, bist schwach. Von dir kann man sagen, daß du außer den beiden Beschäftigungen Vogelbeize und Treibjagd keine anderen Gedanken und Fähigkeiten hast." Tayang Chan sprach darauf: „Da im Osten soll es ein paar Mangchol geben. Diese Leute haben den alten und großen Ongchan von früher mit ihren Köchern in Furcht gesetzt, bekriegt und in den Tod getrieben. Ob sie jetzt etwa selbst Könige sein wollen? Mögen am Himmel auch zwei glänzende Lichter sein, Sonne und Mond, die beiden mögen ja sein - wie können aber auf Erden zwei Könige sein! Lasset uns hingehen und uns die paar Mangchol dort holen!" Darauf sprach seine Mutter Gurbesu: „Was sollten wir etwa mit ihnen anfangen? Jene Mangchol haben einen schlechten Geruch und tragen schwarze Kleider. Sie sind draußen, weit fort. Mögen sie da bleiben. Aber ihre edlen Töchter könnten wir uns wohl als Schwiegertöchter holen lassen und, wenn wir ihnen ihre Hände und Füße waschen, uns von ihnen unsere Kühe und Schafe melken lassen." Darauf sagte Tayang Chan: „Dann also, was haben sie schon (schreckliches) an sich? Wir wollen zu den Mangchol gehen und ihnen ihre Köcher abnehmen!" 190 Auf diese Reden sagte Kokse'u sabrach: „Ach, was für große Worte sprecht ihr da! Ach, ist etwa Torluch Chan der

richtige Mann? Seid doch still!" Obgleich so von Kokse'u sabrach verwarnt, schickte er doch einen Boten Namens Torbitasch an Alachu schidigitchuri von den Onggut und ließ ihm folgendes sagen: „Mir ist gesagt worden, daß da im Osten ein paar Mangchol sind. Sei du meine rechte Hand! Ich will sie von hier aus fassen, und so wollen wir jenen Mangchol da ihre Köcher wegnehmen!" Alachu schidigitchuri aber ließ auf diese Worte zurücksagen: „Ich kann nicht deine rechte Hand sein." Danach ließ er Tschinggis Chan durch seinen Boten Namens Yühunan diese Mitteilung machen: „Tayang Chan von den Naiman will kommen und dir deinen Köcher rauben. Er hat zu mir geschickt und mich aufgefordert, seine rechte Hand zu sein. Ich habe abgelehnt. Ich mache dich hiermit darauf aufmerksam, damit du nicht, wenn er kommt, deines Köchers beraubt wirst!" So ließ er ihm bestellen. Gerade damals befand sich Tschinggis Chan bei der Treibjagd auf der Kamelsteppe und hatte den Ort Tulkintsche'ut eingekreist. Da brachte ihm der von Schidigitchuri gesandte Bote Yühunan diese Mitteilung. Als man darauf noch auf dem Jagdplatze beriet, wie man sich verhalten solle, sagten die meisten zueinander: „Unsere Pferde sind mager. Was können wir jetzt tun?" Darauf sprach Fürst Ottschigin: „Wie kann das als Entschuldigung gelten, daß die Pferde mager sind? Meine Pferde sind fett! Wie können wir sitzen bleiben, wenn wir solche Botschaft hören!" Dann sprach Fürst Belgutai: „Wenn man sich bei Lebzeiten des Köchers berauben läßt, welchen Wert hat dann die Existenz gehabt? Ist es nicht schön, wenn man, als Mann geboren, von einem Manne stirbt und dann mit seinem Köcher und Bogen zusammen als Leiche daliegt! Die Naiman-Leute führen große Reden von ihrem großen Reich und ihren vielen Menschen. Wenn wir auf ihre großen Reden eingehen, gegen sie reiten und ihnen ihre Köcher wegnehmen, ob das schwer ist? Wenn wir hinritten, würden ihre ganzen Pferdeherden nicht zurückbleiben, um zu verschnaufen? Würde nicht ihre Palastjurte geräumt zurückbleiben? Und würden ihre ganzen Leute nicht auf die hochgelegenen Plätze steigen, um sich zu retten? Wie kann man sie solche großen Reden führen lassen und dabei ruhig sitzen bleiben? Wir wollen zu Pferde steigen! Das ist das Beste!"

191 Tschinggis Chan billigte diese Worte des Fürsten Belgutai, brach die Jagd ab, setzte sich von Abdschicha koteger in Marsch und lagerte an der Wand Keltegai bei Ornŏ'u an der Chalcha. Sie stellten dort ihre Zahl fest, und er teilte sie zu Tausenden in Tausendschaften ein und be-

stellte dort Tausendschaftsführer, Hundertschaftsführer und Zehnschaftsführer. Er ernannte dort auch Tscherbi-Offiziere, Adjutanten. Folgende sechs Tscherbi ernannte er dort: Dodai tscherbi, Docholchu tscherbi, Ogole tscherbi, Tolun tscherbi, Butscharan tscherbi und Suiketu tscherbi. Als er mit der Einteilung der Tausendschaften, Hundertschaften und Zehnschaften fertig war, wählte er dort achtzig Nachtwachen und siebenzig Tagwachen aus. Bei der Aufstellung der Leibgarde wählte er die Söhne und jüngeren Brüder der Tausendschafts- und Hundertschaftsführer aus und auch die Söhne der einfachen Leute, soweit sie geschickt und von gutem Körperwuchs waren. Dann gab er einen Erlaß an Archai Chasar: „Ich verleihe ihm den Befehl über eine Tausendschaft von Kerntruppen, die er aussuchen darf. In Kriegszeiten sollen sie vor mir stehen und kämpfen. In Friedenszeit sollen sie meine Tagwachen-Leibgarden sein!" Und er sagte: „Die siebenzig Tagwachen soll Ogole tscherbi kommandieren, aber er soll dabei im Einvernehmen mit Chudus chaltschan verfahren!" [192] Weiter erließ Tschinggis Chan einen Befehl: „Die Köcherträger, die Tagwachen-Leibgarden, die Köche, die Türhüter und die Pferdeburschen, die ihren Tagesdienst angetreten haben, sollen vor Sonnenuntergang den Nachtwachen Platz machen und zu ihren Pferden hinausgehen, um dort zu nächtigen. Die Nachtwachen sollen diejenigen von ihren Leuten, die zur Nacht um die Jurte herum zu lagern haben, dort lagern lassen und diejenigen, die an der Tür zu stehen haben, der Reihe nach ihre Posten einnehmen lassen. Die Köcherträger und die Tagwachen sollen am nächsten Morgen, wenn wir die Suppe essen, sich bei den Nachtwachen melden, und dann sollen die Köcherträger, die Tagwachen, die Köche und die Türhüter jeder zu seinem Dienst gehen und sich an seinen Posten setzen. Wenn sie ihre Diensttage, nämlich drei Nächte und drei Tage, erledigt haben, sollen sie in derselben Weise drei Nächte miteinander Nachtruhe haben und dann ablösen und zur Nacht Wache tun. Sie sollen im Umkreis (um die Jurte) liegen und schlafen!" So der Befehl. Nachdem er so die Tausendschaften fertig eingeteilt, die Tscherbi-Offiziere bestellt und die achtzig Nachtwachen und siebenzig Tagwachen in Wachabteilungen eingeteilt und für Archai Chasar Kernmannschaften ausgesucht hatte, trat er von der Wand Keltegai bei Ornö'u an der Chalcha den Kriegszug gegen die Naiman an.

[193] Im Rattenjahr (1204), am sechzehnten Tage des ersten Sommermonats, am Vollmondstag (der roten Scheibe), weihte er die

Fahne und zog dann ins Feld. Den Keluren ging es aufwärts, mit den Beiden Dschebe und Chubilai als Spitze. Als sie dann in die Sa'ari-Steppe kamen, waren dort am Rande des Gebirges Changcharchan die Späher der Naiman. Wie sie sich mit unseren Spähern jagten, wurde aus unseren Spähern ein Mann mit einem Schimmel und einem schlechten Sattel von den Spähern der Naiman gefangen. Die Späher der Naiman nahmen das Pferd mit und sprachen miteinander: „Die Wallache der Mangchol sind mager!" Als die Unseren, in der Sa'ari-Steppe angelangt, Halt machten und sich berieten, wie sie sich nun verhalten sollten, machte Dodai tscherbi dem Tschinggis Chan diesen Vorschlag: „Wir sind schon an Zahl gering. Und dazu sind wir noch in erschöpftem Zustande angekommen. Bei dieser Lage wollen wir, wo wir Halt gemacht haben, uns hier niederlassen, daß wir unsere Pferde hier über die ganze Sa'ari-Steppe hin weiden lassen, bis sie sich satt gefressen haben. Und wir wollen durch Puppen und durch Feuer, indem wir für jeden Mann (dieser Puppen) an fünf Stellen Feuerbrände anzünden, den Feind täuschen und in Furcht halten. Es heißt, daß das Naiman-Volk sehr zahlreich sei. Aber es verlautet auch, daß ihr König ein Schwächling sei, der nie aus der Jurte herausgekommen ist. Während wir sie durch die Feuer in Ungewißheit halten, können unsere Wallache sich satt fressen. Wir warten, bis unsere Wallache sich satt gefressen haben. Wenn wir dann die Späher der Naiman verjagen und danach dicht hinterher hetzend sie in ihr Hauptheer hineintreiben und bei der Verwirrung dann den Kampf mit ihnen aufnehmen, ob das nicht das Richtige wäre?" Diesen Vorschlag billigte Tschinggis Chan und ließ den Befehl an die Soldaten weitergeben, sogleich Feuerbrände anzuzünden. So lagerten sie über die ganze Sa'ari-Steppe verstreut, und bei jeder Puppe ließ er an fünf Stellen Feuer anzünden. Als zur Nacht die Späher der Naiman vom Rande des Changcharchan die vielen Feuer in der Nacht sahen, da sagten sie: „Hat man nicht gesagt, daß die Mangchol so wenig seien? Sie haben aber Feuer, mehr als die Sterne!" Nachdem sie vorher dem Tayang Chan den Schimmel mit dem schäbigen Sattel zugeschickt hatten, sandten sie ihm jetzt die Botschaft: „Die Krieger der Mangchol lagern über die ganze Sa'ari-Steppe hin. Ob sie täglich mehr werden? Sie haben Feuer, mehr als die Sterne!"

[194] Als ihn diese Nachricht der Späher erreichte, befand sich Tayang Chan am Wasser Chatschir bei Changchai. Nach Empfang

der Nachricht schickte er seinem Sohne Gutschuluk Chan folgenden Bescheid: „Es wird mir gesagt, die Wallache der Mangchol seien mager, aber sie hätten Lagerfeuer, mehr als die Sterne. Die Mangchol sind also zahlreich. Wenn wir erst einmal mit ihnen zusammengeraten sind, dürfte es schwer sein, wieder auseinander zu kommen. Sie sind so hart, daß sie, wenn man ganz dicht an sie herankommt, nicht ihre Augen bewegen, daß sie, wenn man sie in die Wange sticht und das schwarze Blut herauskommt, nicht ausweichen! Wäre es gut, mit diesen Mangchol zusammenzutreffen? Uns ist gemeldet worden, daß die Wallache der Mangchol mager seien. Wir wollen nun unser Volk einrollend zurückführen, über das Altai-Gebirge hinweg, mit unserem Heer aber in Ordnung abmarschieren und jene hinter uns her ziehen und bis zu den Vorbergen des Altai marschieren, indem wir den Kampf der Hunde kämpfen. Wir wollen dabei unsere Wallache - sie sind fett - den Bauch einrollen lassen, ihre Wallache dagegen zur Erschöpfung bringegen und dann ihnen ins Gesicht speien." Auf diese Botschaft sagte Gutschuluk Chan: „Schon wieder das Weib Tayang! Er hat den Mut verloren, daß er solche Worte spricht! Wo kommt denn die Menge von Mangchol her? Die Mehrzahl der Mangchol befindet sich mit Dschamucha hier bei uns. Hat uns diese Worte nicht das Weib Tayang sagen lassen, wo es Angst bekommen hat? Tayang, der noch nicht so weit hinaus gegangen ist, wie an den Platz, wo eine schwangere Frau uriniert, der noch nie zum Weideplatz der radhohen Kälber gekommen ist!" So äußerte er sich über seinen Vater vor dem Boten in der kränkendsten und verletzendsten Weise und ließ ihm das bestellen. Auf diese Worte, in denen er sich selbst als Weib bezeichnen und schelten lassen mußte, sagte Tayang Chan: „Möge nur der starke und stolze Gutschuluk an dem Tage, wo der Zusammenstoß erfolgt und das Morden anhebt, diesen seinen Stolz nicht fahren lassen! Wenn wir erst einmal an den Feind geraten und in den Kampf verstrickt sind, wird es wohl schwer halten, wieder auseinander zu kommen!" Auf diese Worte sprach Chorisu betschi, ein höherer Führer, der unter Tayang Chan kommandierte: „Dein Vater Inantscha bilge hat einem gleichwertigen Gegner nie den Rücken eines Mannes noch den Hinterschenkel eines Pferdes gezeigt! Wie kannstt du jetzt schon am frühen Morgen den Mut verlieren? Hätten wir gewußt, daß du so feige bist, hätten wir uns da nicht besser deine Mutter Gurbesu geholt, wenn es auch nur eine Frau ist, und ihr die Führung des

Heeres übertragen? Ach, wie schade, daß Kokse'u sabrach uns zu alt geworden ist! Die Zucht unseres Heeres ist lässig geworden. Für die Mangchol ist die Stunde gekommen. Es ist aus! Ach, Schwächling Tayang, du hast versagt!" Nach diesen Worten schlug er an seinen Köcher und galoppierte abseits.

195 Darauf sprach Tayang Chan voller Zorn: „Das Leben, das sterben muß, und der Leib, der leiden muß, ist bei allen Menschen dasselbe! Dann also wollen wir kämpfen!" Er brach vom Wasser Chatschir auf, und nachdem er den Tamir abwärts marschiert war, überschritt er den Orchon und zog am östlichen Saum des Felsens Nachu entlang. Als sie bis Tschakirma'ut kamen, erblickten Tschinggis Chans Späher sie und brachten die Meldung: „Die Naiman sind da!" Als ihn die Meldung erreichte, sprach Tschinggis Chan: „Mehr als viel ist ebenso schädlich wie weniger als wenig." Er ritt ihnen zunächst entgegen und versagte ihre Späher. Danach ordnete er das Heer und vereinbarte dabei: „Wir wollen in der Marschordnung ‚dichtes Gras' marschieren, in der Formation ‚See' Aufstellung nehmen und in der Kampfform ‚Bohrer' kämpfen!" Tschinggis Chan nahm dann persönlich die Spitze und beauftragte Chasar mit der Führung des Haupttrupps und den Fürsten Ottschigin mit der Führung der Ersatzpferde. Die Naiman gingen von Tschakirma'ut zurück und nahmen vor dem Felsen Nachu Stellung, entlang am Rande des Berges. Alsbald erschienen unsere Späher, die die Späher der Naiman versagt hatten, und trieben sie auf ihre Hauptmacht vor dem Felsen Nachu. Tayang Chan sah, wie sie so auf der Verfolgung herankamen. Dschamucha, der bei den Naiman den Feldzug mitmachte, befand sich dort bei ihm. So wandte sich Tayang Chan an Dschamucha mit der Frage: „Wer sind jene? Was für Leute sind das, die da so angehetzt kommen, wie wenn der Wolf die Schafe scheucht und sie bis an die Hürde herantreibt?" Dschamucha antwortete: „Mein Freund Temudschin hatte vier Hunde mit Menschenfleisch aufgezogen und an Ketten festgelegt. Das sind die, die dort einher kommen und unsere Späher hetzen! Jene vier Hunde haben Kupferstirnen, Meißelschnauzen, Pfriemenzungen, Eisenherzen und Schwerterpeitschen. Sie essen Tau und reiten auf dem Winde. Am Tage der Schlacht fressen sie das Fleisch der Männer! Am Tage des Treffens nehmen sie sich Menschenfleisch mit als Wegzehrung; Von ihren Ketten sind sie losgemacht. Kommen sie, die vorher gehemmt waren, jetzt nicht vor Freude nur so geifernd daher? Du hast

gefragt, wer jene vier Hunde seien. Die Beiden Dschebe und Chubilai und die Beiden Dschelme und Sube'etai, das sind die Viere da!" Tayang Chan sagte: „Wir wollen uns lieber etwas weiter von jenen üblen Menschen aufstellen!" Damit ging er zurück und nahm Stellung zu beiden Seiten (rittlings) des Berges. Als er danach sah, wie sie daherkamen, unter Freudensprüngen sie umkreisend, da wandte sich Tayang Chan wieder an Dschamucha mit der Frage: „Wer sind die dort? Wie kommen sie daher, uns umkreisend gleich den des Morgens freigelassenen Füllen, die, nachdem sie bei ihren Müttern die Milch gesogen haben, nun ausgelassen um ihre Mütter herumrennen?" Dschamucha antwortete: „Die da werden die Uru'ut und Mangchut genannt, die die Lanzen tragenden Männer ersagen und ihnen ihre blutige Rüstung rauben, die die Schwert tragenden Männer verfolgend, zu Fall bringen und erschlagen und ihnen ihre Habe erbeuten! Sind sie jetzt nicht freudevoll und ausgelassen, wie sie daherkommen?" Danach sprach Tayang Chan: „In dem Falle wollen wir uns von diesen üblen Leuten etwas ferner halten." Sie gingen nun weiter zurück, höher den Berg hinauf, und nahmen dort Stellung. Wieder fragte Tayang Chan den Dschamucha: „Wer ist es, der da hinten daherkommt, der geifernd an der Spitze daherkommt wie ein gefräßiger Falke?" Dschamucha antwortete: „Der dort kommt, ist mein Freund Temudschin. Sein ganzer Körper ist in Kupfer geläutert und hat keine Fuge für einen Pfriemen zum Einstechen. Er ist aus Eisen gehämmert und hat keine Fuge für eine Ahle zum Einbohren. Mein Freund Temudschin kommt doch da an, geifernd wie ein freßgieriger Falke, seht ihr ihn nicht? Ihr habt damals gesagt, wenn ihr die Mangchol sehen würdet, würde auch nicht das Fußfell eines Lammes von ihnen übrig bleiben. Sehet sie doch an!" Auf diese Worte sprach Tayang Chan: „Das ist ja furchtbar. Wir wollen höher auf dem Berge Stellung nehmen!" Und sie stiegen den Berg hoch und nahmen neue Stellung. Wieder fragte Tayang Chan den Dschamucha: „Wer ist dann weiter der, der da hinten in einem dichten Haufen herannaht?" Dschamucha sagte: „Mutter Ho'elun hat einen ihrer Söhne mit Menschenfleisch aufgezogen. Sein Körper hat drei Klafter Länge, seine Eßration ist ein dreijähriges Vieh. In einen dreischichtigen Panzer ist er gekleidet und von drei Stieren gezogen fährt er daher. Wenn er einen Menschen mit Köcher ganz verschlingt, macht das seiner Kehle nichts aus. Wenn er einen ganzen Mann herunterschluckt, stillt ihm das noch nicht den Appetit. Wenn

er in Wut geraten ist und seinen Angchu'a-Pfeil anzieht und abschießt, dann trifft er glatt durch zehn oder zwanzig Mann, die sich jenseits des Berges befinden. Feinde, mit denen er in Kampf gekommen ist, und die sich an der anderen Seite des Feldes befinden, schießt er, wenn er seinen Keibur-Pfeil anzieht und abschnellt, durch mehrere Menschen glatt hindurch. Wenn er mit starkem Zug schießt, so schießt er über eine Strecke von neunhundert Klaftern. Wenn er mit schwachem Zug schießt, so schießt er noch über eine Strecke von fünfhundert Klaftern. Als Mensch ist er doch anders als ein Mensch, vielmehr gewachsen wie eine Gurelgu-Schlange. Dschotschi Chasar wird er genannt. Das ist er!" Danach sagte Tayang Chan: „Wenn es gar so ist, dann wollen wir so schnell wie möglich die Höhe des Berges gewinnen. Steiget hinauf!" Sie stiegen am Berg hoch und nahmen Stellung. Und wieder fragte Tayang Chan den Dschamucha: „Wer ist der, welcher hinter jenen daherkommt?" Dschamucha sagte: „Das ist der jüngste Sohn der Mutter Ho'elun. Er heißt Ottschigin der Phlegmatiker. Ein Frühschläfer und Spätaufsteher. Hinter der Masse aber bleibt er doch nicht zurück und hinter der Kampflinie verspätet er sich nicht." - „Wenn dem so ist", sagte Tayang Chan, „so wollen wir auf den Gipfel des Berges steigen!" [196] Als Dschamucha diese Worte zu Tayang Chan gesprochen hatte, trennte er sich von den Naiman und machte sich als einzelner davon. Er schickte an Tschinggis Chan einen Bericht, indem er sagte: „Sage dem Freunde, Tayang Chan sei durch meine Worte ganz von Sinnen gekommen und in seiner Angst den Berg so hoch wie möglich hinauf gestiegen: Er ist den Berg hinaufgestiegen und fürchtet sich so, daß er mit dem Munde getötet werden kann. Der Freund sei auf der Hut! Sie sind auf den Berg gestiegen. Die haben keine Stimmung zum Frontmachen. Ich selbst habe mich von den Naiman getrennt." Tschinggis Chan nahm, da schon der Abend hereingebrochen war, nur eine Stellung rings um den Nachu-Felsen herum und nächtigte so. In jener Nacht brachen die Naiman auf und versuchten zu entkommen. Sie stürzten vom Felsen, drängten sich, einer über den andern, und dann fielen sie zusammen hinunter, daß die Leichen zerschmettert dalagen. Wie gestürzte Bäume hingestreckt, starben sie dicht aneinandergepreßt. Am nächsten Morgen brachte er den Tayang chan so weit, daß er nicht mehr aus noch ein wußte, und nahm ihn gefangen. Gutschuluk Chan, der sich abgesondert gehalten hatte, war mit nur wenigen Leuten von den anderen abgezogen. Als er eingeholt wurde,

verschanzte er sich am Tamir. Er konnte sich aber in seiner Schanze nicht halten, brach auf und entkam auf der Flucht. So erledigte Tschinggis Chan an den Vorbergen des Altai das Volk der Naiman und nahm es zu sich. Die Stämme Dschadaran, Chatagin, Saldschi'ut, Dorben, Taitschi'ut und Unggirat, welche sich bei Dschamucha befunden hatten, unterwarfen sich ihm dort auch. Tayangs Mutter Gurbesu ließ er, Tschinggis Chan, holen und sagte zu ihr: „Du hast gesagt, der Geruch der Mongolen sei schlecht, nicht wahr? Warum bist du jetzt gekommen?" Damit nahm er sie in seinen Besitz.

197 In demselben Rattenjahr, im Herbst, kämpfte Tschinggis Chan bei Charadal hudscha'ur mit Tochto'a beki von den Merkit, drängte ihn zurück und raubte ihm in der Sa'ari-Steppe sein ganzes Volk. Tochto'a mit seinen Söhnen Chudu und Tschila'un nebst wenigen Leuten entkamen und retteten ihr nacktes Leben. Damals, als das Merkit-Volk gefangen wurde, kam Dair usun von den Schönen Merkit, mit seiner Tochter Hulan chatun, um sie Tschinggis Chan darzubringen. Unterwegs von den Truppen aufgehalten, trafen sie auf einen Offizier Naya'a von den Ba'arin. Dair usun sagte: „Ich bin auf dem Wege, diese meine Tochter Tschinggis Chan darzubringen." Da hielt ihn der Offizier Naya'a zurück mit den Worten: „Deine Tochter wollen wir zusammen vorstellen." So hielt er den Dair usun drei Tage und drei Nächte auf, indem er sagte: „Wenn du allein gehst, werden unterwegs die Soldaten in dieser unruhigen Zeit dich nicht am Leben lassen, und auch deine Tochter wird in Schwierigkeiten geraten." Danach nahm der Offizier Naya'a den Dair usun nebst seiner Tochter Hulan chatun und brachte sie zusammen zu Tschinggis Chan. Als danach Tschinggis Chan den Naya'a fragte: ‚Wie kamst du dazu, sie zurückzuhalten?' und in seinem Zorn ein hochnotpeinliches Verhör anstellte und ihm den Prozeß machen wollte, da sagte die Hulan chatun: „Naya'a hat gesagt: ‚Ich bin ein hoher Offizier des Tschinggis Chan. Wir wollen zusammen deine Tochter dem Herrscher vorstellen. Unterwegs machen die Soldaten den Weg unsicher'. So hat er uns gewarnt. Wenn wir jetzt auf andere Truppen als Naya'a gestoßen wären, hätten wir in Ungelegenheiten kommen können. Das Zusammentreffen mit Naya'a war unser Glück! Jetzt möge während des Verhörs von Naya'a der Herrscher geruhen, mich auf die Haut zu untersuchen, die mir nach des Himmels Willen Vater und Mutter erzeugt haben!" Das ließ sie dem Herrscher vortragen. Als Naya'a verhört wurde, sagte er: „Ich habe kein Gesicht, das vom

Herrscher abgewandt wäre. Wenn ich bei den unterworfenen Völkern schönwangige Mädchen und Frauen und gutschenklige Pferde gefunden habe, bin ich immer der Ansicht gewesen, daß sie Eigentum des Herrschers seien. Wenn ich einen anderen Gedanken als diesen gehabt habe, will ich sterben." Tschinggis Chan führte in Billigung von Hulan chatuns Vorschlag noch am selben Tage eine genaue Prüfung aus, und als dabei die Hulan chatun gemäß ihrer Aussage befunden wurde, da würdigte Tschinggis Chan die Hulan chatun seiner Liebe. Da sich damit die Worte Naya'as bestätigt fanden, so billigte er sein Verhalten und schenkte ihm seine Gunst, indem er sagte: „Er ist ein Mann mit wahrem Wort! Ich will ihm ein großes Amt geben."

Vernichtung der letzten Merkit, Dschamuchas Ende, Wahl Tschinggis Chans zum Herrn der Steppe, Ansätze der Heeresordnung und Verwaltung

VIII.

198 Als er das Merkit-Volk gefangen nahm, gab er von den beiden Gemahlinnen Tugai und Doregene von Tochto'a bekis ältestem Sohne Chudu die Doregene an Ogodai Chan. Nun hatte sich die Hälfte von den Merkit-Leuten wieder frei gemacht und in der Burg auf dem Gipfel Taichal verschanzt. Darauf gab Tschinggis Chan in einem Befehl dem Sohne Tschimbai des Sorchan schira das Kommando und schickte ihn mit den Truppen des linken Flügels zum Angriff auf die verschanzten Merkit. Den Tochto'a aber, der mit seinen Söhnen Chudu und Tschila'un, eine kleine Schar, nur mit dem nackten Leben davongekommen war, verfolgte Tschinggis Chan selber und bezog dabei vor dem Altai Winterquartier. Als er dann im Frühling des nächsten Jahres (1205), eines Rinderjahres, über das Arai-Gebirge ging, da hatten Gutschuluk Chan von den Naiman, dem man sein Volk genommen hatte - nach seiner Flucht waren es nur wenige Leute - und Tochto'a von den Merkit, die beiden, sich zusammengetan und an der Buchdurma-Quelle beim Erdisch sich vereinigt und ihr Heer geordnet. Als Tschinggis Chan anlangte und sich ihnen gegenüberstellte, wurde Tochto'a dort von einem Prellpfeil getroffen und fiel. Da seine Söhne seine Leiche nicht mehr beisetzen und auch seinen Körper nicht mitnehmen konnten, so schnitten sie ihm das Haupt ab und machten sich damit davon. Da vermochten die Naiman und Merkit auch vereinigt den Kampf nicht durchzuhalten und zogen fluchtartig ab. Beim Übergang über den Erdisch verloren sie den größten Teil ihrer Leute durch Ertrinken im Wasser. Die wenigen geretteten Naiman und Merkit zogen, nach Vollziehung des Erdisch-Übergangs, getrennt weiter. Gutschuluk Chan von den Naiman aber passierte durch das Gebiet der Li'ur und Charluch und ging, sich mit Gur Chan von den Schwarzen Kitat zu vereinigen, die

im Lande der Mohammedaner am Flusse Tschui wohnten. Die Merkit, mit Tochto'as Söhnen Chudu, Chal und Tschila'un an der Spitze, zogen ab, bei den Changlin und Kibtschach hindurch. Danach kehrte Tschinggis Chan um, stieg über das Arai-Gebirge und ließ sich in den Heimatlagern nieder. Tschimbai zwang die in der Feste Taichal verschanzten Merkit zur Kapitulation. Darauf verfügte Tschinggis Chan über die Merkit: diejenigen von ihnen, die abzuschlachten waren, ließ er abschlachten, die übrigen gab er den Soldaten preis. Da erhoben sich die früher unterworfenen Merkit wieder, um aus unseren Stammlagern auszubrechen. Unsere in den Stammlagern befindlichen Gefolgsleute aber überwältigten sie. Danach nun gab Tschinggis Chan einen Erlaß: „Ich hatte gesagt, ich wollte sie als geschlossene Gruppe erhalten, und da haben sie sich wieder erhoben!" So ließ er die Merkit nun völlig auseinanderreißen und nach allen Seiten verteilen.

199 In demselben Rinderjahre (1205) gab Tschinggis Chan einen Befehl, durch welchen er Sube'etai, den Mann mit dem Eisenkarren, zur Verfolgung der Söhne Tochto'as aussandte, Chudu, Chal, Tschila'un und der anderen. Tschinggis Chan gab Sube'etai dazu in einem Befehl folgende Weisung mit: „Tochto'as Söhne Chudu, Chal, Tschila'un und die anderen sind auf dem Abzuge aufgeschreckt worden und dann nach einem Scharmützel davongelaufen wie ein Wildpferd mit der Fangschlinge um den Hals, wie ein Hirsch mit dem Pfeil im Leibe. Wenn sie wie geflügelte Wesen fliegend zum Himmel aufsteigen wollen, wirst du, Sube'etai, sie nicht als Falke im Fluge ergreifen? Wenn sie wie Murmeltiere, mit ihren Klauen grabend, in die Erde eindringen wollen, wirst du, Sube'etai, sie nicht als Spaten nachbohrend verfolgen? Wenn sie wie Fische in das Tenggis-Meer eingehen wollen, wirst du, Sube'etai, sie nicht als weitmaschiges Netz oder Schleppnetz herausfischen? Weiter, wenn ich dich jetzt schicke, mußt du hohe Pässe übersteigen und breite Ströme durchqueren. Da sollt ihr in Anbetracht der Entfernungen die Remonten des Heeres schonen, bevor sie mager sind, und mit eurem Proviant sparen, bevor er zu Ende geht. Es geht nicht, die Pferde erst zu schonen, wenn sie schon mager sind, und mit dem Proviant erst zu sparen, wenn er schon knapp ist. Auf eurem Wege wird es Wild in Menge geben. Da sollt ihr, in weiser Voraussicht, auf dem Marsche die Soldaten nicht nach dem Wilde galoppieren lassen und nicht regellos Treibjagden abhalten! Wenn ihr, um für die Mann-

schaften des Heeres die Ergänzung der Vorräte sicherzustellen, solche Treibjagden veranstalten müßt, dann jaget wenigstens regelrecht! Außer bei den ordnungsmäßigen Jagden dürft ihr die Soldaten nicht die Schwanzriemen an die Sättel anlegen lassen. Sie sollen auf dem Marsche nicht die Trense anlegen, sondern den Pferden das Maul freilassen. Wenn sie in dieser Ordnung marschieren, wie sollen dann die Soldaten galoppieren können? Diejenigen, welche diese Bestimmungen, wenn sie einmal erlassen sind, übertreten haben, die soll man festnehmen und mit Prügelstrafe belegen. Diejenigen, welche Unsere Befehle übertreten haben, sollt ihr, soweit sie Uns bekannt sind, uns zuschicken. Alle andern, die Uns nicht bekannt sind, sollt ihr gleich an Ort und Stelle enthaupten. Jenseits des Stromes sollt ihr euch trennen, und ihr sollt dann in derselben Weise marschieren. Jenseits der Berge sollt ihr euch trennen. Ihr sollt an nichts anderes sonst denken als an eure Aufgabe! Wenn euch der ewige Himmel Macht und Kraft stärkt, daß ihr die Söhne des Tochto'a in eure Hand bekommt, was hat es dann für einen Zweck, sie Uns erst herzuschicken? Richtet sie gleich an Ort und Stelle hin!" So lautete der Befehl. Weiter sprach Tschinggis Chan zu Sube'etai: „Wenn ich dich auf diesen Feldzug schicke, so ist das, weil ich in meiner Kindheit von den Uduyit der drei Merkit, die den Burhan chaldun dreimal umzingelt hatten, in Furcht gesetzt wurde. Gegen ein so verhaßtes Volk habe ich jetzt wieder einen Schwur getan: Am Ende der Länge und auf dem Grund der Tiefe soll er sie erreichen!" So sandte er ihn im Rinderjahr ins Feld, nachdem er ihm einen eisernen Karren hatte hämmern lassen, daß er die Verfolgung bis ans Ende durchführen könne: „Ziehe hin, sagte er, und denke, daß, wenn Wir auch dahinten bleiben, Wir dir doch gleichsam gegenüberstehen und, wenn auch fern, dir doch gleichsam nahe sind. Dann werdet ihr vom hohen Himmel beschirmt werden!" So der Befehl.

[200] Als Tschinggis Chan die Naiman und Merkit erledigt hatte, hatte Dschamucha, der sich bei den Naiman befand, dort seine Leute verloren und war, nur er selbst mit fünf Gefährten, zurückgeblieben, Landflüchtiger geworden und auf das Tanglu-Gebirge gestiegen. Sie hatten ein Wildschaf erlegt und gebraten und saßen beim Essen. Da sprach Dschamucha gerade zu seinen Gefährten und sagte: „Wessen Söhne haben heute das Wildschaf erlegt, das wir hier so essen?" Während sie da saßen und das Fleisch des Wildschafes verzehrten, legten die fünf Gefährten Hand an Dschamucha, nahmen ihn fest,

und dann brachten sie ihn zu Tschinggis Chan. Als Dschamucha so von seinen Gefährten angebracht wurde, ließ er dem Herrscher und Freunde sagen: „Wie eine schwarze Krähe versteht, eine Charambai-Ente zu fangen, so kann ein gemeiner Sklave Hand an seinen Herrn legen. Mein Herrscher und Freund, wie kannst du sie in Dienst nehmen! Wie ein grauer Habicht versteht, eine graue Sono-Ente zu greifen, so können Sklaven und Dienstboten ihren eigenen Herrn durch Verrat fangen und festnehmen. Mein heiliger Freund, wie kannst du sie in Dienst nehmen!" Auf diese Worte erklärte Tschinggis Chan: „Wie kann ein Mann, der Hand an seinen rechtmäßigen Herrn gelegt hat, am Leben gelassen werden! Mit wem kann solch ein Mann Kameradschaft halten! Die Leute, welche Hand an ihren rechtmäßigen Herrn gelegt haben, sollt ihr mit Kind und Kindeskindern enthaupten!" Und er ließ vor den Augen eben des Dschamucha die Leute enthaupten, die Hand an ihn gelegt hatten. Tschinggis Chan ließ nun an Dschamucha sagen: „Jetzt sind wir Beide wieder zusammen. Laß uns Gefährten sein! Als wir in der Vereinbarung lebten, jeder für den andern die zweite Deichsel zu sein, da gedachtest du, dich abseits getrennt zu halten. Jetzt wollen wir an einem Orte zusammenbleiben. Wenn wir etwas vergessen haben, wollen wir uns gegenseitig erinnern. Wenn wir eingeschlafen sind, wollen wir einander aufwecken. Als du dich abgesondert von mir hieltest, bist du doch mein glückbringender heiliger Freund gewesen. Wahrlich, an dem Tage, wo wir miteinander sterben sollten, hättest du Schmerz in Herz und Seele gelitten! Als du dich abgesondert von mir hieltest, da, an dem Tage, wo wir zusammen in die Schlacht sollten, hättest du Schmerz in Lunge und Herz gelitten. Fragst du, wann? Als ich mit dem Kereit-Volke auf dem Sande Chala chaldschit kämpfte, daß du mir da deine Worte mitteilen ließest, die du zu Vater Ongchan gesagt hattest, das war ein Dienst von dir. Ein weiterer Dienst von dir war, daß du mir eine Botschaft geschickt hast, mir mitzuteilen, wie du das Naiman-Volk mit Worten tötend und mit dem Munde mordend in Furcht gesetzt habest." [201] Darauf antwortete Dschamucha: „Als ich früher in unserer Jugendzeit am Waldflusse Chorchonach mit dem Herrscher und Freunde Freundschaft schloß, aßen wir miteinander unverdauliche Speisen und sprachen miteinander unvergeßliche Worte, und in unseren Betten wurden wir getrennt von den anderen gehalten. Aber von Quertreibern wurden wir aufgehetzt und von Schiefstehenden wurden wir gereizt,

und als wir dann schließlich entzweit waren, haben wir uns schwere Beleidigungen gesagt. In Gedanken daran wurde mir mein schwarzes Gesicht abgehäutet, und ich habe seitdem dahingelebt, unfähig, mich wieder zu nähern, und unfähig, die warme Miene meines Herrschers und Freundes zu sehen. In Gedanken daran, daß wir unvergeßliche Worte miteinander gesprochen haben, ist mir mein rotes Gesicht geschunden worden, und ich habe seitdem gelebt, unfähig, die wahrhaftige Miene meines Herrschers und Freundes mit langmütigem Herzen zu sehen. Jetzt sagt mein Herrscher und Freund in seiner Gnade, er wolle mich zum Gefährten nehmen. Zur Zeit, als ich Gefährte sein sollte, bin ich dir keiner gewesen. Jetzt hast du, Freund, die Völker in der Runde gebändigt und die Außenländer zusammengefaßt. Der Himmel hat dir den Kaiserthron gezeigt. Wo jetzt der Erdkreis dir bereitet ist, was für ein Gewinn könnte ich als Gefährte da noch sein? Vielmehr würde ich in deinem, meines Freundes Traum in der schwarzen Nacht erscheinen und deine Gedanken am hellen Tage besorgt machen. Eine Laus in deinem Rockkragen würde ich sein, ein Stich in deiner Hose! Ich bin ein Mann der vielen Weiber gewesen. Indem ich dem Freunde untreu wurde, bin ich ins Unrecht geraten. Jetzt ist in diesem, unser beider, Leben mein Ruf von der aufgehenden bis zur untergehenden Sonne gedrungen. Du, Freund, bist von einer klugen Mutter und als Recke geboren. Du hast tüchtige Brüder und bist im Besitz deiner wackeren Gefährten und deiner dreiundsiebenzig Wallache. Ich bin dir unterlegen, o Freund! Ich bin von Vater und Mutter schon als kleines Kind zurückgelassen worden und habe keine Brüder. Mein Weib ist eine Schwätzerin, und ich habe unzuverlässige Gefährten. Daher bin ich dem vom Himmel begünstigten Freunde unterlegen. Wenn du, o Freund, geruhst, mich schleunigst zu erledigen, wirst du deiner Seele Frieden bescheren. Wenn du, o Freund, mich zu töten geruhst, töte mich, ohne Blut zu vergießen. Wenn ich tot daliege, und du meine leblose Leiche auf einem hohen Platz beisetzest, dann werde ich auf lange Ferne bis auf die Enkel deiner Enkel euch Schutz gewähren und ein ewiges Gebet für euch sein! Ich bin von edler, besonderer Geburt. Durch die Majestät des Freundes von noch edlerer Geburt bin ich besiegt worden. Vergesset nicht die Worte, die ich gesprochen! Denket daran Abends und Morgens und redet davon! Jetzt machet schnell mit mir!" Auf diese Worte von ihm sprach Tschinggis Chan: „Mein Freund ist abseits gegangen und hat einen Mund voll gegen

uns geredet. Aber daß er Unheil gegen unser Leben gebrütet hätte, davon ist nie etwas verlautet. Er ist ein Mann gewesen, von dem man lernen konnte. Er will nicht mehr leben. Wenn ich sage, ich wolle ihn töten, geht das Orakel nicht auf. Daß ich ohne triftigen Grund seinem Leben Verderben bringe, ist nicht angängig. Er ist ein Mann von gewichtigem Wesen. So saget ihm nun dieses als einen Grund: ‚Damals, als Dschotschi darmala und Taitschar, die Beiden, sich ihre Pferdeherden raubten, hast du, Freund Dschamucha, deswegen eigens Verrat angezettelt und bist dann gekommen, hast mich, als wir bei Dalan baldschut miteinander kämpften, nach Dscheren in eine Schlucht gejagt und mich dort in große Angst gebracht, nicht wahr? Jetzt, wo ich dich zum Gefährten nehmen will, da weigerst du dich. Und als ich dein Leben schonen wollte, hast du nicht gewollt.' So sollt ihr sprechen. Saget: ‚Jetzt will ich dich nach deinem Worte auf unblutige Weise töten.'" Danach gab er den Befehl: „Bringet ihn um ohne Blutvergießen, aber werfet seine Leiche nicht offen hin, sondern setzet sie gut bei!" So ließ er den Dschamucha dort töten und seine Leiche beisetzen.

202 Nachdem er sich so die Völker mit den Filzzelten botmäßig gemacht hatte, sammelten sie sich im Tigerjahre (1206) an der Quelle des Onan und pflanzten die neunzipfelige weiße Fahne auf. Danach gaben sie dort dem Tschinggis Chan den Titel Chan, Kaiser. Er gab dort dann dem Muchali den Titel Go-ong, Kaiserlicher Prinz. Den Dschebe schickte er dann auf einen Feldzug zur Verfolgung des Königs Gutschuluk von den Naiman. Das Mangholdschin-Volk wurde nun organisiert, und als das erledigt war, erließ Tschinggis Chan folgenden Befehl: „Denen, die mit mir gezogen sind, das Reich mit mir zu gründen, will ich bei der Einteilung der Tausendschaften eine Bestallung als Tausendschaftsführer geben und dazu ein Wort der Belohnung sagen." Folgende ernannte er zu Tausendschaftsführern: Vater Munglik, Bo'ortschu, Muchali go-ong, Chortschi, Irugai, Dschurtschedai, Chunan, Chubilai, Dschelme, Tuge, Degai, Tolon, Onggur, Tschulgetai, Borochul, Schigichutuchu, Gutschu, Kokotschu, Chorchosun, Hüsun, Chuyildar, Schiluchai, Dschetai, Tachai, Tschacha'an cho'a, Alach, Sorchan schira, Buluchan, Charatschar, Kokotschos, Suiketu, Naya'a, Dschungschoi, Gutschugur, Bala, Oronartai, Dair, Muge, Budschir, Munggu'ur, Dolo'adai, Bogen, Chudus, Maral, Dschebke, Yüruchan, Koko, Dschebe, Udutai, Bala tscherbi, Kete, Sube'etai, Mungko, Chaldscha, Churtschachus, Geogi, Badai,

Kischlich, Ketai, Tscha'urchai, Unggiran, Tochon temur, Megetu, Chada'an, Morocha, Dori bucha, Jduchadai, Schirachul, Dao'un, Tamatschi, Cha'uran, Altschi, Tosacha, Tungchuidai, Tobucha, Adschinai, Tuideger, Setschao'ur, Oscheder, Olar guregen, Oschigiyadai, Bucha guregen, Churil, Aschich guregen, Chadai guregen und Tschigu guregen. Abgesehen von Altschi guregen mit dreitausend Unggirat, Butu guregen mit zweitausend Ikires und Alachu Schidigitchuri guregen von den Onggut mit fünftausend Onggut und Waldleuten waren es fünfundneunzig Tausendschaftsführer des Mangchol-Volkes, die von Tschinggis Chan ernannt wurden.

[203] „Mit den Schwiegersöhnen (guregen) zusammen, sagte Tschinggis Chan in einem weiteren Befehl, habe ich die ernannten fünfundneunzig Tausendschaftsführer mit Tausendschaften betraut. Jetzt will ich den Verdienten unter ihnen, so hieß es in dem Erlaß, besondere Gnadenbeweise geben." Er sagte dann: „Bo'ortschu, Muchali und die anderen Fürsten sollen kommen!" Da war Schigichutuchu in der Jurte. Als er zu Schigichutuchu sagte ‚geh und hole sie', da sprach Schigichutuchu: „Vor wem haben Bo'ortschu, Muchali und die anderen sich übermäßig verdient gemacht? Vor wem haben sie sich durch besondere Dienstleistungen ausgezeichnet? Wenn es sich um Verleihung von Belohnungen handelt, habe ich doch nicht irgend welche geringeren Dienste geleistet! Ich habe doch nicht etwa weniger Kraft hergegeben? Von der Zeit, als ich in der Wiege lag, bin ich an deiner hohen Schwelle aufgewachsen, bis mir am Kinn dieser wenige Bart sproßte, und habe dabei nie an jemand anders gedacht. Von der Zeit, als man mir das Nachtgeschirr innen an die Schenkel hielt, habe ich an deiner goldenen Schwelle geweilt und bin dort aufgewachsen, bis mir am Munde dieser wenige Bart wuchs, und habe dabei nie einen Tritt zur Seite gemacht. An deinen Füßen hast du mich schlafen lassen und wie dein eigenes Kind hast du mich gehalten und aufwachsen lassen. An deiner Seite hast du mich schlafen lassen und wie deinen jüngeren Bruder hast du mich gehalten und aufwachsen lassen. Was für einen Gunstbeweis willst du mir jetzt geben!" Auf diese Worte anwortete Tschinggis Chan dem Schigichutuchu: „Bist du nicht der sechste jüngere Bruder? Dir, meinem spätgeborenen jüngeren Bruder gebe ich als Gunst eine Verfügung: du sollst gemäß dem Teil der anderen Brüder mit ihnen denselben Teil an der Beute haben. Weiter um deiner Verdienste willen: du sollst in neun Straffällen straflos bleiben! Weiter gebe ich diese Verfügung: Als ich unter dem Schutze des ewigen Himmels das ganze Volk in meine Botmäßigkeit brachte, warst du das Auge zum Sehen und das Ohr zum Hören. Verteile du das ganze Volk an die Mutter, an Uns, die Brüder und die Söhne in Teilen und nach dem Namen der Leute, die Filzzeltleute geteilt, und die Brettertürleute getrennt! Und niemand, wer es auch sei, soll deinem Worte ungehorsam sein!" Weiter beauftragte er den Schigichutuchu mit den Prozeßsachen aller Höheren: „Bestrafe die Diebstähle im ganzen Volk und kläre die Betrugsfälle auf! Die, welche Tötung verdient haben, laß töten, die, welche Geldbuße verdient haben, laß Buße zahlen!" Weiter gab er diese Verfügung: „Die Teilungssachen und die Prozeßsachen des ganzen Volkes soll er in ein Blaubuch mit Schrift einschreiben und als Heft zurechtmachen. Und bis in meine fernste Nachkommenschaft darf man, was Schigichutuchu nach Beratung mit mir festgesetzt und in blauer Schrift auf weißem Papier als Buch zurechtgemacht hat, nicht wieder ändern. Die Leute, welche es ändern, sollen strafbar sein!" Schigichutuchu meldete darauf: „Wie kann ein letztgeborener Bruder wie ich mit den anderen gleichmäßig Beuteteile bekommen? Wenn du geruhst, so verfüge als deine Herrschergunst, mir Leute aus den erdumwallten Städten zu geben!" Auf diese Worte sagte er: „Du hast es dir selbst überlegt. Du kannst bestimmen." Nachdem Schigichutuchu sich dergestalt nunmehr selbst eine Gunst verschafft hatte, ging er hinaus und rief Bo'ortschu, Muchali und die anderen Fürsten herein.

[204] Darauf richtete Tschinggis Chan das Wort an Vater Munglik: „Du bist mit mir geboren und mit mir zusammen aufgewachsen. Du Glücklicher und Gesegneter, wie oft war nicht dein Dienst und Schutz zur Stelle! Darunter der eine Fall, damals, als Vater Ongchan und Freund Sanggum die beiden mich unter einem Vorwand gerufen hatten, und ich mich schon aufgemacht hatte und unterwegs in der Jurte von Vater Munglik übernachtete. Hättest du, Vater Munglik, mich da nicht zurückgehalten, dann wäre ich in das wirbelnde Wasser und in das rotglühende Feuer hineingezogen worden. Dieser Dienst, an den ich gerade gedacht habe, wie könnte er auch von meinen späteren Nachkommen vergessen werden! An diesen Dienst gedenkend lasse ich dich jetzt mit deinem Sitz hier an dieser Ecke sitzen und nach Jahr und Monat gerechnet will ich dir Geschenke und Gnadenbeweise geben. Ich will dir zu Diensten sein bis auf Kind und Kindeskind!" [205] Weiter sprach Tschinggis Chan zu

Bo'ortschu: „Als ich in meiner Jugend der acht Pferde, mit dem silbergrauen Wallach darunter, beraubt wurde und unterwegs war auf der dreitägigen Verfolgung, da haben wir uns getroffen. Du sagtest damals: ‚Dem Genossen, der da Hilfe heischend naht, will ich Gefährte sein.' Ohne ein Wort an deinen Vater in der Jurte hast du beim Melken deiner Stuten deinen Ledereimer und Melkmaß in die Steppe geworfen, meinen kahlschwänzigen Braunen freigelassen und mir einen Schimmel mit schwarzem Rückenstreif zu reiten gegeben, selbst einen schnellen Falben bestiegen und bist dann losgestürmt, deine Pferdeherde ohne Aufsicht zurücklassend. Unmittelbar von der Steppe aus bist du dann in Gemeinschaft mit mir weiter drei Tage auf der Verfolgung hinterher geritten. Als wir an die Hürde kamen, wo man den silbergrauen Wallach und die anderen Pferde hingebracht hatte, haben wir uns ihrer, die am Rande der Hürde standen, bemächtigt und sie fortgetrieben und uns mit ihnen davongemacht, wir beide. Dein Vater war Nachu der Reiche. Du, sein einziger Sohn, was wußtest du von mir, daß du dich mir anschlossest? Aus dem Heldentum deines Sinnes heraus hast du dich mir angeschlossen! Als später ich, der ich immer an dich dachte, den Belgutai schickte mit dem Wunsch, wir wollten uns wieder zusammenfinden, da hast du den Braunen mit krummem Rücken bestiegen, deine graue Filzdecke aufgepackt und bist gekommen, dich mir beizugesellen. Damals kamen die drei Merkit gegen uns und haben dreimal den Burhan-Berg umzingelt, und du warst mit in der Umzingelung. Weiter, als wir danach miteinander uns bei Dalan nemurges des Tatar-Volkes erwehrten und dort zur Nacht lagen, hast du in dem Tag und Nacht ununterbrochen strömenden Regen, damit ich zur Nacht Schlaf hätte, deine eigene Filzdecke über mich gedeckt und damit mich vor dem Durchnässen des Regens geschützt und hast bis zum Ende der Nacht gestanden und deinen anderen Fuß nur ein einziges Mal gewechselt. Das war ein Beweis deines Heldentums! Welche anderen Heldenstücke von dir außer diesen soll ich sonst noch alle aufzählen? Bo'ortschu und Muchali, die Beiden haben mich auf diesen Platz gebracht, indem sie mich gezogen haben, wo ich Recht handelte, und mich zurückgehalten, wo ich im Unrecht war. Jetzt sollten sie einen Sitz einnehmen, höher als alle anderen, und in neun Straffällen sollen sie straffrei sein! Bo'ortschu soll eine Zehntausendschaft kommandieren am Altai-Vorgebirge im Westen!" So lautete die Verfügung.

[206] Weiter wandte sich Tschinggis Chan in folgender Verfügung an Muchali: „Als wir am Waldfluß Chorchonach uns unter den Laubbäumen niedergelassen hatten, wo Chutula Chan Tanz zu halten pflegte, hat der Himmel dem Muchali ein klares Wort als Weissagung mitgeteilt, und dabei habe ich an das Wort gedacht, das sein Vater Gu'un cho'a früher zu Muchali gesprochen hatte. Daher verleihe ich ihm den Titel Go-ong mit der Bestimmung, daß er mit seinem Platz obenan sitze und der Go-ong, Prinz, des ganzen Volkes sei, mit Geltung für seine spätesten Nachkommen. Prinz Muchali soll das Kommando über eine Zehntausendschaft im Osten haben, an den Vorbergen des Chara undschidun."

[207] Tschinggis Chan wandte sich an Chortschi: „Du hast einmal eine Weissagung ausgesprochen und hast dann von meiner Jugend bis jetzt lange Zeit hindurch Nässe und Kälte mit mir zusammen ertragen und dich wie ein Heiliger geführt. Du, Chortschi, hast damals gesagt: ‚Wenn die Weissagung eintrifft und dir vom Himmel nach deinem Sinn geschieht, dann mache mich zum Besitzer von dreißig Frauen!' Da es jetzt eingetroffen ist, so gewähre ich dir: Sieh dir die schönsten Frauen und schönsten Mädchen aus den unterworfenen Völkern an und wähle dir dreißig Frauen aus!" So verfügte er. Eine weitere Verfügung lautete: „Chortschi soll zu den dreitausend Ba'arin noch von den Adarkin die Tschinos, To'oles und Telenggut mit den Beiden Tachai und Aschich nehmen und sie damit auf zehntausend auffüllen. Über diese soll Chortschi das Kommando führen. Ich gebe ihm das Kommando über die Zehntausendschaft, um ihn als Grenzwacht gegen die Waldvölker zu haben, so daß er seine Weidegebiete beliebig wählen darf bis hin zu den Waldvölkern am Erdisch entlang. Ohne Einverständnis des Chortschi dürfen die Waldvölker weder so noch so verfahren. Wenn sie ohne sein Einverständnis handeln, wird man mit ihnen kurzen Prozeß machen." So lautete die Verfügung.

[208] Weiter sagte Tschinggis Chan zu Dschurtschedai: „Dein Hauptverdienst war: Als wir in den Sandwüsten von Chalachaldschit mit den Kereit kämpften, und als wir in Sorge waren, hat Chuyildar einen Schwur der Treue getan. Du, Dschurtschedai, hast seine Leistung ausgeführt, und zwar in der Art, daß du im Ansturm die Dschirgin, die Tubegen und die Dungchait, den Churi schilemun, die tausend Garden, die wertvollsten Truppen alle miteinander besiegt hast. Und als du an das feindliche Zentrum kamst, hast du mit einem Utschumach-Pfeil den Sanggum in seine rote Wange geschossen. Dadurch ist mir vom ewigen Himmel die

Tür und der Zügel freigegeben worden. Hättest du den Sanggum nicht verwundet, wahrlich, wie hätte es dann mit uns werden können? Das war Dschurtschedais hauptsächlichstes großes Verdienst! Als wir dann uns vom Feinde gelöst hatten und die Chalcha hinab zogen, habe ich immer an Dschurtschedai gedacht als an den Schirm eines hohen Berges. Dann sind wir gegangen und an den See Baldschuna zum Wassernehmen gelangt. Dann sind wir aber wieder vom See Baldschuna ins Feld gezogen, gegen die Kereit, mit Dschurtschedai als Spitze. Himmel und Erde stärkten uns die Kraft, daß wir mit dem Volke der Kereit aufräumten und es erbeuteten. Nachdem die wichtigsten Staaten abgetan waren, war den Naiman und Merkit ihr Ansehen gebrochen, und sie vermochten nicht mehr uns standzuhalten, sondern wurden auseinander gesprengt. Nach diesem Kampfe, in dem wir die Merkit und Naiman zersprengten, war Dschachagambu von den Kereit um seiner beiden Töchter willen mit seinem eigenen ihm gehörigen Volk als geschlossene Gruppe gelassen worden. Als er dann aber zum zweiten Male aufstand und sich von uns lossagte, hat Dschurtschedai ihn in eine Falle gelockt. Durch eine List hat er Dschachagambu, als er sich endgültig abgewandt hatte, eigenhändig ergriffen und erledigt. Und das Volk dieses Dschachagambu hat er zum zweiten Male bis auf den letzten Rest erbeutet. Das war Dschurtschedais zweites Verdienst!" Weil er am Tage des gemeinsamen Kämpfens das Leben wagte und am Tage des gemeinsamen Sterbens das Leben einsetzte, gewährte Tschinggis Chan dem Dschurtschedai die Ibacha beki. Und er sprach zur Ibacha: „Ich habe nicht von dir gesagt, daß du kein gutes Wesen hättest oder daß deine Erscheinung und dein Gesicht übel wäre. Dich, die du an Brust und Beine herangekommen und in die Rangordnung eingereiht hinabgestiegen warst, schenke ich dem Dschurtschedai. Ich gebe dich ihm in Gedanken an meine tiefe Verpflichtung, in Gedanken an meine Verpflichtung für die Dienste Dschurtschedais, wie er am Tage der Schlacht ein Schild gewesen, wie er gegen die Feinde ein Schirm gewesen ist, das abgefallene Volk wieder mit uns vereinigt und das auseinandergestobene Volk wieder zusammengebracht hat. Noch lange später sollen meine Nachkommen, wenn sie auf Unserem Throne sitzen, der Verpflichtung solcher Verdienste eingedenk sein und meinem Wort nicht zuwiderhandeln und bis auf die späteste Nachkommenschaft den Platz der Ibacha nicht abschaffen!" So lautete die Verfügung. Weiter sprach Tschinggis Chan zu Ibacha: „Dein Vater

Dschachagambu hatte dir zur Mitgift zweihundert Mägde mitgegeben und hatte dir auch die beiden Köche Aschich temur und Altschich gegeben. Wenn du jetzt zu dem Uru'ut-Volke gehst, gib mir, bevor du gehst, als Andenken an dich von deinen Mägden einhundert, dazu deinen Koch Aschich temur!" Nachdem er diese empfangen hatte, sprach Tschinggis Chan dann zu Dschurtschedai: „Ich gebe dir meine Ibacha. Und deine viertausend Uru'ut, die sollst du unter deinem Kommando behalten!" So lautete der Erlaß der Gunstbezeugung.

Auszeichnungen, Aufstellung der Garden

IX.

[209] Weiter sprach Tschinggis Chan zu Chubilai: „Den Hals der Starken und den Hinteren der Athleten hast du mir heruntergedrückt. Ihr Vier hier, Chubilai, Dschelme, Dschebe und Sube'etai, euch habe ich als meine Hunde angesehen. Wenn ich euch mit einem Auftrag schickte, habt ihr auf den Befehl ‚Hin!' Kiesel zertrümmert, auf den Befehl ‚Reizen!' habt ihr Felsen zerbrochen, glänzende Steine zerstäubt und tiefstes Wasser durchschritten! Wenn ich euch, Chubilai, Dschelme, Dschebe und Sube'etai, meine vier Hunde, an das bezeichnete Ziel gesandt hatte und diese meine vier Helden Bo'ortschu, Muchali, Borochul und Tschila'un ba'atur bei mir hatte, und wenn ich dann am Tage der Schlacht die Beiden Dschurtschedai und Chuyildar vor mir stehen hatte, dann konnte ich sagen: ‚Alle können ruhigen Herzens sein!' Ich gebe hiermit als Zeichen meiner Gunst die Verfügung, daß du, Chubilai, Chef für sämtliche Heeressachen sein sollst!" Weiter sagte er: „Dem Bedu'un war ich böse wegen seiner Eigenwilligkeit und habe ihm keine Tausendschaft gegeben. Du, Chubilai, kommst gut mit ihm aus. Da läßt es sich machen, daß er mit dir zusammen mit gemeinsamem Kommando eine Tausendschaft führt." Er sagte noch: „Später werden wir Bedu'un kennen lernen." [210] Dann sprach Tschinggis Chan zu Chunan von den Geniges: „Für euch Bo'ortschu, Muchali und die anderen Fürsten und für die Tscherbi-Offiziere Dodai, Docholchu und die anderen ist dieser Chunan hier in der schwarzen Nacht wie ein Wolfsrüde und am hellen Tag ein schwarzer Rabe gewesen. Beim Aufbruch hat er nie geweilt, beim Rasten ist er nie fortgezogen. Wenn zusammen mit üblen Menschen hat er nie ein anderes Gesicht aufgesetzt. Wenn zusammen mit feindlichen Menschen hat er nie ein besonderes Gesicht aufgesetzt. Ihr sollt nie handeln ohne Zustimmung von den Beiden Chunan und Kokotschos, sondern nur in Übereinstimmung mit ihnen handeln!" So befahl er. Und er verfügte weiter: „Der älteste meiner Söhne ist Dschotschi. Chunan soll

als Chef seiner Geniges unter Dschotschi Zehntausendschaftsführer sein! Chunan, Kokotschos, Degai und Usun der Alte, diese Vier haben, was sie gesehen, nicht verheimlicht und, was sie gehört, nicht verschwiegen. Das sind diese Vier!" [211] Dann sprach Tschinggis Chan zu Dschelme: „Der Alte Dschartschi'udai kam, seinen Blasebalg auf dem Rücken und mit dir, Dschelme, an der Hand, seinem Sohn, den er aus der Wiege genommen hatte, vom Burhan chaldun herabgestiegen, nach Deli'un boldach am Onan, wo ich gerade geboren war, und schenkte eine Windel aus Zobelpelz. Damals hast du dich mir zugesellt und seitdem bist du der Diener an der Schwelle und der Wärter an der Tür geworden. Dschelmes Verdienste sind zahlreich. Er ist gleichzeitig mit mir geboren und gleichzeitig mit mir aufgewachsen. Die Windel aus Zobelpelz war der Anfang unserer Beziehungen. Der Glück und Segen bringende Dschelme soll, wenn er auch neunmal straffällig wird, nicht in Strafe genommen werden!" [212] Dann sprach Tschinggis Chan zu Tolun: „Warum habt ihr, Vater und Sohn, jeder eine Tausendschaft zu führen bekommen? - Weil du bei der Sammlung des Volkes neben deinem Vater den anderen Helfer abgegeben und als solcher das Volk mit herbeigezogen und gesammelt hast, habe ich dir den Titel Tscherbi gegeben. Jetzt kannst du aus den von dir selbst gefundenen und aufgestellten Leuten eine eigene Tausendschaft bilden und sie im Einvernehmen mit Turuchan führen." [213] Dann sprach Tschinggis Chan zu dem Koch Onggur: „Ihr, die drei Tochura'ut, die fünf Tarchut und du, Onggur, Sohn des Munggetu kiyan, seid mir mit den Bischi'ut und Baya'ut ein Zaun gewesen. Du, Onggur, hast dich im Nebel nicht verirrt und im Handgemenge nicht abgesondert. Bei Nässe hast du dich mit mir durchnässen lassen, bei Kälte mit mir gefroren. Was für eine Gunst willst du jetzt haben?" Auf diese Frage antwortete Onggur: „Wenn du mich eine Gunst wählen lässest: Meine Baya'ut-Brüder sind unter alle Stämme verstreut. Wenn du es mir verstattest, will ich meine Baya'ut-Brüder wieder zusammenbringen." Tschinggis Chan sagte: „Gut, dann bringe du deine Baya'ut-Brüder wieder zusammen und führe sie als Tausendschaft!" Weiter sprach Tschinggis Chan: „Wenn ihr beiden Köche, Onggur und Borochul, an der rechten und linken Seite das Essen so ausgebt, daß ihr es für die rechts Aufgestellten und Hingesetzten nicht fehlen laßt und auch für die links in Reihe Gestellten und noch nicht Gestellten nicht fehlen laßt, wenn ihr beide so austeilt, ist meine Kehle nicht rauh und mein Herz unbesorgt.

Jetzt sollt ihr beide Onggur und Borochul auf den Kriegszügen und Märschen für die ganzen Leute das Essen ausgeben!" Ein anderer Befehl lautete: „Wenn ich auf dem Thron sitze, sollt ihr rechts und links von dem großen Weintrog sitzen und die Speisen verwalten!" Und er wies ihnen Plätze an, indem er sagte: „Sie sollen mit Tolun und den anderen zusammen mit dem Gesicht nach Norden sitzen!"

214 Weiter sprach Tschinggis Chan zu Borochul: „Meine Mutter hat euch Vier Schigichutuchu, Borochul, Gutschu und Kokotschu in einem Hordenlager von der Erde aufgelesen, in ihre Beine gestellt, in Obhut genommen und wie ihre Kinder aufgezogen Am Halse hat sie euch gezogen und euch den Erwachsenen gleich gemacht. An den Schultern hat sie euch gereckt und euch den Männern gleich gemacht. Sie hat euch aufgezogen, daß sie euch zu Gefährten für uns, ihre Kinder, mache, untrennbar wie der Schatten. Als euren Dank und Vergeltung dafür, daß sie euch aufgezogen, wie oft habt ihr wahrlich meiner Mutter Dank und Dienst abgestattet! Du Borochul warst mir ein solcher Gefährte, daß du auf den schnellen Feldzügen mich bei Regen und Nacht nie mit leerem Magen schlafen ließest und, wenn wir miteinander dem Feinde gegenüber standen, mich nie ohne Suppe schlafen ließest. Weiter, als wir das Tatar-Volk niederwarfen, unsere Todfeinde, die unsere Ahnen und den Vater getötet hatten, und als wir diese Tatar-Leute nun zur Rache und Vergeltung am Achsenstift gemessen vollständig niedermachten, war einer von den Tatar, Chargil schira, als Flüchtling entkommen. Aber von Not und Hunger getrieben, kam er wieder ins Lager und trat zur Mutter in die Jurte und sagte: ‚Ich komme, um ein Almosen zu bitten.' Es wurde ihm darauf geantwortet: ‚Wenn du um ein Almosen kamst, setze dich dorthin!' Als er in der Ecke hinter der Tür saß, bei dem Bett an der Westseite, kam der fünfjährige Tolui von draußen herein. Als er wieder hinauslaufen wollte, erhob sich Chargil schira, klemmte das Kind unter seine Achsel und ging mit ihm hinaus. Wie er so daherkam, sein Messer gezogen hatte und ging, es zu wetzen, da saß Borochuls Frau Altani an der Ostseite vom Zelte der Mutter. Und als die Mutter schrie ‚Er mordet das Kind!', lief Altani mit ihr gleich hinterher mit hinaus und hinter Chargil schira her und packte ihn am seitlichen Haarzopf. Mit ihrer anderen Hand griff sie nach seiner Hand, mit der er das Messer zog, und als sie sie zurückriß, ließ er sein Messer fallen. Nördlich von der Jurte waren die Beiden Dschetai und Dschelme gerade beim Schlachten eines ungehörnten schwarzen

Rindes für die Verpflegung. Auf die Stimme der Altani kamen die Beiden Dschetai und Dschelme mit den Beilen in der Hand, ihre Fäuste noch blutgerötet, angerannt und schlugen den Chargil schira von den Tatar mit Beil und Schwert gleich auf der Stelle tot. Als die Drei Altani, Dschetai und Dschelme nun darum stritten, wer das größte Verdienst an der Lebensrettung des Knaben habe, sagten die Beiden Dschetai und Dschelme: ‚Wenn wir nicht gewesen wären und nicht schnell herbeigelaufen wären und ihn getötet hätten, was hätte Altani als Frau machen können? Es wäre um das Leben des Knaben geschehen gewesen! Das Hauptverdienst ist unser!' Altani sagte: ‚Wenn ihr meine Stimme nicht gehört hättet, wie hättet ihr kommen können? Wenn er nicht das Messer hätte fallen lassen, weil ich hinterherlief, seinen Seitenzopf packte und seine Hand, die das Messer gezogen hatte, zurückrieß, wäre es da nicht, bis ihr Beide Dschetai und Dschelme hergekommen wäret, um das Leben des Knaben geschehen gewesen?' Als sie sich ausgesprochen hatten, fiel das Hauptverdienst der Altani zu. Borochuls Frau hat, als andere Deichsel, Gegenpart für Borochul sich um Toluis Leben verdient gemacht. Weiter, als wir mit den Kereit auf dem Sande Chalachaldschit kämpften, und dabei Ogodai von einem Pfeil in seine Halsader getroffen wurde und stürzte, da ist Borochul bei ihm abgesessen und hat die Nacht bei ihm verbracht, sein gestocktes Blut mit seinem Munde saugend. Als er ihn am nächsten Morgen aufs Pferd setzen wollte, und jener nicht sitzen konnte, hat er ihn mit auf sein Pferd genommen und Ogodai von hinten umfaßt und dabei ständig das gestockte Blut gesogen, daß seine Mundwinkel ganz rot waren. So hat er Ogodais Leben gesichert und ihn uns angebracht. In Vergeltung für die Pflege und Sorge meiner Mutter hat er sich um das Leben meiner beiden Söhne verdient gemacht. Borochul ist, als er mein Gefährte war, auf Wink und Ruf, auf Stimme und Echo nie zu spät gekommen. Borochul soll, wenn er neunmal straffällig wird, nicht bestraft werden!" So verfügte er.

215 Weiter sagte er: „Ich will auch den Frauen meiner Familie Belohnungen geben." 216 Weiter sagte Tschinggis Chan zu Usun dem Alten: „Usun, Chunan, Kokotschos und Degai, diese Vier haben, was sie gesehen und gehört haben, nicht verborgen noch verschwiegen, sondern gemeldet. Ihre Überlegungen und Gedanken haben sie mitgeteilt. Nach der Ordnung der Mangchol gibt es in der Beamtenlaufbahn die Möglichkeit, ein Beki zu werden. Du bist der Sproß

eines Chefs der Ba'arin. Ein Beki ist in unserer Beamtenordnung der Oberste. Und ein Beki über den anderen soll Usun der Alte sein! Wenn man ihn zum Beki erhoben hat, soll man ihm ein weißes Gewand anlegen, einen weißen Wallach zum Reiten geben, als Sitz ihm den obersten Platz anweisen und ihm Ehre bezeugen, und er soll die günstigen Jahre und Monate bestimmen." So verfügte er. [217] Weiter sprach Tschinggis Chan: „Freund Chuyliḍar hat als erster das Gelübde getan, im Kampfe sein Leben zu opfern. Für dieses Verdienst sollen seine Nachkommen bis auf die spätesten Geschlechter den Waisensold erhalten!" So verfügte er. [218] Weiter sprach Tschinggis Chan zu Narin to'oril, dem Sohne Tschachan cho'as: „Dein Vater, Tschachan cho'a, der mit größter Hingebung vor mir zu kämpfen pflegte, ist in der Schlacht bei Dalan baldschut von Dschamucha getötet worden. Jetzt soll To'oril als Dank an seinen Vater eine Waisengnade bekommen." Auf diese Anrede sagte To'oril: „Möchtest du gestatten: meine Negus-Brüder sind über alle Stämme hin verstreut worden. Wenn du gestattest, will ich meine Negus-Brüder wieder zusammen bringen." Tschinggis Chan verfügte darauf: „Wenn dem so ist, warum denn nicht? Dann magst du deine Negus-Brüder sammeln und in deiner Familie erblich regieren." [219] Weiter sprach Tschinggis Chan zu Sorchan schira: „Als mich in meiner Jugend Tarchutai kiriltuch von den Taitschi'ut und seine Brüder mit ihrem Haß verfolgten und gefangen nahmen, habt ihr, Sorchan schira mit deinen Söhnen Tschila'un und Tschimbai, obgleich ich von euren eigenen Brüdern gehaßt wurde, mich versteckt und deine Tochter Chada'an mich versorgen lassen und dann habt ihr mich auf den Weg gebracht. An jenen guten Dienst von euch gedenke ich. In der schwarzen Nacht im Traum, am hellen Tag in der Brust bleibe ich dessen eingedenk. Ihr seid zwar etwas spät von den Taitschi'ut zu mir gekommen. Aber ich will euch jetzt eine Gunst gewähren. Was für eine Gunst wünscht ihr euch da?" Sorchan schira sprach mit seinen Söhnen Tschila'un und Tschimbai: „Wenn du gewährst, will ich ein Weideland abgabenfrei haben. Ich möchte das Land der Merkit, das Gebiet an der Selengge als abgabenfreies Weideland haben. Über weitere Gnadenbeweise möge Tschinggis Chan bestimmen!" Darauf verfügte Tschinggis Chan: „Ihr sollt das Land der Merkit und die Selengge beweiden und das Weideland abgabenfrei haben. Weiter sollt ihr das Vorrecht erblich für eure Familie haben, daß ich euch zu Köcherträgern und Bechergenossen mache. Und bei neunmaligem

Vergehen sollt ihr nicht in Strafe genommen werden." Dazu noch bedachte Tschinggis Chan die Beiden Tschila'un und Tschimbai mit folgender Gunst: „Wie könnte ich verfehlen der Worte zu gedenken, welche ihr Beide, Tschila'un und Tschimbai, damals gesprochen habt! Wenn ihr Tschila'un und Tschimbai, ihr Beide, irgend einen Gedanken von euch sagen wollt oder etwas erbitten wollt, was euch fehlt, dann sagt es nicht einem Mittelsmann! Sondern sagt mir persönlich, was ihr denkt, und erbittet von mir persönlich, was euch fehlt!" Weiter verfügte er noch: „Wenn ich euch, Sorchan schira, Badai und Kischlich, noch die Darchan-Rechte verleihe, heißt das: Ihr sollt, wenn wir auf den Raubzügen gegen die Feinde Beute finden, euch nehmen, wie ihr es gefunden habt. Wenn wir auf Steppenwild Treibjagd halten, sollt ihr euch nehmen, wie ihr es getötet habt. Sorchan schira, der war ein Gefolgsmann des Todege von den Taitschi'ut, und die Beiden, Badai und Kischlich, die waren die Pferdehirten des Tscheren. Jetzt sollt ihr, meine Stützen, euch des Vorrechts erfreuen, daß ich euch zu Köcherträgern und Bechergenossen mache!"

[220] Weiter sagte Tschinggis Chan zu Naya'a: „Als Schirgu'etu der Alte mit euch, seinen beiden Söhnen Alach und Naya'a den Tarchutai kiriltuch gefangen zu uns brachte, da hat unterwegs, als ihr an die Ecke von Chutuchul kamt, dort Naya'a gesagt: ‚Wie können wir unseren rechtmäßigen Fürsten verraten und dem Feinde bringen!' Er brachte es nicht fertig, ihn zu verraten, und hat ihn freigelassen. Als dann Schirgu'etu der Alte mit seinen beiden Söhnen Alach und Naya'a ankam, da hat Naya'a bildschi'ur gesagt: ‚Wir hatten unseren rechtmäßigen Fürsten Tarchutai kiriltuch festgenommen und wollten ihn herbringen. Aber dann haben wir es doch nicht vermocht, ihn zu verraten, und haben ihn wieder freigelassen. Wir kommen jetzt, um Tschinggis Chan unsere Kräfte zu bieten. Wenn wir gekommen wären mit der Hand an unserem eigenen Fürsten, dann wäre von uns gesagt worden: wie können Leute, die als Untergebene die Hand an ihren rechtmäßigen Fürsten gelegt haben, später Vertrauen genießen!' So hat er gesprochen. Als er sagte, er habe seinen eigenen Fürsten nicht verraten können, habe ich seine Worte gebilligt und gesagt, ich hielte den Grundsatz, daß er seinen rechtmäßigen Fürsten nicht zu verraten vermochte, für höchstes Treuegefühl. Und ich habe gesagt, ich wollte ihn in ein Amt setzen. Jetzt soll Bo'ortschu eine Zehntausendschaft im Westen führen, und Muchali gebe ich unter Verleihung des Prinzentitels die Führung einer Zehntausendschaft im

Osten. So soll jetzt Naya'a die Zehntausendschaft der Mitte führen!" So lautete der Befehl. [221] Weiter sagte er: „Dschebe und Sube'etai die beiden sollen die von ihnen selbst genommenen Leute, so wie sie sie aufgestellt haben, als Tausendschaften führen!" [222] Weiter gab er dem Schafhirten Degai den Befehl, die Leute ohne Stammeszugehörigkeit zu sammeln und als Tausendschaft zu führen. [223] Weiter sagte er: „Da hat der Zimmermann Gutschugur, da ihm zu wenig Leute gegeben waren, sich von hier und dort welche gesammelt, und von den Dschadaran hat sich Mulchalchu ihm zu gleichen Rechten beigesellt. Gutschugur und Mulchalchu sollen beide zusammen die Leute als Tausendschaft führen in gemeinsamem Kommando!"

[224] Die mit ihm zusammen das Reich gegründet und mit ihm zusammen alle die Mühe getragen hatten, ernannte er zu Tausendschaftsführern. Bei der Einteilung in Tausend bestallte er Führer von Tausendchaften, Hundertschaften und Zehnschaften. Bei der Einteilung in Zehntausend bestallte er Zehntausendschaftsführer. Den Zehntausendschafts- und Tausendschaftsführern, die einer Belohnung würdig waren, gab er eine Belohnung, und denen, die eine lobende Erwähnung verdienten, gab er eine solche. Der Erlaß, den Tschinggis Chan herausgab, lautete: „Früher hatte ich achtzig Mann Nachtwachen und siebenzig Mann Leibwachen für die Tagesposten. Wo ich jetzt, durch die Kraft des ewigen Himmels in meiner Macht von Himmel und Erde gestärkt, das ganze Reich mir botmäßig gemacht und unter meine alleinige Leitung gebracht habe, sollt ihr mir Leibwachen für die Tagesposten aus den einzelnen Tausendschaften auswählen und in Dienst stellen. Bei ihrer Einstellung, der Einstellung von Nachtwachen, Köcherträgern und Tageswachen sollt ihr die Truppe auf die Zahl von zehntausend bringen." Weiter gab Tschinggis Chan an die einzelnen Tausendschaften eine Verordnung durch über die Auswahl und Einstellung der Leibwachen: „Wenn man bei der Einstellung der Leibwachen für uns die Söhne der Zehntausendführer, Tausendführer und Hundertführer und auch die Söhne der einfachen Leute nimmt, dann soll man nur die geschickten und gut aussehenden einstellen, die geeignet sind, bei uns Dienst zu tun. Die Söhne der Tausendschaftsführer sollen bei ihrer Einstellung einen jüngeren Bruder mit zehn Gefolgsleuten von sich mitbringen. Die Söhne der Hunderschaftsführer sollen bei ihrer Einstellung einen jüngeren Bruder von sich mit fünf Gefolgsleuten mitbringen. Die Söhne der Zehnschaftsführer und der einfachen Leute sollen bei ihrer Einstellung auch einen jüngeren Bruder mit drei Gefolgsleuten mitbringen. Die Pferde soll man ihnen aus ihren Verbänden stellen. Man soll die Leute, die bei uns den Dienst besorgen lassen, stärken, und dazu sollen den Söhnen der Tausendschaftsführer die zehn Gefolgsleute aus ihren Tausend- und Hundertschaften ihre Abgabe beisteuern. Und abgesehen von dem etwa von ihrem Vater gegebenen Anteil und den Männern und Pferden, die sie persönlich erworben und gekauft haben, und ihren Dienstbezügen soll man ihnen soviel zuteilen und bereitstellen, wie nach den von uns festgesetzten Gebühren zuzuteilen ist. Den Söhnen der Hundertschaftsführer sollen die fünf Gefolgsleute und den Söhnen der Zehnschaftsführer sowie den Söhnen der einfachen Leute die drei Gefolgsleute auch in derselben Weise, abgesehen von ihren Dienstbezügen, ebenso ihre Anteile abgeben!" Dann erging ein anderer Erlaß: „Wenn die Führer der Tausendschaften, Hundertschaften und Zehnschaften sowie die Mannschaften diese Unsere Verordnung erhalten und gehört haben, sollen alle Leute, welche sie übertreten, strafbar sein! Wenn die Mannschaften, die von Uns als Leibwachen eingestellt werden sollen, ausweichen und nicht wollen, oder ihren Dienst bei Uns nicht mehr versehen können, wollen wir andere einstellen, jenen Mann aber bestrafen und hinter Unsere Augen in ein fernes Land verbannen!" - „Die Leute, welche zu Uns kommen wollen, um drinnen den Dienst bei Uns zu lernen, soll man nicht zurückhalten!" So sagte er.

[225] Als dieser Erlaß Tschinggis Chans ergangen war, traf man die Auswahl aus den Tausendschaften und wählte die Söhne der Hundertschaftsführer und Zehnschaftsführer gemäß demselben Erlaß heraus. Vordem waren es achtzig Mann Nachtwachen gewesen. Man machte achthundert daraus. Er sagte: „Über achthundert hinaus soll man sie auf tausend auffüllen!" Und er gab den Befehl, man solle diejenigen, die in die Nachtwachen eintreten wollten, nicht zurückhalten. Den Yeke ne'urin machte er zum Obersten der Nachtwachen und zum Tausendschaftsführer. Vordem hatte er vierhundert Köcherträger ausgesucht. Bei der Auswahl hatte er Dschelmes Sohn Yesunte'e zum Obersten über die Köcherträger gemacht und bestimmt, daß er das Kommando gemeinsam mit Tuges Sohn Bugidai führen solle. Als er nun die Köcherträger mit den Tageswachen in verschiedene Abteilungen eintreten ließ, bestimmte er in einem Befehl: „Yesunte'e soll als Führer einer Abteilung Köcherträger eintreten. Bugidai soll als Führer einer Abteilung Köcherträger eintreten. Chorchudach soll als Führer einer

Abteilung Köcherträger eintreten, und Lablacha soll als Führer einer Abteilung Köcherträger eintreten! Beim Anlegen der Köcher soll man sie als Führer ihrer Köcherträger in einzelnen Abteilungen der Tageswachen antreten lassen! Man soll die Köcherträger auf tausend auffüllen, und Yesunte'e soll der Oberste sein!" [226] Die früher mit Ogele tscherbi eingetretenen Tagswachen füllte er zu tausend auf und beauftragte Ogele tscherbi aus Bo'ortschus Sippe mit dem Kommando. Aus Muchalis Sippe beauftragte er den Bucha mit dem Kommando über tausend Mann Tageswachen. Aus Ilugais Sippe beauftragte er den Altschidai mit dem Kommando über tausend Mann Tageswachen. Tausend Mann Tageswachen ließ er den Dodai tscherbi übernehmen. Tausend Mann Tageswachen ließ er Docholchu tscherbi übernehmen. Mit dem Kommando über tausend Mann beauftragte er Tschanai aus der Sippe Dschurtschedais. Mit dem Kommando über tausend Mann betraute er den Achutai aus der Sippe Altschis. Tausend Mann Tageswachen, ausgewählte Kerntruppen, ließ er Archai chasar übernehmen mit dem Befehl, daß sie in Friedenszeiten Tageswache sein, in Kriegszeiten aber in vorderster Linie stehen und die Kerntruppen bilden sollten. Achttausend Mann Tageswachen waren es, die aus den einzelnen Tausendschaften ausgesucht erschienen. Die Nachtwachen waren mit den Köcherträgern beide auch je tausend. Das ergab zehntausend Mann Leibwachen. Tschinggis Chan erließ den Befehl: „Unsere persönlichen zehntausend Mann Leibwachen soll man zu einer starken Truppe machen, und sie sollen den Kern des Heeres bilden!" [227] Weiter erließ Tschinggis Chan folgenden Befehl: „Als Obersten der vier Leibwachabteilungen von den Tageswachen ernenne ich folgende: Bucha soll das Kommando über eine Abteilung Leibwachen übernehmen und die Leibwachen im Dienst üben. Altschidai soll eine Abteilung Leibwachen übernehmen und die Leibwachen im Dienst üben. Dodai tscherbi soll eine Abteilung Leibwachen übernehmen und die Leibwachen im Dienst üben. Und Docholchu tscherbi soll eine Abteilung Leibwachen übernehmen und die Leibwachen im Dienst üben."

Nachdem er so die Obersten der vier Abteilungen beauftragt hatte, ließ er einen Befehl über das Antreten der Wachen ausgeben: „Das Antreten der Wachabteilungen soll so geschehen, daß der Offizier der Abteilung die ihm zugeteilten Leibwachen auf Vollzähligkeit prüft, mit der Abteilung aufzieht und nach drei Nächten wechselt (wieder abgelöst wird). Wenn ein Mann der Leibwache seine Wache versäumt, soll man diesen Mann, der seine Abteilung versäumt hat, mit drei Rutenhieben bestrafen. Wenn derselbe Mann noch einmal seine Wache versäumt, soll man ihn mit sieben Rutenhieben bestrafen. Wenn wieder derselbe Mann, ohne körperlich krank zu sein, und ohne Urlaub von den Offizieren der Abteilung, wieder derselbe Mann der Leibwache zum dritten Male seine Wache versäumt, soll man ihn mit siebenunddreißig Rutenhieben bestrafen. Danach ist er für seinen Dienst bei uns nicht mehr brauchbar, und ich werde ihn aus meinen Augen verbannen, an einen entlegenen Ort." So lautete der Befehl. „Die Obersten der Abteilungen sollen an jedem dritten Wachttage, d. i. bei jeder Ablösung, diesen Befehl den Leibwachen zu Gehör bringen. Die Abteilungsobersten, die die Bekanntgabe unterlassen haben, sollen bestraft werden. Und wenn die Leute, nachdem sie den Befehl gehört haben, ihn überschreiten, sollen sie gemäß dem Befehl wenn sie den Wachdienst versäumen, bestraft werden." Er sagte dazu: „Ihr Abteilungsobersten sollt nicht etwa, weil ihr zu Vorgesetzten ernannt seid, meine Leibwachen, die euch gleichgeordnet eingetreten sind, schelten! Wenn sie das Gesetz verletzen, meldet es mir! Haben sie die Enthauptung verdient, so werden Wir sie enthaupten lassen. Haben sie Prügelstrafe verdient, werden Wir sie hinlegen lassen und prügeln. Wenn ihr, weil ihr euch als Vorgesetzte fühlt, meine Leibwachen, die euch gleichgestellt sind, selbst mit Hand und Fuß stoßt oder mit dem Stock schlagt, soll man euch für jeden Stockhieb wieder einen Stockhieb und für jeden Faustschlag wieder einen Faustschlag zurückschlagen!" [228] Weiter erließ Tschinggis Chan folgenden Befehl: „Der Mann meiner Leibwache steht über den auswärtigen Tausendschaftsführern. Die Gefolgsleute meiner Leibwachen stehen über den auswärtigen Hundertschafts- und Zehnschaftsführern. Wenn die auswärtigen Tausendschaftsführer sich meinen Leibwachen gleichstellen wollen und mit ihnen darüber in Streit geraten, werde ich den Betreffenden von den Tausendschaftsführern bestrafen." [229] Weiter erließ Tschinggis Chan folgenden Befehl: „Den Offizieren der einzelnen Wachabteilungen ist folgende Verfügung bekanntzugeben: Die Köcherträger und die Tageswachen sollen, wenn sie ihre Schicht angetreten haben und den Tagesdienst nach den verschiedenen Wegen abgegangen sind, noch bei Sonnenlicht den Nachtwachen Platz machen, nach draußen gehen und dort nächtigen. Bei Uns sollen zur Nacht die Nachtwachen nächtigen. Die Köcherträger sollen die Köcher, und die Köche die Schalen und Schüsseln an die Nacht-

wachen geben und dann abtreten. Die Köcherträger, die Tageswachen und die Köche, welche draußen genächtigt haben, sollen, während Wir die (Morgen-) Suppe essen, am Sattelplatz sitzen und den Nachtwachen die Meldung weitergeben. Wenn Wir mit dem Essen der Suppe fertig sind, dann sollen die Köcherträger zu den Köchern, die Tageswachen zu ihren Posten und die Köche zu ihren Schalen und Schüsseln, jeder zu seinem Platz zurückkehren. Die zu ihren jedesmaligen Schichten Antretenden sollen in derselben Weise nach dieser Regel verfahren! Einen Mann, der nach Sonnenuntergang hinter oder vor der Palastjurte quer über den Weg geht, soll man festnehmen. Die Nachtwache soll ihn über Nacht da behalten und am nächsten Morgen verhören. Wenn die Nachtwache die Schicht wechselt, soll sie erst aufziehen, nachdem sie das Protokoll über das Verhör der Leute abgegeben hat. Und die Nachtwachen, welche bei der Ablösung hinauszugehen haben, sollen erst hinaus- und fortgehen, nachdem sie ein Wachprotokoll abgegeben haben. Die Wachen lagern zur Nacht um die Palastjurte herum. Die Nachtwachen, welche aufgestellt sind, um die Tür zuzudrücken, sollen den Leuten, die zur Nacht eindringen wollen, ihre Köpfe glatt abschlagen oder ihnen die Schultern abhacken und ihre Leichname fortwerfen. Wenn Leute mit dringenden Meldungen in der Nacht ankommen, sollen sie es den Nachtwachen sagen und hinter der Jurte mit der Nachtwache zusammen stehen bleiben und warten, bis sie es gemeldet haben. Niemand, wer es auch sei, darf sich auf einen höheren Platz setzen als die Nachtwache. Niemand. wer es auch sei, darf ohne Meldung seitens der Nachtwache eintreten. Niemand, wer es auch sei, darf über die Nachtwachen hinübertreten oder zwischen den Nachtwachen hindurchgehen, auch nicht nach der Zahl der Nachtwachen fragen. Leute, welche über die Nachtwachen hinwegtreten, soll die Nachtwache festnehmen. Leute, welche zwischendurch gehen, soll die Nachtwache festnehmen. Einen Mann, der nach der Zahl gefragt hat, dem Mann soll die Nachtwache das Pferd, das er an dem Tage geritten hat, samt Sattel und Trense wegnehmen, dazu auch das Kleid, das er an dem Tage trägt!" So lautete der Befehl. Eldschigedai war, obwohl er ein zuverlässiger Mann war, als er über die Nachtwachen hinwegtreten wollte, von den Wachen irgendwie festgenommen worden.

Wach- und Dienstordnung, freiwillige Unterwerfung der Charluch und Ui'ur, Züge gegen die Waldvölker und die Völker im Nordwesten, Beseitigung des Schamanen Kokotschu

X.

230 Tschinggis Chan sprach: „Ihr meine altergrauten Nachtwachen, die ihr in bewölkten Nächten um meine Dachlukenjurte lagertet und mich friedlich und ruhig schlummern ließet und damit auf diesen Thron gebracht habt! Ihr meine glückhaften Nachtwachen, die ihr in bestirnten Nächten um meine Palastjurte lagertet und mich in meinem Bette nie habt aufschrecken lassen, ihr habt mich auf den hohen Thron gebracht! Ihr meine treugesinnten Nachtwachen, die ihr bei Schneesturm, der einen fortweht, bei Kälte, die einen erzittern läßt, und bei Regen, der wie ein Guß kommt, um meine Weidengeflechtjurte herum ruhig und unbeweglich standet und mir so das Herz beruhigt habt, ihr habt mich auf den Freudensitz gebracht! Ihr meine zuverlässigen Nachtwachen, die ihr inmitten der dichtgedrängten Feinde um meine Jurte mit festgestampftem Boden herum, ohne mit den Augen zu zwinkern, in Abwehr gestanden habt, meine flinken Nachtwachen, die ihr ohne Säumen auf eurem Posten waret, wenn die Birkenholzköcher auch nur die schwächste Bewegung machten, meine schnellläufigen Nachtwachen, die ihr nie zu spät angetreten seid, wenn die Weidenholzköcher nur die leiseste Bewegung machten, meine glückhaften Nachtwachen, ihr sollt die ‚alten Nachtwachen' heißen! Die siebenzig Tageswachen, die ihr mit Ogole tscherbi eingetreten seid, ihr sollt die ‚großen Tageswachen' heißen! Archais Kerntruppen, ihr sollt die ‚alten Kerntruppen' heißen, und die Köcherträger mit Yesunte'e und Bugidai, ihr sollt die ‚großen Köcherträger' heißen!" So lautete der Befehl. 231 Er sagte: „Die aus den fünfundneunzig Tausendschaften zu meinem persönlichen Dienst ausgewählt und zu mir gekommen sind, meine zehntausend Diener-Leibwachen, diese Leibwachen sollt ihr Söhne, wenn ihr meinen Thron einge-

nommen habt, bis auf die spätesten Geschlechter als mein Vermächtnis betrachten und sie nicht kränken, sondern bestens für sie sorgen! Können diese zehntausend Leibwachen nicht als meine Glücksgeister betrachtet werden?" [232] Weiter sprach Tschinggis Chan: Für die Beamtinnen des Palastes, die Burschen der Jurte, die Kamelhirten und Rinderhirten soll die Nachtwache Sorge tragen, und sie soll den Palastjurtenkarren in Ordnung halten. Die Yakschweiffahne, die Pauke und darunter die Lanzen soll die Nachtwache in Ordnung halten, und auch die Schalen und Schüsseln soll sie in Ordnung halten. Unser Getränk und Essen soll die Nachtwache beaufsichtigen. Auch die dicke Fleischkost soll die Nachtwache unter ihrer Aufsicht kochen lassen. Getränke und Speisen werden Wir, wenn eine Vergeudung vorkommt, von den beauftragten Nachtwachen einfordern." So sagte er. - „Wenn die Köcherträger Getränke und Speisen ausgeben, sollen sie nichts ausgeben ohne Einverständnis seitens der Nachtwachen, die die Aufsicht übernommen haben. Bei der Essenausgabe sollen sie zuerst bei der Nachtwache anfangen." So sagte er. - „Den Eintritt in die Palastjurte und den Ausgang soll die Nachtwache regeln. Bei der Tür soll der Türposten der Nachtwache dicht an der Jurte stehen. Aus der Nachtwache sollen Zwei eintreten und den großen Weintrog halten." So sagte er. - „Aus der Nachtwache soll auch ein Mann als Lagerordner gehen zum Abladen der Palastjurte." So sagte er. - „Bei Unserer Vogelbeize und Treibjagd soll die Nachtwache mit Uns zur Beize und Jagd gehen. Bei dem Karren soll sie ihre eine Hälfte abgezählt zurücklassen." So sagte er. [233] Weiter sprach Tschinggis Chan: „Wenn Wir selbst nicht mit dem Heere ausgezogen sind, darf die Nachtwache nicht ohne Uns mit dem Heere ins Feld ziehen." So sagte er und erließ eine Verfügung: „Die Tscherbin und Kommandeure von Truppen, welche, nachdem ich ihnen dieses kundgegeben, in Übertretung des Befehls aus Mißgunst gegen die Nachtwachen diese mit der Truppe ins Feld rücken lassen, sollen bestraft werden. - Die Soldaten der Nachtwache dürfen unter keinen Umständen ins Feld geschickt werden. Denn ihr meine Nachtwachen schützt mein goldenes Leben und tragt auf der Falkenbeize und Jagd mit mir die Mühen, und mit der Sorge für den Palast betraut, haltet ihr beim Zuge und auf der Rast den Karren in Ordnung. Meine Person die Nacht hindurch bewachen, ist das leicht? Den Jurtenkarren beim Zuge und beim Ruhen des großen Hauptlagers in Ordnung halten, ist das leicht? Da ihr einen so

schweren Dienst, bald hier bald da, zu tun habt, sollt ihr nicht von mir getrennt noch besonderen Heeresdienst tun! So ist mein Wort." [234] Weiter sprach er: „Zur Hilfe bei Schigichutuchu für die Prozeßentscheidungen soll man Leute aus den Nachtwachen bestimmen, die mit ihm gemeinsam das Verhör vornehmen. Andere Leute aus den Nachtwachen sollen bei der Aufbewahrung und Ausgabe von Köchern, Bogen, Panzern und Waffen helfen. Und sie sollen die Ordnung bei den Pferden übernehmen und das Beladen mit Packstricken. Andere Leute aus der Nachtwache sollen den Tscherbin bei der Ausgabe der Seide behilflich ein." So sagte er. „Wenn die Köcherträger und Tageswachen ihr Lager melden, sollen die Köcherträger mit Yesunte'e und Bugidai und die Tageswachen mit Altschidai, Ogole und Achutai die rechte Seite des Palastes übernehmen. Die Tageswachen mit Bucha, Dodai tscherbi, Docholchu tscherbi und Tschanai sollen die linke Seite des Palastes übernehmen. Archais Kernmannschaften sollen die Vorderfront des Palastes übernehmen und die Nachtwache soll, nachdem sie den Palastjurtenkarren in Ordnung gebracht hat, sich an der linken Seite neben dem Palast aufhalten. Über sämtliche Leibwachen und Tageswachen, die Burschen der Palastjurte im Umkreis des Palastes, die Pferdehirten, Schafhirten, Kamelhirten und Rinderhirten soll dicht am Palast Dodai tscherbi die Aufsicht haben." Mit diesen Worten betraute er ihn, und er gab eine Verfügung: „Dodai tscherbi soll dabei ständig anwesend sein und hinter dem Palast den Dienst haben, und sie sollen sich hinter dem Palast aufhalten, dort von dem Abfallgemüse essen und ein Mistfeuer brennen."

[235] Er schickte Chubilai ins Feld gegen die Charluch, und der König Arslan der Charluch kam und unterwarf sich dem Chubilai. Fürst Chubilai kam mit Arslan Chan und brachte ihn zum Huldigungsbesuch zu Tschinggis Chan. Mit Rücksicht darauf, daß es nicht zum Kampf gekommen war, nahm Tschinggis Chan König Arslan in Gnaden an und erklärte, daß er ihm eine Tochter geben wolle. - [236] Sube'etai ba'atur war mit seinem Eisenkarren ins Feld gezogen zur Verfolgung des Chutu, Tschila'un und der anderen Söhne des Tochto'a von den Merkit. Er kehrte heim, nachdem er sie bis an den Tschui-Fluß gehetzt und zur Strecke gebracht hatte. [237] Dschebe hatte den König Gutschuluk von den Naiman auf der Verfolgung bis zum Abhang von Sarich getrieben. Dort hatte er König Gutschuluk zur Strecke gebracht, um dann heimzukehren. [238] Idu'ut von den Ui'ur

schickte eine Botschaft an Tschinggis Chan. Durch seine beiden Gesandten Atkirach und Darbai ließ er melden: „Es ist, als ob die Wolken sich geklärt haben und man Mutter Sonne wieder erblickt hat. Es ist, als ob das Eis sich geklärt und man das Flußwasser wieder gefunden hat. Mit großer Freude habe ich von dem Namen und Ruhm des Kaisers Tschinggis gehört. Wenn du, Kaiser Tschinggis, mir gnädig bist und aus den Schnallen des goldenen Gürtels und aus den Flicken des dunkelroten Rockes etwas für mich findest, will ich dein fünfter Sohn sein und dir meine Kraft zur Verfügung stellen." Diese Worte nahm Tschinggis Chan gnädig auf, und er sandte ihm folgende Botschaft zurück: „Ich will ihm meine Tochter geben, und er soll der fünfte Sohn sein. Idu'ut soll herkommen und Gold und Silber, große und kleine Perlen, Brokat, Damast und Seidengewebe mitbringen!" Idu'ut freute sich, daß er in Gnaden angenommen war. Und mit Gold und Silber, großen und kleinen Perlen, Seidenstücken, Brokat und Damast erschien Idu'ut zur Audienz bei Tschinggis Chan. Und Tschinggis Chan nahm Iudu'ut in Gnaden auf und schenkte ihm die Al altun.

[239] Im Hasenjahr (1207) schickte er Dschotschi mit den Heeren des rechten Flügels auf einen Kriegszug gegen die Waldvölker. Bucha ging als Führer des Weges. Chuducha beki von den Oirat kam als erster von den zehntausend Oirat zur Unterwerfung. Er kam und führte den Dschotschi und wies ihm den Weg zu seinen zehntausend Oirat, und bei Schichschit zwang man sie zur Ergebung. Nachdem Dschotschi die Oirat, Buriyat, Barchun, Ursut, Chabchanas, Changchas und Tubas unterworfen hatte, gelangte er zu den zehntausend Kirgis. Die Fürsten der Kirgis, Yedi, Inal, Aldi'er und Orebekdigin, diese Kirgis-Fürsten ergaben sich und erschienen zur Huldigung bei Dschotschi mit weißen Falken, weißen Wallachen und schwarzen Zobeln als Geschenken. Nachdem Dschotschi die Waldvölker diesseits der Schibir, die Kesdiyin, Bayit, Tuchas, Tenlek, To'eles, Tas und Badschigit unterworfen hatte, kehrte er heim unter Mitführung der Zehntausendschaftsführer und Tausendschaftsführer der Kirgis und der Fürsten der Waldvölker. Mit ihren weißen Falken, weißen Wallachen und schwarzen Zobeln brachte er sie zur Huldigung vor Tschinggis Chan. Dieser holte den Chuducha beki der Oirat feierlich ein und gab in Rücksicht darauf, daß er sich vorher unterworfen und ihm seine zehntausend Oirat zugeführt hatte, als Zeichen seiner Gunst seinem Sohne Inaltschi die Tschetscheigen. Inaltschis älterem

Bruder Toreltschi gab er Dschotschis Tochter Choluichan. Die Alacha beki gab er an das Onggut-Volk. An Dschotschi richtete Tschinggis Chan folgende huldvollen Worte: „Du, der älteste meiner Söhne, bist zum ersten Male von Hause ausgezogen und bist einen guten Weg gegangen. Du bist nach Unterwerfung des ‚glücklichen' Waldvolkes heimgekehrt, ohne dort im Lande Mann und Pferd geschädigt und überanstrengt zu haben. Ich schenke dir das Volk." So verfügte er.

[240] Weiter schickte er den Borochul ins Feld gegen die Choritumat. Da der Fürst der Tumat, Daiduchul sochor, gestorben war, führte seine Frau Botochui tarchun das Regiment über das Tumat-Volk. Als Borochul noyan anlangte, machte er sich zu drei Mann auf, um vor dem Haupttrupp daher zu reiten. Da wurden sie abends im Dunkeln unversehens, als sie im tiefen Walde auf Nebenwegen ritten, von feindlichen Spähern von hinten abgefangen und ihnen der Weg verlegt. Sie griffen Borochul noyan und machten ihn nieder. Auf die Kunde, daß die Tumat den Borochul getötet hatten, geriet Tschinggis Chan in höchste Wut. Als er sich anschickte, persönlich ins Feld zu gehen, redeten Bo'ortschu und Muchali beide ihm ab, bis er blieb. Er beauftragte aber in einem Befehl den Dorbai dochschin von den Dorbet, sein Heer in strengste Zucht zu nehmen, ein Gebet an den ewigen Himmel zu verrichten und dann die Unterwerfung des Tumat-Volkes zu versuchen. Dorbai brachte das Heer in Ordnung. Er ließ auf den Wegen, Seitenpfaden und Engpässen, welche vordem das Heer hatte passieren und die Späher hatten sichern sollen, das Gerücht (von seinem Anmarsch) ausprengen, während er auf einem Wege zog, den ein roter Stier gegangen war. Er ordnete in einem Befehl an die Soldaten an, daß man jedem Mann zehn Ruten auf dem Rücken zu tragen gebe, zur Auspeitschung für den Fall, daß ein Regulärer des Heeres versage. Er ließ sie auch mit Äxten, Beilen, Sägen, Bohrern und sonstigen Waffen und Geräten ausstatten, die der Mann braucht. Dann ließ er längs des Weges, den der rote Stier gegangen war, die auf dem Wege stehenden Bäume abhauen und absägen und schuf so eine Straße. Und als sie dann einen Berg erstiegen, da sahen sie, wie von oben durch die Dachluke des Tumat-Volkes, wie es ahnungslos bei einem Festmahl saß, und überfielen es und bemächtigten sich seiner. [241] Chortschi noyan und Chuducha beki, die Beiden, die vordem von den Tumat gefangen genommen waren, befanden sich dort bei der Botochui tarchun. - Der Hergang von Chortschis Gefangen-

nahme war so: Auf den Erlaß, daß er sich von dem Tumat-Volk dreißig Frauen mit schönen Töchtern nehmen solle, war er gegangen, sich die Mädchen des Tumat-Volkes zu holen. Das Volk aber, das sich vordem unterworfen hatte, rebellierte wieder und nahm Chortschi noyan fest. Auf die Kunde, daß Chortschi von den Tumat festgenommen sei, hatte Tschinggis Chan den Chuducha geschickt, weil er wußte, daß der die Gepflogenheiten des Waldvolkes kannte. Aber da war Chuducha beki auch festgenommen worden. Als Tschinggis Chan jetzt das Tumat-Volk endgültig unterworfen hatte, opferte er hundert Tumat für Borochuls Leiche. Chortschi nahm sich dreißig Mädchen. An Chuducha beki gab er, Tschinggis Chan, die Botochui tarchun.

[242] Tschinggis Chan erließ nun eine Verfügung, daß er an die Mutter, die Söhne und jüngeren Brüder das Volk verteilen wolle, und zwar tat er es in dieser Weise: Mit der Begründung ‚die bei der Sammlung des Volkes Mühe gehabt haben, sind die Mutter, der älteste meiner Söhne Dschotschi und der jüngste meiner Brüder Ottschigin' gab er der Mutter mit dem Teile Ottschigins zusammen zehntausend Leute. Die Mutter fühlte sich benachteiligt, sagte aber nichts. Dschotschi gab er neuntausend Leute, Tscha'adai achttausend Leute, Ogodai fünftausend, Tolui fünftausend und Chasar viertausend Leute. Altschidai gab er zweitausend Leute und Belgutai eintausend und fünfhundert. „Da'aritai, sagte er, hat mit den Kereit paktiert. Ich will ihn vertilgen, daß ihn mein Auge nicht wieder sehe!" Als er so sprach, sagten die Drei Bo'ortschu, Muchali und Schigichutuchu: „Das wäre, wie wenn du dein eigenes Feuer erstickteſt, wie wenn du deine eigene Jurte zerbrächeſt! Er ist als ein Vermächtnis deines edlen Vaters als einziger Oheim von dir zurückgeblieben. Wie kannst du ihn preisgeben? Wenn er unüberlegt gewesen ist, laß ihn! Er ist der jüngste Bruder deines edlen Vaters. Er soll dir helfen, den Lagerrauch zu vertreiben!" So wurde ihm gesagt und scharf auf ihn eingeredet, bis er den Rauch aus der Nase stieß. Er sagte ‚einverstanden', und im Gedanken an seinen edlen Vater beruhigte er sich bei den Worten der Drei Bo'ortschu, Muchali und Schigichutuchu. [243] Der Mutter und dem Ottschigin, denen er zehntausend Leute geschenkt hatte, bestellte er aus der Zahl der Befehlshaber die Vier Gutschu, Kokotschu, Dschungsai und Chorchasun. Dem Dschotschi bestellte er die Drei Chalatschar, Mungke und Idochudai. Dann verfügte Tschinggis Chan: „Tscha'adai ist starrköpfig. Er hat

einen kleinlichen Charakter. Koketschos soll ihm Abends und Morgens zur Seite sein und seine eigenen Gedanken sagen!" Dem Ogodai bestellte er die Zwei Iluge und Degai. Dem Tolui bestellte er die Zwei Dschedai und Bala. Dem Chasar bestellte er den Dschebke und dem Altschidai den Tscha'urchai.

[244] Vater Munglik von den Chongchotat hatte sieben Söhne. Der mittelste der sieben war Kokotschu Tebtenggeri, der Erzgott. Jene sieben Chongchotat nun rotteten sich zusammen und verprügelten den Chasar. Als Chasar dem Tschinggis Chan knieend klagte, daß er von den sieben Chongchotat verprügelt worden sei, war Tschinggis Chan gerade in ärgerlicher Stimmung wegen anderer Sachen. Als jener nun redete, fuhr Tschinggis Chan ihn in seinem Ärger an: „Wo du bisher noch nie von einem Menschen hast besiegt werden können, wie kannst du dich da jetzt besiegen lassen?" Auf diesen Vorwurf vergoß Chasar Tränen, erhob sich und ging fort. Drei Tage erschien Chasar nicht, in seiner Verbitterung. Da sprach Tebtenggeri zu Tschinggis Chan: „Der Befehlskönig des ewigen Himmels sagt mir diese Prophezeiungen. Einmal sagt er: ‚Temudschin soll das Reich in der Hand halten', das andere Mal sagt er dasselbe von Chasar. Wenn du dem Chasar nicht zuvorkommst, kann man nicht wissen, was wird." So berichtet stieg Tschinggis Chan noch in derselben Nacht zu Pferde, um Chasar zu fangen. Als er fortritt, meldeten die Beiden Gutschu und Kokotschu der Mutter, daß er fortgeritten sei, Chasar festzunehmen. Als das die Mutter erfuhr, schirrte sie noch in der Nacht unverzüglich ein weißes Kamel an und fuhr mit einem schwarzgedeckten Karren ab, die Nacht hindurch. Mit Sonnenaufgang langte sie an. Da hatte Tschinggis Chan dem Chasar die Ärmel zusammengebunden, ihm Mütze und Gürtel weggenommen und war dabei, ihn zu verhören. Hierbei von der Mutter überrascht, erschrak Tschinggis Chan und erzitterte vor der Mutter. Die Mutter kam in ihrem Zorn heran, stieg vom Karren und löste dann selbst Chasars zusammengebundene Ärmel und befreite ihn. Dann gab sie ihm Mütze und Gürtel zurück. Und unfähig, ihren Zorn zu unterdrücken, setzte sich die Mutter nieder mit untergeschlagenen Beinen, nahm ihre beiden Brüste heraus, breitete sie voll auf ihre beiden Knie und sprach: „Seht ihr sie? Das sind die Brüste, an denen ihr gesogen habt! Ihr hier, die ihr, wie es im Sprichwort heißt, nach eurer eigenen Fötushülle gebissen, eure eigene Nabelschnur zerrissen habt! Was hat Chasar getan? Temudschin pflegte diese meine eine Brust zu leeren.

Chatschi'un und Ottschigin beide zusammen leerten noch nicht eine Brust. Chasar aber leerte meine beiden ganzen Brüste und gab mir damit Ruhe, bis meine Brust frei wurde. Er machte mir meine Brust weit und frei! Daher hat mein fähiger Temudschin die Gaben des Geistes bekommen, und mein Chasar hat das Geschick im Bogenschießen und die Kraft bekommen, und damit pflegte er die im Pfeilgefecht Entkommenen durch Pfeilschuß unter deine Botmäßigkeit zu zwingen und die aufgescheucht Entflohenen durch Weitschuß zu unterwerfen. Und jetzt, wo ihr die Feinde zur Strecke gebracht habt, könnt ihr den Chasar nicht mehr sehen!" So sagte sie. Nachdem er die Mutter endlich beruhigt hatte, sprach Tschinggis Chan: „Wo die Mutter von mir in Zorn versetzt worden ist, fürchte ich mich vor ihr, und schämen tue ich mich auch. Wir wollen zurückkehren." Damit kehrten sie zurück. Aber ohne es die Mutter wissen zu lassen, nahm er dem Chasar seine Leute ab und gab ihm nur eintausend und vierhundert Leute. Als die Mutter es erfuhr, nahm sie es sich so zu Herzen, daß es mit ihr schnell bergab ging. So war der Hergang. Oschebke von den Oschalair aber flüchtete aus Angst zu den Barchudschin und schloß sich ihnen an.

245 Danach versammelte sich das Volk der neun Sprachen bei Tebtenggeri. Von Tschinggis Chans Sattelplatz waren es eine Menge, die zu der Versammlung zu Tebtenggeri gehen wollten. Bei dieser Versammlung gingen auch Leute zu Tebtenggeri, die Temuge ottschigin zugehörten. Ottschigin noyan schickte seinen Boten Sochor mit Namen, um seine dorthin gegangenen Leute zu rufen. Da sagte Tebtenggeri zu dem Boten Sochor: „Ottschigin und du, ihr beide habt Boten!" Und er verprügelte ihm seinen Boten Sochor und packte ihm seinen Sattel auf den Rücken und schickte ihn zu Fuß wieder heim. Ottschigin, dem sein Bote Sochor verprügelt und zu Fuß zurückgeschickt war, begab sich am nächsten Morgen persönlich zu Tebtenggeri und sagte: „Als ich meinen Boten Sochor schickte, hast du ihn verprügelt und zu Fuß zurückgeschickt. Jetzt komme ich selbst, meine Leute zurückzurufen." Auf diese Worte umzingelten die sieben Chongchotan den Ottschigin von beiden Seiten und sagten: „Daß du deinen Boten Sochor schicktest, das war richtig von dir!" Als er mit Festnahme und Schlägen bedroht wurde, sagte Ottschigin noyan aus Angst: „Einen Boten zu schicken, war ein Unrecht von mir." Da sagten die sieben Chongchotan: „Wenn es unrecht war, so kniee nieder und tue Abbitte!" Sie zwangen ihn, hinter Tebtenggeri einen

Kniefall zu machen. Seine Leute wurden ihm auch nicht zurückgegeben. Da ging Ottschigin am nächsten Morgen früh, als Tschinggis Chan noch nicht aufgestanden war und noch im Bette lag, zu ihm hinein, weinte, kniete nieder und sagte: „Als das Neunsprachenvolk bei Tebtenggeri versammelt wurde, habe ich einen gewissen Sochor als Boten hingeschickt, um meine Leute, die mir unterstehen, von Tebtenggeri zurückzurufen. Man hat mir meinen Boten Sochor verprügelt und zu Fuß mit dem Sattel auf dem Rücken wieder zugeschickt. Als ich daraufhin selbst gegangen bin, die Leute zu holen, wurde ich von den sieben Chongchotat, die mich von allen Seiten umringten, gezwungen, Abbitte zu tun und hinter Tebtenggeri niederzuknieen." So sprach er und brach in Tränen aus. Bevor Tschinggis Chan zu Worte kam, richtete sich Borte udschin im Bette auf und saß hoch. Mit dem Saum ihrer Bettdecke ihre Brust verdeckend, sprach sie, selbst Tränen vergießend, weil sie Ottschigin weinen sah: „Was diese Chongchotat sich herausgenommen haben! Neulich haben sie Chasar in Banden überfallen und geschlagen. Wie kommen sie jetzt wieder dazu, den Ottschigin hinter sich knien zu lassen? Was ist das für eine Art! Sie werden gar noch deine den Zypressen und Föhren gleichenden Brüder auf diese Weise umbringen! Wahrlich, wenn dann später dein dem hohen Baumstamm gleicher Körper sich zum Fallen neigt, wem wird dein dem wirren Hanf gleiches Volk die Regierung geben? Wenn dein dem Säulensockel gleicher Körper sich zum Sturze neigt, wem wird dein dem Vogelschwarm gleiches Volk die Regierung geben? Wie werden die Leute, welche deinen den Zypressen und Föhren gleichen Brüdern so nachstellen, meinen drei oder vier Kleinen, wenn sie sich schlecht entwickeln, die Regierung geben? Das sind diese Chongchotat, die sich so benommen haben! Wie kannst du es ruhig mit ansehen und dir deine Brüder von den Leuten so behandeln lassen!" So sprach Borte udschin und vergoß Tränen. Auf diese Worte Borte udschins sprach Tschinggis Chan zu Ottschigin: „Wenn Tebtenggeri jetzt kommt, sei dir anheim gestellt, mit ihm zu verfahren, wie du vermagst." Darauf erhob sich Ottschigin und ging hinaus, nachdem er seine Tränen abgewischt hatte. Er stellte sich auf, mit drei starken Männern in Bereitschaft. Nach einer kleinen Weile erschien Vater Munglik mit seinen sieben Söhnen, und alle sieben traten ein. Als Tebtenggeri sich an die rechte Seite des Weintroges setzte, packte Ottschigin ihn an seinem Rockkragen. Mit den Worten ‚neulich hast du mich gezwungen, Abbitte zu tun, wir

wollen uns jetzt miteinander messen!' zog er ihn an seinem Kragen zur Tür. Tebtenggeri griff nach Ottschigin und faßte seinen Kragen, und sie rangen miteinander. Tebtenggeris Mütze fiel beim Ringen auf den Rand des Herdes. Vater Munglik nahm die Mütze auf, roch daran und steckte sie in seinen Busen. Tschinggis Chan aber sagte: „Gehet hinaus und messet eure Ringerkräfte!" Als Ottschigin den Tebtenggeri nach draußen zog, ergriffen die an der Türschwelle vorher bereitgestellten drei starken Männer entgegenkommend den Tebtenggeri, zerrten ihn heraus und brachen ihm das Rückgrat durch. Dann warfen sie ihn an die linke Seite in die Ecke bei den Karren. Und Ottschigin trat ein und sagte: „Tebtenggeri hatte mich zur Abbitte gezwungen. Als ich sagte, daß wir uns messen wollten, hat er nicht gewollt, sondern sich hingeworfen und verstellt sich. Er ist ein Gefährter gewöhnlicher Art!" Als er so sprach, verstand Vater Munglik, vergoß Tränen und sagte: „Seit der Zeit, als die mächtige Erde so groß war wie ein Klumpen, als Meer und Strom so groß waren wie ein Bach, bin ich ein Gefährte gewesen!" Während er so sprach. sperrten seine sechs Chongchotan-Söhne die Tür und stellten sich um den Herd herum. Schon wurde er an seinen Rockärmeln gezogen, da sagte Tschinggis Chan, dem angst wurde: „Es wird mir zu eng. Tritt zur Seite! Ich will hinaus!" Nachdem er so gesprochen, ging er hinaus, und gleichzeitig umringten Tschinggis Chan die Köcherträger und die Tageswachen und stellten sich im Kreise um ihn auf. Als Tschinggis Chan sah, daß man Tebtenggeri mit gebrochenem Rückgrat in die Ecke bei den Karren geworfen hatte, ließ er von hinten ein graues Zelt holen und über Tebtenggeri aufrichten. Dann sprach er: „Spannet an! Wir wollen aufbrechen!" Und sie zogen von dort fort.

246 Man hatte die Dachluke des Zeltes, in das man den Tebtenggeri gelegt, zugedeckt, die Tür verriegelt und Leute als Wache dazu gestellt. Aber in der dritten Nacht, als der Tag dämmerig wurde, öffnete sich die Oberluke, und der Leib fuhr von selbst heraus. Als man es untersuchte, wurde festgestellt, daß es dabei tatsächlich sich um den des Teb handelte. Tschinggis sagte: „Weil Tebtenggeri meinen Brüdern Faust- und Fußstöße gegeben hat, und weil er unter meinen Brüdern ohne Grund Verleumdungen anstiftete, wurde er vom Himmel nicht gern gesehen und ihm sein Leben samt seinem Leib weggenommen." Und Tschinggis Chan schalt dort den Vater Munglik aus und sagte: „Du hast den Charakter deiner Söhne nicht zurückgehalten, und sie haben sich mir gleich stellen wollen. Dadurch ist das Unglück auf Tebtenggeris Haupt gekommen. Wenn ich gewußt hätte, daß ihr solchen Charakter habt, dann wäret ihr nach der Art von Dschamucha, Altan und Chutschar und Genossen behandelt worden." So schalt er den Vater Munglik lange aus. Am Schluß aber sagte er: „Wer das, was er am Morgen gesprochen hat, am Abend wieder auflöst, und das, was er am Abend gesprochen hat, am nächsten Morgen wieder auflöst, dem wird doch gesagt werden, daß er sich schämen muß! Die früheren Worte sind endgültig festgelegt worden. In Anbetracht dessen begnadige ich euch und besänftige meinen Zorn. Wenn ihr euren unmäßigen Charakter im Zaum gehalten hättet, wer wäre der Nachkommenschaft des Vaters Munglik gleichgekommen?" So sagte er. Nachdem er den Tebtenggeri vernichtet hatte, war das Ansehen der Chongchotan geschwächt.

Erste Kriege mit dem Kin-Reich, große siebenjährige Expedition nach dem Westen

XI.

[247] Danach zog Tschinggis Chan im Schafjahre (1211) gegen das Kitat-Volk. Er nahm Fu-dscheo, überschritt den Fuchspaß, nahm Süan-dei-fu und schickte die Beiden Dschebe und Guigunek ba'atur als Spitze voraus. Als sie nach Tschabtschiyal gelangten, fanden sie den Tschabtschiyal-Paß verteidigt. Da sagte Dschebe: „Ich will sie herauslocken und in Bewegung bringen, daß sie herankommen, und ihnen dann die Schlacht liefern." Damit ging er zurück. Als es sich durch den Abzug des Feindes befreit sah, kam das Heer der Kitat in der Absicht, ihn zu verfolgen, hinterher gejagt, bis Fluß und Gebirge verstopft waren. An das Vorgebirge bei Süan-dei-fu gelangt, machte Dschebe aber wieder eine Frontwendung zurück, attackierte und warf den in langer Linie daherkommenden Feind. Tschinggis Chan, der mit dem Hauptheere dicht darauf folgte, brachte die Kitat ins Wanken, und indem er die Elitetruppen von den Dschuyin der Schwarzen Kitat und der Dschurtschen besiegte, hieb er sie nieder, daß sie bis Tschabtschiyal dalagen wie die gestürzten Bäume. Nachdem Dschebe das Paßtor von Tschabtschiyal genommen hatte, eroberte er die Übergänge, worauf Tschinggis Chan bei Schira dektur (Lunghu-t'ai) Lager bezog. Er griff Dschung-du an und schickte andere Truppen zur Berennung der verschiedenen befestigten Plätze und Städte. Den Dschebe sandte er zur Berennung der Stadt Dungtschang, vermochte aber die Stadt nicht durch Sturm zu nehmen. So ging er zurück, machte dann nach einer Strecke von drei Tagesmärschen, um den Feind zu überraschen, wieder Front und ritt danach, mit Handpferden für jeden Mann, die Nacht hindurch, traf den Feind unvorbereitet und bemächtigte sich so der Stadt Dungtschang. [248] Nach Wegnahme der Stadt Dung-tschang kam Dschebe zurück und stieß zu Tschinggis Chan. Als der Angriff auf Dschung-du gemacht wurde, hatte der Großminister des Altan Chan, Ongging tschingsiang, dem Altan Chan folgenden Vorschlag unterbreitet: „Ob

die Bestimmungsstunde von Himmel und Erde gekommen ist, die Stunde, da der große Thron wechseln soll? Die Mangchol sind in gewaltiger Stärke erschienen und haben unsere Kerntruppen von den Dschuyin der Schwarzen Kitat und der Dschurtschen, unsere besten Leute, besiegt und bis zur Vernichtung niedergemacht. Und sie haben auch den Tschabtschiyal weggenommen, unseren festen Stützpunkt. Wenn wir jetzt die Heere noch einmal in Ordnung bringen und ins Feld senden, und sie dann wieder von den Mangchol geschlagen werden, dann werden sie sich sicher in ihre einzelnen Städte zerstreuen. Und wenn sie dann von neuem von uns gesammelt werden sollten, werden sie nicht wollen, sondern sich gegen uns wenden und nicht mehr mit uns gehen. Wenn Altan Chan geruht, wollen wir mit dem Chan der Mangchol vorläufig über die Unterwerfung verhandeln. Wenn er auf die Verhandlungen eingeht und die Mangchol zurückzieht, können wir, nachdem er sie zurückgeführt, dann wieder einen anderen Entschluß fassen. Es wird auch von den Leuten und Pferden der Mangchol gesagt, sie könnten sich an das Klima nicht gewöhnen und litten unter Seuchen. Wir wollen ihrem Chan eine Prinzessin geben und an die Mannschaften des Heeres Gold, Silber, Seide und sonstige Güter in schwerer Menge austeilen. Wer weiß? Vielleicht gehen sie auf diesen unseren Vorschlag ein." Als er solchen Gedanken vortrug, billigte Altan Chan die Worte Ongging tschingsiangs und sagte: „Gut, dann soll es so geschehen?" Damit lieferte er dem Tschinggis Chan zum Zeichen der Unterwerfung eine Tochter Namens Gungdschu aus und den Mannschaften des Heeres Gold und Silber, Seide und Schätze, zur beliebigen Verfügung. Soviel sie mit ihren Kräften nehmen konnten, schafften sie aus Dschung-du heraus, und Ongging tschingsiang brachte es zu Tschinggis Chan. Als ihm die Kapitulation angetragen wurde, ging Tschinggis Chan auf ihre Vorschläge ein, nahm die vor die verschiedenen Städte zur Belagerung gelegten Heere zurück und zog ab. Ongging tschingsiang geleitete Tschinggis Chan bis an die Mo-dscheo und Fu-dscheo genannte Gebirgsecke und kehrte dann heim. Seide und Schätze packten unsere Soldaten auf, soviel sie nur konnten, schnürten ihre Lasten mit Taftbändern zusammen und zogen ab.

[249] Nach jenem Feldzuge marschierte er gegen das Chaschin-Volk. Als er in der Richtung auf das Land herankam, lieferte der König Burhan des Chaschin-Volkes als Zeichen der Unterwerfung eine Tochter Namens Tschacha und ließ dazu sagen: „Ich will deine

rechte Hand werden und dir meine Kraft weihen." Weiter sagte Burhan: „Schon früher haben wir uns gefürchtet, als wir von dem Namen und Ruhm Tschinggis Chans hörten. Jetzt, wo deine mächtige Person uns nahe gebracht ist, fürchten wir uns vor der Majestät. In unserer Furcht wollen wir, das Tang'ut-Volk, deine rechte Hand werden und dir unsere Kraft weihen." Und er meldete: „Wir wollen dir unsere Kraft so bieten: Wir haben unbewegliche Lager und festgebaute Städte, sind ein Stadtvolk. Als Gefolgsleute würden wir im Falle eines schnellen Reiterzuges und eines scharfen Kampfes nicht imstande sein, bei dem schnellen Reiterzuge mitzukommen und bei dem scharfen Kampfe mitzukämpfen. Wenn Tschinggis Chan geruht, wollen wir, das Tang'ut-Volk, unsere ganzen Kamele, die wir im Schutze des hohen Pfriemengrases aufziehen, dir ausliefern und die Bedienung dafür stellen. Und wir wollen Wolltücher weben und Seidenstoffe herstellen und dir liefern. Wir wollen Beizvögel abrichten und zusammenbringen und dir ständig die besten zusenden." Danach ließ er gemäß seinem Worte aus seinem Tang'ut-Volk Kamele beitreiben und brachte sie an und gab sie ihm, bis er keine mehr auftreiben konnte. [250] Tschinggis Chan erbeutete in jenem Feldzuge bei der Unterwerfung des Altan Chan vom Kitat-Volk eine Menge Seidenstoffe und bei der Unterwerfung des Burhan vom Chaschin-Volk eine Menge Kamele. Nachdem er in jenem Feldzuge vom Schafjahr den Altan Chan vom Kitat-Volk, Namens Achutai, unter seine Botmäßigkeit gebracht und den Iluchu Burhan vom Tang'ut-Volk unterworfen hatte, kehrte er heim und lagerte in der Sa'ari-Steppe.

[251] Danach wieder zog Tschinggis Chan, als ihm seine zu Verhandlungen an Dschao-gon geschickten Gesandten, mit Dschubchan an der Spitze, von dem Altan Chan Achutai des Kitat-Volkes aufgehalten wurden, im Hundejahr (1214) wiederum gegen das Kitat-Reich: „Wie haben sie, sagte er, nachdem sie sich einmal unterworfen, die an den Dschao-gon geschickten Gesandten zurückhalten dürfen!" So begann Tschinggis Chan den Feldzug, in der Weise, daß, während er selbst sich gegen den Paß Tung-gon wandte, er Dschebe gegen den Paß Tschabtschiyal operieren ließ. Als Altan Chan erfuhr, daß Tschinggis Chan gegen den Paß Tung-gon operierte, gab er den Dreien Ile, Chada und Hobogetur das Kommando über seine Heere und schickte die genannten Drei mit den Truppen in Eilmärschen ab, mit dem Befehl: ‚Sperret den Zugang mit dem Heere, stellet die

Hula'an-begelen-Leute in die erste Linie und kämpfet um den Paß Tung-gon! Lasset sie nicht durch den Paß kommen!' Als wir an den Paßeingang von Tung-gon gelangten, erschienen die Truppen der Kitat und stellten sich uns entgegen mit dem Rufe ‚das Land!' Tschinggis Chan kämpfte mit den Dreien Ile, Chada und Hobogetur und drängte den Ile und Chada zurück. Tolui und der Schwiegersohn Tschugu, die beiden, warfen sich von der Flanke her auf sie und trieben die Hula'an begelen zurück. Dann kamen sie, brachten Ile und Chada ins Weichen, besiegten sie und hieben die Kitat nieder, bis sie dalagen wie vermoderte Bäume. Als Altan Chan erfuhr, daß ihm seine Kitat-Heere hingemetzelt seien, entwich er aus Dschung-du, der mittleren Hauptstadt, und zog in Nan-ging ein, die Südresidenz. Seine übrig gebliebenen Truppen starben vor Erschöpfung. Viele aßen Menschenfleisch und fraßen sich untereinander auf. - Tschinggis Chan aber belohnte die beiden Tolui und den Schwiegersohn Tschugu mit reichen Geschenken, weil sie sich so gut bewährt hatten. [252] Tschinggis Chan hatte bei Ho-si-wu gelagert und bezog nun sein Lager bei Schira ke'er bei Dschung-du. Dschebe, der das Paßtor von Tschabtschiyal zerbrochen hatte, setzte die Truppen, die Tschabtschiyal genommen hatten, in Bewegung und rückte heran und stieß zu Tschinggis Chan. Altan Chan war aus Dschung-du abmarschiert, hatte aber, bevor er abzog, in Dschung-du den Chada als lio-scheo, Statthalter, eingesetzt. Tschinggis Chan ließ nun eine zahlenmäßige Bestandaufnahme von Gold, Silber, Seide, Kostbarkeiten und sonstigen Gütern in Dschung-du machen und sandte dazu die Drei, den Koch Onggur, Archai chasar und Schigichutuchu. Auf die Kunde, daß diese Drei herankämen, ging Chada ihnen zur Begrüßung entgegen. Er kam aus der Stadt Dschung-du heraus ihnen entgegen, mit goldgewirkten und gestickten Stoffen. An Chada richtete nun Schigichutuchu folgende Worte: „Früher haben die Schätze von Dschung-du hier und Dschung-du selber wohl dem Altan Chan gehört. Jetzt aber gehört doch Dschung-du dem Tschinggis Chan. Wie kannst du da die Schätze und die Seide Tschinggis Chans heimlich unterschlagen, hierher bringen und uns anbieten? Ich will sie nicht!" Schigichutuchu nahm nichts an, aber Onggur, der Koch, und Archai chasar nahmen danach beide die Geschenke. Nachdem die Drei eine Aufnahme der Kostbarkeiten und Güter von Dschung-du gemacht hatten, kamen sie zurück. Da fragte Tschinggis Chan die Drei Onggur, Chasar und Chutuchu, was Chada ihnen gegeben habe. Schigichutuchu sagte:

„Er hat uns goldgewirkte und gestickte Seidenstoffe gebracht. Ich habe aber gesagt: ‚Früher hat dieses Dschung-du dem Altan Chan gehört. Jetzt gehört es dem Tschinggis Chan. Wie kannst du, Chada, Tschinggis Chans Gut heimlich unterschlagen und uns anbieten?' Und ich habe nichts genommen. Onggur und Archai aber haben beide genommen, was ihnen gegeben wurde." Da schalt Tschinggis Chan Beide Onggur und Archai aus. Schigichutuchu aber beschenkte er reich mit den Worten: „Du bist dir der großen Treupflicht bewußt gewesen!" Und er sprach: „Könntest du nicht das Auge sein, das für mich sieht und das Ohr, das für mich hört?" [253] Nachdem Altan Chan in Nan-ging eingezogen war, unterwarf er sich persönlich, mit Kotau, und schickte seinen Sohn Namens Tenggeri mit hundert Gefolgsleuten an Tschinggis Chan, daß sie bei ihm Tageswachen würden. Nachdem ihm von jenem die Unterwerfung geleistet war, beschloß Tschinggis Chan, zurückzukehren, und zwar ging er dabei selbst über Tschabtschiyal zurück. Den Chasar aber schickte er mit den Heeren des linken Flügels an der Meeresküste entlang und gab ihm dazu den Auftrag: „Lagert bei der Stadt Bēi-ging. Wenn ihr die Stadt Bēi-ging unterworfen habt, dann geht darüber hinaus und zieht durch das Land des Fuchanŏ von den Dschurtschen. Wenn Fuchanŏ an Widerstand denkt, dann fallt über ihn her! Wenn er sich unterwirft, dann zieht über seine Grenzen und durch seine Städte, die Flüsse Ula und Na'u entlang und dann den Tao'ur-Fluß aufwärts und hinüber, und dann kommet und stoßet zu mir im Hauptlager!" Mit Chasar zusammen schickte er von den Fürsten die Drei Dschurtschedai, Altschi und Tolun tscherbi. Chasar brachte die Stadt Bēi-ging zur Kapitulation und unterwarf Fuchanŏ von den Dschurtschen. Nachdem er dann die am Wege liegenden Städte zur Kapitulation gezwungen hatte, kam Chasar den Tao'ur-Fluß aufwärts und kam und lagerte im Hauptlager.

[254] Danach geschah es, daß dem Tschinggis Chan von dem Mohammedanervolk seine Gesandtschaft von hundert Mann unter Uchuna aufgehalten und getötet wurde. Da sagte Tschinggis Chan: „Wie könnte ich mir meinen goldenen Leitstrick von dem Mohammedanervolk abreißen lassen!" Und er beschloß, zur Rache und Vergeltung für seine hundertköpfige Gesandtschaft unter Uchuna gegen das Mohammedanervolk ins Feld zu ziehen. Als er sich nun zu dem Kriegszuge anschickte, trug die Königin Yesui dem Tschinggis Chan folgenden Gedanken vor: „Der Herrscher denkt daran, hohe Pässe

zu übersteigen, breite Ströme zu durchqueren, einen weiten Kriegszug zu unternehmen und dabei seine vielen Völker in Ordnung zu halten. Aber alle Wesen, die da geboren sind, haben keine ewige Dauer. Wenn dein dem hohen Baume gleicher Körper sich zum Fallen neigt, wem willst du dann deine Hanfstengeln gleichen Völker unterstellen? Wenn dein dem Säulensockel gleicher Körper sich zum Sturze neigt, wem willst du dann deine dem Vogelschwarm gleichen Völker anvertrauen? Von deinen vier dir geborenen Heldensöhnen, welchen davon willst du nennen? Ich habe, was ich mir überlegt habe, vorgebracht zur Überlegung für die Söhne, die Brüder, die Untertanen und auch für uns, die Minderwertigen. Sie sollen deinen Willen erfahren!" Zu diesem Vorschlag erklärte Tschinggs Chan: „Wenn Yesui auch nur eine Frauenperson ist, so sind ihre Worte doch das Allerrichtigste. Keine von euch, weder ihr Brüder noch ihr Söhne oder auch Bo'ortschu, Muchali und die anderen, haben jemals solchen Gedanken vorgetragen. Auch ich selbst habe vergessen, daran zu denken, als ob ich meinen Vorfahren nicht einmal nachfolgen müßte. Ich habe geschlafen, als ob ich nie vom Tode erfaßt werden könnte." Nachdem er so gesprochen, sagte er: „Der älteste meiner Söhne ist Dschotschi. Was sagst du? Sprich!" Bevor aber Dschotschi zu Worte kam, sagte Tscha'adai: „Wenn du Dschotschi aufforderst zu reden, willst du damit etwa sagen, daß du ihn betraust? Er war unter den Bastards der Merkit. Wie können wir ihm die Regierung lassen?" Als er so sprach, sprang Dschotschi auf, riß Tscha'adai am Kragen und sagte: „Von dem kaiserlichen Vater ist nie ein Unterschied mit mir gemacht worden. Wie kannst du mich da unterschiedlich behandeln? In welcher Tüchtigkeit bist du mir überlegen? Einzig in deiner Starrköpfigkeit magst du mir überlegen sein. Wenn ich im Weitschießen von dir übertroffen werde, will ich meinen Daumen abhacken und fortwerfen. Wenn ich im Ringen von dir besiegt werde, will ich von dem Platz, wo ich gefallen bin, nicht wieder aufstehen! Man soll den Willen des Kaiserlichen Vaters zur Kenntnis nehmen!" Während die Beiden Dschotschi und Tscha'adai da standen und sich gegenseitig am Kragen gepackt hielten, und Bo'ortschu an Dschotschis Hand, Muchali an Tscha'adais Hand riß, saß Tschinggis Chan schweigend da und hörte zu. Da sprach Kokotschos, der an der rechten Seite stand: „Warum, Tscha'adai, regst du dich auf? Unter den Söhnen warst du es, auf den dein kaiserlicher Vater seine Hoffnung gesetzt hatte. Bevor ihr geboren wurdet, hatte der Himmel mit seinen Sternen sich

gedreht. Alle Leute standen in Fehde. Sie kamen nicht in ihre Betten, sondern raubten sich gegenseitig ihren Besitz. Die Erde mit ihrer Rinde hatte sich gewendet. Das ganze Volk war im Aufstand. Sie lagen nicht in ihren Kissen, sondern bekriegten sich gegenseitig. In einer solchen Zeit lebte man nicht, wie man es sich wünschte, sondern es kam zum Zusammenstoß. Man lebte nicht im Ausweichen, sondern es kam zum Kampf. Man lebte nicht in Liebe, sondern es kam zum gegenseitigen Totschlag. Du redest, daß du deiner heiligen Mutter ihren butterweichen Sinn gerinnen und ihr milchweißes Herz schmelzen lässest! Seid ihr denn nicht aus dem warmen, demselben Leibe heraus geboren? Seid ihr denn nicht aus dem heißen, aus einem einzigen Mutterschoße plötzlich hervorgegangen? Es ist nicht recht, daß ihr eure Mutter, die euch aus dem Herzen geboren hat, schmähen lasset, daß ihr ihre Liebe erkalten und erlöschen lasset! Es ist nicht recht, daß ihr eure Mutter, die euch aus dem Leibe geboren hat, kränket und sie in Reue schmelzen lasset! Damals, als euer kaiserlicher Vater das ganze Reich gründete und dabei sein schwarzes Haupt zeigte, sein schwarzes Blut in Eimer füllte und ohne seine schwarzen Augen zu drehen, ohne sein flaches Ohr auf das Kopfkissen zu legen, seinen Ärmel als Kopfkissen nahm und seinen Rockschoß ausbreitete, seinen Speichel nahm zum Löschen des Durstes und sein Zahnfleisch zum Nachtmahl und in dem steten Drange nach vorn sich abmühte, bis ihm der Stirnschweiß zu den Fußsohlen drang und der Fußsohlenschweiß an der Stirn austrat! Damals hat eure Mutter mit ihm zusammen Mühsal erduldet: Den Bochtach hat sie sich fest auf die Stirn gepreßt und ganz kurz hat sie sich geschürzt. Ganz eng hat sie sich den Bochtach aufgesetzt und stramm hat sie sich gegürtet. Sie hat euch, ihr Kinder, aufgezogen: Während des Schnappens hat sie euch ihre eigene Hälfte gegeben und wenn sie schon die Speise in ihre Kehle schluckte, hat sie euch noch ihr ganzes Stück gegeben und ist selbst leer ausgegangen! Indem sie euch an den Schulterblättern zog, hat sie sich gefragt, wie sie euch den Männern gleich machen könne. Indem sie euch an den Hälsen zog, hat sie sich gefragt, wie sie euch den Erwachsenen gleich machen könne. Indem sie euer Zahnfleisch reinigte und eure Fersen hochstellte, daß sie euch an die Schultern der Männer und an die Hinterschenkel der Pferde reichen ließ, hat sie dabei nicht gewünscht, euer Bestes im Auge zu haben? Unsere heilige Frau Königin hat einen Sinn gehabt, so klar wie die Sonne und so weit wie ein See!" [255] Darauf sagte Tschinggs Chan: „Warum

sprechet ihr so von Dschotschi? Ist nicht Dschotschi von meinen Söhnen der älteste? In Zukunft sollt ihr nicht mehr so von ihm sprechen!" Auf diese Worte sagte Tscha'adai lächelnd: „Darüber, daß Dschotschi stark ist, und von der Anerkennung seiner Tüchtigkeit braucht man nicht zu reden. Die er mit dem Munde getötet hat, kann man nicht auf Karren fortfahren, und die er mit der Rede getötet hat, kann man nicht ausplündern! Unter den Söhnen sind Dschotschi und ich, wir beide die ältesten. Wir wollen dem kaiserlichen Vater gemeinsam unsere Kraft weihen. Denjenigen von uns, der sich der Pflicht entzogen hat, soll der andere glatt durchhacken! Demjenigen von uns, der zurückgeblieben ist, soll der andere die Fersen durchhauen! Ogodai aber ist ein ruhiger Mann. Wir wollen den Ogodai küren! Ogodai soll bei dir, dem kaiserlichen Vater weilen, und du solltest ihn die Erziehung der äußeren Form und der großen Mütze kennen lehren. Das wäre das Richtige." Auf diese Worte sprach Tschinggis Chan: „Was sagt Dschotschi? Äußere dich!" Dschotschi sagte: Tscha'adai hat es ja gesagt. Tscha'adai und ich, wir wollen gemeinsam unsere Kraft zur Verfügung stellen und wir wollen Ogodai küren!" Tschinggis Chan sprach darauf: „Was wird sein, während ihr gemeinsam handelt? Die Mutter Erde ist weit. Der Ströme und Gewässer sind viele. Ich will so teilen, daß ich euch die teilbaren Weidegebiete vergrößere und Statthalterschaften über die Staaten gebe." Danach sagte er: „Ihr Beide, Dschotschi und Tscha'adai, sollt euch an eure Worte halten und dem Volke keinen Anlaß zum Lachen bieten, den Leuten keinen Grund zum großen Gelächter geben! Wie ist es früher den Beiden Altan und Chutschar ergangen, weil sie eben solche Abrede trafen, aber dann ihren Worten nicht nachgekommen sind? Was ist mit ihnen geschehen? Jetzt will ich mich mit euch in die Nachkommen der Beiden Altan und Chutschar teilen. Wie könntet ihr im Hinblick auf diese in euren Pflichten nachlässig sein!" Danach sagte er: „Was sagt Ogodai? Sprich!" Ogodai sagte: „Wenn ich durch die Güte des kaiserlichen Vaters zu einer Äußerung aufgefordert werde, was soll ich da von mir sagen? Wie darf ich sagen ‚ich kann nicht'! Ich sage also, daß ich mich nach besten Kräften eifrigst bestreben werde. Ich fürchte nur, daß es später unter meinen Nachfahren vorkommen mag, daß, wenn man sie in frisches Gras wickelt, dieses vom Rinde nicht gefressen wird, wenn man sie in Fett wickelt, dieses vom Hunde nicht gefressen wird. Daß Unfähige geboren werden, die einen Chandachai-Hirsch im Querschuß und eine

Ratte im Längsschuß verfehlen. Solche Bedenken von mir äußere ich. Was soll ich sonst sagen?" Darauf sprach Tschinggis Chan: „Wenn Ogodai solche Worte äußert, ist etwas daran?" Weiter sagte er: „Was sagt Tolui? Sprich!" Tolui sprach: „Ich will meinem von dem kaiserlichen Vater ernannten älteren Bruder zur Seite stehen, wenn er etwas vergessen hat, ihn erinnern, wenn er eingeschlafen ist, ihn aufwecken. Ich will ein Schwurgefährte sein und eine Peitsche für sein rotes Roß. Die Zusage will ich nie versäumen und in der Reihenfolge nie fehlen. Auf einen langen Feldzug werde ich mit ihm ziehen, ebenso wie ich bei einem kurzen Kampfe für ihn kämpfen werde." Als er so sprach, lobte ihn Tschinggis Chan und sagte: „Chasar soll von seinen Angehörigen einen beauftragen, Altschidai soll von seinen Angehörigen einen beauftragen, und Belgutai soll von seinen Angehörigen einen beauftragen. Wenn ihr in demselben Sinne aus meinen Angehörigen einen beauftragt und meinen Willen nicht ändert und nie zerbrecht, dann werdet ihr nie irren und keinen Fehler machen. Und wenn als Ogodais Nachkommen solche Minderwertigen geboren werden, daß das Gras, in das sie gewickelt sind, vom Rinde nicht gefressen und das Fett, in das sie gewickelt sind, vom Hunde nicht gefressen wird, warum denn sollte aus meiner sonstigen Nachkommenschaft nicht ein tüchtiger Knabe geboren werden?" So lautete sein Befehl.

256 Als Tschinggis Chan sich nun zum Kriegszuge anschickte, sandte er einen Boten an Burhan vom Tang'ut-Volke und ließ sagen: „Du hast gesagt ‚ich will deine rechte Hand sein'. Da mir nun vom Mohammedaner-Volk mein goldener Leitstrick abgerissen worden ist, ziehe ich ins Feld, um die Sache mit ihnen auszutragen. Zieh du ins Feld als rechte Hand!" Als diese Botschaft ausgerichtet wurde, sprach, bevor Burhan zu Wort kam, Aschagambu folgendermaßen: „Wenn seine Macht nicht genügt, was will er dann als Kaiser?" Und in überheblichen Worten sandte er die Antwort: sie würden keine Heeresfolge leisten: Tschinggis Chan sagte darauf: „Wie könnte ich mir von Aschagambu solche Worte bieten lassen! Das Beste wäre, wenn ich mit einer Wendung gegen sie ginge. Was für eine Schwierigkeit wäre dabei! Da ich mich aber nun gegen andere Leute wenden wollte, so muß diese Sache warten. Wenn ich vom ewigen Himmel unterstützt werde und zurückkomme, nachdem ich den goldenen Zügel fest angezogen habe, dann wahrlich soll diese Sache an die Reihe kommen!"

257 Im Hasenjahre (1219) ging der Kriegszug gegen das Mohammedanervolk vor sich, über den Arai-Paß hinweg. Tschinggis Chan nahm von den Frauen die Chulan chatun auf den Zug mit. Von den jüngeren Brüdern betraute er Ottschigin mit dem Hauptlager. Dann brach er auf. Den Dschebe schickte er als Spitze. Als Reserve für Dschebe schickte er Sube'etai und als Reserve für Sube'etai den Tochutschar. Diese Drei schickte er aus mit folgender Weisung: „Ihr geht außen herum, daß ihr im Rücken des Sultan herauskommt, und wartet, bis wir heran sind. Dann macht ihr mit uns zusammen den Angriff von beiden Seiten!" Dschebe zog darauf ab, an den Städten des Chan Melik vorbei und passierte, ohne sie zu berühren, außen herum. Nach ihm passierte Sube'etai in derselben Weise, ohne sie zu berühren. Nach ihm aber Tochutschar plünderte Chan Meliks Städte und raubte ihm seine Ackerbauern. Als Chan Melik sah, daß ihm seine Städte geplündert wurden, nahm er eine feindliche Haltung ein, zog ab und stieß zu Dschalalding Soltan. Beide, Dschalalding Soltan und Chan Melik, zogen nun Tschinggis Chan entgegen. Vor Tschinggis Chan marchierte Schigichutuchu als Spitze. Sie stellten sich dem Schigichutuchu zur Schlacht, und die Beiden Dschalalding Soltan und Chan Melik schlugen Schigichutuchu und kamen nach ihrem Siege bis zu Tschinggis Chan heran. Da aber fielen die Drei Dschebe, Sube'etai und Tochutschar den Beiden Dschalalding Soltan und Chan Melik in den Rücken, besiegten diese ihrerseits und hieben sie nieder. Danach ließen sie nicht zu, daß sie sich in den Städten Buchar, Semisgab und Udarar wieder zusammenfänden, sondern verfolgten sie bis zum Flusse Schin. Dorthin getrieben, stürzten sich die Feinde in den Schin-Fluß, und viele von ihren Mohammedanern gingen ihnen dabei im Flusse Schin verloren. Die Beiden Dschalalding Soltan und Chan Melik flüchteten, um ihr Leben zu retten, den Schin-Fluß aufwärts. Tschinggis Chan marschierte den Schin-Fluß aufwärts und nahm die Stadt Batkesen. An die Flüsse Eke chorochan und Ge'un chorochan gelangt, lagerte er auf der Ebene Baru'an und sandte Balai von den Dschalair aus zur Verfolgung der Beiden Dschalalding Soltan und Chan Melik. Dschebe und Sube'etai beide beschenkte er reichlich und sagte dabei: „Du Dschebe hießest früher Dschircho'adai. Als du von den Taitschi'ut kamst, wurdest du Dschebe, die Waffe. - Dem Tochutschar aber, der die Grenzstädte Chan Meliks nach eigenem Gutdünken geplündert und dadurch Melik zum Feinde gemacht hat, will ich den Prozeß machen und ihn enthaupten lassen." So sagte

er. Aber schließlich ließ er ihn doch nicht enthaupten, sondern schalt ihn nur tüchtig aus und setzte ihn zur Strafe von seinen Kommandostellen beim Heere ab. [258] Als Tschinggis Chan von der Ebene Baru'an zurückkehrte, sandte er die drei Söhne Dschotschi, Tscha'adai und Ogodai aus, mit dem Auftrage: „Gehet mit den Truppen des rechten Flügels über den Fluß Amui und lagert vor der Stadt Urunggetschi!" Tolui sandte er mit dem Auftrag: „Lagert vor den verschiedenen Städten Iru, Isebur und den andern!" Tschinggis Chan selbst lagerte vor der Stadt Udirar. Von den drei Söhnen Dschotschi, Tscha'adai und Ogodai kam eine Meldung: „Unsere Heere sind unversehrt. Wir sind bei der Stadt Urunggetschi eingetroffen. Nach wessen Wort sollen wir handeln?" Auf diese Anfrage schickte ihnen Tschinggis Chan den Befehl: „Handelt nach dem Worte eures Ogodai!" [259] Als dann Tschinggis Chan die Stadt Udirar zur Kapitulation gebracht hatte, zog er von der Stadt Udirar ab und legte sich vor die Stadt Semisgab. Von der Stadt Semisgab zog er weiter und lagerte vor der Stadt Buchar. Dort verbrachte er den Sommer am Sommerplatz des Soltan, dem Bergrücken von Altan chorchan, wo er auf Bala wartete. An Tolui schickte er eine Botschaft: „Das Jahr ist heiß geworden. Die anderen Truppen sollen lagern! Du komm' und stoße zu uns!" Tolui hatte die Städte Iru und Isebur genommen, die Stadt Sisten zerstört und war gerade bei der Zerstörung der Stadt Tschuchtscheren. Als der Bote die Botschaft brachte, führte Tolui erst die Zerstörung der Stadt Tschuchtscheren durch, kehrte dann um zum Lagern und stieß zu Tschinggis Chan.

[260] Als die drei Dschotschi, Cha'adai und Ogodai die Stadt Urunggetschi eingenommen hatten, hatten sie sich zu dreien in die Bevölkerung der Stadt geteilt, aber Tschinggis Chan nicht seinen Teil herausgegeben. Als diese drei Prinzen zurückkamen, um ihr Lager zu beziehen, schalt Tschinggis Chan die drei Söhne Dschotschi, Cha'adai und Ogodai aus und ließ sie drei Tage nicht vor zur Audienz. Da sprachen die drei Bo'ortschu, Muchali und Schigichutuchu zum Herrscher: „Den Soltan des noch nie unterworfenen Mohammedanervolkes haben wir bezwungen und ihre Städte und ihre Bevölkerung haben wir genommen. Die Stadt Urunggetschi, die zur Verteilung stand, und die Prinzen, welche sie miteinander teilen wollten, beide gehören dem Tschinggis Chan. Durch Himmel und Erde in unserer Macht gestärkt, haben wir das Mohammedanervolk, so viele Leute, niedergezwungen. Darüber sind wir, dein ganzes Heer, voll Freude

und frohlocken. Warum ist der Herrscher so zornig? Die Prinzen sehen doch ihr Unrecht ein und fürchten sich. Sie sollen daraus für ihr späteres Verhalten lernen. Daß sie nur nicht in ihrem Sinn nachlassen! Wäre es möglich, daß du geruhtest, sie zur Audienz zu bestellen?" Auf diese Bitte besänftigte Tschinggis Chan seinen Zorn und entbot die drei Prinzen Dschotschi, Tscha'adai und Ogodai zur Audienz. Er schalt sie aus und bediente sich dabei der Reden der Alten und führte Worte aus der Vergangenheit an. Er schalt, bis sie auf dem Platze, wo sie standen, in Bedrängnis kamen und nicht mehr imstande waren, den Schweiß der Stirn zu wischen. Als er so mit Schelte und Ermahnungen seine Ansprache hielt, wandten sich Chongchai chortschi, Chongtachar chortschi und Tschormachan chortschi, diese drei Köcherträger, mit der Bitte an Tschinggis Chan: „Wo die Prinzen wie die jungen Falken, die zum ersten Mal in die Dressur kommen, gerade erst dabei sind, die Kriegführung zu lernen, warum schiltst du da die Söhne so aus, kaum daß sie zurückgekommen sind? Daß nur nicht die Prinzen aus Angst in ihrem Sinn nachlassen! Von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang gibt es feindliche Völker. Wenn du uns, deine tibetischen Hunde, auf die Hatz schickst, wollen wir, wenn wir mit dem Beistand von Himmel und Erde die Feindvölker besiegen, ihr Gold und Silber, Seide und Schätze, Volk und Dörfer dir beibringen. Und zwar welche Völker? - Nun, wir sagen: hier im Westen ist der Soltan Chalibai des Bachtat-Volkes. Gegen den wollen wir ins Feld ziehen!" Der Herrscher sah es ein und besänftigte auf diese Rede hin seinen Zorn. Und Tschinggis Chan stimmte zu und erließ folgenden Befehl: „Als Gunstbeweis für die drei Köcherträger Chongchai, Chongtachar und Tschormachan bestimme ich: Chongchai von den Adargin und Chongtachar von den Dolunggir beide sollen bei mir bleiben. Tschormachan von den Oteget schicke ich auf einen Kriegszug gegen das Bachtat-Volk und den Soltan Chalibai." [261] Weiter sandte er Dorbai dochschin von den Dorbet gegen die Stadt Abtu bei den Völkern Aru, Maru und Madasari zwischen den beiden Völkern Hindus und Bachtat. [262] Weiter sandte er Sube'etai ba'atur auf einen Kriegszug in nördlicher Richtung bis zu den elf Stämmen, Staaten und Völkern Changlin, Kibtscha'ut, Batschigit, Orusut, Matscharat, Asut, Sasut, Serkesut, Keschimir, Bolar und Raral und über die wasserreichen Ströme Idil und Dschayach bis zur Stadt Kiwa Men Kermen.

263 Weiter ernannte Tschinggis Chan, nachdem er die Eroberung des Mohammedanerlandes abgeschlossen hatte, durch einen Erlaß Vögte für die einzelnen Städte. Da kamen aus der Stadt Urunggetschi zwei Mohammedaner aus der Sippe Churumschi, Vater und Sohn, Namens Yalawatschi und Maschut. Die erklärten Tschinggis Chan den Sinn und Bedeutung der Städte. Nachdem er so unterrichtet war, daß er über die Bedeutung etwas Bescheid wußte, beauftragte er seinen (Yalawatschis) Sohn Maschut churumschi, mit unseren Vögten zusammen die Städte Buchar, Semisgen, Urunggetschi, Udan, Kischar, Uriyang, Gusendaril und andere zu verwalten. Seinen Vater Yalawatschi holte er sich und nahm ihn mit und gab ihm die Verwaltung der Stadt Dschung-du der Kitat. Weil unter den Sartach-Leuten, den Mohammedanern, die Beiden Yalawatschi und Maschut die Stadtsachen am besten verstanden, beauftragte er sie im Verein mit den Vögten mit der Verwaltung des Kitat-Volkes.

264 Sieben Jahre hatte er mit dem Mohammedanervolk zu tun. Während er dort auf den Bala von den Dschalair wartete, hatte Bala den Fluß Schin überschritten und beide Soltan Dschalalding und Chan Melik bis in das Land der Hindus verfolgt. Dort verlor er sie und ging auf der Suche bis mitten ins Hindusland hinein. Als er keinen Erfolg hatte, machte er Kehrt, raubte das Volk an der Grenze von Hindus aus und kam hernach unter Mitführung von vielen Kamelen und vielen Schafen zurück. Darauf kehrte Tschinggis Chan heim, blieb unterwegs den Sommer über am Erdisch, um dann im siebenten Jahre, einem Hühnerjahre (1225), im Herbst im schwarzen Walde an der Tula im Palast sein Quartier zu beziehen.

Vernichtung der Tang'ut, Tschiggis Chans Tod; Wahl Ogadais, weitere Kriegszüge im Westen; Vernichtung des Kin-Reiches - Militärische und Staatseinrichtungen

XII.

265 Nachdem er jenen Winter dort verbracht hatte, hielt er für den Kriegszug gegen das Tang'ut-Volk eine Zählung des neuen Bestandes ab. Im Hundejahr (1226), im Herbst zog Tschinggis Chan dann gegen das Tang'ut-Volk zu Feld. Von den Gattinnen nahm er Frau Yesui mit. Als sie unterwegs im Winter auf die Wildpferdherden von Arbucha eine Treibjagd hielten, ritt Tschinggis Chan einen Rotschimmel. Als aber die Wildpferde über den Weg gelaufen kamen, bäumte der Rotschimmel, und Tschinggis Chan stürzte dabei vom Pferde. Er fühlte große Schmerzen in seinem Leibe, so daß man bei Scho'orchat lagerte. Nachdem sie die Nacht verbracht hatten, sagte am nächsten Morgen Frau Yesui: „Ihr Prinzen und Fürsten, besprechet euch! Der Herrscher hat die Nacht mit Fieber im Leibe verbracht." Da traten die Prinzen und Fürsten zusammen, wobei Tolun tscherbi folgenden Vorschlag machte: „Die Tang'ut-Leute haben festgebaute Städte und unbewegliche Lager. Sie werden nicht fortgehen und ihre festgebauten Städte forttragen. Sie werden nicht abziehen und ihre unbeweglichen Lager aufgeben. Wir wollen zurückgehen und, wenn der Leib des Herrschers sich abgekühlt hat, wieder noch einmal ins Feld ziehen." Alle Prinzen und Fürsten stimmten diesem Worte zu. Als sie es aber Tschinggis Chan vortrugen, sagte Tschinggis Chan: „Die Tang'ut-Leute werden von uns sagen, wir seien umgekehrt, weil uns der Mut versagte. Wir müssen erst einen Boten hinschicken und dann den Boten eben hier in Scho'orchat prüfen und ihre Antwort erfahren. Dann könnten wir zurückgehen." Da schickten sie denn einen Boten und gaben ihm folgende Botschaft mit dem Auftrag, Antwort zu bringen: „Vor Jahren damals hast du Burhan gesagt: ‚Wir, das Tang'ut-Volk, wollen deine rechte Hand sein.' Als ich auf solche Zu-

sicherung von dir eine Aufforderung des Wortlauts schickte ‚da von dem Mohammedanervolk nicht auf meine Bedingungen eingegangen wurde, will ich gegen sie ziehen', da hast du, Burhan, dich nicht an dein Wort gehalten und keine Truppen gestellt, vielmehr mich mit Worten beleidigt. Wegen meines anderen Zieles wollte ich später mit dir abrechnen. Nachdem ich nun auf meinem Kriegszuge gegen das Mohammedanervolk mit Unterstützung des ewigen Himmels das Mohammedanervolk zur Ordnung gebracht habe, komme ich jetzt, mit dir, Burhan, abzurechnen." So ließ er ihm sagen. Burhan sagte darauf: „Die beleidigenden Worte habe ich nicht gesprochen." Aschagambu aber sagte: Die Hohnworte habe ich hier gesagt. Jetzt nun, wenn ihr Mangchol eine Schlacht sucht und kämpfen wollt, so habe ich da ein Lager Alaschai und habe eine Zeltjurte und habe Kamele mit Lasten. Wendet euch nach Alaschai und kommet zu mir! Dort wollen wir miteinander kämpfen! Wenn ihr Gold, Silber, Seide und Güter braucht, dann wendet euch nach Erichaya und Eridsche'u!" So ließ er bestellen. Als man diese Worte an Tschinggis Chan überbrachte, sprach Tschinggis Chan, während sein Leib noch fieberheiß war: „Wo jener so große Reden sagen läßt, wie könnte da zurückgewichen werden! Und wenn ich sterben sollte, will ich gehen und ihn beim Worte nehmen. Ewiger Himmel, sei mein Zeuge!" Tschinggis Chan wandte sich nach Alaschai und nahm, dort angelangt, den Kampf mit Aschagambu auf. Er schlug Aschagambu und nötigte ihn, sich oben auf dem Berge Alaschai zu verschanzen. Dann nahm er ihn gefangen und raubte ihm mit seinem Zelt und seinen beladenen Kamelen sein Volk, bis es wie Asche zerstoben war. Die streitbaren Mannen und die vornehmen Tang'ut machte man nieder. Und er gab einen Befehl an die Soldaten: Ihr könnt euch die Tang'ut nach eurem Belieben nehmen, so, wie sie von jedem gefangen und gefunden sind!" [266] Tschinggis Chan verbrachte den Sommer auf dem Schneeberge. Danach schickte er Truppen und ließ die Tang'ut, die sich mit Aschagambu in die Berge begeben und gegen uns gekämpft hatten, mit Zelten und Kamellasten nach Durchzählung bis auf den letzten Mann gefangen nehmen und zu Sklaven machen. Danach verfügte er zum Zeichen seiner Gunst für Bo'ortschu und Muchali, sie sollten sich davon nehmen, soviel sie vermöchten. Weiter verfügte Tschinggis Chan: „Ich will den Beiden Bo'ortschu und Muchali folgenden Gunstbeweis geben: ‚Da ich euch noch nichts aus dem Kitat-Volke gegeben habe, sollt ihr beide die Dschuyin des Kitat-Volkes zu gleichen Hälften mit-

einander teilen. Die schönsten Knaben von ihnen lasset eure Falken hinter euch hertragen. Die schönsten Mädchen von ihnen ziehet auf und lasset sie die Kleidersäume eurer Frauen ausbessern.' Die Dschuyin von den Schwarzen Kitat, das sind diejenigen, die als Vertraute und Günstlinge des Altan Chan vom Kitat-Volk die Ahnen und Väter der Mangchol umgebracht haben! Jetzt seid ihr Beide Bo'ortschu und Muchali meine Vertrauten und Günstlinge." [267] Tschinggis Chan brach von dem Schneeberge auf und lagerte bei der Stadt Urachai. Von der Stadt Urachai zog er weiter. Und als er vor der Stadt Dormegai lag, um sie zu zerbrechen, da erschien Burhan zur Audienz bei Tschinggis Chan. Burhan aber machte dort seinen Huldigungsbesuch unter Entfaltung großen Prunks, mit goldenen Buddhafiguren und dazu goldenen und silbernen Bechern und Schalen, je neun Stück, Knaben und Mädchen, je neun, Wallachen und Kamelen, je neun, und sonstigen Geschenken aller Art, je neun. Dabei ließ er (Tschinggis Chan) den Burhan seine Huldigung im Türwinkel ausführen. Bei dieser Zeremonie empfand Tschinggis Chan in seinem Inneren Widerwillen. Am dritten Tage erließ Tschinggis Chan eine Verfügung, in der er dem Iluchu Burhan den Namen Schidurchu gab. Nachdem er dann den Iluchu Burhan Schidurchu zu sich hatte kommen lassen, gab Tschinggis Chan den Befehl: „Ihr sollt den Iluchu umbringen! Tolun tscherbi soll ihn eigenhändig umbringen!" Als dann Tolun tscherbi meldete, daß er Iluchu eigenhändig getötet habe, sprach Tschinggis Chan: „Du bist der Tolun, der, als ich auf dem Wege zur Abrechnung mit dem Tang'ut-Volk unterwegs die Wildpferde von Arbucha jagte, in der Sorge um mein Leben und meinen Körper einen Vorschlag gemacht hat, meinen kranken Leib zu heilen. Auf die Giftworte des Feindes sind wir gekommen und haben, durch den ewigen Himmel in unserer Kraft gestärkt, den Feind in unsere Hand gebracht und unsere Rache genommen. Hier diesen von Iluchu mitgeführten fahrbaren Palast mitsamt dem Geschirr, Bechern und Schüsseln, soll Tolun sich nehmen!" [268] Nachdem er das Tang'ut-Volk zu Sklaven, den Iluchu Burhan zu Schidurchu gemacht und ihn dann getötet hatte, ließ er von dem Tang'ut-Volk die Mütter und Väter und die ganze Volksgemeinschaft bis in die letzten Glieder ausrotten und gab den Befehl: „Bei meinen Mahlzeiten sollt ihr sagen: ‚das ganze Volk ist dahin' und sollt sprechen von seiner Tötung und Vernichtung!" Weil das Tang'ut-Volk sein Wort gab und sich dann nicht an sein Wort hielt, deshalb hat Tschinggis Chan bei seinem zweiten

Kriegszuge gegen das Tang'ut-Volk diesem ein Ende gemacht. - Im Schweinejahre (1227) stieg Tschinggis Chan zum Himmel auf. Nach seinem Aufsteigen gab man von dem Tang'ut-Volk das Meiste an die Frau Yesui.

269 Im Rattenjahre (1228) kamen die Prinzen der rechten Hand mit Tscha'adai und Batu an der Spitze und die Prinzen der linken Hand mit Ottschigin noyan, Yegu und Yesungge an der Spitze, die Prinzen des Zentrums mit Tolui an der Spitze, die Prinzessinnen, die Eidame, die Zehntausendschaftsführer und die Tausendschaftsführer alle miteinander bei Kode'u aral am Keluren zu einem allgemeinen Treffen zusammen und erhoben nach eben dem Befehl, in dem Tschinggis Chan ihn ernannt hatte, Ogodai Chan zum Kaiser. Und zwar setzte Tscha'adai der Älteste seinen jüngeren Bruder Ogodai Chan als Kaiser ein. Dabei teilten Tscha'adai der Älteste und Tolui, die Beiden, dem Ogodai Chan die Nachtwachen, Köcherträger und achttausend Tageswachen zu, die das goldene Leben ihres Vater Tschinggis Chan geschützt hatten, und die Diener und zehntausend Leibwachen, die in der nächsten Nähe ihres kaiserlichen Vaters Dienst getan hatten. In derselben Weise teilten sie ihm das Mittelreich zu. 270 Nachdem Ogodai Chan sich als Kaiser hatte einsetzen und die im Palast Dienst tuenden zehntausend Leibwachen und das Mittelreich sich hatte übereignen lassen, sandte er nach einer vorherigen Besprechung mit dem ältesten Bruder Tscha'adai die Beiden Ochotur und Munggetu ins Feld als Reserve für den Köcherträger Tschormachan, der gegen den Soltan Chalibai des von ihrem Vater noch unerledigten Bachtat-Volkes ausgezogen war. Weiter hatte vordem Tschinggis Chan den Sube'etai ba'atur ausgeschickt, und er war bis zu den Völkern Changlin, Kibtscha'ut, Badschigit, Orusut, Asut, Sesut, Madschar, Keschimir, Sergesut, Buchar und Keret gelangt und dann unter Überschreitung der wasserreichen Flüsse Idil und Dschayach gegen die Städte Meket, Men-Kermen und Keibe gezogen, dort aber von jenen Völkern aufgehalten worden. So schickte jetzt der Kaiser als Nachschub für Sube'etai verschiedene Prinzen wie Batu, Buri, Guyuk und Mungge ins Feld. Er gab dazu den Befehl: „Über diese gesamten ins Feld gezogenen Prinzen soll Batu das Kommando haben!" Einen weiteren Befehl gab er: „Was diese ins Feld rückenden Heere anlangt, so sollen die Prinzen-Staatsregenten den ältesten ihrer Söhne ins Feld schicken. Die Prinzen, die nicht Staatsregenten sind, die Zehntausendschaftsführer, Tausendschaftsführer, Hundertschafts- und Zehnschaftsführer sowie die Mannschaften, wer es auch sei, sollen den ältesten ihrer Söhne ins Feld schicken. Die Prinzessinnen und Eidame sollen in derselben Weise gleichfalls den ältesten ihrer Söhne ins Feld schicken." Nach Erlaß dieser Befehle sagte Ogodai noch: „Diese Ordnung, den ältesten der Söhne ins Feld zu schicken, stammt von meinem ältesten Bruder Tscha'adai. Bruder Tscha'adai hat mir sagen lassen: ‚Als Unterstützung für Sube'etai schicke ich den ältesten von meinen Söhnen Buri ins Feld. Wenn der älteste der Söhne ins Feld zieht, hat das Heer große Stärke. Wenn aber das ausziehende Heer zahlreich ist, macht es auf dem Marsche einen majestätischen und mächtigen Eindruck. Die Feinde dort hinten, das sind viele Staaten. In jener Ecke dort sind harte Völker. Das sind Leute, die, wenn sie ergrimmen, durch ihre eigenen Schwerter sterben! Sie sollen scharfe Schwerter haben, wie mir berichtet wird." Ogodai Chan sprach und ließ überallhin bekanntgeben: „Auf dieses Wort will ich wegen des Eifers und der Macht des älteren Bruders Tscha'adai auch von unseren Söhnen die ältesten ausschicken!" So war der Zusammenhang, weswegen er die Prinzen wie Batu, Buri, Guyuk und Mungge ins Feld sandte. 271 Weiter schickte Ogodai Chan an den älteren Bruder Tscha'adai zur Einholung seines Rates folgende Botschaft: „Könnte mir nicht nachgesagt werden, ich hätte mich auf den bereiteten Thron meines Vaters Tschinggis Chan gesetzt, auf Grund welcher Fähigkeiten ich ihn denn bestiegen hätte? Wenn Bruder Tscha'adai zustimmt, möchte ich, da unser kaiserlicher Vater den Altan Chan des Kitat-Volkes noch unerledigt gelassen hat, jetzt gegen das Kitat-Volk ins Feld ziehen!" Bruder Tscha'adai stimmte zu und ließ sagen: „Was für eine Schwierigkeit wäre dabei? Ziehet ins Feld, aber lasset einen guten Mann zur Aufsicht im Stammlager! Ich werde von hier aus Truppen aufstellen und euch zusenden." So ließ der Kaiser den Köcherträger Oldachar im Hoflager zur Aufsicht.

272 Im Hasenjahre (1231) zog Ogodai Chan gegen das Kitat-Volk und schickte dabei Dschebe als Spitze. Bald hatten sie die Heere der Kitat besiegt und hingemetzelt, daß sie dalagen wie vermoderte Bäume. Und danach überschritten sie den Tschabtschiyal-Paß. Während Ogodai Chan die Heere marschieren ließ, um allerorts die Festungen und Städte zu berennen, bezog er selbst Lager bei Schira dektur (Lunghu-t'ai). Dort wurde Ogodai Chan von einer Krankheit erfaßt. Als es so schlimm war, daß er die Sprache verlor, und man alle möglichen Schamanen und Wahrsager kommen und die Losstäbchen wer-

fen ließ, da hieß es: ‚Die Dämonen, Herren und Könige von Erde und Wasser im Kitat-Lande, denen ihre Siedlungen ausgeraubt, ihre Städte und Festungen zerstört sind, haben ihn besessen, und zwar heftig.‘ Als man nun mit dem Anerbieten, Volk, Siedlungen, Gold und Silber, Herden und Nahrungsmittel als Abfindung zu geben, das Kaldaunenorakel befragte, lag es nicht günstig, und wurde er noch heftiger besessen. Als man dann die Orakelfrage stellte, ob es ginge mit jemand aus den Familienangehörigen, da öffnete der Herrscher seine Augen, bat um Wasser und trank. Gefragt, was da sei, antworteten die Schamanen: „Die Dämonen, Herren und Könige der Erde und des Wassers im Kitat-Lande, denen ihr Land und Wasser verdorben, ihr Volk und ihre Siedlungen geraubt sind, haben dich heftig besessen. Als wir das Orakel befragten mit dem Vorschlage, mit irgend etwas anderem eine Abfindung zu leisten, ist es mit dir noch schlimmer geworden. Als wir aber sagten, ob jemand aus den Familienangehörigen genehm sei, da ist es günstig aufgegangen. Jetzt möchten wir deinen Willen erfahren." Auf diesen Bericht hin sprach er: „Wer von den Prinzen ist bei mir?" Da war Prinz Tolui zugegen. Der sagte: „Unser Vater, der heilige Tschinggis Chan, hat, während über dir noch ältere und unter dir noch jüngere Brüder waren, dich, meinen kaiserlichen Bruder, wie einen Wallach ausgesucht und wie einen Hammel gestreichelt und seinen erhabenen Thron für dich bezeichnet und dir alle Völker auf deine Schultern gelegt. Mir dagegen ist aufgetragen worden, bei meinem kaiserlichen älteren Bruder zu weilen, wenn er etwas vergessen hat, ihn zu erinnern, wenn er eingeschlafen ist, ihn zu wecken. Wenn ich jetzt dich, meinen kaiserlichen älteren Bruder, verliere, wen soll ich da an Vergessenes erinnern und wen soll ich aus dem Schlafe aufwecken? Wenn wirklich mein kaiserlicher älterer Bruder gestorben wäre, dann wäre das Mangchol-Volk verwaist, und das Kitat-Volk wäre hochbeglückt! Ich will zum Vertreter meines kaiserlichen Bruders werden. Das Rückgrat der Forelle habe ich aufgeschlitzt. Das Rückgrat des Störs habe ich zerbrochen. Das Vordere habe ich besiegt, das Äußere habe ich durchstochen. Ich bin auch schön von Gesicht und lang von Rückgrat. Schamanen, sprechet eure Gebete und Beschwörungen!" So sagte er, und als die Schamanen ihre Beschwörungen sprachen, trank Prinz Tolui das Beschwörungswasser. Er setzte sich einen Augenblick hin und sagte dann: „Ich bin trunken. Bis ich meinen Rausch ausschlafe, soll der kaiserliche ältere Bruder Sorge tragen, daß meine Witwe Berude meine verwaisten Kleinen und meine jüngeren Brüder aufzieht, bis sie zu Verstand kommen. Alles, was ich zu sagen habe, habe ich gesagt. Ich bin trunken." Nachdem er so gesprochen, ging er hinaus und starb auf der Stelle. So war der Hergang.

273 Gleich danach brachte der Kaiser den Altan Chan zur Strecke. Er gab ihm den Namen Se'use ‚mein Bursche‘ und raubte sein Gold und Silber, vergoldete und gestickte Atlasstoffe und Kostbarkeiten, Alaschas-Pferde und seine jungen Diener. Er ließ Vorposten und Kommandanten zurück und setzte in Nan-ging, Dschung-du und überall in den anderen Städten Vögte ein. Danach kehrte er in aller Ruhe heim und lagerte in Chara Chorum.

274 Tschormachan chortschi unterwarf das Volk Bachtat. Als Ogodai Chan erfuhr, daß jenes Land als schön und seine Erzeugnisse wegen ihrer Güte bekannt seien, gab er den Befehl an Tschormachan chortschi: „Tschormachan chortschi soll ebendort als Statthalter residieren, und ihr sollt Jahr für Jahr gelbes Gold, mit gelblichem Gold gewirkte Stickereien, Brokate, Damaste, edle Perlen und Perlmutter, langhalsige und hochbeinige Tobitschach-Pferde, Ele'ut-Kamele der Guring-Art und Kitschidut-Kamele der Da'usi-Art, und für die Lasten Chatschidut- und Laosasut-Maultiere herschicken!" Die zur Verstärkung Sube'etais ins Feld gesandten verschiedenen Prinzen wie Batu, Buri, Guyuk und Mungge unterwarfen die Völker Changlin, Kibtscha'ut und Badschigit, zerstörten die Städte Edschil, Dschayach und Meget und machten die Orus nieder oder raubten sie bis auf den letzten Mann. Die Bevölkerung der Städte wie Asut, Sesut, Bolar und Man-Kerman-Kiwa machten sie teils zu Sklaven, teils nur sich botmäßig. Nach Einsetzung von Statthaltern und Vögten kehrten sie heim. Als Verstärkung für den früher gegen die Dschurtschet und Solangchas ins Feld gezogenen Dschalairtai chortschi sandte der Kaiser den Yesuder chortschi dorthin. Er befahl ihm, dort als Statthalter seinen Sitz zu nehmen.

275 Batu meldete vom Kibtschach-Feldzug her durch einen Boten an Ogodai Chan: „Durch die Macht des ewigen Himmels und den Segen des kaiserlichen Oheims haben wir die Stadt Meget zerstört und das Orus-Volk zu Sklaven gemacht. Elf Staaten und Völker haben wir unserer Ordnung unterworfen und haben den goldenen Zügel angezogen. Danach haben wir uns verabredet, uns zu einem Abschiedsmahl zu versammeln und haben das große Zelt aufgeschlagen. Als wir uns dann zum Fest setzten, habe ich, der ich doch

etwas älter war als die hier anwesenden Prinzen, einen oder zwei Schluck Becher zuerst getrunken. Das haben mir die Beiden Buri und Guyuk übelgenommen, und ohne am Fest teilzunehmen sind sie wieder abgeritten. So bin ich behandelt worden. Beim Fortreiten hat Buri noch gesagt: ‚Batu ist uns doch gleichgeordnet. Wie hat er da zuerst trinken können! Er ist wie die alten Weiber mit Bart! Mit der Ferse sollte man ihn stoßen, mit der Sohle ihn zertreten!' Guyuk hat gesagt: ‚Jene Köcher tragenden Weiber, die wollen wir mit einem Holzscheit vor die Brust schlagen!' Und Eldschigidais Sohn Charchasun hat gesagt: ‚Einen Holzschwanz will ich ihnen anbinden!' So haben sie gesagt - Wo wir hier, ins Feld geschickt gegen fremdrassige feindliche Völker, uns sagen müßten, daß es eine unsichere Lage ist, bin ich von den Beiden Buri und Guyuk so beschimpft worden, und sie haben sich ohne mein Einverständnis von mir getrennt. Jetzt sollen sie die Entscheidung des kaiserlichen Oheims erfahren!" Diese Meldung schickte er. [276] Über diese Worte Batus geriet der Herrscher in großen Zorn und ließ Guyuk nicht zur Audienz vor, sondern sagte: Dieser Gemeine, auf wessen Wort kann er sich berufen, daß er einen älteren Bruder schmäht! Ein einzelnes Ei mag stinken! Er selbst hat sich gegen die Brust des älteren Bruders aufgelehnt! Ich will ihn in die Vorhut stellen und will ihn auf bergegleiche Stadtmauern klettern lassen, bis die Nägel seiner zehn Finger abgescheuert sind! Ich will ihn als Kommandanten einsetzen und ihn auf gestampfte, feste Stadtmauern klettern lassen, bis die Nägel seiner fünf Finger weggerieben sind! - Und du schmutziger, übler, gemeiner Charchasun, von wem hast du das gelernt, gegen ein Familienmitglied von Uns den Mund voll zu nehmen und große Worte zu führen! Ich will die Beiden Guyuk und Charchasun zusammen (zur Bestrafung) schicken! Charchasun müßte enthauptet werden. Aber ihr würdet sagen, das sei parteiisch. Was Buri anlangt, so sage Batu, er soll ihn an Tscha'adai, den älteren Bruder, schicken und ihm Bescheid sagen. Bruder Tscha'adai soll über ihn bestimmen!" [277] Aus der Reihe der Prinzen machte Manggai, und aus der Reihe der Fürsten machten die Fürsten Altschidai, Chongchortai, Dschanggi und andere Fürsten folgenden Vorschlag: „Es gab eine Verfügung deines Vaters Tschinggis Chan, wonach man die Angelegenheiten im Felde auch im Felde entscheiden soll und die häuslichen Angelegenheiten auch zu Hause. Wenn der Herrscher uns das Wort gewährt: Der Herrscher ist erzürnt auf Guyuk. Das ist eine Angelegenheit im Felde. Da wäre

es wohl richtig, sie Batu zur Erledigung zu geben." Diese Worte billigte der Herrscher, milderte seinen Zorn und empfing Guyuk in Audienz. Er schalt ihn mit mahnenden Worten: „Es heißt von dir, daß, wenn du in den Krieg gezogen bist, unterwegs von den Leuten, die einen Hinteren haben, auch nicht der Hintere übrig gelassen sei. Es heißt von dir, daß das Aussehen der Mannschaften des Heeres zerbrochen und dahin sei. Denkst du dir etwa, daß das Orus-Volk dort aus Angst vor deinem Ungestüm und Grimm sich habe unterwerfen lassen? In dem Gedanken, als habest du allein das Orus-Volk unterworfen, hast du einen hochmütigen Sinn angenommen und bist gekommen, dich feindlich gegen einen älteren Bruder zu stellen. In einem Worte unseres Vaters Tschinggis Chan heißt es: ‚Die Menge bringt die Angst, die Tiefe bringt den Tod.' Scheinbar, als hättest du allein es erledigt, bist du doch tatsächlich im Schutze der Beiden Sube'etai und Budschek marschiert und hast nur in gemeinsamer Operation im Zusammenschluß mit allen anderen Abteilungen die Orus und Kibtschach unterworfen. Ein oder zwei Orus oder Kibtschach-Leute hast du gefangen, aber den Huf eines Bockes hast du noch nicht erbeutet und als Beute hingestellt. Dich als Held gebärdend bist du einmal aus der Jurte ausgezogen und dann heimgekehrt, aufreizende Reden führend, als hättest du alles allein erledigt. Als Gefährten an meiner Seite haben Manggai, Altschidai, Chongchortai, Dschanggi und die anderen meinen erregten Sinn zurückgehalten und wie eine breite Kelle den überkochenden Kessel beruhigt. Sie haben den Fall eine Sache im Felde und Batu als zuständig genannt. So soll Batu über die Beiden Guyuk und Charchasun entscheiden!" So sagte er und schickte sie damit ihm zu. „Über Buri soll Bruder Tscha'adai entscheiden", sagte er.

[278] Weiter sagte Ogodai Chan: „Ich gebe hiermit einen Erlaß, in welchem ich von neuem den Dienst bekanntmache für die Nachtwachen, Köcherträger, Tageswachen und sämtliche Leibwachen, die bei meinem Vater Tschinggis Chan Dienst getan haben. Gemäß einem Befehl des kaiserlichen Vaters bestimme ich, daß sie in derselben Weise, wie sie früher Dienst taten, jetzt weiter Dienst tun sollen: Ich befehle, daß die Köcherträger und Tageswachen in der früheren Weise bei Tage jeder auf seinem besonderen Posten Dienst tun und noch bei Sonnenlicht den Nachtwachen Platz machen und draußen nächtigen sollen. Ein weiterer Befehl lautete: Zur Nacht sollen bei uns die Nachtwachen nächtigen. An der Tür und um die Jurte herum sollen die

Nachtwachen stehen. Vor und hinter der Palastjurte sollen die Nachtwachen patrouillieren. Leute, die noch nach Sonnenuntergang in der Nacht dort gehen, soll die Nachtwache festnehmen, und sie sollen die Nacht dableiben. Wenn außer den verschiedenen Nachtwachen, die nach der Ablösung genächtigt haben, noch andere Leute sich unter sie gemischt nach innen eindrängen wollen, dann sollen die Nachtwachen, die diese festgenommen haben, ihnen die Köpfe glatt abschlagen. Wenn zur Nacht ein Mann mit einer dringenden Meldung kommt, soll er der Nachtwache Bescheid sagen und an der Nordseite der Jurte zusammen mit der Nachtwache stehen bleiben und ihr seine Meldung sagen. Den Eingang zur Palastjurte wie den Ausgang sollen die Dschasa'ul, Ordnungsbeamten Chongchortai, Schirachan und die anderen gemeinsam mit der Nachtwache regeln. In Anbetracht des Falles, wo Eldschigidai, obgleich ein zuverlässiger Mann, als er bei Dunkelheit über die Nachtwache hinübertreten wollte, von der Nachtwache festgenommen wurde, verordne ich hiermit: Man darf nicht gegen den Befehl handeln. Der Nachtposten war zuverlässig, hatte recht gehandelt: Man darf nicht nach der Zahl der Nachtwachen fragen. Man darf nicht über den Platz der Nachtwachen hinwegtreten. Man darf nicht zwischen den Nachtwachen hindurchgehen. Die Leute, die über die Nachtwache hinwegtreten oder zwischen den Nachtwachen hindurchgehen, soll die Wache festnehmen. Einem Manne, der nach der Zahl der Nachtwache fragt, soll die Wache das an jenem Tage geritteне Pferd nebst Sattel und Trense wegnehmen sowie das Kleid, das er anhat. Auf den Platz der Nachtwachen darf niemand sich setzen. Die Nachtwache soll die Fahne und die Pauke, darunter die Lanzen und die Schalen und Schüsseln aufbewahren. Getränke und Speisen und das schiere Fleisch soll die Nachtwache anweisen." So lautete der Befehl. Ein weiterer Befehl besagte: Den Palastjurtenkarren hält die Nachtwache in Ordnung. Wenn Wir selbst nicht mit dem Heere ausziehen, sollen die Nachtwachen nicht ohne Uns für sich mit dem Heere ausziehen. Wenn Wir auf Falkenbeize oder Treibjagd gehen, soll die Nachtwache eine Hälfte von sich bestimmen, die beim Palastjurtenkarren zurückbleibt, und die andere Hälfte soll mit Uns gehen. Aus der Nachtwache soll einer als Lagerordner Dienst tun und das Abladen des Palastes besorgen. Dicht an der Tür sollen Nachtwachen als Türhüter stehen. Die gesamten Nachtwachen soll der Tausendschaftsführer Chada'an unter sich haben. - Weiter erging ein Befehl, der die Kommandeure der einzelnen Abteilungen der Nachtwachen ernannte: Chada'an und Bulchadar sollen beide eine Abteilung bilden mit gemeinsamem Kommando, als eine Abteilung aufziehen und getrennt rechts und links vom Palast sitzen und Ordnung halten. Amal und Tschanar sollen beide mit gemeinsamem Kommando eine Abteilung bilden, als eine Abteilung aufziehen und getrennt rechts und links vom Palast sitzen und Ordnung halten. Chadai und Chorichatschar sollen beide bei gemeinsamem Kommando mit einer Abteilung aufziehen und getrennt rechts und links vom Palast sitzen und Ordnung halten. Yalbach und Chara'udar sollen mit gemeinsamem Kommando eine Abteilung bilden, als Abteilung aufziehen und getrennt rechts und links vom Palast sitzen und Ordnung halten. Weiter sagte er: Die Abteilung von Chada'an und Bulchadar und die Abteilung von Amal und Tschanar, diese beiden Abteilungen, sollen beim Aufziehen zur Ablösung ihr Lager auf der rechten Seite des Palastes beziehen. Die Abteilung der Beiden Chadai und Chorichatschar und die Abteilung der Beiden Yalbach und Chara'udar, diese beiden Abteilungen sollen beim Aufziehen zur Ablösung ihr Lager auf der linken Seite des Palastes beziehen. Diese vier Abteilungen soll Chada'an unter sich haben. Weiter hieß ein Befehl: Die Nachtwache soll dicht bei mir um den Palast herum stehen oder an die Tür gedrückt liegen. Aus der Nachtwache sollen zwei Mann in den Palast eintreten und den Weinvorrat verwalten. Weiter hieß ein Befehl: Was die Köcherträger anlangt, so sollen Yesunto'e, Bukidai, Chorchudach und Labladcha zu vieren je eine Abteilung bilden und zum Umhängen der Köcher in die betreffenden vier Abteilungen der Tageswachen miteinander eintreten und dabei ihre Köcherträger von den Leibgarden einordnen. - Weiter ernannte er Oberste für die Abteilungen der Tageswachen aus den Nachkommen der früher in Befehlsstellen Gewesenen: Altschidai und Chongchortachai, die beide früher eine Befehlsstelle gehabt haben, sollen in gemeinsamem Kommando eine Abteilung Tageswachen führen und mit ihr antreten. Temuder und Gudsche sollen beide in gemeinsamem Kommando eine Abteilung Tageswachen führen und mit ihr antreten. Mangchutai, der die Reserven befehligt hat, soll eine Abteilung Tageswachen führen und mit ihr antreten. - Weiter hieß ein Befehl: Da Eldschigidai Vorgesetzter sämtlicher Offiziere ist, sollt ihr nach Eldschigidais Worten handeln. Danach hieß ein weiterer Befehl: Wenn ein Mann von einer Abteilung beim Antreten der Abteilung fehlt, soll man ihn gemäß dem früheren Befehl mit drei Rutenhieben

züchtigen. Wenn derselbe Mann der Abteilung noch zum zweiten Male bei der Abteilung fehlt, soll man ihn mit sieben Rutenschlägen züchtigen. Wenn dann wieder derselbe Mann der Abteilung ohne Krankheitsursache und ohne Verständigung mit dem Abteilungsobersten zum dritten Male die Abteilung versäumt, dann ist er für seinen Dienst bei Uns unbrauchbar. Man soll ihm siebenunddreißig Rutenhiebe geben, und danach will ich ihn an einen fernen Ort aus meinen Augen verbannen. Weiter, wenn einer bei der Abteilung fehlt, ohne daß die Obersten der Abteilungen bei der Ablösung die Abteilungsmannschaften auf ihre Vollzähligkeit prüfen, werde ich die Abteilungsobersten bestrafen. Weiter sollen die Abteilungsobersten bei jedem dritten Abteilungsantreten und Wechsel diesen Befehl an die Abteilungsmannschaften bekanntgeben. Wenn die Abteilungsmannschaften nach Anhörung des Befehls bei der Ablösung fehlen, werde ich sie gemäß dem Befehl bestrafen. Wenn aber in dem Falle des Fehlens die Abteilungsobersten den Befehl nicht bekanntgegeben haben, sollen sie strafbar sein! Weiter sollen die Abteilungsobersten meine ihnen gleichgestellten Wachmannschaften ohne Zustimmung meinerseits nicht etwa in der Meinung, daß sie ja als ihre Vorgesetzten bestellt seien, maßregeln. Wenn einer das Reglement versetzt, sollen sie ihn Uns melden. Liegt der Fall so, daß er die Hinrichtung verdient, dann werden Wir ihn enthaupten lassen. Liegt der Fall so, daß er disziplinarische Bestrafung verdient, dann werden Wir ihn disziplinarisch strafen. Wenn andere unter Berufung auf ihre Stellung als Vorgesetzte ohne Meldung an Uns Faustthiebe oder Fußtritte austeilen, dann soll man ihnen als Lohn für einen Faustthieb wieder einen Faustthieb und als Lohn für einen Stockhieb wieder einen Stockhieb zurückzahlen.

Weiter, den auswärtigen Tausendschaftsführern sind meine Leibwachen übergeordnet. Den auswärtigen Hundertschafts- und Zehnschaftsführern sind die Gefolgsleute meiner Leibwachen übergeordnet. Wenn die auswärtigen Tausendschaftsführer mit meinen Leibwachen eine Schlägerei haben, werde ich die Betreffenden von den Tausendschaftsführern bestrafen." So lautete der Befehl.

279 Weiter sprach Ogodai Chan: „Das von meinem Vater Tschinggis Chan unter Sorgen begründete Reich will ich nicht in Sorgen halten. Ich will ihm Freude geben, in dem ich es seinen Fuß auf den Boden, seine Hand auf die Erde setzen lasse. Wo ich auf dem Throne meines kaiserlichen Vaters sitze, bestimme ich, um das Volk keine Not leiden

zu lassen, daß man für die Suppe aus dieser Bevölkerung in jedem Jahre von der Herde ein zweijähriges Schaf geben soll. Aus hundert Schafen soll man ein Schaf herausnehmen und an die Armen und Bedürftigen innerhalb des eigenen Stammes geben. Weiter, wenn die Brüder (Prinzen), das ganze Heer und Leibwachen, sich versammeln, wie können da die Getränke für alle diese aus dem Volke beigetrieben werden? Man soll dafür aus den einzelnen Tausendschaften der verschiedenen Gebiete Stuten aussuchen und melken, danach Melker mit ihrer Wartung betrauen. Danach sollen bei ständigem Wechsel die Lagerordner als Stutenpfleger dienen. Weiter, wenn die Brüder sich versammeln, will ich ihnen Geschenke und Gunstbeweise geben. Ich will die Seide und Silberbarren, Köcher, Bogen, Panzer und Waffen in Speicher füllen und die Magazine bewachen lassen. Aus den verschiedenen Gebieten soll man Magazinverwalter und Reisverwalter aussuchen und mit der Bewachung betrauen. Weiter will ich der Bevölkerung des Reiches Weideplätze und Wasser zuteilen. Für die Bestimmung der Weideplätze wäre es wohl richtig, aus den einzelnen Tausendschaften Weideverwalter auszuwählen und zu stellen. Weiter: in dem Lande Tschol gibt es nichts anderes als Wild. Um dem Volke etwas weiteren Raum (für Weiden) zu schaffen, sollen Tschanai und Ui'urtai, die Beiden, die Aufsicht über die dortigen Lageräl testen haben und die Brunnen in Tschol ausgraben und ausmauern. Weiter, wenn die Kuriere reiten, lassen wir sie bei der Bevölkerung entlangreiten. Das gibt bei den reitenden Kuriern Verzögerung und auch für das Volk Belästigungen. Jetzt wollen Wir durchweg folgende Bestimmungen einführen: Aus den einzelnen Tausendschaften der verschiedenen Gebiete Postleute und Pferdeburschen zu stellen und an den einzelnen Stationen Poststellen einzurichten, so daß man die Kuriere ohne dringenden Zwang nicht mehr bei der Bevölkerung entlang leitet, sondern über die Poststellen reiten läßt. Das wäre wohl am besten. - Über diese Angelegenheiten, welche die Beiden Tschanai und Bolchadar überlegt und Uns vorgetragen haben, und die Wir auch für richtig erachten, soll Bruder Tscha'adai bestimmen. Wenn diese ihm zu berichtenden Maßnahmen sich als richtig erweisen, und er zustimmt, soll nach Bruder Tscha'adais Entscheidung verfahren werden." Der ältere Bruder Tscha'adai billigte diese ihm als Anfragen vorgebrachten Maßnahmen sämtlich, und es traf der Bescheid ein: Es soll geschehen! Weiter ließ

Bruder Tscha'adai sagen: „Ich will von hier aus euren Poststationen entgegen den Anschluß herstellen. Dann werde ich von hier einen Boten an Batu senden, daß auch Batu mir entgegen mit seinen Poststationen einen Anschluß herstellen soll." So sagte er. Danach ließ er dann noch sagen: „Von allen Punkten war die Sache der Poststellenerrichtung der allerbeste Vorschlag!"

280 Danach sprach Ogodai Chan: „Die Prinzen und Brüder der rechten Hand mit dem älteren Bruder Tscha'adai und mit Batur an der Spitze insgesamt und die Brüder und Prinzen von der linken Hand mit Ottschigin noyan und Yegu an der Spitze, die Schwiegersöhne und Prinzessinnen des Stammreiches und die Führer der Zehntausendschaften, Tausendschaften, Hundertschaften und Zehnerschaften haben sämtlich dem Vorschlage zugestimmt. Und zwar folgenden Inhalts: ‚Man sollte für die Suppe des Weltherrschers im Jahre von der Herde einen zweijährigen Hammel stellen und für die Armen und Bedürftigen müßte man aus hundert Schafen ein einjähriges Lamm stellen. Wenn man bei der Einrichtung von Postlinien Postleute und Pferdeburschen stellte, wäre das eine Beruhigung für das ganze Volk und eine Erleichterung für die Kuriere bei ihrem Dienst.' Diesem Vorschlag haben sie durchweg zugestimmt." Daraufhin wurde die Verfügung des Herrschers dem älteren Bruder Tscha'adai zur Begutachtung vorgelegt und vom Bruder Tscha'adai gebilligt. Damit ließ man dann aus dem ganzen Reiche von den einzelnen Tausendschaften der verschiedenen Gebiete gemäß dem Befehl des Herrschers in jedem Jahre für die Suppe aus einer Herde einen zweijährigen Hammel und aus hundert Schafen ein einjähriges Lamm stellen. Man ließ Stuten stellen und bestellte Stutenhirten. Man ließ Stutenhirten, Magazinverwalter und Reisverwalter auswählen. Man bestimmte Postleute und Pferdeburschen und errichtete Poststellen nach Berechnung der Strecken der einzelnen Stationen. Hierbei betraute er die Beiden Aratsen und Tochutschar mit der Regelung und schaffte für die einzelne Station der Post zwanzig Pferdeburschen, für alle Stationen je zwanzig Pferdeburschen. Und er verfügte: „Wenn ihnen bei den Pferden für die Relais, bei den Schafen für die Ration, bei den Melkstuten, den an die Karren zu schirrenden Rindern und den Karren an dem hier von Uns festgesetzten Maß auch nur ein kurzer Strick fehlt, dann sollen sie mit einer Vermögensstrafe belegt werden wie für Durchhauen des Nackens! Wenn ihnen ein Löffel oder eine Radspeiche fehlt, sollen sie mit einer Vermögensstrafe belegt werden wie für Abschlagen der Nase!" So lautete die Verfügung.

281 Ogodai Chan sprach: „Eine Leistung von mir, die ich nach meinem kaiserlicher Vater vollbracht habe, dessen hohen Thron ich besitze, ist, daß ich gegen das Volk der Dschachut gezogen bin und das Dschachut-Reich erledigt habe. Meine zweite Leistung ist, daß ich Poststellen errichtet habe für den dazwischen laufenden Eilverkehr unserer Kuriere und für die Beförderung meiner wichtigen Amtssachen. Weiter noch eine andere Leistung ist, daß ich an den Orten, wo es kein Wasser gab, Brunnen suchen und ausgraben ließ und damit der Bevölkerung zu Wasser und Gras verholfen habe. Weiter habe ich für die Völker mit Städten Garnisonen und Vögte eingesetzt und damit dem Volke des Reiches ein sicheres Leben verschafft, daß es den Fuß auf den Boden, die Hand auf die Erde setzen kann. So habe ich nach meinem kaiserlichen Vater noch vier Leistungen dazu vollbracht. Dann aber habe ich, nachdem ich von meinem kaiserlichen Vater auf den hohen Thron gesetzt wurde, und mir von ihm seine viele Staaten auf meine Schultern gelegt wurden, das Unrecht begangen, daß ich mich vom Traubenwein besiegen ließ. Dies ist meine eine Schuld. Meine zweite Schuld ist, daß ich verkehrter Weise auf das Wort eines Weibes eingehend das Unrecht beging, mir Mädchen aus dem Staate des Oheims Ottschigin holen zu lassen. Daß, wo ich Herrscher und Herr des Reiches war, ich mich verkehrter Weise auf unrechte Handlungen stützte, dies ist noch eine Schuld von mir. Weiter die eine Schuld, den Docholchu umzubringen. Fragt man, warum das eine Schuld sei: Daß ich einen Mann wie Docholchu, der vor meinem kaiserlichen Vater, seinem rechten Herrn, sein Leben einzusetzen pflegte, heimlich umbringen ließ, ist Schuld und Unrecht. Wer wird jetzt so wie er für mich sein Leben einsetzen? Weil ich einen Mann, der für meinen kaiserlichen Vater vor den anderen seine Treue bewies, ohne Untersuchung heimlich umbringen ließ, bezichtige ich mich selber einer Schuld. Weiter pflegte ich das von Himmel und Erde mit der Bestimmung (für alle) geschaffene Wild aus Neid, es möchte in das Gebiet meiner Brüder gehen, durch Bau von Palisaden und Erdwällen abzusperren, so daß ich von Seiten der

Brüder Haßworte hören mußte. Das ist auch eine Schuld. So habe ich in der Nachfolge meines kaiserlichen Vaters vier Taten als Leistungen beigetragen und vier Taten der Schuld begangen." So sagte er.

---

282 Die Niederschrift dieses Werkes hat man beendet, als wir mit dem Palast lagerten zwischen den beiden Orten Dolo'an Boldach, Sieben Kuppen, und Schilgintschek, bei dem Werder Kode'e im Keluren, im siebenten Monat des Rattenjahres (1240), bei der Zusammenkunft zum Großen Reichstag.

Erläuterungen

I 2/3 Die Ahnenreihe findet sich auch, mit geringen Abweichungen, bei Sanang Setschen. Die Namen suche man in der Liste des Anhangs.

6 Die Farbe der Karren oder ihres Verdecks könnte ein Kennzeichen der verschiedenen Stämme sein: Im Abschnitt 54 werden die Leute mit den schwarzen (Karren?) in Beziehung zu den Merkit gebracht, also in eine nördliche Gegend an der Selengge. In A. 100 und 244 werden solche Schwarzkarren im Haushalt Temudschins erwähnt, von seiner Frau und seiner Mutter benutzt, also jedesmal von Frauen.

9 Das Land von Uriangchai ist ein Waldgebirge. Das Absperren der Wildgebiete wird als Schikane gegen die Nachbarn und Verstoß gegen die himmlische Ordnung empfunden, die das Wild als allgemeines Gut geschaffen hat. Der Kaiser Ogodai bezichtigt sich später selber dieses unsozialen Verhaltens (283).

18 Das mongolische Wort uye chaya ist unbekannt, in der chinesischen Glosse wiedergegeben mit fang-tz'in, Verwandte-Hausgenossen. Der Satz würde die Sitte andeuten, daß es der Witwe freisteht, mit diesen, sowie den Brüdern (ihres verstorbenen Mannes?) zu verkehren, aber natürlich nicht mit einem Hörigen.

19 Das bekannte Gleichnis von der Stärke der Einigkeit.

21 Hier haben wir eine der ganz seltenen übernatürlichen Geschichten des Werkes. / Die Dachluke ist eine Öffnung in der Mitte des Jurtendaches, die durch eine Filzmatte verdeckt und durch einen Strick von außen geöffnet werden kann. Es heißt, daß der Besucher auf dem einfallenden Lichtschein wieder durch die Dachluke hinaus enschwunden sei. / Der Ausdruck ‚schwarzköpfiger Mensch' für einen Mann der unteren Volksschichten ist an sich chinesisch.

24 Eine Strohhütte ist eine ungewöhnliche Behausung, nur für die Ärmsten.

25 Das Pferd wird nach seinen Eigenheiten und der Farbe mit besonderem Namen bezeichnet.

27 Der Abschnitt ist im Stabreim geschrieben.

28 Diese Art Gastlichkeit ist in der Steppe üblich.

39 Die Brüder können jetzt mit der Horde und ihrer Herde nomadisieren, was für Einzelne erschwert war. Der von der Mutter ererbte Besitz muß nicht ausreichend gewesen sein. Unter den Herden ist der Viehbesitz zu verstehen: an Pferden, Rindern und Schafen. Das Pferd ist das Reittier und liefert die Milch. Das Rind ist das Zugtier für den Karren, zum Transport der Jurte. Das Schaf dient zur Nahrung. Das Kamel wird als Zugtier seltener genannt.

40 Die folgenden Genealogien sind natürlich größtenteils sagenhaft, die Erklärungen der Namen Volksetymologie.

43 Es wird zwischen der Wahlgattin, d. h. der durch Abmachung gewonnenen, und der geraubten Gattin unterschieden. / Hier ist von schamanistischen Stangenopfern die Rede, dschugeli geheißen: Fleisch wird an Stangen für die Geister aufgehängt, wie noch heute bei den tungusischen Völkern in der Nord-Mandschurei. Diese Opfer sind eine Rite und werden nur von Mitgliedern der Familie ausgeführt.

[46] Von der Persönlichkeit und dem Schicksal der Frau Nomolun, dort Monalun genannt, und ihres Sohnes Chaidu sowie des Natschin berichtet die chinesische amtliche Geschichte der Mongolen-Dynastie, der, wie in der Einleitung gesagt, andere Quellen als unser Werk vorgelegen haben.

[50] Vgl. u. 133.

[53] Die Dschuyin-Leute, in der Glosse als ein Stamm bezeichnet, müssen eine Elitetruppe, eine militärische Organisation dargestellt haben, vielleicht die Jungmannschaft. Sie werden bei den Tatar, den Kitat (Kin), den Schwarzen Kitat und den Dschurtschen genannt. / Die Kitai, Kitan oder (als Pluralform) Kitat waren ein tungusisches Volk, das schon seit dem 8. Jahrhundert die Nordgrenzen Chinas beunruhigte und in der Zeit von 1066—1125 als Liao-Dynastie als eigenes Reich in Nordchina geherrscht hat. Die Mongolen haben ihren Namen auf das Nachfolgereich in Nordchina, ebenfalls tungusischer Herkunft, übertragen, die Dschurtschen, die als Kin-Dynastie herrschten und im Jahre 1234 vernichtet und eben von den Mongolen abgelöst wurden. Die Kitan oder Kitat bedeuten in unserem Werk stets das Reich der Kin und als Volk die Chinesen des Nordens, während die Bewohner der Mandschurei eigens als Dschurtschen bezeichnet werden. So ist der Name, und zwar in seiner Singularform Kitai, von den mittelalterlichen europäischen Reisenden für das Land China und seine Bewohner gebraucht worden und gilt in dieser Bedeutung bis auf den heutigen Tag in Rußland. / Altan Chan, der Goldene Kaiser, ist eben der Herrscher der Kin-, der ‚Goldenen' Dynastie. Es handelt sich in diesem Falle um den Kaiser Shi-tsung, der von 1161 bis 1190 regierte. / Der Auftrag des gefangenen Mongolenfürsten am Ende des Absatzes ist im Stabreim gehalten.

[54/56] Ein Beispiel von Frauenraub, der nun wieder spätere Vergeltung herbeiführt. Vgl. u. 102, 111.

[55] Die Wörter ‚Kutschbockkarren', eigentlich ‚Karren mit Vorderteil', und ‚Schwarzkarren' sind jedenfalls Stammesbezeichnungen nach der Eigentümlichkeit der Fahrzeuge. Vgl. o. 6.

[56] Die junge Frau jammert, daß sie ihrem Manne nicht mehr bei der Frisur helfen kann, auf die er sehr stolz sein mußte. Über die damalige mongolische Haartracht siehe einen Aufsatz von A. Mostaert Asia Major IV (1927): 147—156: schibulger sind die seitlich geflochtenen Haarschöpfe oder Zöpfe, keguli der Haarbüschel über der Stirn; die Klage der geraubten Frau ist im Stabreim gehalten.

[57] Hier werden die Mangchol neben den Taitschi'ut genannt.

[59] Temudschin, der persönliche Name Tschinggis chans, wird dem Knaben nach dem gefangenen Feinde beigelegt. Als Geburtsjahr wird das Jahr 1155 oder 1156 angenommen.

[61] Yesugai, Vater Tschinggis chans und Enkel Chabul chans. Seine Macht wird nach Wladimirzov S. 8 in den Quellen ganz verschieden dargestellt. Bei manchen ist er ein einfacher Zehnschaftsführer, bei anderen der Herr des ganzen Mongolenstammes.

[62] Das Attribut „Feuer in den Augen' und ‚Glanz im Gesicht' als der Ausdruck glückhafter Bestimmung in der Physiognomik kommt des öfteren vor, 66, 82.

[63] Kiyat, bei Sanang Setschen geschrieben Kiyot, ist der Plural von Kiyan. Dies der Familienname.

[64] Die Unggirat, bei Sanang Setschen geschrieben Chonggirat, zu denen auch die Olchuno'ut gehörten, wohnten südlich nach der Mauer zu. Sie hatten seit langem ein Heiratsabkommen mit den Mangchol. S. Wlad. S. 11. / Im

Text heißt es ‚ein Chasach-Karren'. Die Glosse sagt ‚großer Karren', also wohl eine Karrenart, die nach dem Chasach-Volk benannt ist. / Die Rede Deisetschens im Stabreim, die Übersetzung ‚unsere Frauen gehören zu einer Schutzgemeinschaft ...' ist nicht ganz sicher.

[66] Das Verbleiben des jungen Verlobten im Hause des Brautvaters ist mongolische Sitte. / Die Bösartigkeit der mongolischen Jurtenhunde in der Steppe ist noch heute bekannt.

[67] Zur Feindschaft der Tatar und Mangchol vgl. o. 53, 58, 59.

[68] Der Tod Yesugais wird von Wladimirzov S. 13 in das Jahr 1165 angesetzt.

II, [70] Am Ende des Absatzes ist der Text nicht ganz klar. Der Sinn ist: eine Beschwerde der Ho'elun, daß man sie bei dem Wege zum Opferfest nicht wachgerufen habe und ohne sie aufgebrochen sei, so daß sie zu spät zum Mahle eintreffen mußte und nicht die ihr zukommenden Anteile erhielt. Die verwitweten Frauen fürchten, nach dem Tode ihrer Männer an Achtung zu verlieren.

[74] Die Mutter muß mit ihren Kindern in rechter Armut zurückgeblieben sein. Es werden zwar neun Pferde in ihrem Besitz erwähnt, aber nichts von sonstigem Vieh, noch von Dienerschaft, außer später der alten Magd Cho'achtschin. Das bedeutet ein Pferd für jede Person: die Mutter, die Brüder Temudschin, Chasar, Chatschi'un und Temuge, die Schwester Temulun und die beiden Halbbrüder Bekter und Belgutai. Soviel haben ihnen die Abtrünnigen schließlich zurückgelassen. In der Steppe ist ein Mann ohne Pferd soviel wie ein toter Mann.

[78] Dieselben Schelt- und Mahnworte, althergebrachtes Sprachgut, muß die Mutter später noch einmal verwenden, als Temudschin, inzwischen zum anerkannten Herrscher der Steppe, Tschinggis chan, geworden, seinem Bruder Chasar ans Leben will 244. / Barus ist der Name eines Raubtieres, das sich nicht bestimmen läßt, wohl von Bars, Tiger, abgeleitet.

[81] Ein Ail ist eine Jurtengemeinschaft. / Der erste Vollmond im Sommer ist der Hauptfesttag. / Der Knabe hält an einem Strick den verschlossenen Holzkragen, chinesisch k'ang, den der Gefangene um den Hals trägt.

[85] Abbildungen der mongolischen Wirtschaftsgeräte findet man in dem wertvollen Buche von Pallas, Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften, St. Petersburg 1776/1801.

[87] Die Pferde pflegen mit Ausführlichkeit beschrieben zu werden. / Ein unvorsichtiges Feuermachen hätte dem Flüchtling die Verfolger auf die Fährte geführt. Der Zusatz ‚mit Pferdemilch' steht bei PP.

[89] Der Blaue See, koko na'ur, ist hier natürlich nicht das bekannte große Gewässer weit im Südwesten am Oberlauf des Gelben Flusses. Dort saßen damals noch keine Mongolen. / Die Ernährung mit Murmeltieren und Feldratten, die allerdings auch sonst bei den Mongolen vorkommt, deutet hier wohl darauf hin, daß der Familie die Schafe, das Schlachtvieh, immer noch fehlten.

[90] Bo'ortschu meint: „Pferderaub kann bei uns allen passieren. Wir Männer müssen uns in solcher Lage helfen." Dieser Vorfall, der Temudschin seinen Freund Bo'ortschu verschaffte, der Raub und die Wiedereinbringung der Pferde, wird bei Sanang Setschen erzählt, bei YS CXIX in der Biographie Bo'ortschus erwähnt.

[96] Hier tritt der Fürst To'oril der Kereit erstmalig in Erscheinung, schon unter dem ihm später von dem Kin-Herrscher verliehenen Titel Ongchan (wang) 134. Er residiert an der Tula, in der Nähe des heutigen Ulanbator (Urga). Der Freundschaftsbund ist eine feierliche Verpflichtung, die unter Austausch von Geschenken vor sich geht. Vgl. 116.

[97] Die Eisenschmiede sind in der Steppe wandernde Handwerker.

[99] Die wirtschaftliche Lage der Familie hat sich inzwischen wohl gebessert, schon insofern, als jetzt eine junge Hausfrau und ein Diener neu hinzugekommen sind. Es werden auch noch erwähnt die Gattin Belgutais und eine alte Magd, die von der Schafschur spricht, was auch schon auf einen Viehstand deuten würde. Immerhin kann, nach der Verteilung der Pferde bei der Flucht zu urteilen, das Besitztum noch nicht groß gewesen sein. Es ist immer noch die Zahl von nur neun Pferden da, während man doch annehmen sollte, daß Bo'ortschu ein neues Tier dazugebracht habe. Vgl. 95. / Erstaunlich ist, daß sogar der Diener Dschelme mit einem Pferd versehen und ein Packpferd bereitgestellt wird, die beiden jüngeren Frauen aber zurückbleiben müssen. Temudschin überläßt den Räubern seine junge Gattin, die er nachher so schmerzlich beklagt.

[100] Hier wird das erste Mal das Wort tscherik, Soldat, Militär, gebraucht.

[102] Vgl. o. 54—56, den Überfall Yesugais auf den Merkit-Edelmann Yeke Tschiledu und den Raub seiner Gattin Ho'elun, der späteren Mutter Temudchins.

[103] Der Berg Burhan chaldun als Beschützer ist seitdem für Temudschin ein Heiligtum. Die Opferzeremonie für die Sonne ist schamanistisch. Temudschins Danksagung an den Berg ist in Stabreim gesprochen.

III, [104] Die drei Merkit sind die drei Sippen Cha'at, Uduyit und Uwas. / Dschamucha von den Dschadaran, Ongchans Wahlbruder. / Es wird hier das erste Mal von größeren Truppenmengen gesprochen. Doch bedeutet die Zahl 20000 nur ein Heer aus dem Verbande zweier Zehntausendschaften.

[105] Der Auftrag ist im Stabreim gehalten, zur wörtlichen Übermittlung. / Derselbe ‚Geruch' oder dieselbe ‚Leber' bedeutet dieselbe Abstammung, Rasse. / Die Pauke gibt das Kampfzeichen. / Eine Textstelle am Schluß des Absatzes ist unklar: Sie lautet wörtlich: „quer über den Kilcho-Fluß — das Borstengras soll ruhig bleiben! — wollen wir, nachdem wir ein Floß gebunden, vorgehen." Die Übersetzung folgt dem chinesischen Text von YP „wir wollen aus Borstengras ein Floß binden und über den Fluß setzen".

[106] Die Rede ist im Stabreim gesprochen. / Das Wort botochan im Ortsnamen bedeutet Kamelfüllen. / Die große Zahl von Zehntausend auf Temudschins Seite ist ganz unvermittelt.

[107] Es ist, wie gesagt, in keiner Weise erklärt, wie Temudschin, den wir bis dahin noch einzellebend mit der Familie kennen, jetzt am Bach Tana ein Heer aufstellen kann. Es müßte denn Ongchan, To'oril bereits die Erfüllung seines Versprechens unternommen und ihm schon damals einen Teil seines väterlichen Volkes wieder zurückgewonnen haben. / To'orils jüngerer Bruder führt den tibetischen Titel gambu (sgam-po) ‚der Weise', was auf seine Zugehörigkeit zum tibetischen Buddhismus deuten könnte. To'oril selbst und ein großer Teil des Kereit-Volkes bekannten sich, wie gesagt, zum nestorianischen Christentum.

[109] Einsteigen durch die Dachluke und Einreißen der Jurte ist das Bild für den überraschenden Überfall. / Ein Hauptzweck bei den Raubzügen ist die Versklavung der feindlichen Kriegsmannen.

[111] Vgl. ein chinesisches Sprichwort von den Kröten, denen der Sinn nach Schwanenfleisch steht. Tschilgers Worte im Stabreim.

[113] Im Text steht eigentlich: ‚dem mächtigen Himmel habe ich (sie) genannt, der Mutter Erde habe ich (sie) gebracht'. Die passivische Übersetzung folgt der Glosse. Bei YP fehlt die Stelle.

[114] Wasserzobelfell?: Was das Wort itschidungdscharchach bedeutet, ließ sich nicht feststellen, nach der Glosse wohl einen aus kleinen Stücken zusammengesetzten Pelz.

[117] Im Mongolischen heißt es ‚ein gehörntes Füllen', in der Glosse ‚wie ein Widderlamm'. Das heißt doch wohl: ein Füllen mit einem Buckel auf der Stirne. / Der Freundschaftsbund geschieht unter Austausch von Geschenken.

[118] Wladimirzov, der nach dem chinesischen YP gearbeitet hat, gibt Dschamuchas Worte folgendermaßen wieder: „wenn wir am Berghang lagern, werden die, welche Pferde halten, Zelte bekommen. Wenn wir am Strom lagern, werden die, welche Schafe und Lämmer halten, Nahrung für ihre Kehlen bekommen". Wl. bemerkt dazu, mit denen, die Pferde halten, seien die Reichen, mit den andern die Armen gemeint. Dschamucha sei, im Gegensatz zu dem Aristokraten Temudschin, ein Vertreter des einfachen Volkes gewesen. Aus dem mongolischen Text aber ergibt sich klar der Sinn: ‚wir wollen' und ‚sie sollen'.

[120] Später erscheint Chada'an daldurchan als ein Name.

[121] Man sieht noch heute in der Mongolei, im Gebirge, in dieser Transportart Rinder und Yaks Pfosten und Bäume zu Tal schleppen.

[122] Der Blaue See, kokona'ur, kam schon oben vor, 89. / Charadschirugen ‚schwarzes Herz' ist eine häufiger vorkommende Ortsbezeichnung.

[123] Wir haben hier wieder gehobene Rede im Stabreim. / Es handelt sich hier um die erste Wahl innerhalb der kleinen Gemeinschaft der Mangchol (Mongolen) zum Chan, König oder Herzog. Über das Wort Tschinggis ist noch keine Klarheit geschaffen worden. Auch Wladimirzov erwähnt nur als ‚annehmbare Erklärung' den Gedanken, es sei der Name eines Lichtgeistes, wie er damals von den schamanistischen Mongolen verehrt worden sei. Näher liegt die Annahme, darin ein chinesisches Wort zu sehen. Zwar war eine unmittelbare Berührung mit China damals noch nicht eingetreten. Aber sicherlich hatte chinesisches Sprachgut schon seinen Weg in die Steppe gefunden. Wir kennen einige chinesische Titel schon in der älteren mongolischen Sprache wie Ong (wang), Prinz und Taize, Kronprinz, Thronfolger, aber auch einige Vokabeln. So redet der Herrscher seine Leibgarden an als die ‚treugesinnten', tsching setkilten, worin das chinesische ch'eng ‚treu, wahr' zu erblicken ist, Abb. 230. So könnte das Wort tschinggis aus dem chinesischen cheng ‚gerade, richtig' entstanden sein, mit der determinativen Endung —s, die eine Form dschinggis ergäbe. Tatsächlich wird dieses chinesische Wort in der mongolischen Quadratschrift auch dsching geschrieben. Dschinggis oder Tschinggis chan ‚der ganz richtige Herrscher' wäre dann der feierlichere, offizielle Ausdruck für die häufig vorkommende Bezeichnung tus chan ‚der rechtmäßige Herrscher'. Statt der im Text meist angewandten Form Tschinggis chahan schreibt die Übersetzung das sonst übliche chan.

[124] Hier gibt es die erste Verteilung von Ämtern. Der Köcher (mit Pfeil und Bogen) ist Zeichen des Amtes oder einer Würde und bedeutet soviel wie die Adjutantenschärpe. Die Köcherträger chortschi sind persönliche Vertraute des Herrschers. Die Bezeichnung chortschi wird auch als Titel verliehen. / Tscherbi ist nach Wladimirzov ein Intendanturbeamter, auch als Titel verliehen. / Das Füllen des Karrenkorbs deutet wohl auf die Wolle. / Das Wort ‚Achse' ist in der Übersetzung gewählt, obgleich im Text nicht tenggelik, sondern ein unbelegtes Wort tenggisge steht. Naka hat diese Bedeutung ohne weiteres angenommen. (In der Glosse wie bei YP fehlt das Wort.) / Auch der Schwertträger uldutschi hat ein Vertrauensamt, wohl das des per-

sönlichen Polizeischutzes für den Herrscher. / cho'otschach, ein Pfeil für den Fernschuß, odora, ein solcher für den Nahschuß, steht für einen Boten auf weite oder kurze Entfernung.

IV, [128] ‚mit der Leber auf der Mähne des Pferdes' heißt: links vornüber am Hals des Pferdes hängend, gegen die Sicht des Feindes gedeckt.

[129] Der grausame Mord der gefangenen Adligen hat den Übergang zahlreicher Edlen in Tschinggis chans Lager zur Folge.

[103] Munglik, mit dem Beinamen ‚Vater', war der Vertraute Yesugais, der bei seinem Tode zugegen war und seine letzten Weisungen entgegengenommen, nach dessen Tode sich aber trotzdem mit den anderen Stammesgenossen von der Witwe getrennt hatte.

[132] An die Episode der Schlägerei zwischen Tschinggis chans Leuten und den Dschurkin beim Fest am Onan schließt sich recht unvermittelt der Bericht von einem wichtigen politischen Ereignis, dem Einbruch von Heeren des nordchinesischen Kin-Reiches (Kitat genannt) in die östliche Steppe. Das Ereignis ist in der offiziellen Geschichte der Mongolendynastie nur erwähnt (ohne Datierung). (Naka setzt es in das Jahr 1196.) Der Minister des Kin-Reiches wird dort unter dem Namen Wanyen Siang gebracht. Ongging wäre dann die mongolisierte Form des Familiennamens Wanyen, des Namens der Herrscherfamilie, und das chinesische wang king erst wieder eine sekundäre Schreibung von ongging.

[134] Den Titel dscha'utchuri, tscha'utchuri (179), in einigen Handschriften des Werkes und auch in anderen Werken defektiv geschrieben dscha'uchuri (auch Wladimirzov folgt dieser Schreibung = military commander), will Naka aus dem Mongolischen erklären, nämlich mit dscha'un hundert und churi, dem Verbalstamm churi versammeln, das Kompositum von der Bedeutung ‚Hundertschaftsführer'. Man versteht aber wirklich zunächst einmal vom sprachlichen Standpunkt aus nicht die Möglichkeit einer solchen Wortbildung, der auch das Determinativ, das Nominalsuffix fehlte. Weiter wäre die Verleihung eines so geringen Titels an den Führer eines schon mächtigen und wichtigen Stammes als Ehrung nicht gut denkbar. Vor allem aber wird der Herrscher des nordchinesischen Reiches keinen mongolischen Titel vergeben haben, sondern doch einen chinesischen, allerdings im Kleide der Dschurtschen-Sprache. Wahrscheinlich ist es der Titel chao-t'ao, der in dem Worte dscha'ut wiederzuerkennen ist, und als chao-t'ao shi ‚Befriedungskommissar an den Grenzen' wiederholt verliehen wurde. Da eben dieser Titel chao-t'ao (dschaotao) als höherer Rang versprochen wird, muß der zweite Bestandteil des Kompositums, churi, eine verkleinernde, einschränkende Bedeutung haben. In der Beamtenordnung ist der Grad unter dem chao-t'ao shi, der fu chao-t'ao sze, der Vize-Befriedungskommissar, der den Posten nur wahrzunehmen hätte, chin. fu-li, ein Wort, das schon in der Dschurtschen-Sprache zu huri werden könnte. Allerdings müßte ein solches Bestimmungswort vorausgestellt sein, wie es auch im Chinesischen voransteht. Also ist der Vorschlag dieser Lösung auch nicht ganz sicher. Lautlich ließe sich der Titel mit dem Worte dschachut (281), dem Volksnamen für die Kin (Dschurtschen) zusammenbringen. / To'oril, der Fürst der Kereit, trägt seitdem den chinesischen Titel wang ‚Prinz' in der Form ong in Verbindung mit der mongolischen Bezeichnung Chan, als persönlichen Namen Ongchan, mit dem er schon früher genannt ist.

[137] ‚Die breite Tür heben' heißt doch wohl ‚den Türvorhang heben'.

[140] Buri-boko bedeutet Hauptringer, Preiskämpfer. / Im chinesischen Text des YP steht: mit dem Knie hielt er gegen seinen Rücken, mit beiden Händen faßte er seine Ärmel, riß sie dann mit Gewalt nach hinten und brach ihm das Rückgrat.

[141] Hier haben wir die erste Datierung, und zwar nach dem zwölfjährigen Tierzyklus, die das Jahr 1203 ergibt. / Die Gegenbewegung gegen Tschinggis chan muß schon lange vorbereitet gewesen sein. Dschamuchas Titel lautet gegenüber dem Tschinggis chans des ‚rechtmäßigen Herrschers' Gur Chan, der ‚Gesamtherrscher, Alleinherrscher'. Wladimirzov sieht in Dschamucha den Vertreter des volksrechtlichen Gedankens gegenüber dem reinen Aristokratentypus Tschinggis chans. Vgl. o. 318. Wie Wladimirzov annimmt, sollte er, der Jugendgefährte Temudschins, mit dem Eingangs (40) erwähnten Dschamucha identisch sein; dieser aber war nach der Genealogie ein Nachkomme Bodontschars in der fünften, Temudschin in der zehnten Generation! Vgl. o. 40—50.

[144] tulas, viereckige Schilde, werden nur einmal an dieser Stelle genannt, während der Rundschild chalcha öfter erwähnt wird.

[145] Das Aussaugen des gestockten Blutes aus den Wunden wird stets erwähnt. Es braucht wohl nicht auf vergiftete Waffen zu deuten. Von solchen ist nie die Rede. / Geronnene, abgegossene Milch ist esuk, frische Milch heißt sün.

[146] Chada'an, die Tochter Sorchan schiras, war dem jungen Temudschin bei seinem Versteck und seiner Flucht von den Taitschi'ut behilflich gewesen. Vgl. o. 85.

[147] Mit dem schwarzen und blauen Stein ist ein Kiesel gemeint, als härteste Steinart.

V, [148] Nur die Stammfamilie, die zum ‚Knochen' (yasun) der Taitschi'ut gehört, wird getötet. Das ‚Volk' bedeutet dann also die weitere Sippe der T., die angegliederten anderen Sippen, die Hörigen und Sklaven. So ist es immer zu verstehen, wenn von der Vernichtung eines Stammes ganz allgemein berichtet wird, dasselbe Volk aber später wieder erscheint.

[149] Die Ba'arin, deren Unterabteilung wieder die ‚Nackten Ba'arin' sind, gehörten zu den Taitschi'ut, waren ihnen hörig. In der Glosse werden alle drei Namen unterschiedslos als ‚Stamm' bezeichnet. / Tarchutai kiriltuch ist der Chef, Befehlshaber, nach der Glosse ‚Beamter' der Taitschi'ut und der Feind Temudschins. Er war Führer der Gruppe, die Temudschin gefangen hatte (81). Diese Gefangennahme stellt er hier als eine Art Sicherheitshaft dar, die nur dem Wohle des Häftlings dienen sollte. Seine Worte sollen wohl nur seine eigenen Häscher an dem Erfolg ihres Planes irre machen. / Die Hoffnung Naya'as auf den Edelmut Tschinggis chans erfüllt sich: N. erscheint später in der höchsten Vertrauensstellung als Zehntausendschaftsführer der Mitte (220). Die Anerkennung und Belohnung der Loyalität und die Ahndung des Verrats ist ein Wesenszug des Herrschers.

[150] Das Land Chaschin im großen Bogen des Gelben Flusses, das heutige Ordos-Gebiet und darüber hinaus den Vorderwesten der späteren Provinzen Shensi und Kansu umfassend, wurde im Jahre erstmalig unterworfen. Als der damals gerade geborene und nach dem Lande benannte Enkel Tschinggis chans bald darauf eines frühen Todes starb, wurde der Name Chaschin verboten und durch den der Bevölkerung ‚Tang'ut' ersetzt. So berichtet der Perser Raschid ed Din.

[151] Die ‚drei Städte' bedeuten nach Naka die Städte der drei Staaten Tang'ut, Ui'ur und Charlu'ut. Von den Schwarzen Kitat war schon oben die

Rede: Sie sind der Rest des Kitat-Volkes, der, im Jahre 1123 von den Dschurtschen, dem späteren Kin-Reiche, aus der fast hundertjährigen Herrschaft in Nordchina verdrängt, nach Westen abwanderte und im Tarimlande ein großes Reich gründete. / Die Ui'ut (pl. von Ui'ur) sind die Uiguren.

152 Sarta'ul, Sartach und Sartachtschin ist der Name für die Mohammedaner Innerasiens.

153 Der hier berichtete Heeresbefehl gehört zu dem berühmten Dschasach, dem Gesetze Tschinggis chans, und ist wohl seine erste Erwähnung.

154 Das ‚Messen am Achsenstift' ist der Fachausdruck für einen Brauch bei der Erledigung der gefangenen Feinde: die Gefangenen treten nacheinander an das Karrenrad, wobei die Größeren, die über den Achsenstift reichen, sogleich enthauptet werden, während die Kleineren in die Sklaverei gehen. / Während der militärischen und politischen Beratung in der Jurte wird draußen Gerichtssitzung abgehalten.

156 Frau Yesui seufzte auf, d. h. sie schrak plötzlich zusammen, als sie unerwartet ihren flüchtigen und verfolgten Gatten erblickte.

161 Sie betrachteten sich nicht mehr zu ihrem (Ongchans und Dschamuchas) Schutz verpflichtet.

163 Gelübde mit Anrufung der Schutzgeister vgl. 177.

164 ‚zu den Höhen aufsteigen' heißt ‚sterben', vgl. u. 268. Im Munde Ongchans, des nestorianischen Christen, ist es wohl zu denken als ‚in den Himmel, das Himmelreich kommen'. / Der Ausdruck ‚zu den Felswänden aufsteigen' deutet vielleicht auf die Beisetzung der Leiche. Vgl. u. 175, 201.

165 Der Türwinkel ist der Platz der Diener. Die Ehrenplätze befinden sich dem Türeingang gegenüber.

166 Der Beiname Nilcha bedeutet der Jüngste, hier wohl herabsetzend gemeint als der ‚Verzärtelte'. / Dieser To'oril (Narin T.), Vertreter der Ebugedschin, ist nicht mit To'oril Ongchan zu verwechseln, dem Fürsten der Kereit.

167 Wenn Ongchan von Temudschin spricht als ‚mein Sohn', so denkt er an ihr Vater-Sohn-Bündnis. / ‚Ihr müßt es wissen!' heißt ‚Ihr habt die Entscheidung und Verantwortung!' und bedeutet das Einverständnis.

VI, 170 Die Sippen der Uru'ut und Mangchut stellten die Elitetruppen des Herrschers dar und stammten ab von Uru'udai und Mangchutai, den Söhnen Natschin ba'aturs. Sprachlich sind natürlich die Namen Uru'udai und Mangchutai, ein Mann von den Uru'ut und Mangchut, erst Ableitungen. Vgl. o. 46. / Dschirgin ist der Name einer Sondertruppe, wie sie sich bei verschiedenen Völkern erwähnt findet.

173 Die Wunde darf sich nicht schließen, sondern wird durch Saugen zum Weiterbluten gebracht.

174 Ein Utschumach ist eine Pfeilart, bei YP übersetzt mit ‚Nagel'. / ‚reizen', eigentlich ‚stechen' bedeutet ‚zum Kampf herausfordern' als militärischer Fachausdruck. / Atschichschirun sagt herabsetzend von den Mangchol, sie hätten keine Handpferde und führten auch keine Zelte mit.

175 Hier haben wir die erste Angabe einer Effektivstärke der Truppe, die einen wahrscheinlichen Eindruck macht. Wenn sonst von Zehntausenden die Rede war, so waren wohl immer die Zehntausendschaften als Organisationen, als Rahmen gemeint, woraus nur ein Teil als Krieger diente. / Die Beisetzung einer Leiche auf einer Höhe ist eine besondere Ehrung und wird nur selten berichtet. Vgl. 164 und 201.

176 Vgl. o. die Worte Dei Setschens 64.

177 Vgl. o. 164. / Tschinggis chans Ausspruch gegenüber Ongchan ist nicht klar. Vielleicht will er sagen, er sei zwar nicht stark und gut genug gewesen, aber er habe nicht mehr und nicht bessere Leute finden können. Bei YP aber heißt es: ‚ich bin zwar wenig, aber doch wie viel, ich bin zwar schlecht, aber doch wie gut'. In Beziehung zu dem folgenden Beispiel von der Deichsel könnte das den Sinn haben: ‚an sich ist mein Wert gering, aber in meiner Stelle als zweite Deichsel, als Kamerad habe ich einen großen Wert' usw. / Ein seitwärts Stehender = ein Außenseiter. /

179 Zu Altan und Chutschar vgl. o. 51, 122 und 123. / Tschinggis chan nennt sich hier mit dem ihm vom Kin-Herrscher verliehenen Titel (134). Die drei Flüsse sind Keluren, Tula und Onan, die auf dem Burhan chaldun entspringen.

180 To'oril ist der vordem in Abs. 166 genannte Sohn des Yegai (Dschegai) chongtachor, ein Anhänger Dschamuchas.

181 ein ‚mit Kleidern geborener Sohn' ist ein adoptiertes, ein ‚nackt geborener Sohn' ein leibliches Kind. / Der Ausdruck: ‚er läuft hinter dem Schwanz der Mohammedanerschafe her' könnte eine Herabsetzung oder Schmähung bedeuten. Sein Sinn aber ist nicht recht klar. Der chinesische Kommentar in YP erklärt, daß man in der Steppe zum Melken von hinten an die Schafe herantrete, der Vergleich also auf Beschleichung, eine Hinterlist, Intrigue, Tschinggis chans deuten solle. / Archai — unterscheide Chasar, Tschinggis chans Bruder.

183 Die vorgeschobene Botschaft Chasars an Ongchan ist eine List Tschinggis chans. / Mit der Anrede ‚König und Vater' ist Ongchan gemeint.

185 Chuyildar, der Führer der Mangchut, der auf der Jagd an den Folgen einer Kriegsverletzung gestorben war (175), hatte als erster, noch vor Dschurtschedai, dem Führer der Uru'ut, Tschinggis chan den Gefolgschaftsschwur geboten (171).

VII, 186 Unterworfene Völker als Einheiten in geschlossener Gruppe zu belassen, ist eine Vergünstigung. / Das Bild von der anderen Deichsel im Sinne der gleichwertigen und unentbehrlichen Genossenschaft wird oft verwandt.

187 Der Darchan ist der Freie, der keine Abgaben zu zahlen hat. / Die Kriegs- und Jagdbeute ist grundsätzlich zur Verteilung abzuliefern. Ein großer Sonderteil geht an den Herrscher. / ‚Erbeuter der Spolia' ist ein Ehrentitel. / Die Hauptbeute im Kriege ist das Volk, das als Hörige und Sklaven verteilt wird.

188 Dieser Absatz ist von Paul Pelliot übersetzt im Journal Asiatique, sér. XI, T. XV, 1920, p. 180 (à propos des Comans). Die Übersetzung weicht an einigen Stellen von der vorliegenden ab. / Die Vorhaltungen der Frau, im Stabreim gegeben, lauten wörtlich: „beim Anziehen von Vergoldetem und beim Essen von Süßem pflegte er zu sagen ‚mein Kokotschu'." Es fragt sich, welche Subjekte man einzusetzen hat. P. übersetzt: ‚(ton prince, qui) t'a vêtu de (vêtements) d'or, qui t'a nourri de (mets) savoureux'. Die Worte ‚mein Kokotschu' nimmt er heraus und legt sie der Frau in den Mund, was nach dem Text nicht gut möglich ist. Sie können nur von dem Herrn gesprochen sein. Davor ist aber, wenn man wörtlich ein verbum simplex übersetzt, als Subjekt Kokotschu einzusetzen. YP übersetzt frei und verkürzt: ‚schöne Kleider und schöne Speisen hat er dir anzuziehen und zu essen gegeben'. / Die Landschaft Tschol ist ein wasserarmes Gebiet (279).

189 Die Art der Schwiegertochterriten ist nicht beschrieben. / Im Ton des Hundegebells kündigt sich das Unglück an. / Der bekantere Spruch lautet: ‚wie es am Himmel nur eine Sonne gibt, so auf Erden nur einen Chan'. /

Der den verschiedenen Völkern eigentümliche Geruch wird öfter erwähnt. Vgl. auch o. 55. Die Mangchol gelten also bei den Kereit als unsauber.

[190] Für den Mongolen war die Kriegszeit der Sommer oder Herbst, wenn die Pferde auf der Weide vollgefressen waren. Nach dem Winter sind die Pferde in der Steppe, die bei der großen Kälte und dem hohen Schnee schon schwer leiden, soweit sie nicht eingegangen sind, schlimm abgemagert und leistungsunfähig.

[191] Von einer Zählung des Heeres wird noch zweimal berichtet, oben 175 und unten vor dem Kriege gegen die Tang'ut 265. Es fehlt hier die Zahlenangabe. Die höchste Einheit ist noch die Tausendschaft.

[192] Eine Stelle aus dem Dschasach. / Die Pferde werden heute in der Steppe entweder mit Fußfesseln versehen oder an waagerecht gespannten Stricken mit Leinen hochgebunden.

[193] Der sechzehnte Tag des ersten Sommermonats, d. h. der erste Sommervollmond, ist ein hohes Fest (81). / Die Fahnenweihe vor dem Kriegszug, wohl eine Besprengung mit Milch oder Wein, wurde schon oben einmal erwähnt (106). / Von der Kriegslist mit Puppen, die an die Lagerfeuer oder gar auf die Pferde gesetzt werden, spricht Plano Carpini S. 124, Nr. 4, und auch d'Ohsson nach Berichten Raschid ed Dins.

[194] Der Fürst der Naiman ist unter seinem Namen Gutschluk (Gutschuluk) bekannt. / Die Art der Hunde, beim Zurückweichen von Zeit zu Zeit sich zu wenden und den Verfolger zu beißen, als taktisches Manöver. / Die Pferde rollen den Bauch ein, d. h. zehren von ihrem Fett. / Von Tayang wird verächtlich gesprochen und im Bilde gesagt, daß er stets in der Jurte hocke und sich noch nie auf weitere Strecken von ihr entfernt habe.

[195] ‚dichtes Gras', ‚See' und ‚Bohrer' sind militärische Fachausdrücke für die mongolische Marsch- und Kampfordnung. / Die Ersatzpferde zum Wechseln bilden eine besondere Formation. / Die Schilderung der Kämpfer Tschinggis chans ist in gehobener Sprache und Stabreim gehalten. / Die sonst nicht bekannten Wörter angchu'a und keibur bedeuten eine Pfeilart. / gurelgu ist eine große Schlangenart.

[197] Naya'a ist erstmalig im Absatz 149 erwähnt, bei seiner Unterwerfung unter Tschinggis chan.

VIII, [198] Ogodai, der spätere Kaiser, wird schon hier mit dem Titel chan angeführt. / Arai lautet die Schreibung durchweg in allen Handschriften. Pelliot sieht darin das Alai-Gebirge und liest also Alai. / Die Heimat- oder Stammlager wären die Lager an der Tula. Dort befanden sich nicht die Truppen, sondern nur die Dienstleute.

[199] Sube'etai mit dem Eisenkarren — so ist sein Name — war ein beleibter Mann, offenbar für ein Pferd zu schwer, wie Tarchutai (149). / Die Treibjagden sind beschränkt und nicht in das Belieben der Truppen gestellt. Auch in China führen später die Mongolen für die Jagd Schonzeiten ein. / Der Auftrag an Sube'etai ist in gehobener Sprache und Stabreim gehalten. / Die Reiter sollen zur Schonung der Pferde an selbständigem Jagen auf dem Marsche gehindert werden. Der Ausdruck ‚das Maul freigeben', nach der Glosse ‚das Maul nicht einzwängen', nach PP ‚den Einzwängungsring nicht anlegen'. Es muß ein Bestandteil des Reitzeugs sein, der nach Art der Kandare auf das Maul des Pferdes drückt und beim Galoppieren benötigt wird. In den Sachwörterbüchern ist weder das Wort noch der Gegenstand verzeichnet. / Es wird unterschieden zwischen dschasach, dem festen Gesetz, und dscharlich, den kaiserlichen Befehlen, Sonderverordnungen.

[200] Das Tanglu-Gebirge (Tangnu Ola) ist das Grenzgebirge, welches das Uriangchai-Land im Süden von der Mongolei trennt. / Der Vergleich, als Sprichwort im Stabreim, bedeutet: ‚wie wenn eine Krähe, die sonst Aas und Mäuse frißt, eine Ente fängt, so übel ist das, was ich getan habe'.

[201] Vgl. 117. Sie schliefen als Freunde zusammen, abseits von den anderen. / Dschamucha gilt, wenn er sich auch bezeichnet als von edler Geburt, nach Wladimirzov als Vertreter des einfachen Volkes. / Die besondere Erwähnung des Besitzes von dreiundsiebenzig Pferden ist eigentümlich. / Das Orakel wird nach den zeitgenössischen chinesischen Reiseberichten aus den erhitzten Schafknochen gelesen. / Da das Orakel nicht zu der Einrichtung gestimmt hat, muß Tschinggis chan eine besondere Berechtigung dafür finden. Schon früher, gegenüber den Taitschi'ut, gab er als einen besonderen Grund zur Rache die Tatsache an, daß sie ihn einmal in Furcht versetzt hätten.

[202] Unter den Völkern mit den Filzzelten hat man hier sämtliche Nomadenstämme der Steppe zu verstehen, die in versetzbaren Jurten wohnen. / Wir hören hier von der eigentlichen Erhebung Temudschins zum Herrscher in der Steppe, die also in das Tigerjahr 1206 anzusetzen ist. Vordem (123) war er nur zum Führer der Mangchol, und nicht einmal aller, erhoben worden, nur von einer kleinen Zahl von Edlen. Der Ausdruck ist allerdings in beiden Fällen derselbe. / Neun ist die heilige Zahl: Geschenke werden zu neun Stück gegeben, den Günstlingen wird Straffreiheit für neun Vergehen gewährt. / Hier wird der chinesische Titel kuo-wang, Prinz des Herrscherhauses, in der mongolischen Aussprache go-ong, von mongolischer Seite verliehen. Muchali, ein Sohn des Gu'un uwa von den Tschalair, war einer der ersten Gefolgsleute. / Der Name Mangchol wird von nun an in weiterem Sinne für das gesamte Steppenvolk gebraucht. Von hier ab erst haben wir das Volk der Mongolen. / Die fünfundneunzig Tausendschaften sind wohl nur als Rahmenorganisation zu verstehen, die gehalten sind, im Kriegsfall tausend Krieger aufzubringen. Die Textstelle ist nicht ganz klar: sie enthält nicht 95, sondern nur 90 Namen. Es sind also nicht alle Tausendschaftsführer namentlich gebracht. / Zu den Waldvölkern s. u. 207, 239.

[203] Die besonders unterschiedenen Brettertürleute sind jedenfalls Stämme, die als Türschutz ihrer Jurten keine Vorhänge, sondern Holzrahmen haben. / Schigichutuchu wird in einer Person Richter, Prozeßverwalter und Redakteur des Gesetzeskodex, von dem uns Teile in chinesischem Gewand überliefert sind. (Yüan tien-chang, s. Ratchnewsky, un code des Yuan ...). Sch., der später im Westfeldzug von Dschalalding Soltan und Chan Melik eine schwere Niederlage erleidet (257), ist wegen seiner Gerechtigkeit und Ehrlichkeit (252) berühmt geworden, woraus sich auch seine Beauftragung mit der Verteilung der Hörigen erklärt. / Hier beim Namen des ‚Blaubuches' haben wir, bis auf das Kolophon, die einzige Erwähnung des Schreibens. Das ‚Blaubuch' ist also ein Heft mit weißem Papier und blauer (uiguri̇scher) Schrift. Wl.s (S. 76) ‚schwarze Tafel' (black tablet) ist ein Irrtum, der auf Palladius, d. h. seine Vorlage, die chinesische Fassung PP, zurückgeht, dort steht ts'ing ts'ê h; das erste Wort kann die schwarze oder blaue Farbe bedeuten, das zweite, eigentlich ‚aneinandergeheftete Bambus- oder Holztafeln' steht für ‚Heft' i. a. — Im mongolischen Text heißt es unmißverständlich koko debter = blaues Heft oder Buch.

[204] Vater Mungliks Treue wird später (245) auf eine schwere Probe gestellt.

[205] Hierzu vgl. o. 90 ff. Hier werden die ersten drei Zehntausendschaftsführer ernannt, zugleich als Markgrafen im Westen, Osten und Norden.

[207] Vgl. o. 121.

[208] Vgl. o. 171. / Zum Utschumach-Pfeil s. o. 174. / Tür und Zügel ist frei gegeben, d. h. der Weg zur Herrschaft ist geöffnet. / Der Koch spielt bei den Mongolen eine große Rolle.

IX, [209] Wir haben hier Ausdrücke aus der Sprache der Ringer. / Das Wort ‚Reizen' oder ‚Stechen' ist ein Kommando zum Angriff, zur Herausforderung des Feindes. Vgl. o. 147. Der Sinn dieser an die Vier gerichteten Rede ist: Ihr habt euch durch den schwersten Widerstand nicht zurückhalten lassen!

[210] Chunan ist identisch mit Nühunan (190). Ein ‚anderes Gesicht' heißt Heuchelei und Täuschung.

[211] Hierzu vgl. Abs. 97. Dschartschi'udai d. h. ein Mann vom Stamme Dschartschi'ut (38).

[212] Zum Titel tscherbi s. o. 124.

[213] tochura'ut- die Reiher, tarchut die Fetten. Von dem Anschluß der Bischi'ut und Baya'ut wurde berichtet (120). / Bei PP heißt es: Ihr beide habt nach rechts und links das Essen gleichmäßig ausgeteilt, daß mein Sinn beruhigt wurde und meine Kehle nicht trocken (ich nicht zu schelten brauchte). / Der große Weintrog ist in der Jurte des Herrschers aufgestellt (245). / ‚Mit dem Gesicht nach Norden' heißt dem Herrscher gegenüber, denn seine Jurte ist nach Süden gerichtet, wie die chinesischen Reisenden erzählen.

[214] Vgl. o. 138. Die ersten Sätze sind wieder im Stabreim. Ein Teil des Abschnitts findet sich übersetzt bei Mostaert, a. a. O.

[216] Der Beki ist nach Wladimirzov der Schamanen-Oberpriester, der da bestimmt, welche Jahre und Monate für die Unternehmungen des Volkes günstig sind.

[217] Zu Chuyildar vgl. o. 171, 175, 185.

[218] Der Name wird vordem bei der Schlacht von Dalan baldschut als Tschacha'an uwa genannt. / To'oril ist hier wieder Narin T., hat nichts mit Ongchan zu tun.

[219] Vgl. o. 81—87, Temudschins Flucht aus der Gefangenschaft. / Der Titel Darchan bringt Abgabenfreiheit mit sich. / Tschilao'un und Tschimbai erhalten also außerdem das Recht, ohne Instanzenweg unmittelbar an den Herrscher zu appellieren. / Die Chortschi, Köcherträger, sind, wie oben gesagt, die persönlichen Adjutanten des Herrschers. / Aus dem Becher (des Herrschers) zu trinken, ist eine besondere Gunst.

[220] Er wird vorher 149 genannt, hier Schirgotu geschrieben. / Hier werden die militärischen und gleichzeitig wohl auch territorialen höchsten Stellen und Machtbefugnisse vergeben: des Westens, des Ostens und des Zentrums, d. h. des Kernlandes, vgl. 205.

[221] Die Betrauung eines Schafhirten und eines Zimmermanns mit höchsten Ämtern ist bezeichnend.

[224] Dies ist einer der ersten authentischen Erlasse Tschinggis chans. / Es werden unterschieden Nachtwachen kebte'ul (plural kebte'ut), d. h. die hingelagert sind, und Tageswachen turchach (turcha'ut). Diese bilden die Leibwache keschikten, d. h. Favoriten. Sie sind eingeteilt in Wachabteilungen, Einzelwachen, Ablösungen kesek. / Die einfachen Leute des Volkes, Nichtedlen, sind charatschus genannt.

[227/229] Die hier mitgeteilte Wachordnung wird später von Kaiser Ogodai noch einmal bestätigt (278).

X [230] Die Ansprache ist in gehobener Sprache und im Stabreim überliefert, mit manchem eigentümlichen Ausdruck. / Die Köcher der Wache sind demnach vor der Palastjurte aufgehängt oder in Stützen aufgestellt.

[231] Die Leibwachen-Favoriten werden als Vermächtnis weitergegeben und übermitteln den Segen des verstorbenen Herrschers auf seine Nachfolger.

[232] Hier ist der Titel tscherbi für Frauen gebraucht, jedenfalls Palastdamen, Hofdamen, von welchen auch die Berichte der chinesischen Reisenden sprechen. / Während die gewöhnlichen Jurten, auch heute noch, abgebaut und auf Ochsenkaren befördert werden (d. h. der Filz abgedeckt, die Pfosten herausgezogen und das Gestell zusammengeschoben), wurde die Palastjurte komplett auf ein großes Karrengestell geschoben, wozu eine besonders einexerzierte Mannschaft und jedenfalls Hebelvorrichtungen benötigt wurden. Bei den chinesischen Reisenden und auch bei den Franziskanermönchen finden sich die Palastjurte und die Transportweise beschrieben, nicht aber die Unternehmung des Auf- und Abladens. / Unter den Insignien der Standarte und der Pauke werden die Lanzen der Wachmannschaften niedergelegt.

[234] Die von Dodai beaufsichtigten Leute sollen hinter, d. h. an der Nordseite des Palastes bei einem Argalfeuer sitzen.

[235] Die Charluch (Karluk), zwischen dem Naiman-Lande und dem Tschi (Sartach)-Fluß, unterstanden der Oberhoheit der Schwarzen Kitan.

[238] Die Ui'ur (Uiguren) unterstanden ebenso den Schwarzen Kitan.

[239] Das Hasenjahr ist das Jahr 1207. / Die Waldvölker, die Oirat und Kirgis, wohnten am oberen Yenessei.

[240] Die Chori Tumat, d. h. die ‚Zwanzig Zehntausend' wohl am Baikal-See. Der Marsch durch die Waldgebiete war anscheinend selbst dem sieggewohnten mongolischen Heere unheimlich. Der neu ernannte Feldherr, der seinen Beinamen Dochschin, der ‚Brutale', sicher nicht ohne Grund führte, mußte für die diese Expedition die schärfste Mannszucht und strengsten Strafen anwenden, außerdem sich mit technischen Mitteln einen geheimen Weg durch das Waldickicht bahnen. Von dem geheimnisvollen roten Stier, dessen Spuren er nachzog, wird sonst nicht berichtet. Wladimirzov erwähnt diese interessante Expedition gar nicht.

[241] Der einzige Fall eines regelrechten Sühnemordes, Sühneopfers.

[242] Es geht um die Verteilung der neu unterworfenen Völker, welche als Hörige vergeben werden. / Daritai (Da'aritai) ist der Oheim Tschinggis chans. Vgl. o. 50 u. a. O. / den Lagerrauch vertreiben, d. h. Schwierigkeiten in der Familie beheben, wie man lästigen Rauch auseinanderfächelt.

[243] Zu Tscha'adai vgl. u. 254.

[244] Munglik (68, 69), dessen Vater Tscharacha versuchte, das abtrünnige Volk bei Yesugais Witwe Ho'elun zurückzuhalten, war schließlich doch mit den anderen abgezogen, um erst nach dem Treffen bei Dalan baldschut sich Tschinggis chan anzuschließen (130). Seitdem erscheint er mit dem Beinamen ‚Vater'. Seine Treue war oft bewährt und anerkannt (168, 204). / Kokotschu, zu unterscheiden von dem Tausendschaftsführer (202) und dem Reitknecht Sanggums (188), ist ein angesehener Schamane. Sein Beiname Tenggeri mit dem steigernden Affix teb bedeutet etwa ‚höchster Himmel', ‚höchster Gott'. / Der ‚Befehlskönig' dscharlich chan, der die Weisungen des Himmels übermittelt, also Hermes, Merkur entsprechend oder dem chinesischen tsao-wang. / Wl. S. 83 gibt die Prophezeiung in der Form wieder: erst wird Temudschin herrschen und nach ihm Chasar. Die Fortnahme von Mütze und Gürtel bedeutet Degradierung. / Die Arme werden mit den langen Enden der Ärmel auf dem Rücken zusammengebunden. / Die Mutter denkt zurück an

die Ermordung Bekters (77) und gebraucht wieder dieselben Scheltworte wie damals (78). / Dschebke von den Dschalair war einer der Tausendschaftsführer und dem Chasar beigegeben (137, 202, 243). / Ho'elun, hier nur die ‚Mutter' genannt, wird an dieser Stelle zum letzten Male erwähnt. Sie muß bald darauf gestorben sein.

245 Das Volk der neun Sprachen yesun keleten bedeutet wohl die Leute aus den verschiedenen unterworfenen Völkerschaften, wobei ‚neun' als Typenzahl zu verstehen ist. Bei YS III und XXII, CXXII kommt allerdings das Wort kele, CXX keletai (Sing. von keleten), Junge, Sprache bzw. der mit der J. S., auch als Stammesname vor. Weder Naka noch Wladimirzov versuchen die Bezeichnung zu erklären. / Die Mitteilung durch Boten wird als Überheblichkeit empfunden. Bei YP ist dieser Sinn offener ausgesprochen: „Wie wagtest du, durch einen Boten deine Leute zurückzufordern!" / Die Fortnahme des Pferdes und Zurücksendung des Reiters zu Fuß ist eine Beleidigung, und ebenso der Fußfall hinter dem Rücken des anderen eine Schmach. / Ein Gefährte gewöhnlicher Art ist ein solcher, auf den in kritischen Zeiten kein Verlaß ist (vgl. o. 170). / Tschinggis chan gerät bei der Ermordung des Schamanen in unmittelbare Lebensgefahr, da seine Leibwachen nicht bei ihm in der Jurte sind. Der schnelle Aufbruch danach deutet auch auf eine immer noch bestehende Unsicherheit. Denn der Schamane hatte sicher einen großen Anhang im Volke.

246 Teb eine eigentümliche Verkürzung des Namens. / Wir haben in diesem Absatz, abgesehen von der wunderlichen Begattung der Alan cho'a (23), den einzigen im Texte vorkommenden Bericht eines übernatürlichen Vorganges. Im Text heißt es wörtlich: er fuhr mitsamt dem Leibe heraus.

XI, 247 Jetzt, nach endgültiger Beherrschung der Steppe, beginnen hier, im Jahre 1211, die Kriegszüge gegen die großen Kulturreiche im Osten. / Zum Volke Kitat siehe das oben (53) Gesagte: Es ist das Kin-Reich in Nordchina. / Mit Fu-dscheo (Fu-chou) soll nicht der Ort innerhalb von Shan-hai kuan gemeint sein. Es lag außerhalb von Kalgan, im heutigen Gebiet der Sunit-Mongolen? / Süan-dei fu ist Süan-hua fu auf der Straße von Kalgan nach Nan-k'ou. Tschabtschiyal ist der Paß bei Nan-k'ou an der inneren Mauer, sonst Kü-yung kuan geheißen. / Von den Dschuyin war oben (53) die Rede. / Der mongolische Ortsname Schira dektur, gelbe Wand, steht für das chinesische Lung-hu t'ai, Terrasse von Tiger und Drachen, in der Nähe des Nan-k'ou-Passes. / Dschung-du, die mittlere Hauptstadt des Kin-Reiches, das spätere Da-du, ‚große Hauptstadt' der Mongolen, ist Yen-p'ing (Peking). / Der Vorstoß ging weit hinein bis nach Shan-tung.

248 Das Friedensangebot des Kin-Kaisers datiert erst vom Jahre 1214. Der Kaiser war Süan-tsung. Der Mann, der ihm riet, mit den Mongolen zu verhandeln, die sicher nicht das Klima vertragen würden und später leicht wieder zu vertreiben wären, war der Kanzler Kao K'i. Wenn der Text wieder den Namen Ongging d. h. Wan-yen. gibt, ist das ein Fehler. / Die mongolischen Heere haben in jedem Klima gefochten, im kältesten Norden wie in den Tropenländern, in Birma und auf den Sunda-Inseln, dort allerdings schon mit starkem Abgang an Krankheiten. Die dauernde Garnison in China hat sie später erschlafft. / gungdschu ist das chinesische Wort kung-chu für Prinzessin, kein Name. / Nach den chinesischen Berichten wurden fünfhundert Knaben und Mädchen geliefert und dreitausend Pferde, dazu die Wertsachen.

249 Die Chaschin oder Tang'ut, über die schon oben (150) gesprochen wurde, sind eines der interessantesten Völker, das von Tschinggis chan vernichtet

und ausgerottet wurde und leider kaum Spuren hinterlassen hat. Ein tibetisches Volk Tang-hiang hatte sich im 8. Jahrhundert im Bogen des Gelben Flusses niedergelassen, mit der Hauptstadt in Hia-chou. Sein Fürst erhielt für seine Waffenhilfe vom Kaiser der chinesischen Tang-Dynastie deren Familiennamen Li und den chinesischen Rang als Herzog von Hia. Ein späterer Herzog machte sich selbständig, und danach gab es zweihundert Jahre lang ein mächtiges tibetisches Reich unter dem chinesischen Namen Si Hia, tibetisch Minyak geheißen und von den Mongolen Chaschin, später aus dem vorerwähnten Grunde in Tang'ut (Tanguten) umbenannt. Der Name Tanguten ist durch die mittelalterlichen Reisenden nach Europa gebracht und dort, ebenso in China später auch für die eigentlichen Tibeter gebraucht worden. Das Reich scheint ein Kirchenstaat nach Art des späteren lamaistischen gewesen zu sein, mit buddhistischer Religion. Denn der König Li Hien trägt den Namen Burhan oder Iluchu Burhan, was im Lamaismus die Bezeichnung für den Buddha geworden ist, und überreicht bei der Audienz goldene Buddhafiguren als Geschenk. Der neben dem König erscheinende Heerführer trägt den Namen Aschagambu, in dem das tibetische Wort sgam-po ‚der Kluge' zu erkennen ist, das sich in dem Namen des berühmten tibetischen Königs Srong,btsan sgam-po findet. (Vgl. dazu auch den Namen Dschachagambu.) Daß der Staat aber unter chinesischem kulturellem Einfluß stand, wird durch sein Schriftsystem bezeugt, das nicht aus dem tibetischen, sondern aus dem chinesischen gebildet und bis heute noch nicht in befriedigender Weise erklärt ist. Die Druckschriften, die uns überkommen sind, gehören fast durchweg der buddhistischen Literatur an. Die von dem russischen Forscher Kozlov aus Chara Choto mitgebrachten Funde sind leider noch nicht bearbeitet. Aus der chinesischen Geschichtsschreibung wissen wir wohl von der großen Rolle, die das Reich mit seinen Kriegen gegen Uiguren, Kitan und Chinesen gespielt, und von dem ständigen politischen Gesandtschafts- und Handelsverkehr, den es mit China, den Dynastien der T'ang, Sung, Liao und Kin unterhalten hat. Eigentümlicher und bedauerlicher Weise aber sind die chinesischen Berichte über das Land selbst und seine Einrichtungen ganz spärlich. Das einheimische Schrifttum ist wohl bei der mongolischen Verwüstung samt dem Volke vernichtet worden. Vielleicht gibt der Wüstensand noch Funde her. Vielleicht auch erfahren wir später etwas aus dem tibetischen Schrifttum, wenn dieses erst einmal richtig erforscht ist. / In unserem Text wird als eine besondere Eigenheit des Landes die Kamelzucht erwähnt, die bei den Mongolen bis dahin wohl noch keine große Rolle spielte.

250 Die Angaben stimmen nicht: Von einer Unterwerfung des Kin-Reiches schon im Schafjahre, d. i. 1211, ist nichts bekannt. Ebensowenig ist Achutai als Name eines Kin-Kaisers in der offiziellen Geschichtsschreibung genannt. Dagegen gab es einen Kin-Minister des Namens. Nach den chinesischen Berichten wurde die Bitte um Verhandlungen damals von den Mongolen abgelehnt.

251 Dschao-gon ist chinesisch Chao-kuan, der Chao-Beamte. So nannten die Mongolen den Kaiser des Süd-Sung-Reiches, der den Familiennamen Chao führte. Es handelt sich um den Kaiser Ning-tsung, der von 1195—1225 in Hang-chou residierte. / Tunggon ist der berühmte Paß T'ung-kuan am Knie des Gelben Flusses, der den Zugang zu den Westprovinzen und dem oberen Hanfluß schloß und zum Kin-Reiche gehörte. / Der Truppe der Kitan (Kin) ist hier ein mongolischer Name beigelegt ‚hula'an degelen' Rotröcke (Naka sagt ‚Rotmützen'), was im Chinesischen hung-i wäre und in der Dschur-

tschen-Sprache so ähnlich wie fulgiyan kurume lauten würde. So hieße es im Mandschu. / Der Kampfruf der Kin-Truppen ‚Land' steht wahrscheinlich für chinesisch shou-t'u ‚haltet das Land (um jeden Preis)!' Nan-ging, die Südresidenz der Kin-Dynastie, ist die Stadt Piën-liang, später als Kai-feng bekannt. Mit der Übersiedlung war also der Kaiser über den Gelben Fluß zurückgewichen.

252 Ho-si-wu ein wichtiger Ort am späteren Kaiserkanal, halbwegs zwischen Peking (Dschung-du) und Tientsin.

253 Eine Unterwerfung mit Audienzbesuch des Kin-Kaisers hat nicht stattgefunden. Der Kaiser Süan-tsung schickte damals, kurz vor seiner Übersiedlung nach Piën-liang (im Jahre 1214), eine Prinzessin mit fünfhundert Bedienten an Tschinggis chan. Erst bei der Belagerung von Piën-liang im Jahre 1232 wurde ein kaiserlicher Prinz als Geisel an die Mongolen gesandt. / Das mongolische Wort tenggeri ‚Himmel' als Name eines Kin-Prinzen ist eigentümlich. / Bei-ging, die Nordhauptstadt, in der Glosse als Ta-ning, bei PP als Pei-p'ing, im Kommentar als Ta-ting bezeichnet, ist das spätere Peking. / Fuchano ist der Oberste im Dschurtschen-Gebiet, dem Stammlande der Kin-Dynastie. / Ula, im Mandschu und, wohl auch in der Dschurtschen-Sprache von der Bedeutung ‚Fluß', steht hier als Name für den Amur, chin. Hei-lung-kiang, mandschu Sachaliyan ula. / Der Na'u-Fluß dürfte den Nonni bedeuten, der in den Sungari fällt, und der Tao'ur schließlich den Fluß, der oberhalb von Bedune von Westen her in den Nonni mündet (s. Naka).

254 Der goldene Leitstrick ist ein Bild für die Kaiserliche Regierungsgewalt und Autorität (vgl. u. 256). / Mit den ‚minderwertigen' bezeichnen die Frauen sich selbst. / Tschinggis chans Gattin Borte war von den Merkit geraubt und einem ihrer Leute Tschilger beigegeben worden, dann erst nach geraumer Zeit wieder befreit (vgl. o. 103 und 111). Dschotschi, ihr ältester Sohn, der aus dieser Zeit stammt, wird von den Brüdern nicht als ebenbürtig und gleichberechtigt anerkannt, wohl aber bezeichnender Weise von dem ‚Vater' Tschinggis chan. Er erhält als Ältester bei der Verteilung nach dem Siege und der Versklavung der Chori Tumat die größte Anzahl von Leuten (224). / Tscha'adais Härte und Unnachgiebigkeit war schon vordem gerügt worden (243) / Es werden die Mühsale der Eltern geschildert, die sie bis zur Gründung des Reiches erdulden mußten (vgl. o. 74). / Der Ausdruck ‚der Vater zeigte sein schwarzes Haupt auf dem Pferde' und ‚füllte sein schwarezs Blut in Eimer' muß bedeuten: er war stets im Felde und hat sein Blut eimerweise im Kampfe dahingegeben. Naka äußert sich nicht zu dieser Stelle. / Das Recken der Kinder an Schultern und Hals muß ein Mittel sein, das die Förderung des Wachstums bezweckt. Auch hier vermißt man bei Naka eine Erklärung. Bei PP fehlen beide Stellen. / Danach findet sich in den drei Handschriften übereinstimmend ein unbekanntes Wort buyi, zu dem die Glosse fehlt und bei PP die ganze Stelle. Naka bemerkt hier, daß er den Sinn nicht wisse. Es ist ein Objekt zu dem Verbum arilchachu reinigen. Vielleicht ist bei dem Worte eine Silbe fortgelassen. Dann könnte man es ergänzen zu buyila Jahnfleisch oder buyitoch Überschuhe. In jedem Falle ist die Stelle unklar.

255 Der Herrscher fragt die Prinzen der Reihe nach um ihre Meinung. / Der Ausdruck ‚mit dem Munde töten' bedeutet keinen Hohn, sondern Anerkennung: er vermag, durch bloße Drohung zu töten (vgl. o. 200). Die Zahl der von ihm zur Strecke gebrachten Feinde ist groß! / Die ‚große Mütze ist die Kopfbedeckung des Kaisers, als Bild die äußere Haltung, das Zeremoniell des Herrschers. / Ogodai (auch als Ogotai oder Ugedei bekannt), der spätere Nachfolger Tschinggis chans, ist der dritte der Söhne. / Zu Altan und Chutschar vgl. 169. / Auf Ogodais Bedenken, seine eigenen Nachkommen möchten ungeraten und des Thrones nicht wert sein, fordert Tschinggis chan seine Brüder auf, aus ihrer Linie je einen, den Tüchtigsten, zu benennen, damit immer zur Wahl würdige Anwärter vorhanden seien. Tatsächlich wird nicht Ogodais, sondern Toluis, des jüngsten Sohnes Linie der Stamm für die beiden Dynastien.

256 Den goldenen Zügel anziehen heißt die Regierung in feste Hand nehmen, seine Autorität durchsetzen.

257 Der große Feldzug nach dem Westen, der sieben Jahre währte, von 1219—1225, ist in unserem Bericht recht summarisch behandelt. Man unterrichtet sich über die Ereignisse am besten bei Barthold und auch bei Grousset. / Der Paß, der bei der Eröffnung des Kriegszuges überstiegen wird, gilt als das Alai-Gebirge im Pamir-Hochland, ist aber in allen bekannten Handschriften unseres Werkes Arai und nicht Alai geschrieben. Vgl. o. 198. Nach Naka ist es ein Paß im russischen Altai. / Dschalalding Soltan ist Dschalal ad Din, der Sohn des Beherrschers von Turkistan, Afghanistan und Persien, des Chwaresm Shah Ala ud Din Muhammed. Han Melik ist Malik Khan, Amin al Mulk, der Gouverneur von Herat. Wladimirzov folgt bei der Schilderung des Zuges den persischen Berichten und geht auf die Abweichungen unseres Textes nicht ein. / Zu den Ortsnamen siehe das Register. / Der Name Dschebe bedeutet Waffe (vgl. o. 147).

258 Ogodai erhält, wohl wegen der Spannung, die zwischen diesen nach persischem Bericht bestand, den Befehl über seine beiden älteren Brüder.

259 Um Tolui, den jüngsten Sohn, dessen Gesundheit er wohl durch die Hitze gefährdet glaubt, zeigt der Herrscher besondere Sorge, indem er ihn von seinem Kommando ins Sommerquartier beruft.

260 Über die Belagerung von Urunggetschi (Urgendsch) lese man bei Barthold S. 433—437 nach. Sie dauerte fünf Monate und wurde schließlich durch Überfluten der Stadt entschieden, im April 1221. / Während, wie gesagt, unser Text über die militärischen Vorgänge hier nur sehr dürftige Nachrichten bringt, verweilt er um so ausführlicher bei einer Frage wie der Beuteverteilung, die nicht nur für die mongolischen Bräuche, sondern auch für die Persönlichkeit Tschinggis chans und das Verhältnis zu seinen Söhnen so kennzeichnend ist. Zur Zurückhaltung von Beuteanteilen vgl. auch vorher 252. / Das Zitieren alter Worte und Lebensregeln, wohl Sprüche im Stabreim, spielt, wie wir gesehen haben (78 u. a. O.), eine große Rolle. / Chalibai Soltan ist der Khalif von Baghdad, Nasir.

261/262 Zu den Namen siehe das Register. Zu dem Ablauf dieser großen Züge lese man nach bei Barthold, a. a. O., sowie bei Bretschneider, I, S. 294—299.

263 Yalawatschi und Maschut, die in die Stadtverwaltungen der eroberten Gebiete des Kin-Reiches eingesetzt werden, finden sich auch in den chinesischen Berichten erwähnt.

264 So wie Tschinggis chan bei seiner Rückkehr in den eroberten Gebieten Statthalter und Besatzungsheere zurückließ, hatte er auch bei seinem Ausmarsch im Heimatgebiet einen Statthalter beauftragt, Muchali, dem auch die Weiterführung der Operationen gegen Nordchina und Korea während der sieben Jahre des Westfeldzuges zufiel. / Im schwarzen Walde an der Tula hatte früher Ongchan, der Fürst der Kereit, seine Lager gehabt.

XII, [265] Leider sind hier die Zahlen der Heeresstärke nicht angegeben wie vordem bei dem Appell an der Chalcha nach der Schlacht bei Dalan nemurges (175). / In der bei diesem Sturz davongetragenen inneren Verletzung des Herrschers liegt jedenfalls die natürliche Ursache seines Todes im nächsten Jahre. Von einer Behandlung durch Ärzte oder Schamanen verlautet nichts. / Bei Erichaya und Eridsche'u haben wir es mit Namen zu tun, welche diesen Städten, Ning-hia und Si-liang (Liang-chou) im heutigen Kansu, von den Mongolen beigelegt waren. Diese besonderen Namen erschweren in vielen Fällen die Feststellung der Orte. Über den Tangutenkrieg und die Vernichtung Alschagambus mit seinem Heere im Alaschan-Gebirge, westlich vom Hoangho-Bogen, erfahren wir leider gar nichts aus den chinesischen Berichten, die, wie gesagt, über das Tangutenreich nur ganz spärlich fließen. Nur aus der biographischen Literatur lassen sich hier und da Einzelheiten entnehmen.

[266] Der Schneeberg müßte zum Alaschan-Gebirge gehören, welches die größte Erhebung in jener Gegend darstellt. Nach Richard, géographie de l'empire de Chine, Chang-hai 1905, S. 149, hat das Gebirge Gipfel von 1500 bis 2000 Meter Höhe über dem Plateau, das selbst schon 1000—1500 Meter hoch liegt, das heißt absolute Höhen von 2500—3500 Metern, die jedoch noch unter der Grenze des ewigen Schnees liegen.

[267] Den Besucher im Türwinkel stehen lassen bedeutet eine Erniedrigung: es ist der Platz der Diener (vgl. o. 165, 214). / Die Umbenennung des Tangutenkönigs vor seiner Hinrichtung muß eine Scheu vor dem Namen Burhan zum Grunde haben, der den Buddhisten als die Bezeichnung des Buddha heilig war, aber auch bei den Mongolen den heiligen Bergen als Prädikat beigegeben wurde, so gerade dem von Tschinggis chan verehrten Berge Chaldun. / schidurchu heißt ‚aufrichtig, loyal' und kennzeichnet den besiegten Gegner als nunmehrigen Diener des Siegers. In den späteren Überlieferungen der Mongolen wird der König unter diesem Namen genannt. Das vierhundert Jahre jüngere buddhistische Geschichtswerk Sanang Setschens bringt S. 100 und 101 von der Bezwingung dieses Königs eine sagenhafte völlig phantastische Schilderung mit Zauberei und Verwandelungen. / Nach PP bezieht sich die Ausrottung auf die Familie des Burhan.

[268] Der Tod des Mannes, dessen Heldenlied das Werk darstellt, ist als einfaches Ereignis eines Jahres, ohne jede Angabe von Ort und Umständen verzeichnet. Das Fehlen der Angaben auch über Beisetzung und Grabstelle kann nur eine ausdrücklich gewollte Verschweigung und Verheimlichung bedeuten. Die breiten legendenhaften Berichte späterer Zeit muß man mit Vorsicht aufnehmen, vor allem, was die Grabstelle anlangt. Tatsächlich gehen die Berichte gerade an diesem Punkt auch auseinander. Wenn die Geheimhaltung der Grabstelle schon zur Abfassungszeit unseres Werkes beabsichtigt war, ist nicht anzunehmen, daß sie in weit späterer Zeit wieder bekannt werden konnte. Ein chinesischer Gesandter berichtet aus dem Jahre 1237, also zehn Jahre nach Tschinggis chans Tode, er habe das Grab gesehen: ‚Es befinde sich an dem Flusse Lu-kou, von Berg und Wasser umgeben. Man habe das Gelände in einem Umkreis von dreißig Li durch eingesteckte Pfeile markiert und dabei Reiter als Wache aufgestellt (das heißt doch wohl, für Unbefugte gesperrt). Man habe ihm gesagt, der Herrscher sei dort geboren und deswegen auch dort begraben worden. Die Mongolen ließen sonst die Pferde über ihre Gräber traben, um die Erde einzuebnen und jede Spur zu tilgen.' Damit wird auf das Land im Nordosten am Kentei-Gebirge und am Onan-Fluß gedeutet. Dieser Platz hat die Wahrscheinlichkeit für sich. Auch Wladimirzov nimmt das Gebirge Chaldun an. Ob mit Lu-kou eben der Onan gemeint ist? Jedenfalls ist seitdem nichts mehr von dem Grabe berichtet worden. Wenn der Begräbnisplatz der Kaiser der Yüan-Dynastie, also seit Chubilai, auch auf Tschinggis chan bezogen wird, so ist das eine spätere Annahme. Ziehen wir in Betracht, daß mit dem Sturze der Dynastie im Jahre 1367 eine Rückwanderung der Mongolen in die Steppe, Kampf, Unruhe und Umwandern der Stämme eingetreten ist, so werden wir mit einer ständigen Grabpflege nicht rechnen können. Über der Stätte schwebt ein Dunkel, und die von Zeit zu Zeit auftretende Kunde von ihrer Entdeckung gehört in das Reich der Fabel. Die im Ordos-Gebiet von den dortigen Fürsten in den acht weißen Jurten aufbewahrten Reliquien wie Schwert und andere Gegenstände sind wohl nur Erinnerungsstücke mit Traditionswert, ohne wahrscheinliche Echtheit.

[269] Die rechte Hand ist der Westen, die linke der Osten. / Von Dschotschi ist nicht mehr die Rede. Er wurde letztmalig im Westfeldzuge erwähnt (260) und ist im Jahre 1227 kurz vor dem Herrscher gestorben.

[270] Schormachan war nach unserem Text schon im Jahre 1222 gegen Baghdad geschickt worden, Sube'etai im Jahre 1220 gegen die Völker im Westen und Nordwesten (260). Nach Aufzählung ihrer Namen müßte es ein großer Rundzug gewesen sein, über NW nach Rußland hinein und dann südwärts gewendet und ostwärts zurück. (Doch handelt es sich wohl nur um eine summarische Aufzählung.) / Batu ist Dschotschis ältester Sohn, Buri der von Tscha'adai, Guyuk der von Ogodai und Mungge der von Tolui.

[271] Ogodai ist bescheiden: sein Kriegsruhm war bedeutend. Er hatte gegen die Kereit bei Chala chaldschit gekämpft (171, 172) und im Westen gegen die Stadt Urunggetschi (260).

[272] Über diesen Kriegszug in Nordchina gibt es auf chinesischer Seite eingehende Berichte. Nach ihnen begann der Zug schon im Herbst 1230 mit dem Einmarsch Ogodais und Toluis in Shensi, wo es ihnen aber noch nicht gelang, den Paß T'ung-kuan zu forcieren. / Der Kaiser Ogodai begibt sich in beiden Jahren 1230 und 1231 bei der Hitze ins Sommerquartier an den Tamir-Fluß und die ‚neunundneunzig Quellen'. Zu schira dektur vgl. o. 247. / Die Krankheit wird eine Art Schlaganfall gewesen sein, jedenfalls eine Lähmung: Ogodai war ein starker Trinker. / Die Schamanen befragten zunächst das Orakel. Die chinesische Glosse nennt die chinesischen Losstäbchen, es muß sich aber wohl um die bei den Mongolen gebräuchlichen erhitzten Schafsknochen handeln, aus deren Sprüngen man die Auskunft liest. Diese Art der Wahrsagung wird von den chinesischen Reisenden beschrieben. Bei dem zweiten Orakel haben wir eine Alternativfrage. Das nicht belegte Wort heißt abitlachu, was eine regelmäßige Ableitung von abit ‚Eingeweide, Kaldaunen' (32) darstellte, also eine Zeichendeutung aus den Kaldaunen (eines Schafes) bedeuten muß. Es werden also offenbar die Eingeweide unter Stellung der Frage hingeworfen und aus ihrer Lage das Ja oder Nein ersehen. Diese Wahrsagungsart ist von den Reisenden nicht beobachtet worden. / Die ‚Könige von Erde und Wasser' sind die Naturgeister, welche, durch die Kriegszerstörungen der Siedlungen ihrer Opfer verlustig gegangen sind. / Tolui, der jüngste Sohn Tschinggis chans, hatte während der Feldzüge Ogodais die stellvertretende Regierung zur großen Zufriedenheit des Volkes und der Oberen geführt. Eingedenk seines früheren Versprechens (255), trat er jetzt für den Bruder ein. / Der Satz vom Rückgrat der Forelle und des Störs (Stabreim) muß eine Redewendung von dem Sinne sein: ‚was an Unrecht geschehen ist, will ich getan haben'. Bei PP heißt es: ‚ich nehme es auf mich'. / Toluis Hinweis auf seine körperliche Schönheit wird von PP mit dem Zusatz versehen: ‚Ich bin damit zum Dienst der Geister geeignet', d. h. ich biete mich

als Diener für die geschädigten Naturgeister. / Über den Trank wird ein todbringender Zauber gesprochen. / Tolui hat in diesem Feldzuge eine Rolle gespielt: In seiner chinesischen Biographie YS, CXV lesen wir, daß er, nach einem weiten Vorstoß im Westen ins Gebiet des chinesischen Sung-Reiches hinein, von dort am oberen Han-Fluß in das Land des Kin-Herrschers eingebrochen sei und dort gekämpft habe. In seiner Biographie, nicht im politischen Teil (pen-ki) des Werkes, wird auch von Ogodais Erkrankung und Tolui Opfertod berichtet, in folgender Form: ‚Im vierten Monat des Jahres 1232 begab sich der Kaiser zu seinem Sommeraufenthalt nach dem Berge Kuan-shan. Im fünften Monat wurde er krank, und im sechsten Monat verschlimmerte sich die Krankheit. Da betete Tolui zu Himmel und Erde und bat, für ihn eintreten zu dürfen. Dann holte er Schamanen und ließ sie ein Zauberwasser gegen die Krankheit bereiten, das er trank (d. h. welches die Krankheit auf ihn selbst überleitete). Nach einigen Tagen besserte sich dann des Kaisers Krankheit, und Tolui kehrte mit ihm heim nach Ala hadis. Dort erkrankte er und starb, etwas über vierzig Jahre alt. Er hinterließ seine Frau von dem Stamme Kele (vgl. o. 245) und elf Söhne.‘ Aus diesen kamen die Stammherren zweier Dynastien: Der älteste war Mungge, Ogodais Nachfolger auf dem Thron, der dritte der spätere Kaiser Chubilai, der zweite Chulagu, der erste der Il-Chane, der Herrscher Persiens. / Zu Toluis letzten Worten vgl. das Vermächtnis Yesugais (68).

[273] Die Ereignisse spielten sich so ab, daß der letzte Kaiser Ningkiasu (Aitsung) der Kin-Dynastie, in der Südhauptstadt Piën-liang belagert, nach vergeblichen Friedensbemühungen, bei denen er einen Prinzen als Geisel gegeben hatte, am Ende des Jahres aus der Stadt nach Kuei-tê̆h und von dort im Sommer des nächsten Jahres 1233 nach der Stadt Tʻai-chou entwich, wo er von den vereinten Heeren der Mongolen und des Sung-Reiches eingeschlossen und in solche Bedrängnis gebracht wurde, daß er sich in den ersten Tagen des nächsten Jahres 1234 den Tod gab. Die Dynastie hatte damit ein Ende, und Nordchina kam danach in mongolischen Besitz. Seine Bewohner, die Nordchinesen, behielten den Namen Kitan, Kitat. / Mit dem Ausdruck ‚mein Bursche‘ ist ein Wort se'use wiedergegeben, in seiner Herkunft nicht sicher, aber wahrscheinlich das chinesische Wort der Volkssprache siao-sse ‚kleiner Diener‘, mit dem es auch die Glosse übersetzt. So hätte nach dem Unterwerfungsangebot Ogodai den Kin-Kaiser schon als seinen Diener bezeichnet, wenn er ihn auch weiter bekriegte. / Bei der Kriegsbeute handelt es sich um die Schätze, die aus der Hauptstadt Dschung-du (Peking) fortgeschleppt wurden. / alaschas, ein unbekanntes Wort, jedenfalls aber eine Pluralform, bedeutet nach der Glosse ‚Huai-Pferde‘, d. h. Pferde aus dem Huai-Gebiet, nördlich des unteren Yangtse.

[274] Zu Schormachan vgl. o. 260, 270. / tobitschach, plural tobitscha'ut, sind Pferde aus dem Westen, langbeinig und langhalsig. / Auch bei den folgenden Wörtern guring-ele'ut und da'usi-kitschidut, zwei Kamelarten, vielleicht Dromedare, sowie den chatschidut- und laosasut-Maultieren muß es sich um Plurale handeln von Wörtern elek, kitschit, chatschit und laosas, das letzte das chinesische Wort lo-tze Maultier. / Hier haben wir den Beginn des großen europäischen Kriegszuges. / Der Zug gegen die Solangchas, die Koreaner, war schon gelegentlich des Durchmarsches durch das Dschurtschen-Land und die Mandschurei (253) erfolgt. Nach YS wurde der erste Zug im Jahre 1218 unternommen und erzielte einen Tributvertrag. Der zweite geschah im Jahre 1231 und endete mit der Unterwerfung des Landes und Einsetzung mongolischer Statthalter (daruchatschi), die

aber schon im nächsten Jahre in einem allgemeinen Aufstande ermordet wurden. Im Jahre 1235 fand dann der dritte Zug statt, der wohl hier gemeint ist.

[275] Der Zwist der Prinzen im Westen ist bekannt. Er geht im Grunde sicher noch auf den schon früher (254) zutage getretenen Gegensatz von Tschinggis chans Söhnen gegen ihren ältesten nicht anerkannten Bruder-Dschotschi zurück, hier übertragen auf seinen Sohn Batu, dessen Befehlsgewalt sich die Vettern nicht fügen wollten. Wenn Ogodai hier durchgreift und die Prinzen, darunter seinen eigenen Sohn und späteren Nachfolger, streng maßregeln läßt, zeugt das ebenso von seiner Loyalität gegenüber seinem verstorbenen Vater wie von seinem Sinn für Disziplin. In dem politischen Teil von YS ist von dem Streitfall nichts erwähnt. Eine Biographie Batus fehlt, die er als erfolgreicher Feldherr und Herrscher des Kiptschak-Reiches (der ‚Goldenen Horde‘, die er bis zum Jahre 1252 regierte) wohl verdient hätte. — Aber Raschid ed Din und auch Rubruk berichten davon. Der Letztere erzählt, Buri sei wegen Beleidigung auf Anfordern Batus an diesen ausgeliefert und von ihm enthauptet worden. Raschid ed Din berichtet diese Hinrichtung aus einer späteren Zeit und verbindet sie mit einer Verschwörung gegen den Kaiser Mungge, an der sich Buri beteiligt habe. / Batu führt den großen russischen Feldzug, der, im Jahre 1237 im Dezember begonnen, mit dem Übergang über die vereiste Wolga (Idil) mit einem weit nach Norden ausholenden Bogen noch im gleichen Winter mit der Vernichtung der russischen Fürstentümer und Zerstörung der Städte endet.

[276] Der Satz ‚ein einzelnes Ei mag stinken‘ ist eine Redensart von der Bedeutung: nun, dann werfe ich es eben weg = ich habe noch mehr Söhne! YP ‚ich werde dich wegwerfen, wie man ein einzelnes (schlechtes) Ei fortwirft‘. / Guyuk, Ogodais Sohn, soll ein Strafkommando mit schweren Aufgaben bekommen als Vogt und Grenzkommandant.

[277] Angelegenheit der Steppe ist ein Fall, der draußen im Felde geschehen ist und auch dort erledigt werden soll. / Der Kaiser wirft seinem Sohne in seiner Strafpredigt von sich aus noch rücksichtsloses Umgehen mit der Truppe vor. / Die Worte ‚die Menge bringt die Angst, die Tiefe bringt Tod‘ bedeutet: erst durch seine Menge setzt ein Heer den Feind in Angst, so wie ein Wasser erst durch seine Tiefe Gefahr bringt. / Zur Verteilung der Beute vgl. o. 221, 224.

[278] In diesem Abschnitt ist wieder ein Zitat aus dem Gesetz, dem Dschasach, zu erkennen. / Für die oft summarische Kürze von YP ist bezeichnend, daß dieser lange Absatz, der allerdings einige Wiederholungen bietet, mit einem einzigen Satz abgetan wird: „Kaiser Ogodai beließ die Leibgarden und Wachmannschaften aus Tschinggis chans Zeit in ihren jeweiligen Funktionen nach den alten Bestimmungen und verkündete diese noch einmal.“ Vgl. dazu 227 bis 229. / Das eigentliche Verbot des Fragens nach der Zahl der Wachen steht auch im Kodex des Yüan-Reiches bei YS und in den Aktensammlungen. / Die Verwaltung des Weinvorrats (das Halten des Weintrogs), also das Amt des Mundschenks, war ein wichtiger Dienst.

[279] Die ersten Worte bedeuten: ‚ich will dem Volk, das bis zur Gründung des Staates so viel durchgemacht hat und durch so schwere Kriege gegangen ist, jetzt Ruhe und ein sicheres Leben bieten‘. Hier haben wir zum ersten Male einen sozialen Gedanken, der in Tschinggis chans Worten und Verfügungen völlig fehlt. / Der Ausdruck ‚für die Suppe‘ (nämlich des Kaisers) bedeutet die Abgaben für den kaiserlichen Haushalt. / Über die Größe der Herden ist hier nichts gesagt. Nach der Reichsgeschichte YS wurde als Norm festgesetzt,

daß der Besitzer von hundert Pferden eine Stute (für die Milch) stellt und ebenso der Besitzer von hundert Rindern eine Kuh, der Besitzer von hundert Schafen einen Bock (für die Fleischversorgung). / Das Land Tschol kam schon einmal im Text vor, als der Ort, an dem der flüchtige Sanggum von seinem Pferdeknecht im Stich gelassen wurde (188). / An dieser Stelle werden die ersten Staatseinrichtungen des Reiches erwähnt, die Steuer und die Post. Relaiswesen für die Beförderung amtlicher Nachrichten und Befehle hat es in China schon seit ältester Zeit gegeben. Bei den ungeheuren Entfernungen im Mongolenreiche aber gewann diese Einrichtung eine gesteigerte Bedeutung. Bis dahin war die Gestellung von Pferden den Anwohnern der Straße als Servitut auferlegt. Jetzt wurde also ein eigener amtlicher Postdienst eingerichtet, über dessen Organisation aus der Reichsgeschichte YS und aus den Akten manches zu ersehen ist, über den auch schon Untersuchungen vorliegen. / Alle sechs Pläne, die Fleischabgabe, die Milchabgabe, das Magazin für Waren und Reis, die Sorge für Weide und Wasser, die Anlagen von Brunnen und schließlich der neue Postdienst, werden Tscha'adai, dem älteren Bruder zur Begutachtung vorgelegt und erst nach seiner Billigung durchgeführt. Dies ist wieder ein Zeichen dafür, daß der Kaiser ebenso loyal an seinem bei der Thronerhebung (270) gegebenen Versprechen hielt wie sein jüngster Bruder Tolui, an seinem dem Vater Tschinggis chan gegebenen Wort (255, 272).

280 Man beachte die strenge Ahndung für die Pflichtversäumnis im Amte. — Für die Tötung eines Menschen war nach dem Kodex nur eine Geldstrafe festgesetzt.

281 Dies ist eine Art Vermächtnis des Kaisers und jedenfalls zur Verlesung auf dem Reichstag bestimmt gewesen, auf welchem die ‚Geheime Geschichte' vorgelegt wurde. / Der Kaiser, der im Jahre darauf (1241) starb, muß schon zur Zeit der Versammlung hinfällig gewesen sein, wenn auch die Reichsgeschichte seine Krankheit erst im letzten Jahre notiert. / Die Dscharchut sind die Kin-Leute, im Text Kitan genannt. / Der Hang zum Traubenwein *darasun*, aus Innerasien eingeführt, erscheint den Mongolen, die an Pferdemilch und den daraus gewonnenen Schnaps (*airah*, übrigens im Text nicht erwähnt) gewöhnt sind, als Laster. / Über den Eingriff in den Staat des Oheims Ottschigin finden wir in der Literatur keine Auskunft, auch nicht über die Ermordung Docholchus und die Begleitumstände. / Schon im Eingange des Textes wird davon gesprochen, daß ein Fürst im Lande der Choritumat sein Jagdgebiet eingehegt und damit den Wildwechsel zu den Nachbarn unterbunden habe. Ein solches Verfahren wird als unsozial empfunden und macht böses Blut.

282 Das Rattenjahr ist das Jahr 1240. Von einem damaligen großen Reichstag wird in der Reichsgeschichte YS eigentümlicher Weise nicht berichtet. Der Ort ist derselbe, an dem Ogodai zum Kaiser gekürt worden war (269).

Übersicht

I. Vorgeschichte der Mongolen, Temudschins Geburt (a. 1155), sein Verlöbnis, Tod seines Vaters Yesugai (a. 1165?) 1

II. Temudschins Jugend, Gefangennahme durch die Taitschi'ut, Flucht und Heimkehr; Raub seiner Pferde, Freundschaft mit Bo'ortschu, Einholung der Braut Borte, Besuch bei To'oril (Ongchan), dem Fürsten der Kereit, Überfall durch die Merkit und Raub der Borte 12

III. Rachezug mit To'oril gegen die Merkit, Bortes Befreiung; Freundschaft mit To'orils Wahlbruder Dschamucha, Zulauf der Stämme, Erhebung Temudschins zum Chan der Mangchol, mit dem Titel Tschinggis Chan, bei Ail Charachana am Bache Kimurcha (a. 1196?); Meldung an To'oril und dessen Zustimmung 24

IV. Meldung an Dschamucha und dessen Zustimmung; danach Fehde mit Dschamucha infolge von Pferderaub, Kampf bei Dalan baldschut (je 30 000 Mann); Tschinggis Chan geschlagen, an den Onan entwichen, aber durch Überläufer wieder verstärkt, überfällt und besiegt gemeinsam mit To'oril an der Uldscha die von einem Kin-Heere verfolgten Tatar, erhält eine Auszeichnung vom Kin-Herrscher, To'oril den Titel Ongchan. Sieg über die Dschurkin; — Die Feinde (Tatar, Naiman, Merkit, Taitschi'ut, Oirat u. a.) im Fehdebündnis unter Dschamucha von Tschinggis Chan und Ongchan besiegt bei Koiten 36

V. Vernichtung der Taitschi'ut — To'oril Ongchans Vorgeschichte. — Tschinggis Chans Sieg über die Tatar bei Dalan nemurges (a. 1202), Kriegsartikel; Ongchans Zug gegen die Merkit, Tschinggis Chans und Ongchans Sieg über die Naiman (Buiruch Chan) bei Kischilbasch; Zweite Front gegen die Naiman, Ongchan und Dschamucha ziehen in der Nacht ab, von den Naiman verfolgt; Hilferuf an Tschinggis Chan, neues Vater-Sohn-Bündnis an der Tula; wieder Entfremdung durch Heiratspläne, Verschwörung To'oril Ongchans, seines Wahlbruders Dschamucha und seines Sohnes Sanggum, an Tschinggis Chan hinterbracht 48

VI. Tschinggis Chan entweicht, wird verfolgt; Kampf bei Chalachaldschit, unentschieden, Appell bei Tschinggis Chan ergibt = 2600 Mann. Abzug die Chalcha abwärts, Hin- und Hersendung von Boten, Tschinggis Chans Lager am See Baldschuna; er überfällt Ongchan bei der Schlucht Dscher, Ongchans und Sanggums Flucht, schließliche Vernichtung der Kereit 61

VII. Ongchan und Sanggum im Elend ermordet, Gurbesu, Königin-Mutter der Naiman, opfert dem Haupte Ongchans, ihr Sohn König Tayang (Torluch Chan) gegen die Mangchol (Tschinggis Chan), sein Plan an Tschinggis Chan hinterbracht; Heereseinteilung Tschinggis Chans bei Keltegai an der Chalcha, erste Wachordnung, Fahnenweihe (a. 1204, 16. 3.), Marsch in die Sa'ari-Steppe,

Täuschungsmanöver mit Puppen und Lagerfeuern; große Schlacht mit den Naiman (Dschamucha bei Tayang) am Felsen Nachu vor dem Altai, Vernichtung der Naiman, Unterwerfung der noch bei Dschamucha befindlichen Stämme Chatagin, Dschadaran, Saldschi'ut, Dorben, Taitschi'ut und Unggirat; Sieg über die Merkit unter Tochto'a beki (im Herbst 1204) 74

VIII. Schlußkämpfe mit den Resten der Merkit, die in der Burg Taichal Verschanzten ausgehungert, teils niedergemacht, teils versklavt; im Stammlager Unterdrückung eines Aufstandes der vorher versklavten Merkit (a. 1205); Tschinggis Chans Winterquartier vor dem Altai bei der Verfolgung Tochto'a bekis, im Frühjahr (1205), Übergang über das Arai-Gebirge, Abfall des Königs Gutschuluk der Naiman und Vereinigung mit Tochto'a beki an der Quelle des Erdisch, Kampf mit Tschinggis Chan, Flucht der Feinde über den Erdisch und Trennung, Abzug der Merkit-Reste durch die Länder Changlin und Kibtschach, Gutschuluks Abmarsch zu König Gurchan der Chara Kitat, Sube'etai auf der Verfolgung der Merkit, Dschamuchas Ende: als Freibeuter im Tanglu-Gebirge, von seinen Gefährten an Tschinggis Chan ausgeliefert, auf eigenen Wunsch getötet und auf einer Höhe beigesetzt. — Nach Dienstbarmachung aller Steppenvölker große Versammlung an der Onan-Quelle (a. 1206): Aufpflanzung der neunzipfeligen weißen Fahne und Anerkennung Tschinggis Chans als Chan, Herrscher oder Kaiser; Titel Go-ong (chin. kuoh-wang, Prinz des Kaiserhauses) an Muchali; Ernennung von fünfundneunzig Tausendschaftsführern durch den Herrscher, Auftrag an Dschebe zur Verfolgung Gutschuluks; Gnadenbeweise: Schigichutuchu bekommt die Führung der Akten und Prozeßsachen, Eintragung in das blaue Buch; als Zehntausendschaftsführer betraut: Menglik und Bo'ortschu im Westen am Altai, Muchali im Osten an den Vorbergen des Chara undschidun, Chortschi bei den Waldvölkern am Erdsisch 86

IX. Weitere Gunstbeweise: Chubilai Chef der Heeressachen, Onggur und Boro'ul Truchsessen; Episode des Kinderraubs (Tolui); Usun, der Älteste, zum Beki (Haupt-Schamanen) ernannt, mit weißem Kleid auf weißem Pferd, Waisengelder an Chuyildars Nachkommen, Gebiet der Merkit an der Selengge als steuerfreies Weideland an Sorchan schira, Naya'a Zehntausendschaftsführer des Zentrums; Aufstellung und Vermehrung der Nachtwachen und Tageswachen (von 80 und 70 auf 2000 und 8000), zusammen 10 000 Mann Leibwachen als Kern des Heeres mit vier Kommandeuren, Reglement und Wachdienst, bevorrechtete Stellung der Leibwache über den auswärtigen Tausendschaftsführern 98

X. Aufruf an die Nachtwachen und Leibwachen, Palast- und Lagerordnung, Einteilung der Tageswachen, Hirten usw.; Chubilais Zug gegen die Charluch (a. 1206), Kapitulation Arslan Chans; Sube'etais und Dschebes Heimkehr von der Verfolgung der Merkit bzw. Gutschuluks, Unterwerfung und Audienzbesuch des Königs Idu'ut von den Ui'ur; Dschotschi mit dem Westheer gegen die Waldvölker (a. 1207); Unterwerfung der Girat, Buriyat, Barchun, Ursut, Chabchanas, Changchas, Tubas, Kirgis und der Waldvölker diesseits der Schibir, Kesdiyin, Bayit, Tuchas, Tenlek, To'eles, Tas und Badschigit, Huldigungsaudienz der Fürsten; Boro'ul auf dem Zuge gegen die zwanzig Tumat im Walde im Hinterhalt getötet, Dorbai dochschins Strafzug, strenge Manneszucht, Bahnung des Weges mit Äxten und Sägen, Überfall und Niederwerfung des Waldvolks, Verteilung der Gefangenen; Der Schamane Kokotschos Tebtenggeri (Sohn Mungliks von den Chongchotat) verdächtigt Chasar des Hochverrats, Chasar durch Tschinggis Chan festgenommen, Eingreifen der Mutter; das Neunsprachenvolk als Anhänger Tebtenggeris, Zulauf auch aus anderen Lagern, Zwist mit Ottschigin, Tebtenggeri getötet, Putschgefahr, geheimnisvolles Verschwinden der Leiche 109

XI. Zug gegen die Kitat, das Kin-Reich (a. 1211), Einnahme von Tschabtschiyal (Kü-yung-kuan) und Dung-tschang, Abzug nach Tributzahlung der Kitat; Zug gegen das Chaschin-Volk (Tang'ut), des Königs Burhan Bündnisangebot und Tribut: Kamele, Falken und Stoffe; Absperrung der von Tschinggis Chan an Dschao-gon (den Kaiser des Sung-Reiches) abgeordneten Gesandten durch die Kitat (Kin), daraufhin neuer Krieg gegen die Kitat (a. 1214), Sieg am Passe T'ung-kuan, Altan Chans Abzug aus der Hauptstadt nach Nan-ging (Pienliang), Eroberung von Kü-yung-kuan, Tributzahlung der Hauptstadt, Unterschlagung des Tributs durch Onggur und Archai-chasar; nach Altan Chans Unterwerfung Abmarsch Tschinggis Chans, Chasars Marsch an der Küste entlang, mit Eroberung von Bei-ging und Unterwerfung des Königs Fuchanŏ der Dschurtschet, Rückmarsch an den Flüssen Ula und Na'u, dann den Fluß Tao'ur aufwärts; — Tschinggis Chans Gesandtschaft von den Sarta'ul (Mohammedaner) ermordet, große Strafexpedition, Vorschlag der Königin Yesui auf Einsetzung eines Reichsverwesers, Streit, Bestimmung Ogodais; Heeresfolge von den Tang'ut abgelehnt; Zug nach Westen gegen Chan Melik und Soltan Dschalalding (a. 1219), diese nach anfänglichem Erfolg geschlagen und verfolgt, die Städte Udirar, Semisgab und Buchar erobert durch Tschinggis Chan, Iru, Isebur, Sisten und Tschuchtscheren durch Tolui, Orunggetschi durch Dschotschi, Tscha'adai und Ogodai (Unterschlagung der Beute); Tschormachan gegen Bachtat, Soltan Chalibai; Dorbai dochschin gegen die Stadt Abtu und die Völker Aru, Maru und Madasari zwischen Hindus und Bachtat, Sube'etai nach Überschreiten der Flüsse Idil und Dschayach gegen die Städte Kiwa und Kerman sowie die Völker Changlin, Kibtschach, Badschigit, Orusut, Madscharat, Asut, Sasut, Serkesut, Reschimir, Bolar und Karal. Nach Unterwerfung der Sarta'ul (Mohammedaner) Ernennung von Statthaltern in den Städten, zwei Mohammedaner Yalawatschi und Mas'chut ins Land Kitat versetzt, Y. als Statthalter in der Hauptstadt Dschung-du; Heimkehr Balas nach vergeblicher Verfolgung des Soltan und Chan Melik über den Fluß Schin bis mitten ins Land Hindus; Tschinggis Chans Sommerquartier am Erdisch, Eintreffen im Heimatpalast an der Tula im Herbst 1225 nach siebenjährigem Kriegszug . . . 120

XII. Im Herbst des nächsten Jahres (a. 1226) Zug gegen Tang'ut, Tschinggis Chans Sturz vom Pferde und Krankheit, Toluns Rat zur Umkehr, des Herrschers Befehl zum Durchhalten, der Feldherr der Tang'ut, Aschagambu, im Alaschai-Gebirge geschlagen, Sommerlager auf dem Schneeberge, Belagerung der Städte Urachai, dann

Dormegai (Ling-chou), Huldigungsbesuch des Königs Burhan, nach drei Tagen Wartezeit Umbenennung in Schidurchu, danach Tötung, Tang'ut-Volk ausgerottet; Tschinggis Chans Tod im Schweinejahr (a. 1227, ohne Angabe des Orts noch der Beisetzung). — Großes Treffen bei Kode'u aral im Keluren (a. 1228), Wahl Ogodais und Einsetzung durch den älteren Bruder Tscha'adai; Verstärkungen an Sube'etai, Batu u. a. für die Feldzüge im Westen, Bachtat usw., Feldzugsbefehle; Oldachar im Stammlager zurückgehalten; Ogodai selbst gegen Kitat (a. 1231), Einmarsch durch den Paß Kü-yung-kuan, schwerste Niederlage und Verluste der Kitat (Kin), Ogodais Erkrankung im Lager bei Schira dektur (Lung-hu t'ai), Befragung der Schamanen und Wahrsager, Toluis Opfertod; Altan Chan (Kaiser Ai-tsung des Kin-Reiches) unterworfen, seine Städte ausgeraubt, in Dschung-du und Nan-ging mongolische Vögte eingesetzt; Ogodais Heimkehr nach Chara chorum (a. 1232); Tschormachan nach Eroberung von Bachtat dort belassen mit dem Auftrag, von dort jährlich Schätze und Waren einzusenden. Nach Eroberung des Orus-Landes Einsetzung von Statthaltern, Heimkehr Sube'etais; Einsetzung von Statthaltern bei den Dschurtschet und Solangchas (Korea); Batus Meldung aus Kibtschach über Zwist mit Buri und Guyuk, deren Maßregelung; genaue Wachvorschriften, Staatseinrichtungen: Steuern für den Chan und für die Armen, Waffenlager, Seiden- und Silber-Magazine, Anlage von Brunnen, Errichtung von Postlinien und Stationen auf Vorschlag von Tschanai und Bolchadar, Bestimmungen für den Postdienst; — Rückblick Ogodais auf die Leistungen und Fehler seiner Herrscherzeit; — Datierung des Werkes bei Kode'e aral im Keluren im siebenten Monat des Rattenjahres (a. 1240) auf einem großen Reichstag 133

Register*)

a) Gebirge

Abdschi'a kodeger, Höhe von Abdschi'a an der Kamelsteppe 187, 191
Alaschi — Alaschan, westl. am Huangho-Bogen 265
Ala'ut, Bergrücken zwischen Ergune und Onan? 129
Altai — Kin-shan 144, 158, 177, 194, 196, 198, 205
Arai — Argut, Gebirgspaß im Russischen Altai (M) 198, 257
Beder, Bergnase am Kimurcha-Fluß 88
Burhan chaldun — Kentei Gebirge 1, 5, 9, 89, 97, 102, 106, 107, 111, 115, 199, 211
Burhan = B. chaldun 100, 103, 112, 145, 205
Chadichlich, Bergrücken im Lande der Merkit? 177
Chaldun Burhan = Burhan chaldun 103, 112
Chaldun = Burhan chaldun 103
Changcharchan (s. Changchai, Ort) — Changgai-Gebirge 193
Chara'un, Gebirge Selengge abwärts im Merkit-Lande 150, 177
Chara undschidun, Bergrücken zwischen Onan und Baldschuna-See 183, 206
Chortschuchui boldach, Einzelberg bei Beder 88
Chuldachar, Bergwand bei Chorchonach dschubur 117
Dschalama, Gebirge hinter der Quelle Olegai 128
Dschedsche'er (undur), Gebirge beim Keluren? 166, 185
Dschorchalchun, beim Schwarzen Walde an der Tula 177
Duiren, nördl. des Tunggelik-Flusses 28
Gurelgu (s. Orte), vor dem Burhan chaldun, N. = Barcha 89, 94, 122, 129, 141
Hula'a no'ut bolda'ut (rote Bergkuppen), im Gebirge Dschorchalchun an der Tula 177
Mao undur, in der Nordostecke der Inneren Mongolei 170, 173
Nachu chun, Steilufer (Gebirgsufer) des Orchon (gegenüber der Tamir-Mündung?) 195, 196
Orno'u, Berg an der unteren Chalcha 175, 191, 192
Sarich, Klippe, Hang westl. von Kaschgar = Sārykūl (Bd) 237
Taichal, Berggipfel im Merkit-Lande? 198
Tanglu — Tangnu-Gebirge 200
Tergune undur, am Onan 79
Tochotschach undur, Berg nahe der Onan-Quelle? 12
Tschasutu (Schneeberg), im Alaschi-Gebirge 266, 267
Tschekscher, Tschichurchu, zwei Berge zwischen Keluren und See Buyür 61, 67, 94, 142
Turcha'ut, Bergrücken s. Ala'ut 129

*) Die Aussprachebezeichnung befindet sich am Schluß S. 184. — Die Ziffern beziehen sich auf die im Text enthaltenen kleinen Abschnittsbezeichnungen.

b) Flüsse

Amui, Amu (Oxus) 258
Arich uſun, im Lande der Choritumat 9
Baidarach, zwiſchen Changchai- und Altai-Gebirge 159, 177
Buchdurma = Buchtarma, ein rechter Nebenfluß des oberen Erdiſch, vom Nord-Altai her 198
Chatſchir, am Changchai-Gebirge 194, 195
Chalcha, fließt zum Buyür-See 175, 191, 208
Chara-ſe'ul, aufwärts von Baidarach beltſchir 159, 177
Chorchonach (ſ. Orte) 117, 201
Dſchayach — Jaik (Ural) 262, 270
Eke chorochan (mo. Mutterbach), in der Gegend des oberen Indus 257
Erdiſch — Irtiſch 198, 207, 264
Ergune — Argun 141, 144, 182
Ge'un chorochan (mo. Stutenbach), in der Gegend des oberen Indus 257
Idil, auch Adil — Edſchil (türk. Waſſer), Wolga 262, 270
Kan, fließt in die Ergune 141
Keluren — Kerulen 94, 96, 98, 107, 136, 142, 151, 177, 183, 193, 269, 282
Kilcho, zwiſchen Botochan bo'ordſchin und Bu'ura-Steppe 105, 109
Kimurcha, weſtl. vom oberen Onan 88, 107, 122
Na'u — Nonni 253
Nekun, Waſſerlauf im Gebiet Didik ſachal 188
Onan — Onon 1, 24, 32, 50, 54—57, 59, 72, 74, 75, 81, 82, 84, 88, 97, 106, 108, 116, 129, 130, 136, 144, 202, 211
Orchon, fließt in die Selengge 105, 115, 195
Sanggur, Bach am Berge Gurelgu 89, 93, 94, 96, 122
Selengge — Selenga, fließt in den Tenggis-See 105, 109, 110, 115, 144, 152, 162, 177, 219
Sochoch, bei Uluch tach, Oberlauf des Kobdo-Fluſſes 158, 177
Schilugeldſchit, fließt mit dem Ulchui zuſammen 153, 173
Schin — Indus (Sindh) 257, 264
Tamir, ein Quellfluß des Orchon 195, 196
Tana, vor dem Gebirge Burhan chaldun, fließt in den Quellfluß des Keluren 107
Tao'ur, rechter Nebenfluß des Nonni, entſpringt im Hingan, ſüdl. der Chalcha-Quelle 253
Tenggeli (= Tunggelik?), Zufluß des Orchon 100
Tſchui = Sartach-Fluß, im Mohammedaner-Lande, öſtl. der Stadt Udarar 152, 177, 198, 236
Tula (Tu'ula), an dieſem Fluß ſpäter die Kloſterſtadt Urga erbaut 96, 104, 115, 164, 177, 178, 264
Tungge (Tengge?), Bach weſtl. vom Buyür-See 137, 177
Tunggelik (= Tenggeli?), Zufluß des Orchon 5, 28, 30, 32, 35, 107
Ula (Mandſchu = Fluß) — Sahaliyan ula — Hei-lung-kiang — Amur 253
Ulchui (Olchui), in der NO-Ecke der Inneren Mongolei 153, 173
Uldſcha, zwiſchen Onan und Keluren 132, 133
Urſchi'un — Urſchun, Verbindung zwiſchen den Seen Buir und Kolen 53
Urunggu, fließt vom Weſthang des Altai in den See Kizilbaſch 158, 177

c) Seen

Baldſchuna (Quellſee des Tura-Fluſſes, ſüdl. von Tſchita) N 182, 183, 208
Buyür — Buir nor 53, 176
Chatſchir, am Oberlauf oder weſtlich des Tamir-Fluſſes, im Changchai-Gebirge 194, 195
Guſe'ur, zwiſchen oberem Keluren und Tang'ut-Land 151, 177
Hariltu, beim Oberlauf des Keluren 136
Kiſchilbaſch — Kizilbaſch, Einfluß des Urunggu 158, 177
Koko na'ur, vor dem Burhan Chaldun, am Berge Gurelgu 89, 122
Kolen — Ausfluß der Ergune 53
Tenggis — Baikal-See 1, 199

d) Orte

Altan chorchan, Sommerplatz des Soltan, bei Perwän? 259
Arbucha, in der Gobi, zwiſchen Turkiſtan und Alaſchai-Gebirge 265, 267
Archal geogi, beim unteren Keluren 183, 184
Arich uſun, im Lande der Choritumat 9
Ail charachana, am Kimurcha-Bach 107, 122
Baltſchun aral, ein Werder im Onan-Fluß 24
Baldſchut, ſ. Dalan B.
Barchudſchin, mittleres und nördl. Oſtufer des Baikal-Sees 109, 177, 244
Barchudſchin togum, tokum ſ. Kol... 157, 177
Baru'an ke'er (Bara'un k.), Steppe von Beruan, Perwän, nördl. Kabul 257, 258
Batkeſen — Badakſhan, Landſchaft nordweſtl. vom Hindukuſch 257
Baidarach beltſchir, Zuſammenfluß am unteren Baidarach 159, 177
Berke elet ‚Mühſalswüſte', Sandwüſte auf der Nordſeite des Dſchedſche'er-Berges 166
Botochan bo'ordſchit, bei der Gonan-Quelle 106, 108, 109
Buchdurma (Quelle) am Erdiſch 198
Burgi ergi, bei der Keluren-Quelle 96—98, 107, 177
Bu'ura ke'ere (Kamelhengſtſteppe), öſtl. der unteren Selengge 105, 109, 152
Chatſcha'uratu ſubtſchit, ſ. Huliyatu Subtſchit, etwa zwiſchen den Quellen der Flüſſe Keluren und Tula 115
Chalachaldſchit (elet), Sandwüſte, die Chalcha aufwärts in der öſtlichſten Ecke der Mongolei 170, 200, 208
Changchai ſ. Gebirge 194
Chara dſchirugen, am Bache Sanggur 889, 122
Chara tun (Schwarzer Wald), an der Tula — Bogdo Ola? 164, 177
Charadal hudſcha'ur (e. Quelle), nördl. des oberen Keluren? (nach N. Quelle eines Fluſſes Der oder Tar) 197
Charadſchi ke'er (Eislochſteppe), bei der unteren Selengge? 105
Chara'un chabtſchal ſ. Gebirge, eine Schlucht im Chara'un-Gebirge, Selengge abwärts, nach dem Merkit-Lande zu 150 177
Chaſchin (= Tang'ut), das Land des Reiches Si-Hia 150, 177, 249, 250
Chorchonach dſchubur, ein Uferwald am Onan 57, 115—117, 201, 206
Chubachaya, nahe der Keluren-Quelle 148, 151
Chumſchinggir, beim Urunggu-Fluß 158
Churban teleſut, im Lande der Chara Kitan? 177
Chuſutu ſchituyen, an der Ulja 133

Chutuchul no'ut, Bergnase zwischen oberem Onan und Uldscha? 149, 220
Dalan baldschut, am Onan 129, 203, 218
Dalan nemurges (die siebenzig Filzröcke), in der Nordostecke der Inneren Mongolei 153, 173, 175, 205
Da'usi, Land in SW.-Asien? 274
Deli'un boldach, am rechten Ufer des Onan 59, 97, 211
Didik sachal, ein Gebiet oder Ort im Lande der Naiman 188
Dolo'an boldach ‚sieben Einzelhügel', auf dem Werder Kode'e aral im Keluren 136, 282
Dscher chabtschichai, Schlucht im Gebirge Dschedsche'er 185
Dscherene (chabtschichai), Schlucht am Onan 129, 203
Eder altai am Eder-Fluß, einem Quellfluß der Selengge, im Changchai-Gebirge, nördl. des heutigen Uliyasutai entspringend 161, 177
Enegen Guiletu, am unteren Keluren 142
Guiletu s. Enegen G. 142
Gurelgu s. Gebirge 122, 129, 141
Guring ele'ut, Landschaft in SW.-Asien (M.) 274
Hokortu dschubur, Uferwald nördl. des Burhan chaldun 115
Hula'an boluchat, buruchat, südl. des Gebirges Mao undur 170, 173
Hula'an chut, in der Gegend des heutigen Uliyasutai? 163, 177
Huliyatu subtschit, s. Chatscha'uratu subtschit, etwa zwischen den Quellen der Flüsse Keluren und Tula 115
Hunegen däba (Paß Ye-hu-ling, Fuchspaß), dicht außerhalb Kalgan 247
Keltegai chada, Wand bei Orno'u an der Chalcha 191, 192
Kode'e aral, Kodo'e aral, Kode'u aral, ein Werder im Keluren-Fluß, bei Dolo'an boldach und Schilgintschek 156, 269, 282
Kol Barchudschin togum (= Barchudschin togum), eine Senke (Tiefland) am Nordostufer des Baikal-Sees 8
Koiten (kalt), westl. oder südl. vom Berge Tschichurchu 143, 147
Murutsche se'ul, am Bergrücken Chadichlich 177
Naratu schituyen (Kiefernschutz?), an der Uldscha 133, 135
Olegai bulach, Quelle beim oberen Keluren, bei der Sa'ari-Steppe? 128
Olchui bulach, Olchui-Quelle, s. Fluß Ulchui 141
Sa'ari ke'er, Steppe am Oberlauf des Keluren? 128, 161, 177, 193, 197, 250
Sarich chun — Sārykūl in der Landschaft Badakschan am Hindukusch 237
Subtschit s. Chatscha'uratu S., Huliyatu S.
Schichschit, im Lande der Oirat 239
Schilgintschek, auf dem Werder Kode'e aral im Keluren 282
Schira dektur (Gelbes Plateau, Gelber Hang — Lung-hu-t'ai, Plattform des Drachen und Tigers) innerhalb des Passes Kü-yung-kuan 247, 272
Schira ke'er (gelbe Steppe), a) beim Berge Tschektscher 67; b) bei Dschungdu (Peking) 252
Schisgis, in den Wäldern im Lande der Oirat? 144
Scho'orchat bei Arbucha 265
Talchun aral, Werder beim Zusammenfluß von Orchon und Selengge 105, 115
Telegetu, Teletu amasar, Schlucht in der Nähe des Keluren? 136, 162, 177
Temeyen ke'er (Kamelsteppe), bei Tulkin tsche'ut, in der Nähe der Chalcha? 190
Tersut 150
Tochotschach (undur) s. Gebirge, in der Nähe des Onan? 12
Tschabtschiyal — Paß Kü-yung-kuan, beim heutigen Nan-k'ou 247, 248, 251 bis 253, 272

Tschakirma'ut, am Ostrand des Nachu-Gebirges 195
Tschichurchu s. Gebirge 142
Tschinos s. Stämme 129
Tschol, wasserarmes Land, Kieselwüste scharga gobi westl. vom heutigen Uliyasutai? 188, 279
Tulkintsche'ut, in der Kamelsteppe, Temeyen ke'er 190
Tung gon — T'ung-kuan-Paß, am Knie des Gelben Flusses 251
Uluchtach (Gebirge?), südl. des nördlichsten und höchsten Teiles des Altai, das heutige Gebiet von Kobdo? 144, 158, 177
Urach dschol, eine Ecke am unteren Keluren 94
Utkiya, am unteren Keluren beim Berge Tschichurchu 142

e) Städte

Abtu, nicht feststellbar, mit Aru (Herat) und Maru (Merv) genannt 261
Asut (s. Völker) 274
Bachtat — Baghdäd 260, 261, 270, 274
Bolar (s. Völker) — Bolgara 274
Beiging — Ta-ning der Ming-Zeit, nordöstl. vom heutigen P'ing-tsü'an bei Dschehol 253
Chara chorum — Ling-pei, mongolische Residenz am Orchon, Ruine Chara balgasun 273
Dormegai — Ling-chou, südl. von Erichaya (Ning-hia) 267
Dschayach (— Yaik s. Ural) hier = Stadt am Ural-Fluß 274
Dschung-du — Chung-tu, Ta-tu, Pei-p'ing, heutiges Peking 247, 248, 253, 252, 263, 273
Dungtschang — Tung-ch'ang, südw. von Tsi-nan (Shan-tung) 247, 248
Edschil (s. Idil), hier e. Stadt an der Wolga 274
Erichaya — Ning-hia, am oberen Gelben Fluß 265
Eridsche'u — Si-liang (Yung-ch'ang bei Siang-chou), Kansu 265
Fu-dscheo — Fu-ning in Yung-p'ing fu, Chili, unweit der Mauer? 247, 248
Gusendaril, Kü-sien = Kutscha? bei Su-chou, Kansu (?) 262
Ho-si-wu, halbwegs zwischen Peking und T'ien-tsin 252
Iru — Herat 258, 259
Isebur — Nishapur 258, 259
Kerman, Man Kerman, Kermen — Kiew? 262, 270, 274
Keibe (= Kiwa) — Kiew? 270
Kischar — Kaschgar (M)? 263
Kiwa, man Kerman — Kiew? 274
Man Kerman (große Stadt) — Kiew? 274
Meget, Meket = Mekes, die Hauptstadt Georgiens Mzchet (Mexeti) bei Tiflis 270, 274, 275
Mo-dscheo — Mo-chou, bei Fu-dscheo? 248
Nan-ging — Pien-liang (K'aifeng) 251, 253' 273
Semisgab, Semisgen — Samarkand 257, 259, 263
Sisten = Sistan — Kuhistan (M) 259
Süan-dei-fu — Süan-tê fu, Süan-hua fu 247
Tschuchtscheren, zwischen Isebur und Maru? 259
Udan — Hotan (M)? 263
Udarar, Udirar, Udurar — Otrar 257, 258, 259

Urachai, am Alaschan-Gebirge, im Tangutenland 267
Uriyang — Yerkand (M)? 263
Urunggetschi — Urgendsch 258, 260, 263

f) Fremde Völker

Aru, Volk zwischen Hindus und Bachtat 261
Asut, Asi, Alanen 262, 270, 274
Bachtat, Baghdäd (Bagdad) vgl. Städte 260, 261, 270, 274
Bait, jenseits der Waldvölker, in Sibirien 239
Bolar, Bulgaren östl. des Idil (Wolga) 262
Chabchanas, im NW., mit den Ursut genannt 239
Changchas, im NW., mit den Ursut genannt 239
Changlin, Kankalis östl. v. Flusse Dschayach 198, 262, 270, 274
Chara Kitat, schwarze Kitat, zu Beginn des 12. Jhs. in Turkistan eingerückt 151, 152, 177, 198, 247, 248, 266
Charluch, Karluk (Türkstamm) 198, 235
Chaschin, Tanguten, das Reich Si-Hia 150, 177, 249, 250
Dschachut, die Kin-Leute, Beherrscher (Dschurtschen) und Volk von Nordchina 283
Dschao gon, für chinesisch chao-kuan, der Beamte (aus d. Familie) Chao, d. i. der Kaiser Ning-tsung (1195—1224) der südl. Sung-Dynastie, und sein Reich 251
Dschurtschen, auch unter den Namen Dschutschen, Nütschen und Nütschi bekannt, der Volksstamm der im Buch Kitat genannten Kin-Leute 247, 248, 253, 274
Kerel, in Innerasien neben Buchar, vgl. Karal 270
Kesdiyin, neben den Schibir genannt 239
Keschimir, Kaschmir 262, 270
Kibtschach, Komanen, später als Name des mongolischen Teilreiches in Südrußland, auch als ‚Goldene Horde' bekannt 198, 262, 270, 274, 275, 277
Kitan od. Kitat, Pl. von Kitai, Name des Volkes der Liao-Dynastie in Nordchina (927—1125) übertragen auf ihre Nachfolgerin, die Kin-Dynastie, Dschurtschen (1125—1234), und ihre Untertanen, die Nordchinesen, in Rußland als Name für China und Chinesen geblieben 53, 132, 247, 250, 251, 263, 266, 271, 272
Kirgis — Kirgisen 239
Madasari zwischen Hindus und Bachtat 261
Madschar — Magyaren, Ungarn 262, 270
Maru — Merv 261
Orusut = Ursut — Russen 262, 270, 274, 275, 277
Raral, mit den Bolar genannt 262
Sarta'ul, Sartach — Mohammedanervolk in Turkistan 152, 177, 181, 182, 198, 254, 256, 257, 260, 263—265
Sasut, Sesut — die Sas, am unteren Idil (Plano Carpinis Saxi) 262, 270, 274
Serkesut — die Serkes, Tscherkessen 262, 270
Solangchas — Nord-Koreaner 274
Schibir — Sibirer nw. vom See Tenggis (Baikal) 239
Tas, im NW., mit den Badschigit genannt 239
Tenlek, im NW., mit den Schibir genannt 239
Tobot — Tibet 260
Tubas, im NW., mit den Changchas genannt 239
Tuchas, im NW., mit den Schibir genannt 239
Ursut = Orusut — Russen 239
Waldvölker, unter ihnen die Girat und die (Chori) Tumat, zwischen oberem Jenessei und Selengga 203, 207, 239; 141, 142, 144, 239; 8, 240

Landkarte I

Barchun
Tenggis
Bu'ura-Steppe
Kilcho
Selengge
Talchun aral
Tamir
Orchon
Chara chorum
Tula
Tunggelik

Chara tun
Burhan chaldun
Burgi ergi
Botochan bo'ordschit
Uldscha
Onan
Keluren
Dolo'an boldach
Kode'u aral
Silgintschek

Tschektscher
Tschichurchu
Buyür na'ur
Chalachaldschit
Chalcha
Keltegai orno'u
Urschi'un
Kolen na'ur
Ergune
Kan

Landkarte II

Tschinggis Chans
Orusut
Man-Kerman
Asut
Sasut
Meket
Bachtat
Bolar
Dschayach
Kibtschach
Idil
Urunggetschi
Amui
Maru
Iru
Isebur
Sistan
Schin
Hindus
Semisgab
Buchar
Sarta'ul
Udarar
Tschui
Charlu'ut
Kischar
Uriyang
Udan
Changlin
Erdisch
Buchdurma

Arai
Sochoch
Altai
Kizilbasch
Urunggu
Chara Kitan
Tobot
(Chaschin)
Naiman
Changcharchan
Tschol
Tanglu
Girat
(Waldvölker)
Kirgis
Schibir
Buriyat
Tenggis
Tumat
Eder
Selengge
Baidarach
Chara chorum
Orchon
Tula
Kereit
Tang'ut
Alaschai
Eridsche'u
Erichaya
Dormegai

Kitan
Dschao-gons
Reich (Sung)
Barchudschin
Barchun
Merkit
Kilcho
Burhan chaldun
Onan
Uldscha
Keluren
Süan-dei-fu
Tschabtschiyal
Dschungdu
Dung-tschang
(Kin)
Tung-gon
Nan-ging
Ula
Kan
Buyür
Na'u
Ergune
Kolen
Chalcha
Tao'ur
Dschurtschet
Bei-ging
Fu-jeo

g) Die wichtigsten Steppenvölker und ihre Fürsten

Die Bewohner der Steppe gliederten sich in Sippen (oboch), die in Familienverbände (yasun, Knochen) zerfielen und miteinander wieder Volksgemeinschaften (ulus) bildeten. Solche Volksgemeinschaften oder Stämme wechselten zuweilen ihre Namen, indem sie nach außen hin sich nach irgendeinem mächtigen Nachbarstamm benannten. So ist z. B. der Name der Tatar vor der Mongolenzeit von einigen anderen Stämmen übernommen worden. Tschinggis Chans Familie hieß Kiyan, seine Sippe Bordschigin nahm, nachdem sie mit der Unterwerfung anderer Sippen und Stämme selbst die Macht und Bedeutung einer Völkerschaft, eines Stammes (ulus) erlangt hatte, für sich den Namen Mangchol, Mongol an, eines berühmten und mächtigen Stammes früherer Zeiten.

Mangchol. / Die beiden Fürstenlinien sind a) Chabul, Bartam, Yesugai, Temudchin; b) Tscharachai-lingchu, Senggum-bilge, Ambachai, Chutula. Die Führung wechselte in den beiden Linien. Nach Yesugais Tode versuchte die Sippe der Taitschi'ut, welche die Vormacht innerhalb des Stammes erlangt hatte, das Emporkommen Temudschins zu verhindern, so daß dieser sich eine eigene Macht aufbauen mußte. Sie bestand allerdings größtenteils aus den Verbänden des alten Stammes, neben neugewonnenen Anhängern und Zuläufern, von denen er nun zum ‚Chan' gekürt wurde, d. h. zum Führer eines selbständigen Verbandes (öl). Aber erst nach der Niederwerfung des Feindbundes unter Dschamucha und Ausrottung der Stammfamilie (yasun) der Taitschi'ut gewann er den Rest des alten Stammes wieder zurück (148). Bei der Erhebung Tschinggis Chans (Temudschins) zum Beherrscher aller Steppenvölker im Jahre 1206 (202) wird der Name Mangchol (Mongolen) auf den ganzen neuen Bund übertragen, um später eine noch viel weitere Geltung zu bekommen.

Tatar. / Die Fürstenlinie, wie sie im Text erscheint, ist: Temudschin uge (59), Negudschin se'ultu (132), Yeke tscheren (154). Es werden zwei Teilstämme aufgeführt: die Airi'ut Tatar und die Buiru'ut Tatar. Die Tatar, deren Weidegebiet weit im Osten lag, in der Nähe des Sees Buir, haben in der Mitte des zwölften Jahrhunderts eine große Rolle gespielt. Ihre Feindschaft mit den Mangchol ist alt: Sie überfallen den Fürsten Ambachai und liefern ihn an den Kaiser des Kin-Reiches aus, der ihn hinrichtet. In Chutulas Rachezug nimmt Yesugai ihren Fürsten Temudschin gefangen und benennt seinen eigenen Sohn nach ihm. Dafür vergiften sie Yesugai, als er auf der Reise bei ihrem Lager absteigt. Später wieder mit dem Kin-Reich in Fehde und von ihm in Bedrängnis gebracht, werden sie auf der Flucht von Tschinggis Chan überfallen (132—136). Sie schließen sich dann der Gegenpartei unter Dschamucha an (141) und werden mit diesem im Jahre 1202 bei Dalan nemurges von Tschinggis Chan vernichtet. Ihr Name aber lebt im Auslande weiter, auf das ganze Mongolenvolk im weitesten Sinne übertragen, in China als Dada, in Europa als Tartaren.

Merkit. / Ihr Weideland liegt an der mittleren und unteren Selenga. Einem Vornehmen ihres Stammes, Yeke Tschiledu, raubt Yesugai die Gattin Ho'elun, die spätere Mutter Temudschins. Dafür überfallen sie wieder Temudschin und rauben ihm seine Gattin Borte (102—106), die bei einem Rachezug wieder befreit wird (110—117). Teile der Merkit kämpfen unter Dschamucha gegen Tschinggis Chan. In der Schlacht bei Charadal hudscha'ur im Jahre 1204 (197) werden die Merkit von

Tschinggis Chan besiegt und danach niedergemacht. Ihr Fürst Tochto'a beki flieht mit den Resten des Stammes zu den Naiman, wird mit diesen an der Erdisch-Quelle geschlagen und fällt. Seine Söhne ziehen dann ab ins Land Kibtschach, verfolgt und zur Strecke gebracht von Sube'etai im Jahre 1205 (236).

Kereit. / Ihr Land lag an den Flüssen Orchon und Tula. Ihr Fürst To'oril ermordet die jüngeren Brüder seines Vaters Churtschachus buiruch, wird dafür von seinem Oheim Gurchan angegriffen und verjagt und flüchtet zu Yesugai, der ihn in sein Land zurückführt und mit ihm einen Freundschaftsbund schließt. To'oril bietet später Temudschin seine Hilfe und hält mit ihm ein Vater-Sohn-Bündnis, das aber wiederholt von Intrigen und Verrat unterbrochen wird. So läßt er sich auch von dem Gegenkönig Dschamucha für seine Seite gewinnen. Schließlich mit seinem Sohne Sanggum besiegt, muß er flüchten und wird im Elend ermordet. Das Volk der Kereit wird unterworfen und von dem Sieger auf die Stämme verteilt. — Die Kereit nahmen unter den Stämmen der Steppe eine höhere Bildungsstufe ein und zählten unter sich Gemeinden des nestorianischen Bekenntnisses. To'oril (Toghrul Chan), der zum Dank für den gemeinsam mit Tschinggis Chan unternommenen Überfall auf die Tatar von dem Kaiser des Kin-Reiches mit dem chinesischen Titel Wang belohnt wurde und so unter dem Namen Wang Chan oder Ongchan erscheint, hat im damaligen Europa als ‚Priesterkönig Johannes' eine sagenhafte Berühmtheit erlangt. Seine Name hat in der Geschichte der Kreuzzüge eine große Rolle gespielt.

Naiman. / Ihr Land lag zwischen Changchai- und Altai-Gebirge. Die Reihe ihrer Fürsten ist Buiruch, Inantscha bilge, Tayang (torluch), Gutschuluk. Sie schließen sich dem Gegenkönig Dschamucha an, werden erstmalig besiegt von Tschinggis Chan und Ongchan bei Kischilbasch, danach von Tschinggis Chan entscheidend geschlagen vor dem Altai-Gebirge im Jahre 1204 (196). Gutschuluk fällt wieder ab und wird mit den Merkit zusammen an der Quelle des Erdisch im Jahre 1205 vernichtet (198), zieht mit dem Rest des Heeres ins Land der Schwarzen Kitat ab, wo es ihm gelingt, den Herrscher zu verdrängen und sich einige Zeit in der Macht zu halten, bis er von Tschinggis Chans General Dschebe aufgesucht, geschlagen, verjagt und schließlich getötet wird. — Das Volk der Naiman war das gebildetste der Steppe, das erste, das sich einer Schrift, der uiguri schen, bediente. Es gab bei ihnen viele nestorianische Christen.

Chara Kitat, die Schwarzen Kitat. / Als ihr Fürst wird Gurchan genannt. Zu ihm war To'oril (Ongchan) von den Kereit vor seinen Brüdern geflüchtet. Zu ihm kam auch der flüchtige Fürst der Naiman, Gutschuluk, um ihn dann seines Thrones zu berauben. — Die Schwarzen Kitan, ein Restteil des früheren Kitan-Volkes, waren nach dem Sturz ihres Reiches in Nordchina, des Liao-Reiches, in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts nach Westen abgewandert, um dort im Tarim-Gebiet ein neues großes Reich zu gründen, dessen Stunde nun auch geschlagen hatte.

Ui'ur (Uiguren), das bekannte türkische Volk nördl. und südl. des T'ien-shan. / Ihr Fürst Idu'ut unterwirft sich freiwillig und kommt zur Huldigung zu Tschinggis Chan im Jahre 1206 (238), rettet damit seine Herrschaft.

Tschinggis Chans sagenhafter Stammbaum

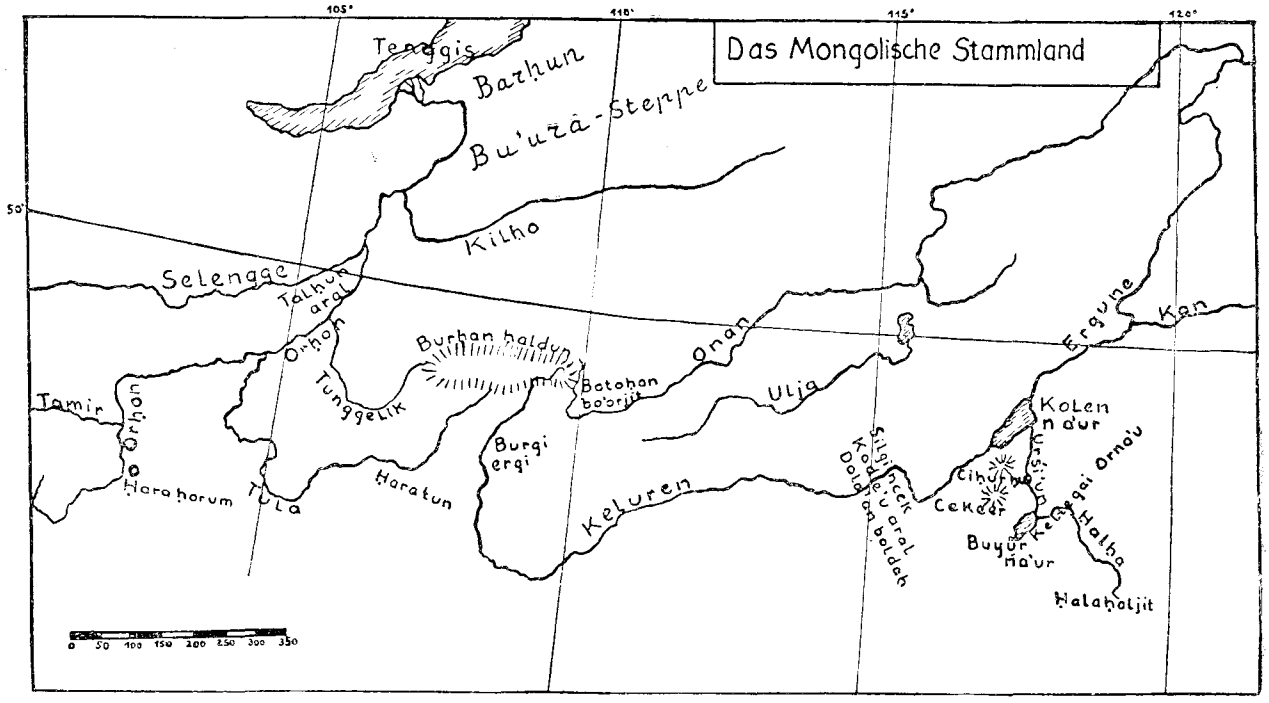
Der Sproß des grauen Wolfes und der weißen Hirschkuh Batatschichan / Tamatscha / Choritschar / A'udschan boro'ul / Sali chatscha'n / Neke nidun / Semsotschi / Chartschu / Bordschigidai / Torocholdschin / Dobun mergan / von seiner Gattin Alan cho'a durch übernatürliche Zeugung geboren Bodontschar / Chabitschi / Menen tudun / Chatschi küluk / Chaidu / Baischingchor / Tumbinai / Chabul chan / Bartam / Nesugai / Temudschin (Tschinggis Chan).

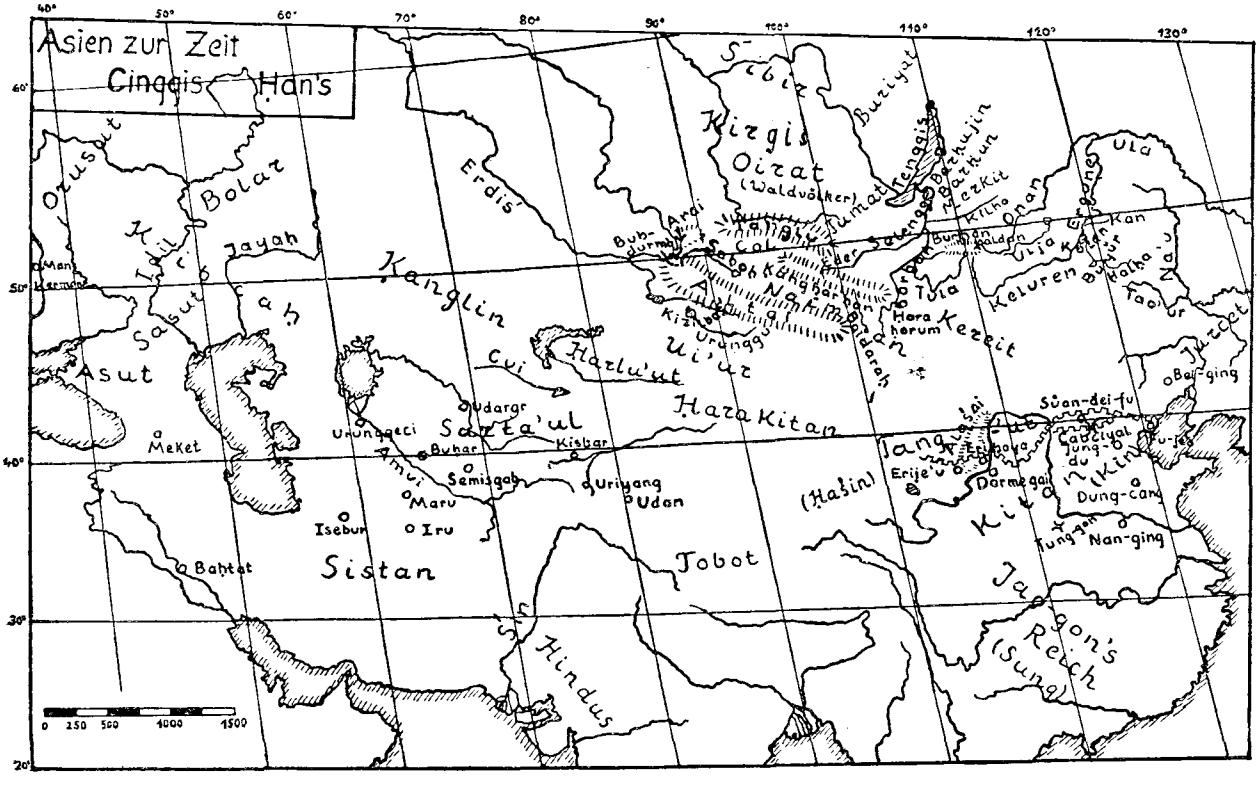
Tschinggis Chans Nachkommen

a) Dschotschi † 1227 / Batu (Herrscher in Kibtschach) † 1256 b) Tscha'adai † 1243 / Buri c) Ogodai (Herrscher in China) † 1241 / Guyuk † 1248 d) Tolui † 1231 / Mungge † 1259, Hulagu (Herrscher in Persien) † 1265, Chubilai † 1294.

Zur Aussprache der Namen

Die Schreibung folgt der Textausgabe, nur daß die dort auseinandergezogenen I.Diphthonge *ayi, aiyi, eyi, iyi, oyi, uyi* hier kurz geschrieben sind *ai, ei, i, oi, ui*: zu lesen *aī, eī, ī, oī, uī*.


Das Mongolische Stammland
Tenggis
Barhun
Bu'uzâ-Steppe
Kilho
Selengge
Talhun aral
Orhon
Burhan haldun
Batohan bo'orji
Onan
Ergune
Kan
Tamir
Orhon
Tunggelik
Hara horum
Tula
Haratun
Burgi ergi
Keluren
Uija
Kolen n'ur
Cihu
Cekeer
Buyur Ke'gai Orna'u
Halha
Halaholjit


Asien zur Zeit Cinggis Han's
Kizgis
Oirat (Waldvölker)
Buziyat
Ula
Bolar
Erdis
Kanglin
Asut
Meket
Udargr
Sarta'ul
Kisbar
Buhar
Amui
Semigab
Maru
Iru
Isebur
Sistan
Bahtat
Tobot
Hindus
Hazakitan
Harlu'ut
Ui'uz
Tula
Kelureu
Tezeit
Jurcat
Bai-ging
Jangsi
Erije'u
Dormegai
Dung-cang
Nan-ging
Kitat
Jagon's Reich (Sung)
0 250 500 1000 1500